

Diplomarbeit

Zur Erlangung des akademischen Grades Mag.art. (Magistra artium) an
der Universität für angewandte Kunst Wien

**Einstellungen zu den pädagogischen Grundbegriffen
Bildung, Erziehung, Lehren und Lernen im pädagogischen
Konzept des *Lernzentrums Colearning Wien***

Betreuerin: ao. Univ.-Prof. Mag.art. Dr.phil. Marion Elias
Studium der Kunstwissenschaften, Kunstpädagogik und Kunstvermittlung:
Kunst und Kommunikative Praxis | Bildnerische Erziehung;
Klassenleitung: Univ.-Prof. Mag.art. Barbara Putz-Plecko

Vorgelegt von:
Franziska Koppensteiner
Matrikelnummer: 0846071
Lederergasse 14a/20
1080 Wien
Wien, im Mai 2016

1, EINLEITUNG	4
2, AUSGANGSLAGE	7
2.1. Datenlage	7
2.2. Forschungsfrage und Darstellung des forschungsstrategischen Vorgehens	8
2.3. Methoden	8
2.3.1. Teilnehmende Beobachtung	9
2.3.2. Leitfadeninterview	10
2.3.3. Qualitative Inhaltsanalyse	12
3, THEORETISCHE VORBEREITUNG	12
3.1. Einstieg	12
3.2. Pädagogik und pädagogisches Handeln	14
3.2.1. Erziehung	16
3.2.2. Bildung	22
3.2.4. Lernen	26
3.2.5. Lehren	29
3.3. Was ist ein pädagogisches Konzept?	30
4, DAS LERNZENTRUM COLEARNING WIEN	34
4.1. Entstehung und Einflüsse	34
4.1.1. Die persönlichen Motive der Begründer	34
4.1.2. Coworking	36
4.1.3. Schetinin/ <i>Laising</i>	37
4.1.4. Das österreichische Regelschulsystem	42
4.2. Der Erziehungsbegriff	43
4.2.1. Informationen aus den Interviews	43
4.2.2. Der Raum als Dorf in der Stadt	45
4.2.3. Vergleich mit dem Theorieteil	46
4.3. Der Bildungsbegriff im Konzept des Colearning	47
4.3.1. Informationen aus den Interviews	47
4.3.2. Der Delors-Report	49
4.3.3. Die konkreten Lerninhalte des <i>Lernzentrum Colearning</i>	50
4.3.4. Vergleich mit dem Theorieteil	51
	2

4.4. Lernen und Lernmethoden	52
4.4.1. Informationen aus den Interviews	52
4.4.2. Tagesablauf	53
4.4.3. Schaubildarbeit	54
4.4.4. Vergleich mit dem Theorieteil	57
4.5. Lehren und Begleiten: die verschiedenen Rollen im <i>Colearning</i>	58
4.5.1. Die Rollenverteilungen	58
4.5.2. Vergleich mit dem Theorieteil	60
5, KONKLUSION	62
5.1. Die Pädagogik des <i>Lernzentrums Colearning Wien</i>	62
5.1.1. Das Menschenbild	63
5.2. Die Einstellungen zu den pädagogischen Grundbegriffen	64
5.3. Notwendiger Wandel	65
BIBLIOGRAPHIE	67
ABBILDUNGSNACHWEIS	70
ANHANG	71

1, Einleitung

Was ist eine gute Schule? Was bedeutet überhaupt „gute Schule“? Während der Jahresausstellung 2015 der *Universität für angewandte Kunst*, „der Essence“ im Künstlerhaus stellte das Studierenden Kollektiv „Studierende im Aufbruch“ in Kooperation mit Studierenden der Universität für angewandte Kunst die Frage: „Wie muss Schule sein, damit du weinst, wenn Ferien sind?“ Das etablierte Regelschulsystem stellt für mich persönlich nicht die Antwort auf diese Frage dar. Die Regelschule ist – und zahlreiche Belege aus verschiedensten Bereichen der Wissenschaften bestätigen dies – ein starres System, das kaum gute und konfliktfreie Beziehung zulässt und zu wenig individuelle Förderung der persönlichen Talente bietet.

Während meiner gesamten Ausbildung im Lehramt mit der Fächerkombination Bildnerische Erziehung und Französisch (an zwei verschiedenen Universitäten) wurden die Fragen „Was ist eine gute Schule?“ und „Was ist lernen und welche gesellschaftliche Rolle spielt der Lehrer/die LehrerIn?“ in keiner einzigen Lehrveranstaltung gestellt oder aktiv reflektiert. Vor allem das Wissen um die Einbettung der Schule in die Gesellschaft und damit ins Weltgeschehen fehlte mir. In vielen Lehrveranstaltungen zur Fachdidaktik wurde nach wie vor von der Annahme ausgegangen, dass Kinder und Jugendliche Objekte seien, deren eigene Wahrnehmungen und Meinungen nicht wirklich zählten und es Aufgabe des Lehrenden sei, diese mit Inhalten (die ihrerseits wieder veraltet waren) zu befüllen. Lehrende werden nach wie vor zu fachfokussierten Wissensvermittlern¹ ausgebildet.

Vor allem die letzten zwei Jahre meines Studiums waren daher geprägt von der Suche nach etwas Neuem, nach einer Alternative zum derzeitigen Stand. Denn je mehr ich mich vertiefte in die Pädagogik desto mehr erkannte ich, dass das (noch immer) aktuelle (Aus)bildungssystem einfach nicht mehr den Standards unserer Epoche entspricht. In den Lehrveranstaltungen, die ich besucht hatte, wurden innovative Bildungskonzepte kaum bis gar nicht diskutiert. Das mag wohl auch daran

¹ Soweit im Folgenden Berufs- Gruppen- und / oder Personenbezeichnungen Verwendung finden, so ist auch stets die jeweils weibliche Form gemeint. Der *Verf.* sieht daher bewusst von einer genderneutralen Ausdrucksweise ab.

liegen, dass eine Abweichung von den Schulstrukturen AHS und BHS unvorstellbar war und nach wie vor ist, da diese Institutionen noch immer den größten Arbeitgeber für frisch ausgebildete Lehrer darstellen. Da so stark an den herkömmlichen Strukturen festgehalten wurde und wird, finden kaum kritische Auseinandersetzungen damit statt. Unzufrieden vom Angebot der Universitäten im Bereich der alternativen Pädagogik machte ich mich eigenständig auf die Suche nach innovativen Bildungsinitiativen und weil ich selbst im Hochschulbereich keine Veränderung hin zu neuen Praxen sah, setzte ich zunächst an diesem Punkt an und gründete die Initiative „*Studierende im Aufbruch*“. Es soll hier nicht im Detail auf diese Initiative eingegangen werden, sie muss nur Erwähnung finden, weil ich erst über diesen Kanal in Austausch mit weiteren innovativen Bildungskonzepten gekommen bin, unter welchen sich eben auch das *Lernzentrum Colearning Wien* befand, das im September 2015 gestartet wurde. Es handelt sich dabei also um ein sehr junges Projekt, das sich in seinem pädagogischen Konzept unter anderem auf den *Delors Report* für die UNESCO (The Treasure Within – Learning for the 21st Century – 1996)² – und somit auf aktuelle Forderungen an die Bildung – beruft.

Außerdem erlangte das Konzept des *Laising*³ meine Aufmerksamkeit, auch deshalb, weil es zunächst nicht sehr greifbar und nachvollziehbar war. Kurz war auch angedacht, die Untersuchung dieser Methode zum Zentrum meiner Arbeit zu machen. Ich distanzierte mich allerdings nach einem Besuch eines Seminars, gehalten vom Begründer dieser Methode, von der Idee, da ich das Gefühl hatte, dass *Laising* zwar einen interessanten Grundgedanken hatte, aber nicht vollständig ausgereift ist. *Laising*, so wie ich es heute – nach den Untersuchungen – verstehe, ist ein Gruppenerfahrungsprozess.

Da *Laising* auch im *Lernzentrum Colearning Wien* neben anderen Methoden Anwendung findet, fand ich in diesem Konzept eine gute Mischung für meine Untersuchungen vor. Außerdem ist das *Lernzentrum Colearning Wien* ein sehr junges Projekt, das erst seit September 2015 besteht und es dazu bisher auch noch keine Forschungen gegeben hat. Somit erhoffe ich mir mit der vorliegenden Arbeit auch einen sinnvollen Beitrag für die Wissenschaft liefern zu können.

² Detaillierte Ausführungen im Kapitel 4.3.2. UNESCO, Delors Report für die UNESCO (The Treasure Within – Learning for the 21st Century – 1996), URL <http://www.ibe.unesco.org/cops/Competencies/PillarsLearningZhou.pdf> (02.04.2016)

³ detaillierte Ausführungen im Kapitel 4.1.3.

Seit ich begonnen habe, mich in den Bereich der innovativen Bildungskonzepte zu vertiefen, wollte ich außerdem verstehen, welche Grundhaltungen und Menschenbilder sich in diesen neuartigen Konzepten verbergen. Jene Grundhaltungen und Menschenbilder verdichten sich in den Vorstellungen zu den pädagogischen Grundbegriffen. Die Forschungsfrage lautet sodann:

Welche Einstellungen zu den pädagogischen Grundbegriffen Bildung, Erziehung, Lehren und Lernen lassen sich im pädagogischen Konzept des *Lernzentrums Colearning* feststellen?

Über das Fokussieren der pädagogischen Grunddimensionen Bildung, Erziehung, Lehren und Lernen in der ersten Hälfte der Arbeit soll ein Überblick entstehen über den derzeitigen Status quo der Bildungs- und Erziehungswissenschaften zu den erwähnten Kategorien. Als Schärfung des Verständnisses von pädagogischen Konzepten im Allgemeinen soll auch noch kurz erwähnt werden, aus welchen Teilen pädagogische Konzepte bestehen. Die vorgestellten Kategorien dienen im zweiten Abschnitt der Arbeit als Orientierungspunkte für die Forschung und sollen gleichzeitig auch der Einordnung des pädagogischen Konzeptes des *Lernzentrums Colearning Wien* dienen.

2, Ausgangslage

2.1. Datenlage

Der *Colearning*⁴ Space ist ein Lernzentrum, das im September 2015 seine Tore zum ersten Mal eröffnet hat. Das Lernzentrum wird momentan von 25 Kindern und Jugendlichen im Alter von 3 bis 18 Jahren besucht. Drei Leiter und neun *Lernleiter* sind derzeit die aktiven Gestalter des Rahmens, in dem die Kinder lernen. Auch die Eltern und das direkte Umfeld von Nachbarn und Interessierten spielen eine wichtige Rolle im Alltag des Lernzentrums.

Erste Überlegungen zu diesem Konzept entstanden im Herbst 2014 in einer Gruppe von Leuten aus dem Bereich des Coworking- und Freilernerszene⁵ Wien. Ein wichtiger Schritt hin zur Entwicklung einer Bildungseinrichtung war der Kontakt zur *Laisingbewegung* und die Absolvierung der Laisingmodule seitens der Begründer. Weitere Orientierungspunkte für das pädagogische Konzept stellen unter anderem der Delors Report für die UNESCO (The Treasure Within – Learning for the 21st Century – 1996)⁶ und die Lehrpläne der allgemein bildenden Schulen⁷ bzw. der Differenzlehrplan⁸ dar.

Laising, auf das auch im Kapitel 4 näher eingegangen wird, bezieht sich immer wieder auf die pädagogische Praxis Michael Schetinins⁹, ist aber aus einem Mentoringprogramm, entwickelt von Dieter Graf-Neureiter¹⁰, entstanden und auch hierzu gibt es keine greifbare Theorie in Form von wissenschaftlichen Texten. Informationen zu dieser Idee findet man lediglich auf der Homepage: <http://www.laising.net/> und in den regelmäßig angebotenen Modulen zum Laising. Es gibt also außer des UNESCO-Berichts und den Lehrplänen kaum theoretisches Wissen, auf das ich mich beziehen kann. Verschiedene Texte und Beschreibungen zu pädagogischen Praxen und Methoden befinden sich hauptsächlich auf den

⁴ *Colearning* und Lernzentrum werden in dieser Arbeit synonym verwendet.

⁵ Freilernernetzwerk Wien, Plattform für schulfreies Lernen in Österreich

URL <http://www.freilerner.at/> (02.05.2016)

⁶ UNESCO, Delors Report für die UNESCO (The Treasure Within – Learning for the 21st Century – 1996), URL <http://www.ibe.unesco.org/cops/Competencies/PillarsLearningZhou.pdf> (02.04.2016)

⁷ Lehrpläne der allgemein bildenden Schulen (2/2016): https://www.bmbf.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_abs.html (01.04.2016)

⁸ Differenzlehrplan (1/2002): <http://www.mein.net/info/dlp/dlp.htm> (01.04.2016)

⁹ Mikhail Petrovich Schetinin, ursprünglich Musiklehrer, später Direktor seiner selbst gegründeten Schule; ansonsten keine biographischen Daten vorhanden

¹⁰ Dieter Graf-Neureiter, Coach und Mentor (1965 -)

diversen Homepages der *Laisingbewegung* und selbstverständlich auf der Homepage des *Lernzentrums Colearning Space Wien*.

2.2. Forschungsfrage und Darstellung des forschungsstrategischen

Vorgehens

Die vorliegende Arbeit soll die Beantwortung folgender Fragestellung ermöglichen:
Welche Einstellungen zu den Grundbegriffen der Pädagogik lassen sich im pädagogischen Konzept des *Lernzentrums Colearning Wien* feststellen?

Ich möchte mich auf die theoretische Ebene des pädagogischen Konzepts fokussieren und nicht untersuchen, wie diese pädagogischen Ideen tatsächlich in der Praxis umgesetzt werden oder gar auf die Akteure wirken. Die vorliegende Arbeit kann nur ein erster Einstieg in das weite Untersuchungsfeld des *Colearning* sein. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und soll als Basis für weitere Untersuchungen dienen. Eine Untersuchung der kompletten pädagogischen Praxis des *Colearning Space Wien* würde außerdem den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Um das Verständnis von pädagogischen Konzepten generell zu schärfen, werden im theoretischen Teil dieser Arbeit die Grundbegriffe der Pädagogik beleuchtet. Da jede pädagogische Praxis geprägt ist von Vorstellungen zu den Begriffen, Lehren und Lernen, Bildung und Erziehung, sollen zunächst die aktuellen Definitionen dieser Begriffe in der Bildungs- und Erziehungswissenschaft erörtert werden. Anhand dieser Definitionen werden die Grundkategorien für die anschließende Untersuchung und Analyse des pädagogischen Konzepts des *Colearning Space Wien* geschaffen. Außerdem sollen diese als Orientierungspunkte dienen. Zusätzlich wird kurz auf die Definition von pädagogischen Konzepten allgemein eingegangen um auch eine klare Linie für die notwendigen Kategorien ziehen zu können. Mit den Informationen aus den Interviews soll anschließend erörtert werden, welche Einstellungen zu den pädagogischen Grundbegriffen festzustellen sind.

2.3. Methoden

Aufgrund der bereits geschilderten Datenlage und in Anbetracht meiner konkreten Fragestellung werde ich die Methoden der teilnehmenden Beobachtung, des teilstrukturierten oder auch Leitfadenterview genannt, und der qualitativen Inhaltsanalyse für die Untersuchungen heranziehen.

2.3.1. Teilnehmende Beobachtung

Die teilnehmende Beobachtung, entwickelt von dem Sozialanthropologen Bronislaw Malinowski¹¹, ist eine qualitative Methode aus dem Bereich der Feldforschung in den Sozialwissenschaften. Ziel dieser Methode ist es, die multiplen Perspektiven der erforschten Gruppe zu erkennen. Außerdem soll diese Methode dabei helfen, das Zusammenspiel dieser verschiedenen Ebenen und Perspektiven erfahrbar zu machen. Qualitativ Forschende können „nur“ beobachten oder beobachten und unterschiedlich stark am Leben der beobachteten Gemeinschaft teilnehmen. Die teilnehmende Beobachtung findet immer im täglichen Geschehen und der Umgebung/den Räumlichkeiten der Community statt. Charakteristisch an dieser Forschungsmethode ist auch, dass der Forschende sich in die Gemeinschaft begibt und nicht einzelne Akteure der Gemeinschaft aus deren Umfeld zu sich holt. Ganz allgemein kann man sagen, dass der Forschende durch die teilnehmende Beobachtung erfahren will, wie das Leben für einen „Insider“ ist, während er selbst trotzdem ein Außenseiter bleibt.

Während der Untersuchungen, werden möglichst neutrale Notizen über Beobachtungen gemacht. Diese Beobachtungen habe ich einerseits schriftlich festgehalten, andererseits über Videodokumentation mit meiner Kollegin Sofie festgehalten. Ebenso wichtig für die Untersuchungen sind informelle Gespräche mit den Mitgliedern der Gemeinschaft, also des *Colearning Spaces*.

Durch die teilnehmende Beobachtung im *Colearning Wien* dokumentiere ich die Organisations- und Arbeitsverläufe, die verschiedenen Rollen und Methoden und erfahre, wie sich Vorstellungen über Lehren und Lernen, Bildung und Erziehung auswirken. Ebenfalls werden die Dimensionen des schulischen Miteinanders erlebt. (Bendix/Kraul 2011:148) Auch Schule kann als ein soziales Netzwerk verstanden werden, dessen Grenzen temporär (z.B. täglich von 9:00 bis 17:00 Uhr) gesetzt sind, aber permanent (über mehrere Monate) aufrechterhalten werden.

Der Fokus dieser Diplomarbeit liegt auf der theoretischen Dimension, also der pädagogischen Theorie. Ziel der teilnehmenden Beobachtung im Kontext der vorliegenden Arbeit ist es, die Vorgänge, Abläufe und Organisationsstrukturen im *Lernzentrum Colearning Space Wien* zu verstehen um ein tieferes Verständnis für die Einstellungen zu den Grundbegriffen Lehren, Lernen, Bildung und Erziehung zu erlangen.

¹¹ Bronislaw Malinowski, polnischer Sozialanthropologe (1884 – 1942)

Über einen Zeitraum von einem Monat von Mitte April bis Mitte Mai 2016 war ich täglich in den Räumlichkeiten des *Colearning Space Wien* anwesend und habe zum Teil am Tagesablauf teilgenommen und teilweise als *Coworker* im Raum neben den Kindern und Jugendlichen gearbeitet. Wenn ich dazu eingeladen wurde, habe ich mich in die Rolle eines *Lernleiters* begeben und habe zum Beispiel mit den Kindern von ihnen in Englisch verfasste Texte korrigiert. Auch am *Morgenkreis* habe ich fast immer teilgenommen und hin und wieder habe ich mich beim Kochen oder Aufräumen eingebracht. Die Beobachtungen wurden in einem Zeitraum gemacht, in dem die Kinder und Jugendlichen des Lernzentrums ihre Externistenprüfungen ablegten.

Außerdem habe ich an diversen Weiterbildungsmodulen aus dem Angebot der *Colearning Akademie* teilgenommen. Zuerst habe ich das Modul 4 zum Thema „Schaubildarbeit anleiten“ und anschließend das Modul 1 „natürlich Lernen“ absolviert, in welchen ich Erkenntnisse über die zentrale Methode der Schaubildarbeit und über die grundlegende Idee des natürlichen Lernens erworben habe. Die Protokolle dazu befinden sich im Anhang.

2.3.2. Leitfadeninterview

Als weitere Methode habe ich das Leitfadeninterview gewählt. Die Vorbereitung des Interviews, wie die Kontaktaufnahme und die Verabredung sind für das Leitfadeninterview ebenfalls von essentieller Bedeutung. Das Gespräch wird durch eine Frage eingeleitet und gibt den Erzählrahmen vor, doch anders als beim offenen Interview hat die interviewende Person mehr Möglichkeit, das Interview zu lenken. Für die Durchführung des Gesprächs brauchen die Interviewer deswegen einen Leitfaden, welcher eine Stütze für das zu führende Interview sein soll. Ich verwendete in dieser Forschung das halbstandardisierte Interview, welches ein Typ des Leitfadeninterviews ist. Bei diesem Typ geht es darum, subjektive Theorien zu rekonstruieren. Dies bedeutet, den komplexen Wissensbestand eines Menschen zu erfragen um die darin enthaltenen expliziten und implizite Annahmen zu dem Thema aufzudecken. Um dieses Ziel zu erreichen werden verschiedene Typen von Fragen verwendet.

Wie schon erwähnt ist die Eingangsfrage eine offene Frage. Die weiteren Fragetypen ergeben sich aus der Strategie der Befragung; bei dieser Art von Interview sind im

Gegensatz zum offenen Interview auch geschlossene Fragen, wo die Antwortmöglichkeiten nur auf ja, nein und ich weiß nicht eingeschränkt sind, erlaubt. Ergänzend können sogar hypothesenorientierte Fragen gestellt werden, um das implizite Wissen der interviewten Person explizit zu machen. Hier soll jedoch darauf geachtet werden, dass die in der Frage beinhalteten Annahmen als Angebote formuliert werden, so dass diese bestätigt oder abgelehnt werden können. Weiters ist es wichtig, die Fragen in eine deskriptive Form zu bringen, und kurze, simple Fragen zu stellen, um die gewünschten Informationen zu erhalten

Bei dem erstellen meines Leitfadeninterviews habe ich zunächst offene Fragetypen formuliert und wenn es im Interview erforderlich war, weitere Fragetypen einbezogen.

Für meine Forschungen habe ich mich dazu entschieden, die Begründer des Konzepts zu befragen, da ich mich nur darauf konzentrieren möchte, welche Ideen und Einstellungen sich in der Theorie zur pädagogischen Praxis verbergen. Am Gründerteam des Lernzentrums im *Colearning* waren ursprünglich vier Menschen beteiligt. Eine Person hat sich aus dem Team entfernt. Daher habe ich meine Befragungen mit den anderen drei Mitgliedern des Begründer-Teams durchgeführt: Florence H., die für die pädagogische Leitung im *Colearning* verantwortlich ist, Roland D., der für die *Colearning* Akademie verantwortlich ist und im Alltag des *Colearning* immer wieder *Lernleiter* ist und Stefan L., der für die Organisation und den Verein zuständig, weniger an der pädagogischen Praxis beteiligt ist und im Raum immer wieder als *Coworker* präsent ist. Die Interviews wurden in Kooperation mit Sofie Stallegger¹² durchgeführt, die zeitgleich mit den Forschungen den Alltag im *Colearning Space* filmisch begleitet und dokumentiert hat. Einerseits fließen Teile aus den geführten Interviews in ihre Dokumentation ein, andererseits hat sie zusätzliche Fragen in den Interviews gestellt, die auch für die folgenden Untersuchungen teilweise relevant sind. Alle Interviews wurden im *Colearning Space Wien* geführt und filmisch festgehalten. Die ersten beiden Interviews mit Stefan L. und Roland D. wurden außerhalb des Lernbetriebs abgehalten. Das letzte Interview mit Florence H. wurde während des Lernalltages abgehalten, daher sind vermehrt Hintergrundgeräusche und Störungen im Interviewverlauf. Im jeweiligen Interviewverlauf habe ich darauf geachtet, dass jede vorbereitete Frage auch wirklich im Interview gestellt wird unter anderem auch mit dem Ziel etwaige

¹² Stallegger, Sofie, Regisseurin (1990 -)

Meinungsunterschiede zu den verschiedenen Themen besser herausfiltern zu können. Die Befragten wurden auf den Ablauf der Interviews vorbereitet und eingestimmt und sie wurden darüber aufgeklärt, dass Teile der Videos für die Dokumentation Sophie Stalleggers Verwendung finden würden. Die vollständig transkribierten Fassungen der Interviews sind im Anhang dieser Arbeit zu finden.

Für ein besseres Verständnis der Methode „laising“ habe ich per Mail Kontakt mit dem Begründer Dieter Graf-Neureiter aufgenommen und ihm Fragen zur Methode gestellt. Der Mailverlauf ist ebenfalls im Anhang verfügbar.

2.3.3. Qualitative Inhaltsanalyse

Vor allem für das Beschreiben der verschiedenen Einflüsse werde ich die diversen Homepages heranziehen, da in der qualitativen Inhaltsanalyse auch diverse Medienprodukte verwendet werden können. (Friebertshäuser et al., 2013: 323)

Um die Inhalte der Interviews bestmöglich auszuwerten wähle ich die strukturierende qualitative Inhaltsanalyse. Bei dieser Methode werden bereits vor der Analyse bestimmte Kategorien, in welche die Inhalte eingeteilt werden, festgestellt. In der vorliegenden Arbeit entsprechen diese Kategorien den pädagogischen Grundbegriffen Bildung, Erziehung, Lehren und Lernen. Diese Kategorien werden vorab definiert und abgegrenzt um so einerseits als Richtlinien für die anschließende Analyse und andererseits als Referenzebene wirken zu können. (Friebertshäuser et al., 2013: 327f) Somit werden im folgenden Kapitel die Grundbegriffe der Pädagogik nach dem aktuellen Wissensstand erörtert.

3, Theoretische Vorbereitung

3.1. Einstieg

Der *Colearning Space* ist auch eine Bildungseinrichtung, dessen Ziel es ist, junge Menschen auf ihrem Entwicklungsweg zu begleiten. Bildungseinrichtungen verfügen über ein *„definiertes System pädagogischer Überzeugungen, das historisch entstanden ist und sich bewusst von anderen Ansätzen absetzt und Konsequenzen für eine professionelle pädagogische Praxis formuliert.“* (Knauf, 2003, S. 244)

Pädagogische Überzeugungen definieren neben dem Bildungs- und Erziehungsbegriff auch die Bedeutung des Lehrenden und die Stellung des Lernenden, sind handlungsweisend und bestimmen darüber hinaus Inhalte,

Erziehungsziele und Methoden. Die pädagogische Praxis, wie Knauf es betont, ist also maßgeblich von den expliziten und impliziten Vorstellungen über den Menschen und seiner Beziehung zu den zentralen Begriffen – Lernen, Lehren, Bildung, Erziehung – der Pädagogik geprägt.

Um eine umfassende Analyse dieser Begrifflichkeiten im pädagogischen Konzept des *Colearning Spaces Wien* vornehmen zu können, müssen dieselben Begriffe zunächst aus Sicht der aktuellen Bildungs- und Erziehungswissenschaft beleuchtet werden. Erst mit dem Verständnis des Status quo der Bildungs- und Erziehungswissenschaft können Abgrenzung und Eingliederung des Konzepts vorgenommen werden. Ebenfalls dienen dieselben Grundbegriffe als Orientierungskategorien für die Sichtbarmachung der Leitsätze und Prinzipien.

Somit steht im Zentrum dieses Kapitels die Erörterung des aktuellen Standes und Verständnisses bildungs- und erziehungswissenschaftlicher Grundbegriffe. Auf diesen Erkenntnissen aufbauend werden zunächst die Interviews und anschließend die Theorie zur pädagogischen Praxis des *Colearning Space Wien* gestaltet.

Die Erläuterungen des aktuellen Standes der Bildungs- und Erziehungswissenschaften werden zusätzlich unterfüttert mit den Erkenntnissen aus der pädagogischen Anthropologie. Diese liefert Begründungen aus verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen für die Notwendigkeit von Bildung, Erziehung, Lehren und Lernen für den Menschen. Die Ebene der pädagogischen Anthropologie soll deshalb auch den Erläuterungen aus den Bildungs- und Erziehungswissenschaften beigelegt werden da laut Wulf und Zirfas unumstritten ist:

„ [...] dass anthropologische Ideen der Bildsamkeit und Bestimmung des Menschen explizit oder implizit in die pädagogischen Grundlagen, die erzieherischen Mittel und die Bildungsziele mit eingehen. Ohne anthropologisches Wissen lassen sich pädagogische Theorien und pädagogische Praxen nur unzureichend verstehen. Nicht jede Pädagogik ist eine Pädagogische Anthropologie, doch jede hat eine.“ (Wulf/Zirfas, 2014:10)

Als Basiswerke für dieses Kapitel ziehe ich Herbert Gudjons'¹³ *Pädagogisches Grundwissen* (2012) und Armin Bernhards'¹⁴ *Pädagogisches Denken – Einführung in allgemeine Grundlagen der Erziehungs- und Bildungswissenschaft* (2014) heran. Beide Autoren bieten einen guten Überblick über die wichtigsten aktuellen erziehungswissenschaftlichen Debatten und deren daraus resultierenden Definitionen. Bernhards Blickwinkel auf die pädagogischen Grundbegriffe geschieht

¹³ Herbert Gudjons, Erziehungswissenschaftler (1940 -)

¹⁴ Armin Bernhard, Bildungswissenschaftler (1971 -)

aus dem der kritischen Pädagogik, deren Ziel es ist, Menschen zu emanzipierten, mündigen und autonomen Gestaltern ihrer Lebensverhältnisse zu befähigen. (Bernhard, 2014:18f) Gudjons versucht das Spektrum an aktuellen und relevanten Diskussionen aus Bildungs- und Erziehungswissenschaften abzustecken auch mit dem Anspruch ein Überblickswerk für Studierende zu schaffen, die entweder gerade in das Studium der Pädagogik einsteigen oder vor ihren Abschlussprüfungen stehen. (Gudjons, 2012: 11)

Für die Ausführungen zur pädagogischen Anthropologie wird das *Handbuch Pädagogische Anthropologie* von Wulf und Zirfas verwendet, da es einen sehr umfangreichen, detaillierten und aktuellen Einblick in das Feld der pädagogischen Anthropologie liefert.

Im Folgenden wird ein Überblick zu den Begriffen Bildung, Erziehung, Lehren und Lernen und deren aktuellen Definitionen in der Bildungs- und Erziehungswissenschaft gegeben und deren Begründungen aus der pädagogischen Anthropologie beigefügt.

3.2. Pädagogik und pädagogisches Handeln

Der pädagogische Gedanke ist tief in unserer westlichen Kultur verankert. Nicht nur das Wort *Pädagogik* an sich sondern auch Überlegungen dazu wurzeln in der Antike und wirken bis heute. Ein zentraler Gedanke der antiken Bildung war die *paideia* (=Erziehung, Bildung), die einerseits die Formung des Menschen (in diesem Falle nur Jungen; Schulen für Mädchen gab es lediglich in Sparta) zu einem gesellschaftlich und politisch partizipierenden Bürger vorsah und zugleich die höchsten Ideale des Wahren, Guten und Schönen im Menschen anstrebte (Platon). Andererseits umfasste der Begriff der *paideia* das Resultat dieses Erziehungsprozesses. Die Inhalte waren bestimmt durch die *septem artes liberales*: dem *Trivium* bestehend aus den Bereichen Grammatik, Rhetorik, Dialektik (bzw. Logik), und dem *Quadrivium* bestehend aus den Bereichen Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie. Mädchen wurden wenn überhaupt, zu Hause unterrichtet. Im antiken Griechenland gab es so genannte *paidagogos* (Knabenführer), deren Aufgabe es war, Kinder aus höheren Gesellschaftsschichten zu betreuen und sie auf ihrem Bildungsweg zu begleiten begleiten auch wörtlich auf dem Weg von zu Hause in die „Schule“, damit die Knaben nicht unsittlich belästigt werden. Körperliche Züchtigung wurde eingesetzt um den Jüngling in seinen Verhaltensweisen

zurechtzuweisen und ihn zum Beispiel darauf aufmerksam zu machen, dass er sein Gewand richtig tragen sollte und nicht zu gierig beim Essen sein sollte. Es handelte sich dabei meist um Sklaven, die diese rein praktische Aufgabe erfüllten und dabei meist Freude hatten. (Bernhard, 2014)

Seit der Antike sind Begriff und Gegenstand der Pädagogik einem ständigen Wandel unterworfen. Ausgiebige Texte und detaillierte Übersichten zur Geschichte der Pädagogik Europas finden sich unter anderem bei Fend Helmut¹⁵: *Geschichte des Bildungswesens – Der Sonderweg im europäischen Kulturraum*. Da ich meine Untersuchungen auf den aktuellen Erkenntnissen aufbauen möchte, konzentriere ich mich hier auf den derzeitigen Stand der Wissenschaft.

Der Begriff der **Pädagogik** umfasst heute sowohl eine wissenschaftliche als auch eine Erfahrungsebene und beinhaltet somit gleichermaßen Theorie und Praxis. Pädagogik als wissenschaftliche Disziplin *„versucht die Vielfalt pädagogischer Einzelercheinungen auf ihren prinzipiellen Grundcharakter, sie fragt nach dem Wesen der pädagogischen Einwirkungen und damit nach dem Gemeinsamen, das alle pädagogischen Praxen miteinander verbindet.“* (Bernhard, 2014: 11) Präziser ausgedrückt ist die Pädagogik *„eine eigenständige Wissenschaft mit einer eigenständigen Fragestellung, die durch die Bedeutung von Erziehungs- und Bildungsprozessen für Individuum und Gesellschaft geschaffen wird.“* (Bernhard, 2014:90) Der Begriff der Erziehungswissenschaft wird oft synonym mit dem Begriff der Pädagogik verwendet, obwohl eine solche Verwendung nicht passend ist. Da die Pädagogik die Wissenschaft von Erziehung und Bildung umfasst, muss für das richtige Verständnis der Begriff Bildungswissenschaften hinzugefügt werden.

Generelle Begründungen für **pädagogisches Handeln** finden sich im Bereich der pädagogischen Anthropologie. Einerseits werden Erkenntnisse über den Menschen aus unterschiedlichen Disziplinen (Biologie, Philosophie, Mathematik,..) gesammelt um anschließend Rückschlüsse über den Menschen in pädagogischen Kontexten zu ziehen. Andererseits dient die pädagogische Praxis als Untersuchungsgegenstand um zu erkennen, wie pädagogische Situationen auf den Menschen wirken.

Die praktische Dimension der Pädagogik – pädagogisches Handeln – gestaltet sich nach Bernhard folgendermaßen:

¹⁵ Fend Helmut, Pädagogikprofessor (1940 -)

„Gegenstand der Pädagogik ist der grundlegende Aufbau der Persönlichkeit, der sich über Bildung und Erziehung in widerspruchsvollen sozialen Prozessen vollzieht, und der zugleich auf die reale Utopie von Mündigkeit und Sozialität bezogen ist.“ (Bernhard., 2014:90)

Als Basis pädagogischen Handelns gelten demnach die Begriffe Bildung und Erziehung und das Ziel pädagogischen Handelns ist nach Bernhard immer eine Anbahnung und Erweiterung selbstbestimmter Handlungsmöglichkeiten. Bernhard macht die Merkmale pädagogischen Handelns an folgenden Definitionen fest:

Es handelt sich zuerst um eine **aktive Tätigkeit** (1. Bestimmungsmoment), die ein Ziel verfolgt, somit **mit Bewusstsein ausgestattet und immer auf Menschen** bezogen ist (2. Bestimmungsmoment). Es gibt in jeder Situation pädagogischen Handelns ein **grundlegendes Gefälle** in der pädagogischen Konstellation vorliegen, anders ausgedrückt eine *„Diskrepanz, die sich auf die Bereiche der Erfahrung, des Wissens und der Erkenntnis bezieht (3. Bestimmungsmoment).“* (Bernhard, 2014:91)

Ziel jeder pädagogischen Handlung ist es, den Lernenden an einen Punkt zu führen, ab dem es keiner pädagogischen Handlung mehr bedarf. Pädagogisches Handeln muss also an den Punkt seiner **Auflösung** gelangen um damit die pädagogische Konstellation aufzulösen (4. Bestimmungsmoment). Jede pädagogische Situation hat eine **Theorie**, auf die sie sich bezieht, die aber nicht strikt befolgt werden darf, sondern eher als Empfehlung gelten soll. (5. Bestimmungsmoment). Daraus schließt Bernhard, dass pädagogisches Handeln keine Alltagshandlung ist, da ersteres Handeln nicht ohne Reflexion auskommt. Ebenfalls sieht er pädagogisches Handeln als politischen Akt:

„Es steht unter dem Einfluss gesellschaftlicher Anforderungen, herrschaftlicher Vorgaben, institutioneller Rahmenbedingungen und administrativer Gegebenheiten und ist zugleich konfrontiert mit den Entwicklungsbedürfnissen und Sozialisationserfahrungen seiner Adressatinnen und Adressaten.“ (Bernhard, 2014:93)

Aufbauend auf diesen Bestimmungsmomenten lassen sich folgende Handlungsformen identifizieren: *„Erziehen, Bilden, Lehren, Beraten und die Gestaltung und Entwicklung von Erziehungs- und Bildungsräumen.“* (Bernhard, 2014:93)

3.2.1. Erziehung

Nach den Erkenntnissen der pädagogischen Anthropologie braucht der Mensch für seine Entwicklung den Kontakt und die Beziehung zu anderen Menschen. Beispielsweise kann Sprache auch erst entwickelt werden, wenn es Kontakt zu

anderen Menschen gibt. Erziehung geht über das Füttern und Pflegen hinaus und ist notwendig für das (Über)leben. *„Anthropologisch betrachtet ist Erziehung also nötig, weil Menschen geboren werden.“* (Wulf, Zirfas, 2014: 16) In der Vergangenheit wurde Erziehung oft verstanden als eine Kultivierung des Menschen zu einem tugendhaften Menschen, die hauptsächlich aus der Perspektive des Erziehenden stattgefunden hat. Aktuell wird Erziehung als Werkzeug verstanden, dessen Aufgabe es ist, junge Menschen mit Kompetenzen und „allgemeinen Dispositionen“ auszustatten, die notwendig sind für das Leben in der heutigen Gesellschaft. Ebenfalls wird Erziehung heute stärker wahrgenommen aus der Perspektive des Zöglings. Erziehung ist oftmals auch ein unbewusster Prozess, der über verschiedenste Tätigkeiten, aber auch zum Beispiel über die Gestaltung von Raum, vollzogen wird. Es werden immer Werte und Normen vermittelt, auch wenn es dem Erziehenden nicht bewusst ist. Genauso nehmen Zöglinge oftmals unbewusst Verhaltensweisen auf. Zusammengefasst ist Erziehung: *„[...] also notwendig, weil Menschen sie zum Leben brauchen und sie ist möglich, weil Menschen erziehbar sind. Und: Menschen sind auch Erzieher, weil gilt, dass man nicht nicht erziehen kann.“* (Wulf, Zirfas, 2014:16) In Anbetracht der Bestimmung, dass Erziehung immer stattfindet, wird die gesamte Umwelt für den Menschen zum Erziehungsmittel. Tagesabläufe, sozialer Umgang aber auch die Raumgestaltung¹⁶ werden in diesem Verständnis von Erziehung relevant für pädagogisches Handeln.

Der Erziehungsbegriff ist der älteste Begriff der Pädagogik und lässt sich nur schwer eingrenzen: *„Es gibt weder in der Praxis noch in der Erziehungswissenschaft „eine einheitliche und allseits anerkannte Theorie der Erziehung“* (Miller-Kipp/Oelkers 2007:24 zit. nach Gudjons 2012:191) Berzinka definiert den Erziehungsbegriff als Handlungen von Menschen an Menschen mit dem Ziel der positiven Weiterentwicklung ihrer Persönlichkeit. Gudjons schlägt zwei Grundverständnisse von Erziehung vor, die sich durch die Geschichte ziehen und bis heute Geltung finden (Gudjons 2012:192):

1, Erziehung als ein „Herstellendes Machen“, bei dem etwas erzeugt wird:

¹⁶ Mit dem Thema der Raumgestaltung eröffnet sich das weite Feld der Architektur. Im Rahmen dieser Diplomarbeit kann nicht auf das Thema der Schularchitektur eingegangen werden. Im Kapitel zum *Colearning* soll daher auch nur eine kurze Raumbeschreibung beigefügt werden und der Fokus stärker auf die Handlungsfelder im Bezug auf die Räumlichkeiten gelegt werden.

Dieses sehr technisch verstandene Konzept vom Erziehen findet sich beispielsweise bei John Locke, der den Menschen als *tabula rasa* bezeichnet, eine leere Tafel, die es zu gestalten gilt. (Gudjons, 2012)

2, Begleitendes Wachsenlassen, wie ein Gärtner, der seine Blume betreut:

Dieses Gedankengut des Naturalismus definiert die Aufgabe des Erziehers als eine die Umwelt des Lernenden gestaltende. Die Erziehung selbst und somit der Erzieher müssen sich an der Natur orientieren, da das Lernen selbst ein natürlicher Vorgang sei und das Kind ein selbständig denkendes Subjekt sei, somit nicht zu belehren ist, aber alles was es braucht bereits in sich trägt. Es braucht lediglich einen „[...] *Erzieher als Wissendem um die natürliche Entwicklung des Kindes* [...].“ (Gudjons, 2012:88)¹⁷

Weiter nennt Gudjons fünf Eigenschaften von Erziehung: Sie ist geprägt von einer **Intentionalität** (Es gibt immer ein Erziehungsziel); Es gibt immer einen **Interaktionsprozess** („*Erziehung ohne wechselseitige Beeinflussung gibt es nicht.*“ (Gudjons, 2012:204); Erziehung ist **methodisch organisiert** (Lernbedingungen werden angepasst an den Lernenden); Erziehung ist immer eingebunden in den **historisch-gesellschaftlichen Kontext** und findet immer über die Beschäftigung mit **Inhalten, Gegenständen, Themen**, „*welche die kognitive Ebene (z.B. Wissen, Einsichten), die affektive Ebene (z.B. Einstellungen) oder die Handlungsebene (z.B. Fertigkeiten) in wechselseitigem Zusammenhang betreffen.*“ (Gudjons, 2012:204)

Weil der Mensch erziehbar ist, stellt sich die Frage zu welchem Wesen er erzogen werden soll. **Erziehungsziele** wirken sich auf die pädagogische Praxis über entsprechende Erziehungsmittel aus. Erziehungsziele stehen in engem Zusammenhang mit dem bewussten und unbewussten Menschenbild des Erziehers. Wenn ein Erzieher das Kind als ein unvollkommenes und nicht-wissendes Wesen betrachtet wird er andere Erziehungsmaßnahmen ergreifen, als wenn er im Kind ein vollkommenes Wesen, das es zu begleiten gilt, sieht. Das Erziehungsziel stellt dabei oft auch nur die Spitze dar, zentral (und nicht immer bewusst) ist eigentlich die Vermittlung von Normen und Werten:

¹⁷ Gudjons fügt seinen Erörterungen hinzu, dass es sicherlich sinnvoll wäre, diese beiden Prinzipien ineinander zu verschränken, wie es Theodor Litt in seinem Werk „Führen oder Wachsenlassen“ (1927) bereits getan hat: „*Erziehung allein als Wachsenlassen hebt sich selbst auf, Erziehung allein als Führen schafft keine Mündigkeit und wird totalitär.*“ (ebd., 2012:193)

„[...] Eltern wollen z.B. für ihr Kind eine hohe Bildung (Ziel), damit es später einmal einen zukunftsreichen Beruf ergreifen kann (Norm), denn viel Geld zu verdienen und dabei noch zufrieden zu sein, ist für sie das wichtigste im Leben (Wert).“ (Gudjons, 2012:199)

Bei Bernhard wird Erziehung zuerst an ihrer Notwendigkeit für eine Gesellschaft festgemacht. Erziehung ist demnach „[...] *ein gesellschaftliches Beziehungsverhältnis*“ (Bernhard, 2014:30), welches das Überleben der Gesellschaft sichert. Da jede Gesellschaft über kulturelles Gut, also Erfahrungen, Traditionen usw., verfügt und sich darüber definiert, will sie über das Werkzeug der Erziehung ihren Weiterbestand wahren. Bernhard bezeichnet diese Funktion auch als die *„soziale Fortpflanzungsfunktion der Erziehung“* (Bernhard, 2014:30). In früheren Gesellschaftsformen hatte die Erziehung die Funktion der Lebensvorbereitung und auch das Hineinwachsen des jungen Menschen in die sozialen Gefüge einer Gemeinschaft. Erziehung sei demnach auch *„[...] das Bindeglied zwischen den Generationen, und nur über dieses Bindeglied kann sich die Gesellschaft reproduzieren.“* (Bernhard, 2014:31) Bernhard erkennt hier als weiteres Bestimmungsmerkmal ein intergeneratives Verhältnis, das nur dann als Erziehung bezeichnet werden kann, wenn die erzieherische Einwirkung von der älteren Generation auf die jüngere geschieht.

Erziehung ist ebenfalls *„[...] eine zielgerichtete, bewusst geplante, intentionale, mit Absicht vollzogene Handlung.“* (Bernhard, 2014:33) Sie ist zu verstehen als ein Teilaspekt von Sozialisationen, deren Ablauf zum größten Teil unbewusst passiert. Erziehung verfolgt in diesem Sinne das Ziel der *„[...] bewusste(n), geplante(n), intentionale(n) Formung von Kindern durch die Gesellschaft.“* (Bernhard, 2014:33) Die Grenzen von Erziehung im Sinne von Einflussnahme der Gesellschaft auf den Menschen und Manipulation liegen sehr nahe aneinander. Demnach ist erzieherisches Handeln nur dann wirklich erzieherisch, wenn auf die Maximierung von Selbstbestimmung und Mündigkeit abgezielt wird und erst dadurch die pädagogische Verantwortung wirklich erfüllt ist.

Ebenfalls wird differenziert zwischen **intentionaler und funktionaler Erziehung**, wobei intentionale Erziehung alle bewussten erzieherischen Eingriffe und funktionale Erziehung alle weiteren erzieherischen zwecklosen Eingriffe meint.

Die Unterscheidung von **bewusster und unbewusster Erziehung** liegt im Entwicklungsgrad einer jeweiligen Gesellschaft: je weiter entwickelt eine Gesellschaft ist, desto mehr Wissen gilt es an die nächste Generation zu vermitteln. Diese Vermittlungsabläufe werden durch die Zunahme an Wissen immer stärker strukturiert

und verlangen somit einen höheren Bewusstseinsgrad für die Vermittlung. Bei **direkter und indirekter Erziehung** liegt der Unterschied in der Anwesenheit/Abwesenheit einer Erziehungsperson. Indirekte Erziehung findet statt, wenn ein Raum derart pädagogisch gestaltet wurde, dass keinerlei Intervention durch eine Person stattfinden muss.

„*Erziehung ist [...] immer ein Vorgang der Formung.*“ (Bernhard, 2014:37) Erziehung hat also immer auch mit Zwang zu tun, da auch immer Ziel ist, gesellschaftliche Normen im Individuum weiter bestehen zu lassen. Sie (Erziehung) hat laut Bernhard aber auch den schützenden Aspekt in sich: „*Sie dient der Abwehr von Entwicklungs- und Sozialisationsgefährdungen.*“ (Bernhard, 2014:38) Schien bisher das Interesse der Gesellschaft an erster Stelle, müssen sehr wohl die „kindlichen Entwicklungsbedürfnisse“ beachtet werden und beide Aspekte stets in einer guten Balance berücksichtigt werden. Erziehung ist „*der Prozess der Vermittlung zwischen kindlichem Entwicklungsprozess und Gesellschaft [...].*“ (Bernhard, 2014:39)

Während Gudjons den Kontrast des aktiven Befüllens und passiven Wachsenlassens zeichnet, zeigt Bernhard auf, dass beide Komponenten wichtige Momente der Erziehung sind. Bei Bernhard ist der gesellschaftliche Aspekt stärker hervorgehoben, welcher bei Gudjons lediglich als ein „weiterer Mensch“ und somit nicht weiter spezifiziert wurde. Beide haben vor allem den intentionalen Aspekt von Erziehung in ihren Definitionen gemein. Beide sagen damit, dass Erziehung nur ein bewusster Prozess sein kann und somit mit Bewusstsein ausgestattet ist. Sie ist auf alle Fälle ein Hineinziehen eines Zöglings in eine Kultur, wobei das Hineinziehen auch immer achtsam mit der kindlichen Entwicklungsstufe umzugehen hat und darauf reagieren muss. Und: Das erzieherische Tun „*soll es gelingen, muss (es) durch das Moment der Freiwilligkeit gekennzeichnet sein.*“ (Bernhard, 2014: 23) Antipathie und Sympathie haben in diesem Feld großen Einfluss auf das Gelingen oder Misslingen von Erziehung.

Da Bernhard schon kurz auf die Beziehung der Begriffe Sozialisation und Erziehung eingegangen ist, soll hier noch einmal allgemein und in aller Kürze der Begriff der Sozialisation definiert werden. Sozialisation ist ein Vorgang, der zum größten Teil die unbewusste, aktive und passive Eingliederung eines Menschen in die Kultur umfasst. An einem Ende dieses Prozesses steht die Gesellschaft mit ihrer Kultur, am anderen

das Individuum. Beide „finden ihren Schnittpunkt in der „Persönlichkeit“ bzw. *Persönlichkeitsentwicklung*“ (Gudjons, 2012: 159) und leben in einer Wechselwirkung: das Individuum saugt gesellschaftliche Verhaltensmuster, Denkweisen usw. auf und hat eine rückwirkende Gestaltung auf diese. Es gibt mehrere Sozialisationsinstanzen (Schule, Organisationen, Massenmedien, usw.), die ein Leben lang auf das Individuum wirken.

Erziehungsvorgänge unterscheiden sich von Sozialisationsvorgängen durch ihre aktive, bewusste Gestaltung von Einflussnahmen auf ein Individuum. Erziehung ist aber immer ein Teil von Sozialisationsvorgängen und ist diesen somit untergeordnet. (Gudjons, 2012: 160)

Sozialisation wird in den verwendeten Werken Gudjons' und Bernhards' jeweils in einem eigenen umfassenden Kapitel abgehandelt. Für die Untersuchungen des pädagogischen Konzepts des *Colearning Space Wien* wird Sozialisation nicht als eigene Kategorie aufgestellt, da Sozialisation nur über die Einbettung in die Gesellschaft verstanden werden kann und damit eine Größe bekommt, die weit über die Grenzen des Machbaren dieser Arbeit hinausreichen. Außerdem, wie mehrfach erwähnt, ist die bewusst vollzogene Sozialisation bereits im Begriff der Erziehung schon vertreten und ist daher mit einem Teilaspekt vertreten.

Es lässt sich eine Diskrepanz zwischen den Ansichten der pädagogischen Anthropologie und den Bildungs- und Erziehungswissenschaften feststellen:

Nach den Ansichten der pädagogischer Anthropologie kann Erziehung nicht nicht stattfinden, da der Mensch zu erziehen ist, und auch immer bewusst und unbewusst erziehend wirkt. In der Bildungs- und Erziehungswissenschaft wird der Beziehungsbegriff etwas differenzierter definiert, nämlich als der bewusste aktive Teil von Sozialisation, der seitens einer Kultur an das Individuum gerichtet ist. Erziehung ist für die Gesellschaft essentiell für ihr weiteres Bestehen. Für das Individuum ist Erziehung eine klare und geführte Einführung in die Kulturtechniken einer Gesellschaft. Erziehung hat dabei auch immer die Aufgabe, den zu Erziehenden zu schützen, ihn aber auch entsprechend seiner Fähigkeiten zu fördern. Wenn Erziehung ihr Ziel auch wirklich erfüllt hat, steht am Ende eines Erziehungsprozesses ein mündiges, selbstbestimmtes und aktiv gestaltendes Mitglied der Gesellschaft.

Dieser hier beschriebene Erziehungsbegriff ist direkt gebunden an einen Menschen, der älter als der zu Erziehende ist und der sich seiner Rolle als Lehrender/ als

Erziehender vollkommen bewusst ist. Wenn die pädagogische Anthropologie bestimmt, dass man nicht nicht erziehen kann, wird jegliches vom Lehrenden vollzogene Handeln, das vom zu Erziehenden beobachtet wird, zum Erziehungsmittel. Ob sich ein Erzieher dieser Tatsache wirklich immer bewusst ist, kann kaum festgestellt werden.

3.2.2. Bildung

Bevor auf die genauere Bedeutung von Bildung eingegangen werden kann, muss eine Trennlinie zum Erziehungsbegriff gezogen werden.

Bernhard trifft folgende Unterscheidungen zwischen Bildung und Erziehung: Während in der Erziehung der Status des Kindes eher einem Objektstatus gleicht, ist bei Bildungsprozessen der Subjektstatus zentral.

Erziehung zielt noch mehr als Bildung auf die Aneignung kulturellen Gutes seitens des Kindes ab. Bildung enthält auch einen Aspekt der Reproduktion, der aber schwächer vertreten ist, da Bildung zuerst die Selbstbestimmung des Individuums entsprechend seiner Umstände fokussiert. Erziehung zielt somit auch ab auf die Internalisierung von Normen und Werten einer Gesellschaft wohingegen Bildung eine kritische Stellungnahme fördern will. Erzieherische Vorgänge werden von den zu Erziehenden meist unbewusst wahrgenommen. Bildung hingegen begründet sich auf einem bereits entwickelten Bewusstsein, das über Rationalität und Reflexionsfähigkeit verfügt. Als letzten Unterscheidungsmoment von Bildung und Erziehung nennt Bernhard die „*lebensphasenspezifische Unterschiedlichkeit*“ (Bernhard, 2014:53). Solange das Kind noch nicht eigenverantwortlich handeln kann, muss Erziehung stattfinden. Auch wenn Bildung zu einem späteren Zeitpunkt einsetzt, wirkt die Erziehung weiter fort, tritt aber in den Hintergrund und hat schwächere Wirkung als in den ersten Lebensjahren eines Individuums. Eigenverantwortliches Handeln, deren Basis Bildungsvorgänge sind, rücken dann in den Vordergrund. (Bernhard, 2014)

Bei Gudjons bringe Bildung im Unterschied zu Erziehung einen „*generellen Maßstab, der es z.B. ermöglicht, Erziehungsziele zu beurteilen, Erziehung kritisierbar zu machen und zu bewerten.*“ (Gudjons, 2012:208) Bildung solle außerdem Antworten auf existentielle Fragen geben können und ein kritisches Denken hervorbringen. (Gudjons 2012)

Wulfs und Zirfas pädagogische Anthropologie unterscheidet zwischen dem Begriff Bildung als normatives Ideal für den Menschen und dem Begriff Bildung als Vorgang

bei dem der Mensch sich formt und bildet. Diese Bildsamkeit des Menschen gibt es auch weil die Umwelt pädagogisch wirkt. Sie ist sozusagen auch eine Reaktion darauf. Und Menschen sind auch bildungsbedürftig weil sie „[...] *ihr Leben erst lernen müssen.*“ (Wulf/ Zirfas, 2014: 19) Zusammenfassend konstatieren Wulf und Zirfas:

„Die Bildungsbedürftigkeit – wie die Bildsamkeit – zeigt sich in der Entwicklung ihrer Hervorbringung. Und diese Hervorbringung ist kein durch die Natur vorgegebener, passiver, sondern ein durch pädagogische Maßnahmen (mit-) initiiertes aktiver Entwicklungsprozess. Der Mensch ist also von Anfang an ein Wesen, das bildungsbedürftig und bildungsfähig ist, ein Homo formans.“ (ebd., 2014: 19)

Was versteht man in der aktuellen Bildungs- und Erziehungswissenschaft unter dem Begriff Bildung¹⁸? Gudjons fasst unter dem Bildungsbegriff folgendes zusammen:

„Bildung meint:

- *die Befähigung zu vernünftiger Selbstbestimmung und Solidaritätsfähigkeit*
- *die Subjektentwicklung im Medium der Objektivationen bisheriger menschlicher Kultur; das bedeutet: Bildung ist immer als ein Selbst- und als ein Weltverständnis auszulegen, das nicht nur rezeptive, sondern veränderndproduktive Teilnahme an der Kultur meint,*
- *die Gewinnung von Individualität und Gemeinschaftlichkeit,*
- *eine allgemein gültige, d.h. für alle Menschen gleich gültige Bildung,*
- *Vielseitigkeit, vor allem die moralische, kognitive, ästhetische und praktische Dimension“*
(ebd. 2012: 208)

Zusätzlich nennt Gudjons die von Langewand formulierten fünf grundlegenden Dimensionen von Bildung. Bildung hat demnach immer mit Inhalten zu tun (sachliche Dimension). Bildung kann immer nur eingebettet in die Zeitgeschichte verstanden werden (temporäre Dimension). Bildung braucht immer eine soziale Auseinandersetzung. Erst durch den anderen erkenne ich mich selbst (soziale Dimension). Bildung soll sich auf die Wissenschaft beziehen (wissenschaftliche Dimension) und zuletzt ist Bildung ein Mittel mit dem sich das Individuum formen kann. (Gudjons, 2012) *„Bildung – immer nur gelingend als Selbst- Bildung – umfasst also mehr und anderes als Wissen, „Bildungsgüter“ (materiale Bildung) oder innere Kräfteentwicklung (formale Bildung).“* (Gudjons, 2012:211) Daher zielt Bildung immer auf den *„ganzen Menschen in der Vielfalt seiner Lebensbezüge.“* (Gudjons, 2012:212)

Bildung wurde im 14. Jhdt. von Eckart, einem Theologen und Philosophen, in die deutsche Sprache eingeführt und bedeutete zu dem Zeitpunkt „das Erlernen von Gelassenheit“, welche als göttliche Tugend verstanden wurde. In diesem Sinne solle der Mensch auch eine Gottesähnlichkeit anstreben. Erst im pädagogischen

¹⁸ Dem deutschen Begriff kommt hier eine Sonderstellung zu, denn in anderen Sprachen (so z.B. im Englischen, education) sind Bildung und Erziehung in einem Wort zusammengefasst.

Jahrhundert (18. Jhdt./ im deutschsprachigen Raum ab dem 19. Jhdt.) erlebt der Begriff der Bildung einen Wandel weg vom „sich Gott ähnlich machen“ hin zum Verständnis der „Selbstbildung“. Bildung wird ab jetzt verstanden als ein Mittel, sich selbst zu Formen. Nach diesem klassischen Bildungsbegriff begreift der Menschen sich als Werk seiner selbst.

Da der klassische Bildungsbegriff (Pestalozzi, Herder, Kant, Humboldt,...)¹⁹ eine sehr ideale Vorstellung von Bildung verkörpert und ebenfalls von einer idealen, reflektierenden und rational denkenden Gesellschaft – einer Idealgesellschaft – ausgeht, ist er in der heutigen Situation schwer auf die Realität anwendbar. Somit wird hier fokussiert auf Bernhards Abhandlungen über den Begriff der kritischen Bildungstheorie, da diese sich auf die Diskurse rund um den derzeitigen Bildungsbegriff beziehen.

Seit einiger Zeit vollzieht sich ein Wandel des Bildungsbegriffs, weg von der Bildung als Mittel zur Persönlichkeitsentwicklung hin zur Bildung als Ware. Bildung wird laut Bernhard ersetzt durch den Begriff der Qualifikation, ein Begriff der von außen an das Individuum gelegt wird und kaum mehr mit der Entfaltung der inneren Potentiale zu tun hat. In jüngerer Zeit wird der Kompetenzbegriff ins Zentrum bildungspolitischer Debatten gestellt. *„Nicht mehr der autoritäre Untertan steht in der Zielperspektive dieser Bildungspolitik, sondern die durchsetzungsfähige, zielstrebige, leistungsbereite, kreative Persönlichkeit, die sich optimal selbst vermarkten kann.“* (Bernhard, 2014:73) Bernhard erkennt hier einen Rückfall *„hinter den neuhumanistischen Bildungsbegriff“*, bei dem Bildung eigentlich die Aufgabe der Humanisierung und Kultivierung inne hat. Stattdessen werden Menschen zu „Humanressourcen“ und junge Menschen als „nachwachsende Ressourcen“ gesehen. Weiter wird Bildung heute verstanden als „kognitives Fitnesstraining“, das für das Leben vorbereiten soll, wobei „das Leben“ wage mit dem „Leben in der (Konkurrenz-)gesellschaft“ definiert wird. Bernhard definiert diese Art von Bildungsverständnis als **bildungsökonomische Sichtweise**. Somit werden *„Bildungseinrichtungen [...] in reine Ausbildungsinstitutionen umdefiniert, in denen Arbeitskraftvermögen hergestellt wird.“* (Bernhard, 2014:74) Zusätzlich werden Bildungsprozesse auf einen minimalen Zeitraum eingeschränkt. Zeitliche Umwege

¹⁹ Johann Heinrich Pestalozzi, Schweizer Pädagoge (1746 -1827)
Johann Gottfried Herder, Dichter, Übersetzer, Theologe, Philosoph (1744 -1803)
Immanuel Kant, Philosoph (1724 -1804)
Wilhelm von Humboldt, Gelehrter und Schriftsteller (1767-1835)

zum Beispiel in Form von Pausen werden gekürzt. Der kindliche Entwicklungsrhythmus findet dabei keinerlei Beachtung.

Mehrere Kritikpunkte zur bildungsökonomischen Sichtweise lassen sich aus der Perspektive der kritischen Bildungstheorie nennen: Werden Inhalte in Eiltempo überflogen, kommt es nur zu einer oberflächlichen Auseinandersetzung und tiefgreifender Erkenntnisse können nur schwer erfahren werden. Dies sei sowohl für das Kind als auch für die Gesellschaft ein Gewaltakt (Bernhard, 2014:75). Außerdem handle es sich bei dieser Bildung mehr um eine „Container-Bildung“: Es geht nur mehr darum, Wissen in die Schüler zu kippen, nicht aber um deren Persönlichkeitsentwicklung oder deren innerem Wachstum. (Bernhard, 2014)

Aufbauend auf diesen gesellschaftlichen Gegebenheiten entwickelt die kritische Bildungstheorie folgende Bestimmungsmomente von Bildung:

„Bildung ist in diesem Sinne das Formen der menschlichen Natur, also nichts anderes als Umwandlung von Natur in Kultur. In einem humanen Prozess der Kultivierung der menschlichen Natur bleibt diese Natur nicht etwa auf der Strecke, sie wird nicht etwa zerstört oder überwunden. Vielmehr lebt die Natur im gebildeten Menschen fort [...].“ (Bernhard, 2014:78)

Bildung soll laut kritischer Bildungstheorie die Eigenart des Individuums erhalten, das Individuum aber in seiner Eigenart in die Gesellschaft einführen. Zusätzlich dient Bildung immer der Selbstermächtigung und dafür *„[...] müssen wir also diese Strukturen sozialer Wirklichkeit in unsere geistige Verfügungsgewalt bringen [...].“* (Bernhard, 2014:79) Bildung, so wie sie in heutigen Schulen passiert, hat nichts mit dem eigentlichen Bildungsgedanken zu tun, da Bildung ein selbsttätiger Prozess der Bewusstseinsweiterung ist. Das Speichern von Informationen und deren Abrufen zum richtigen Zeitpunkt hat nichts mehr mit Bewusstseinsweiterung zu tun. Genauso wenig findet Bildung statt, wenn das Kind in seiner Spontaneität, die eigene Motivation sich etwas aneignen zu wollen, durch Lehrpläne und fixe Stundenpläne eingeschränkt oder gar verhindert wird.

Bildung ist auch Irritation. Erst über die Auseinandersetzung mit fremden Inhalten können neue Erfahrungen generiert werden. Und diese Erfahrungen sind nur dann Bildungserfahrungen, wenn sie Erkenntnisse erzeugen somit Bewusstsein schaffen.

Als letzten Bestimmungsmoment nennt Bernhard die notwendige Distanz von Bildungsprozessen zu den bestehenden Lebensbedingungen. *„[...] sie [Bildung] kann ihr aufklärerisches Potenzial ohne distanzierendes Denken nicht in der Realität freisetzen.“* (Bernhard:2014:83) Nur durch Reflexionen ist also ein Erkenntniszuwachs möglich.

Der Begriff der Bildung stellt eine abstrakte Überkategorie dar, deren Merkmale Bewusstseinsweiterung und persönliches Wachstum beinhalten. Jeder Bildungsprozess soll zur Mündigkeit und Selbstständigkeit des Lerners führen. Der konkrete Teil des Bildungsbegriffes findet sich im Begriff des Lernens wieder.

3.2.4. Lernen

Nach Auffassung Wulfs und Zirfas, ist der Mensch ein lernender Mensch (homo discens): Es werden vier verschiedene Arten des Lernens unterschieden: Wissen lernen, Können lernen, Leben lernen und Lernen lernen (Göhlich). Und auch in dieser Kategorie gilt ähnlich wie bei Erziehung, dass der Mensch auch lernbedürftig ist und erst durch seine Lernfähigkeit kann er leben. (Wulf, Zirfas, 2014)

Bei Wulf und Zirfas gibt es ebenfalls den Begriff des mimetischen Lernens. Damit ist nichts anderes gemeint, als das Lernen durch Nachahmung. Die Idee der Mimesis²⁰ (altg.: Nachahmung) wurzelt in der Antike und kann einerseits aufgefasst werden als ein Nachahmen der Natur, andererseits als ein Nachahmen eines Menschen durch einen anderen. Man unterscheidet zwischen imitatio (kunstgerechte Nachahmung) und mimesis (poetische Nachahmung).

Wulf und Zirfas verstehen das mimetische Lernen aber nicht als

„[...] bloßes Imitieren oder Kopieren, sondern einen Prozess, in dem in der mimetischen Bezugnahme auf andere Menschen und Welten eine Erweiterung der eigenen Weltsicht, des Handelns und Verhaltens erfolgt.“ (Wulf/Zirfas, 2014:248f)

Es handelt sich um eine Aneignung der Umwelt, die vor allem auch bei Kleinkindern eine erhebliche Rolle spielt. Mimetisches Lernen erzeugt

„[...] praktisches Wissen und ist daher für soziales, künstlerisches und praktisches Handeln konstitutiv. Mimetisches Lernen ist kulturelles Lernen und als solches von zentraler Bedeutung für Erziehung und Bildung.“ (ebd., 2014: 249)

Mimetisches Lernen ist daher kein kognitives Lernen. Damit Nachahmung stattfinden kann braucht es Vorbilder, an denen sich zum Beispiel Kinder orientieren können. Wichtig hierfür ist auch der Wille seitens des Kindes einem Erwachsenen nacheifern zu wollen und dafür muss auch Identifizierung mit dem Vorbild möglich sein. Mimetische Prozesse sind auch die Grundlage für „das Entstehen lebendiger Erfahrungen“ (ebd., 2014: 256) und sind unbewusste Prozesse, die erst durch Reflexion und Analyse bewusst gemacht werden können. (Wulf, Zirfas, 2014: 256)

²⁰ Duden, Onlinewörterbuch, URL <http://www.duden.de/rechtschreibung/Mimesis> (28.04.2016)

Lernen ist der direkte Bildungsvorgang im Individuum und kann nur vom Individuum selbst vollzogen werden. Lernvorgänge können von außen angeregt aber nie von außen (von anderen Menschen) durchgeführt werden. Am Ende eines Lernvorganges steht Erkenntniszuwachs und damit einhergehend eine Änderung im Verhalten. (Gudjons, 2012)

Im Gegensatz zum Erziehungsbegriff, bei dem es schwer fällt eine einheitliche Definition zu finden, gibt es zur Erklärung des Lernens ähnliche, überschneidende Auffassungen. Gudjons definiert Lernen in Unterscheidung zu Erziehung folgendermaßen:

„Lernen ist also – anders als „Erziehung“ – ein wertneutraler Begriff. Es geht um die Kennzeichnung von Änderungen (nicht wie beim Erziehungsbegriff um Verbesserung) menschlicher Verhaltensdispositionen, die durch Verarbeitung von Erfahrungen erklärt werden können.“ (Gudjons, 2012: 220)

Wie aber sieht es mit konkreten Lernvorgängen im Menschen aus? Was trägt dazu bei, dass ein Mensch lernt/lernen kann/will? Dazu gibt es mehrere Theorien, die sich in zwei große Bereiche einteilen lassen: *Behavioristische oder assoziationalistische Lerntheorien* und *Theorien der kognitiven Organisation*. (Gudjons, 2012) Gudjons gibt auch in diesem Kapitel eine ausführliche Übersicht zu verschiedensten Lerntheorien. In Anbetracht der späteren Untersuchungen möchte ich mich auf die für die Untersuchungen relevanten Themen reduzieren und mich daher einerseits auf Banduras Lernen am Modell und andererseits die Theorien der kognitiven Organisation eingehen.

Bandura²¹ geht davon aus, dass Menschen auch durch Beobachtung lernen indem sie sich ihre Umwelt ansehen, diese Eindrücke bewerten und daraus Handlungen entwickeln. Bestätigungen für dieses Modell finden sich in der Neurobiologie in den „Spiegelneuronen“. Wenn ein Kind eine Handlungssituation beobachtet, sind dieselben Areale im Kopf aktiviert, die aktiv wären, würde das Kind selbst jene Handlung tätigen. Es gilt auch, je öfter gewisse Handlungsabläufe gezeigt werden, desto stärker werden diese im Lernenden verankert. (Gudjons, 2012)

Es gibt weitere Erkenntnisse zu Lernvorgängen aus der Sicht der Neurobiologie: Das Gehirn hat verschiedene Zentren, in welchen Informationen gespeichert werden. Diese können zu jederzeit unterschiedlich zusammengeschaltet werden. Es werden ebenfalls Kontexte – und hier vor allem emotionale Zustände – mit gespeichert.

²¹ Bandura Albert, kanadischer Psychologe (1925 -)

„Neuronale Netze bilden die materielle Grundlage für kognitive Leistungen und Verhaltenssteuerungen“ (Gudjons, 2012:227) Elektrische Erregungen sind dabei verantwortlich für das Zusammenschalten dieser neuronalen Netze.

Wenn eine Information gespeichert wird, wird sie zugleich kategorisiert oder anders gesagt: sie wird bewertet.

„Das gesamte Gedächtnissystem und das Bewertungssystem hängen also untrennbar zusammen, Gedächtnis ist nicht ohne Bewertung möglich, und jede Bewertung geschieht wiederum aufgrund des Gedächtnisses, also früherer Erfahrungen und Bewertungen.“ (Gudjons, 2012:227)

Das Gehirn ist ein selbstreferentielles System, das seine eigenen Kriterien aus Erfahrung und Bewertung (=Erinnerung) erschließt. „Lernen ist für das Gehirn also Lernen am Erfolg (oder eben auch Misserfolg) des eigenen Handelns.“ (Gudjons, 2012:228) Eine weitere Wichtige Rolle spielt das Zusammenspiel von limbischem System (verantwortlich für die emotionale Einfärbung der Wahrnehmungen durch die äußeren Sinnesorgane) mit dem *Hippocampus* und der Großhirnrinde: hier werden die Daten zum sogenannten „Sinn“ zusammengestellt. (Gudjons 2012)

Wenn also gehirngerechtes Lernen erzielt werden soll, müssen Informationen Sinn für die Lernenden ergeben und emotional besetzt sein (für gute Gedächtnisbildung). Ferner ist es wichtig, Informationen in einen für den Lernenden sinnvollen Kontext zu setzen. (Gudjons, 2012)

Um einen solchen Lernvorgang zu fördern gibt es nun verschiedene Ansätze und Anleitungen, auf die ich nicht näher eingehen werde. Sie alle haben eine Gemeinsamkeit: Bei allen wird dem Vorwissen besondere Bedeutung zugeschrieben. Erst wenn der Lernende das Wissen gut an bereits bestehendes Wissen anknüpfen kann, findet nachhaltiges Erlernen von Inhalten statt, d.h. das Erlernte findet Eingang in das Langzeitgedächtnis. „Je besser sich neues Lernmaterial an bestehende Schemata assimilieren lässt, desto leichter wird es gespeichert und verarbeitet.“ (Gudjons, 2012:233)

Bei dem Einsatz des Advance Organizer, entwickelt von David P. Ausubel²² (1974) werden positive Lerneffekte erzielt. Hier werden das Vorwissen und die Notwendigkeit des Verknüpfens von altem und neuem Wissen berücksichtigt, die Lernenden sind laut Studien interessierter und motivierter.

Aebli geht von dem Ansatz aus, dass Denkstrukturen aus verinnerlichten Handlungen entstehen. Es gibt eine ordnende Wechselwirkung zwischen Handeln

²² David P. Ausubel, Amerikanischer Pädagoge (1918 – 2008)

und Denken. Somit sind Handeln, Denken und Lernen untrennbar miteinander verbunden. (Gudjons 2012)

Zusammenfassend ist zu sagen: Nachhaltiges und sinnvolles Lernen (=verankern der Informationen im Langzeitgedächtnis) findet statt, wenn das zu Erlernende dem Lernenden sinnvoll erscheint, wenn er/sie Inhalte an sein Vorwissen anknüpfen kann und wenn er/sie sich aktiv damit auseinandersetzen kann, also mit dem Erlernten handeln kann.

3.2.5. Lehren

In der Vorstellung der Bildungs- und Erziehungswissenschaften wird Erziehung als bewusst gesteuerter Prozess definiert, der mit der Kategorie des Lehrens eng verbunden ist. Erziehung bestimmt, wie der Lehrende in pädagogische Situationen handelt während Bildung bestimmt, was der Lehrende dem Lernenden vermittelt bzw. vermitteln soll. Da Lehren erst mit der Erkenntnis stattfinden kann, dass es Lernprozesse gibt, muss Lehren sich auf die Rahmenbedingungen und Abläufe des Lernens beziehen. Aufgrund der bisher gesammelten Erkenntnisse zu Erziehung, Bildung und Lernen lässt sich für die Dimension des Lehrens folgendes feststellen:

„Lehren meint eine pädagogische Handlungsform, die auf die Strukturierung der Lebenswelt hinzielt, ohne die Orientierung des Menschen nicht möglich ist. Im Hinblick auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen heißt Lehren, die Adressatinnen und Adressaten pädagogischen Handelns auf eine Spur zu setzen: [...]. Lehren steht damit aber in einer elementaren Abhängigkeit vom Lernen, das durch die jeweiligen Entwicklungsvoraussetzungen und Sozialerfahrungen bestimmt wird.“ (Bernhard, 2014:94)

Dabei hat Lehren nach Bernhard den Erziehungsauftrag, nämlich den Unmündigen in seine Mündigkeit zu führen, erst dann erfüllt, wenn bisherige Verhaltensmuster durch Erkenntniszuwachs aufgebrochen werden und eine Bewusstseinsweiterung stattfindet. *„Lehren ist damit eine grundlegende Dimension von Bildung, die in Lehren freilich nicht aufgeht.“* (Bernhard, 2014:94) Sie ist eine den Bildungsprozess unterstützende Dimension, die den Bildungsprozess nicht ersetzen kann, weil Bildungsprozesse erst als solche bezeichnet werden, wenn *„[...] Selbsttätigkeit und eine elementare Bildungsbereitschaft der Lernenden vorhanden [...]“* ist (Bernhard, 2014:94).

Lehren ist nicht getrennt von Lernen zu betrachten und trägt in sich das Ziel von Erkenntniszuwachs seitens des Lernenden. Das Verständnis von Lehren ist immer gekoppelt an die Vorstellung von Lernprozessen.

Die Grundbegriffe der Pädagogik sind ineinander verwoben und ihre Grenzen gehen fließend ineinander über. Bildung und Erziehung stellen dabei das Zentrum der pädagogischen Diskussionen dar und bewegen sich auf einer gesellschaftlichen Metaebene. Die Ideen dieser Begrifflichkeiten spiegeln sich in den Kategorien Lernen und Lehren wieder, die sich auf einer individuellen Ebene bewegen, aber ebenfalls in einem Wechselspiel die Definitionen von Bildung und Erziehung mitbestimmen.

3.3. Was ist ein pädagogisches Konzept?

Ab wann kann man von einem *pädagogischen Konzept* sprechen? Das Begreifen pädagogischer Grundbegriffe ist, wenn man sich mit pädagogischen Kontexten auseinandersetzt, unerlässlich. Diese aber direkt als Kategorien für die Analyse des pädagogischen Konzeptes anzunehmen, erschien mir zunächst willkürlich. Während meiner Recherchen habe ich allerdings keine eindeutige Definition zu der Frage nach den Kategorien eines pädagogischen Konzeptes im Allgemeinen gefunden.

Unter anderem habe ich einige pädagogische Konzepte von Kindertagesstätten in Deutschland gefunden, die aufgrund der gesetzlichen Lage²³ dazu verpflichtet sind eben solche Konzepte zu verfassen. Eindeutige Richtlinien dafür konnte ich nicht herausfinden. Der Großteil dieser Konzepte lehnt sich sehr stark an bereits bestehenden Strömungen (z.B. Montessori, Freinet, uam.) an und übernimmt deren Haltungen zum Teil komplett. Die verwendeten Kategorien für die Darstellung der Konzepte orientieren sich meist an anthropologischen Grundannahmen zum Kind, an der Entwicklung und Entstehung des Konzeptes, an der Rolle des Lehrenden und an den verwendeten Materialien. Auch in Österreich gibt es vermehrt Kindergärten, die ein pädagogisches Konzept verfassen.²⁴

Wenn man sich nun vor Augen führt, wie wichtig gemeinsame Reflexionen des pädagogischen Teams zu den pädagogischen Grundbegriffen ist (weil nur so die gemeinsamen Handlungsziele auch wirklich explizit gemacht werden können und gemeinsam aktiv verfolgt werden können) ist es umso verwunderlicher, dass das

²³KVJS (Kommunalverband für Jugend und Soziales, Baden Württemberg), 2009, Die pädagogische Konzeption in Tageseinrichtungen für Kinder-Fachliche Impulse und Literaturhinweise: „Seit der Novellierung des SGB VIII im Jahr 2005 liegt eine bundesgesetzliche Regelung zur pädagogischen Konzeption in Tageseinrichtungen für Kinder vor: [...] In der Gesetzesbegründung wird die pädagogische Konzeption als unverzichtbare Maßnahme zur Qualitätsentwicklung und -sicherung in Tageseinrichtungen benannt. [...] Der Träger einer Tageseinrichtung für Kinder muss somit eine schriftliche Konzeption vorweisen können.“ URL: http://www.kvjs.de/fileadmin/dateien/jugend/rundschreiben_formulare_arbeitshilfen/Arbeitshilfe_zur_paedagogischen_Konzeption.pdf (05.04.2016)

²⁴siehe z.B.: Kindergarten Flachau (<http://www.kindergarten-flachau.at/pdf/paedagogisches-konzept-kindergarten.pdf> 05.04.2016)

öffentlich-rechtliche österreichische Regelschulsystem Derartiges nicht von den einzelnen Standorten (vereinzelt werden Konzepte erstellt, die aber selten auf die Begriffe der Pädagogik eingehen) fordert.²⁵ Dieser Missstand soll hier aber nicht weiter ausgeführt werden.

In der Sozialpädagogik finden sich Theorien zu pädagogischen Konzepten. Das Konzept wird hier zunächst definiert als: „*Handlungsmodell, in welchem die Ziele, die Inhalte, die Methoden und die Verfahren in einem sinnhaften Zusammenhang gebracht sind.*“ Somit sind hier konkrete Vorgaben an die Praxis, also Handlungsanweisungen, gemeint. Deren Sinnhaftigkeit und Begründungen sind allerdings nicht zwingend Gegenstand dieser Modelle sondern eher ein eigenständiges Kapitel: „*Dieser Sinn stellt sich im Ausweis der Begründung und der Rechtfertigung dar.*“ (Geißler/Hege, 2001:23) Vorstellungen zu den pädagogischen Grundbegriffen schwingen also im pädagogischen Handlungsmodell indirekt mit, werden aber nicht explizit erörtert. Geißler und Hege kommen zusätzlich zu der Feststellung, dass sich

„[...] die im sozialpädagogischen Handeln gebräuchlichen Konzepte nicht immer als stringent in ihren strukturellen Merkmalen (Ziele, Inhalte, Methoden, Verfahren) dar (stellen). Bei einigen wird die wechselseitige Beziehung der einzelnen Momente nicht bedacht, bei anderen nur in sehr unzureichendem Maße ausgewiesen, so daß sie durch eine nachträgliche Analyse aus den dargestellten Methoden und Verfahren herausgearbeitet werden müssen.“ (Geißler/Hege, 2001:24)

Es bleibt noch immer die Frage nach den Kategorien für pädagogische Konzepte offen. Besinnen wir uns also auf die Basis pädagogischen Handelns, um daraus für die Untersuchung passende Kategorien zu bestimmen:

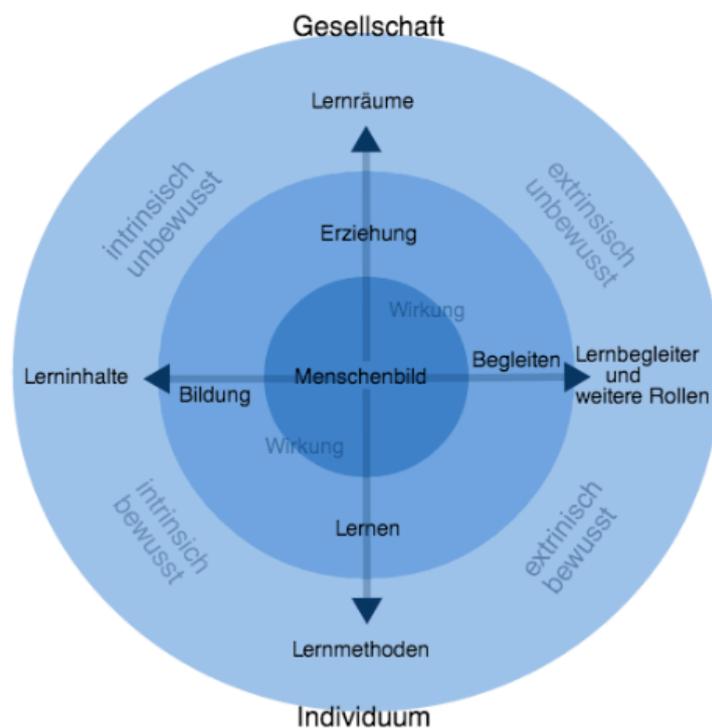
*„Bei der Beantwortung und der tatsächlichen Anwendung von edukativen Maßnahmen halten fast immer Menschenbilder als **Orientierungsmaßnahmen** her. [...] Wenn z.B. ein Erzieher sein Agieren auf das Bild des selbstbestimmten Menschen verpflichtet, dem ein hohes Maß an Selbstständigkeit und Eigenverantwortung zugebilligt wird, dann wird er selbst wahrscheinlich all jene Erziehungsmaßnahmen ausklammern wollen, die den anderen als einen beliebigen formbaren Knetstoff betrachten.“* (Meinberg, 1988:6f)

Die zugrunde liegenden expliziten und impliziten **Menschenbilder** stellen also die Grundlage jeglichen pädagogischen Handelns dar und zeigen sich in der Definierung von **Bildung** und **Erziehung**, von **Lehren** und **Lernen**. Auf diesen Vorstellungen aufbauend kommen entsprechende **Methoden** zum Einsatz, die den Alltag einer

²⁵ Informationen zu möglichen pädagogischen Konzepten österreichischer Regelschulen können auf der Seite des Bundesministeriums für Bildung und Frauen gesucht werden (<https://www.bmbf.gv.at/schulen/bw/index.html> 05.04.2016). Eine direkte Stellungnahme zu den grundlegenden Kategorien der Pädagogik seitens des BMBF – ein Verständnis von Lehren und Lernen, Bildung und Erziehung – habe ich zum jetzigen Zeitpunkt nicht gefunden.

Bildungseinrichtung strukturieren und bei der Erreichung bestimmter Ziele unterstützend wirken sollen.

Bildung, Erziehung, Lehren und Lernen stellen dabei eine begriffliche Zwischenebene dar, von der aus man einerseits Rückschlüsse auf das zugrunde liegende Menschenbild ziehen und andererseits die Begründungen für den Einsatz bestimmter Methoden finden kann. Das folgende Modell erscheint aufgrund dieser Erkenntnisse passend als Orientierung für die weitere Arbeit:



Zur Erläuterung des Modells: Pädagogische Konzepte befinden sich im Spannungsfeld von Gesellschaft und Individuum. Einerseits müssen sie den erzieherischen Anforderungen durch die Gesellschaft erfüllen, andererseits orientieren sie sich am Entwicklungsstand des Individuums (im Idealfall). In pädagogischen Konzepten lassen sich nach meinen Ausführungen drei Ebenen feststellen:

Die erste und innerste Ebene besteht in den Einstellungen zum Menschenbild. Hier befindet sich auch die Idee darüber, wie der Menschen im Bildungskontext gesehen wird. Diese Vorstellungen über den Menschen können sowohl bewusst und unbewusst vorhanden sein.

Auf der zweiten Ebene siedeln sich aufbauend auf den impliziten oder expliziten Menschenbildern Vorstellungen zu den Grundbegriffen der Pädagogik an. Erst über

die Auseinandersetzung mit der Rolle der Bildung, der Erziehung, die Funktionen und Möglichkeiten von Lernprozessen und die damit verbundene Aufgabe eines Lehrenden/Begleiters für das Individuum und die Gesellschaft können konkrete nächste Schritte getan werden. Diese finden sich in der dritten und äußersten Ebene: Passende Methoden können nur dann gewählt werden, wenn die darunter liegenden Schichten reflektiert wurden und somit klare Schlüsse für die konkrete Praxis daraus gezogen wurden. In die Ebene der Methoden fallen nicht nur konkrete Lern- und Lehrmethoden sondern auch die alltägliche Zeiteinteilung, Rituale, Leistungsnachweise und Raumgestaltung. Genauso sind hier die verschiedenen Rollenaufteilungen zu nennen.

In den weiter oben erwähnten pädagogischen Konzepten der Sozialpädagogik aber auch in den erwähnten Konzepten der Kindertagesstätten wird die Ebene der pädagogischen Grundbegriffe nicht explizit angeführt, ist aber indirekt spürbar über die Auswahl der Methoden und der Verteilung der Rollen. Für die Untersuchung der Einstellungen zu den Grundbegriffen der Pädagogik war es mir wichtig für letztere eine Ebene zu definieren um auch mehr Klarheit über deren Stellenwert im Kontext pädagogischer Praxen zu begreifen.

Es bleibt noch zu sagen, dass es eine ständige Wechselwirkung zwischen den von mir benannten drei Ebenen gibt. Verändert sich etwas in der Wahrnehmung des Menschenbildes wird diese Auswirkung auch in der Methodenebene spürbar. Genauso kann es sein, dass bestimmte Methoden das Verständnis von zum Beispiel Bildung und Erziehung beeinflussen. Daher kann auch in der Beschreibung von Methoden und deren Einsatz eine tiefere Erkenntnis über die Vorstellung zu den pädagogischen Grundbegriffen liegen.

Ein Eintrag zum pädagogischen Konzept des *Colearning* befindet sich auf der Homepage *colearning-wien.at*. Hier werden vier Elemente genannt: Lerninhalte, Lernmethoden, Lernräume und Lernbegleiter.²⁶ Die genannten Lerninhalte orientieren sich am Delors Report der UNESCO, der Idee des natürlichen Lernens und den Lehrplänen für allgemein bildende Schulen und dem Differenzlehrplan. Inhalte sind der Kategorie der Bildung zuzuordnen, daher werden die hier erwähnten Inhalte im Unterkapitel „Der Bildungsbegriff im Konzept des *Colearning*“ eingehend

²⁶Pädagogisches Konzept des *Colearning Wien*, [online], URL: <http://colearning-wien.at/lais-lernzentrum/padagogisches-konzept/> (27.04.2016)

untersucht. Eine zentrale Lernmethode ist die des Laising mit der Kernaussage des natürlichen Lernens. Im Unterkapitel „Lernen und Lernmethoden“ soll das natürliche Lernen näher betrachtet werden. Als Lernräume werden auf der Homepage zunächst die „Homepage“ (*der Colearning Space Wien*) und die umliegende Umgebung genannt. Dazu zählen Nachbarn aber auch das städtische Umfeld mit den verschiedenen Handlungsmöglichkeiten. Genauer wird auf diese Lernräume in der Kategorie der Erziehung eingegangen. Die Rollenverteilungen im Lernzentrum werden im Unterkapitel „Lehren und Begleiten: die verschiedenen Rollen im *Colearning*“ behandelt.

4, Das Lernzentrum Colearning Wien

Rufen wir uns noch einmal die Fragestellung der vorliegenden Arbeit in Gedächtnis: Welche Einstellungen zu den pädagogischen Grundbegriffen Bildung, Erziehung, Lehren und Lernen lassen sich im pädagogischen Konzept des *Lernzentrums Colearning* feststellen? Zunächst werden im folgenden Kapitel die Entstehungsgeschichte und wichtigsten Einflüssen des pädagogischen Konzepts des *Colearning Wien* beleuchtet. Aus dem theoretischen Teil dieser Arbeit wissen wir, wie die aktuellen Bildungs- und Erziehungswissenschaften die Grundbegriffe verstehen. In einer Gegenüberstellung dieser Erkenntnisse mit den Informationen aus den Leitfadenterviews soll anschließend erörtert werden, welche Einstellungen zu den Grundbegriffen im pädagogischen Konzept des Lernzentrums im *Colearning* zu finden sind. Sowohl die Übersicht über die Inhalte eines pädagogischen Konzeptes im Allgemeinen wie auch die Verortung der pädagogischen Grundbegriffe im selbigen sollen bei dieser Erörterung behilflich sein.

4.1. Entstehung und Einflüsse

4.1.1. Die persönlichen Motive der Begründer

Alle drei Befragten gaben an, dass sie aus einer persönlichen Notwendigkeit heraus entschieden haben, das *Lernzentrum Colearning* mitzugründen. Stefan L., Vater dreier Kinder, war es vor allem wichtig, dass Kinder nicht mehr nur im rein kognitiven sich-Wissen-Aneignen gebildet werden sondern in einem viel breiteren Spektrum Bildung erfahren sollten. Er bezieht sich unter anderem auf den Delors Report, indem darauf hingewiesen wird, dass neben dem kognitiven Lernen auch lernen zu

tun, lernen zusammen zu leben und lernen zu sein zu den heutigen Curricula hinzugefügt werden sollte. Vom Regelschulsystem ist er nicht überzeugt, weil Bildung zu einseitig verstanden wird. Zusätzlich ist es ihm ein Anliegen, dass die verschiedenen Generationen im Alltag wieder zusammen finden, ein Anliegen, dessen Umsetzung innerhalb des Regelschulsystems nur schwer vorstellbar ist.

„Ich möchte dass sozusagen die Kinder und Jugendlichen mit den Erwachsenen mit leben, mitlernen, und möchte diese Separierung aufheben zwischen der Institution Schule als quasi fast geschlossene Anstalt in unserer Gesellschaft und den Büros und Arbeitsplätzen, die auch irgendwie separiert sind.“ (I1, Z. 36ff)

Für Roland D. war es wichtig seinen Sohn, der zuvor eine Freischule besucht hatte, in einer ähnlichen Einrichtung unterzubringen. Er hatte also bereits Erfahrungen mit Freilernerkreisen²⁷, sieht aber in der Organisation große Schwierigkeiten, weil im Grunde jede Familie für sich Aktivitäten organisieren müsste. Viel sinnvoller wäre es, größere Gruppen zu organisieren. (vgl. informelles Interview/Anhang) Sein Sohn war zu dem Zeitpunkt 10 Jahre alt und gerade für diese Altersgruppe gab es kaum Angebot in Wien:

„Da hat es noch das WUK²⁸ gegeben und sonst hat es ab der fünften Schulstufe relativ wenig Angebot gegeben in Wien. Das Angebot war minimal a in dem Bereich.“ (I2, Z.56f)

Zusätzlich erwähnte er, dass bereits im Gründerteam zehn Kinder zu begleiten waren und sie daher eigentlich ideale Voraussetzungen für das Gründen eines Lernzentrums hatten.

Florence H. war einerseits von ihrem Forscherdrang zum Thema „Lernen und wie Lernen noch stattfinden kann“ getrieben. Sie verließ mit 16 Jahren das Regelschulsystem um über das Tun zu lernen. Sie hat dann zwar später die Matura abgeschlossen, würde dies aber heute nicht mehr tun und auch heute den Jugendlichen abraten diesen Weg zu gehen. Vielmehr versucht sie ihnen zu vermitteln, dass es ihren Erfahrungen nach sinnvoller wäre, nach Abschluss der Pflichtschulzeit dem persönlichen Interesse nachzugehen. Sei dies Theaterspielen oder Häuser bauen, und dabei betonte sie vor allem den Praxisbezug, der so wichtig sei für das Finden der persönlichen Vorlieben und Interessen. Darauf aufbauend

²⁷ Die *Freilerner Wien* sind ein Familiennetzwerk, das sich stark auf Ideen Arno und André Sterns beziehen. Die wichtigsten Grundsätze sind, dass die Kinder ihrem natürlichen Lerndrang nachgehen können und nicht von starren Strukturen eingeschränkt werden.

²⁸ Im WUK (Werkstätten- und Kulturhaus) gibt es seit 1983 das Schulkollektiv, eine selbstorganisierte, selbstverwaltete Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht, die sich unter anderem am Glockseelehrplan orientiert.

könne man gute Entscheidungen über den persönlichen weiteren Bildungsweg treffen.

Andererseits war es ihr wichtig eine Möglichkeit zu finden, durch die sie und ihre Kinder einen gemeinsamen Arbeitsalltag erleben konnten. Sie wurde bereits sehr jung Mutter und wies darauf hin, wie schwierig es sein kann Kind und Karriere miteinander zu verbinden:

„Und wie kann ich aber auch arbeiten in unserer Welt. Also es ist ja, also es gibt ja diese Illusion man kann Kinder und Arbeit ganz leicht unter einen Hut bringen und wenn du einmal ein erstes Kind hast, dann weißt du ist das eine vollkommene Illusion. Du sitzt entweder in der Arbeit und hast deinem Kind gegenüber Schuldgefühle oder du sitzt zu Hause und hast Schuldgefühle der Arbeit gegenüber.“ (I3, Z.39ff)

Die persönlichen Motive für die Gründung des *Colearning Wien* entstanden aus einer Mischung von persönlichen Lernerfahrungen mit den verschiedenen Arbeitsbereichen der Begründer und dem Wunsch, ihren Kindern ganzheitliche Lernbegleitung, in eine Gemeinschaft eingebunden, zu geben. Es soll hier noch kurz auf die für das Konzept wichtigsten Einflüsse eingegangen werden.

4.1.2. Coworking²⁹

Stefan L. war ebenfalls Mitinitiator des ersten *Coworking Space* (die Schraubenfabrik) in Wien. Ein zusätzliches Anliegen war es, das „generationenübergreifende Lernen“ in den Alltag der *Coworker* zu integrieren. Somit wurde ein ehemaliger Coworking Space umfunktioniert zum Lernzentrum *Colearning Wien*. Die Bezeichnung „*Colearning Space*“ bezieht sich auf den Raum in der Hofmühlgasse 17 im 6. Bezirk der Stadt Wien. Auf ihrer Homepage wird der Raum des *Colearning Space* beschrieben als ein physischer und geistiger Raum „ [...] in dem sich die Lernenden mit den Anwendern, den Praktikern treffen, ganz natürlich, in ihrem jeweiligen Alltag.“ Dieser Raum kann dann als Coworking Space genutzt werden, wenn die Schwerpunkte der Arbeitenden sich überschneiden mit den Lernwelten der Kinder und Jugendlichen. Auf der Homepage wird der *Colearning Space* als ein innovatives Gemeinschaftskonzept präsentiert, das: „Lernen und Arbeiten innerhalb eines urbanen Areals bzw. Objektes (vereint). Neben einem

²⁹ Coworking ist eine neue Arbeitsform, die vor allem von Jungunternehmen, Kreativen und Freiberuflern gelebt wird. Die Akteure teilen sich Räumlichkeiten und Infrastruktur und können auch gemeinsam Projekte entwickeln. Im *Colearning Space Wien* wird die Möglichkeit des Coworking folgendermaßen beschrieben: „Zum Raumprogramm des *Colearning Space* gehören neben offenen Büroarbeitsräumen für Erwachsene (Coworking), Werkstätten und Ateliers auch grosszügige Gemeinschaftszonen (Küche, Lounge, Garten etc.) sowie eine Foodcoop (Lebensmittelkooperative)“

Lernzentrum für Kinder von 6-18 Jahren stellt das Projekt Raum für Coworking, Werkstätten, Ateliers, Probe- und Seminarräume u.v.m. zur Verfügung.“

Im *Colearning Space* gibt es neben dem Lernzentrum auch die *Colearning Akademie*, die Raum (geistig sowie physisch) gibt für Probe- und Seminarräume und somit eher organisatorisch tätig ist.

4.1.3. Schetinin/ *Laising*

Im Folgenden sollen auch noch die wichtigsten Einflüsse angesprochen werden. Das Konzept der *Schetininschule*³⁰ stammt von Mikhail Schetinin, der seine Schule 1994 in Tekos in Russland gegründet hat. Hierzu gibt es diverse Literatur allerdings nur in russischer Sprache und bis heute existieren kaum Übersetzungen ins Deutsche. Zur Methode des *Laising* sind kaum bis gar keine wissenschaftlichen Texte oder Publikationen vorhanden. Die Ansätze für die *Laisingmethode* wurden in den letzten zehn Jahren entwickelt mit starkem Einfluss von Ideen der Schetininschule. Als Quellen für meine Ausführungen ziehe ich vor allem diverse Onlineartikel, Internetauftritte der einzelnen Projekte und die Informationen aus den geführten Interviews heran. Auf die diversen Einflüsse soll hier auch deshalb eingegangen werden, weil diese im wissenschaftlich-pädagogischen Feld der Universität Wien bisher selten thematisiert wurden. Es sollen lediglich die markantesten Punkte der Konzepte präsentiert werden, vor allem jene Punkte die für das pädagogische Konzept des Lernzentrums *Colearning Wien* relevant sind, da eine detaillierte Ausführung im Rahmen dieser Arbeit zu umfangreich wäre.

Neben diesen wesentlichen Punkten werden auch Methoden anderer pädagogischer Strömungen angewendet. *Montessori-material*³¹ kommt unter anderem bei den unter 10 Jährigen zum Einsatz (vgl. I1, Z.517f/ I3, Z. 473f). Auf jene Strömungen soll nicht im Detail eingegangen werden, da jene bereits einen gewissen Bekanntheitsgrad in unseren Breitengraden erreicht haben.

Weil unter anderem Schetinins Konzept die Grundlage für die *Laisingmethode*

³⁰ Vor allem Richard Kandlin hat dieses Konzept in den vergangenen Jahren in Österreich verbreitet. Er war vier Jahre Schüler an der Schule Schetinins und hat mehrere Vorträge dazu in Wien gehalten. *Scholé-Muse für Herz und Geist (2015): Lernmethoden der Schetinin Schule von Richard Kandlin. Teil 1; Vortrag: <https://www.youtube.com/watch?v=6FIMsaacx4o> 12.05.2016*

³¹ Maria Montessori (1870 – 1952) hat eigenes Lernmaterial entsprechend ihren Vorstellungen zum kindlichen Lernprozess entwickelt. Die Zielsetzung der Montessori-Pädagogik ist die Vermittlung mathematischer, sprachlicher und naturwissenschaftlicher Grundkenntnisse. Dabei steht die Eigenmotivation der Lerner im Zentrum.

darstellt, möchte ich zunächst darauf eingehen. Für die Ausführungen beziehe ich mich auf einen Onlineartikel verfasst von David Rotter³² für das Onlinemagazin sein.de.

Die Schule in Tekos am schwarzen Meer, auch **Schetininschule**³³ genannt, existiert seit 1994 und wurde gegründet von Mikhail Petrovich Schetinin. Die Schule erlangte im Westen auch deshalb einen gewissen Bekanntheitsgrad, weil die Schüler innerhalb kürzester Zeit (manche innerhalb eines Jahres) fähig sind, den Maturastoff zu erarbeiten. Angeblich gibt es auch 13 jährige die bereits an russischen Universitäten studieren.

Es handelt sich hier um eine von den Schülern autonom verwaltete Schule. Das heißt, die Kinder, die ab 12 Jahren in die Schule eintreten, kümmern sich um den kompletten Ablauf der Schule angefangen von der Zeiteinteilung über das Verwalten und Instandhalten der Gebäude, sie bauen sogar weitere Gebäude. Sie engagieren sich sozial in der Nachbarschaft und bestimmen selbstständig, was und wann sie wie lernen. Schetinin steht zwar an der Spitze der Schule, greift aber nicht ins Tagesgeschehen ein. Der Alltag ist klar und kann auf Besucher fast wie beim Militär durchstrukturiert wirken. Lerninhalte beinhalten nicht nur Wissen zu Physik, Mathematik oder Russisch, auch Kampfsportarten oder Gesang sind fest eingebunden in das gemeinsame Leben. Die Kinder werden auch in dem Wissen erzogen, dass sie als Genies immer der Gemeinschaft dienen. Nach Ansichten Schetinins ist jedes Kind von Anfang an eine Genie, das mit Wissen ausgestattet ist. Gelernt wird in Gruppen über die Schaubildarbeit³⁴. Die Idee der Wissensosmose wird dieser Art zu arbeiten zugrunde gelegt. Hierbei wird davon ausgegangen, dass alles Wissen bereits in der Gruppe vorhanden ist und nur mehr sichtbar gemacht werden muss. Ziel Schetinins ist laut Rotter „[...] *die spirituelle und persönliche Reifung der Kinder, die von Anfang an als Wissende, gleichwürdige Genies behandelt werden, als die Zukunft und der nächste Schritt der Menschheit und der neue Höhepunkt der Evolution. Wie sollte die letzte Stufe der Evolution die nächste unterrichten?*“ (Rotter, URL10). Zum Schüler-Lehrer Verhältnis äußert sich Schetinin folgendermaßen:

³² Keine Biografischen Daten vorhanden.

³³ einen zusätzlichen interessanten Erfahrungsbericht einer Besucherin der Schule findet sich unter: Samoilova, Axinia (2015) The best school in the world, A miracle on earth! URL <https://1000petals.wordpress.com/> (17.05.2016)

³⁴ Genauer bearbeitet im Unterpunkt 4.4.3.

„Man muss den Gedanken von „Lernen“ völlig aufgeben und sich auf das Lösen konkreter Aufgaben ausrichten. Durch die Leichtigkeit der gemeinsamen Aufgabenlösung löst sich die Differenz von Schüler und Lehrer auf und dabei wird das wichtige Wissen aufgenommen. Es ist praktisch wie das Erinnern an etwas Eingeschlafenem. Der Mensch weiß alles!“ (Rotter, URL 10)

Rotter äußert sich aber auch kritisch, da seinem Eindruck nach die Kinder keine Kinder im westlichen Sinne sind. Alle Kinder sind körperlich durchtrainiert und wissen auch mit Waffen umzugehen. Er bezeichnet sie als Allround-Genies, die „*Angstfrei, durchtrainiert und stark*“ sind. Disziplin und die stark ausgeprägte Heimatliebe sind zentrale Werte, die von den Jugendlichen hochgehalten und gelebt werden. Ausgelassene und verspielte, herumtobende Kinder hatte Rotter nicht gesehen, dafür aber erwachsene Jugendliche, die wussten, sich auszudrücken und ein selbstbewusstes Auftreten hatten.

Der Vorgang von Wissensaneignung folgt im Modell Schetinins einem bestimmten Ablauf. Es wird davon ausgegangen, dass es das natürliche Wissen auf der einen Seite und das erfundene auf der anderen Seite gibt. Die Abfolge gestaltet sich folgendermaßen: Zu Beginn steht die Mathematik, da sie die Beschreibung der Welt in Zahlen ist. Darauf folgen Physik, Chemie, Biologie und Geographie. Diese Bereiche zählen zur Kategorie des natürlichen Wissens. An der Geografie wird durch die Komponente Zeit das Gebiet der Geschichte angeschlossen. Dieses Wissen ist erfundenes Wissen, zu welchem genauso die Geisteswissenschaften zählen, aber auch Sprachen fallen in diese Kategorie. Die einzelnen Bereiche sind aufeinander aufbauend. Es wird argumentiert, dass zum Beispiel Biologie nur dann tatsächlich verstanden werden kann, wenn auch Mathematik vom Lernenden verstanden wurde, da diese grundlegend für alle Wissensbereiche ist. Verstanden ist etwas, wenn die Lernenden wissen und begreifen, was für sie beispielweise „Mathematik“ ausmacht, wenn sie wissen, wo im realen Leben sie diese anwenden können. Eine gute Erklärung zum Thema findet sich im Videovortrag von Richard Kandlins.³⁵ Diese Art der Anordnung der Wissensbereiche ist eine etwas befremdliche, jedoch kann so eine Systematik erstellt werden, die es den Lernern erleichtert das Wissen zu kategorisieren. Wenn aber davon ausgegangen wird, dass Sprachen erfunden sind, dann müsste doch auch die Mathematik erfunden sein, da sie im Grunde eine Sprache ist, die sich über Zahlen ausdrückt.

Laising ist eine Methode, die von Dieter Graf-Neureiter zwischen 2004 und 2006 in

³⁵ Scholé-Muse für Herz und Geist (2015): Lernmethoden der Schetinin Schule von Richard Kandlin. Teil 1 <https://www.youtube.com/watch?v=6FIMsaacx4o> (12.05.2016)

Klagenfurt/Kärnten entwickelt wurde. Das Wort bezieht sich auf die indogermanische Wurzel *lais*³⁶, was so viel heißt wie „ich weiß“ oder auch „einer Spur nachspüren“ bedeutet. Die Ursprünge dieser Methode liegen einerseits im Mentoring³⁷ andererseits liegen Teile im Konzept Schetinins. Vor allem die Schaubildarbeit wird als zentrale Methode übernommen und im *Laising* weiter entwickelt. Graf-Neureiter beantwortet die Frage nach der Definition natürlichen Lernens folgendermaßen:

„Leichtes Lernen, so wie wir Erwachsenen und Kinder es jeden Tag machen. Aber eben meist nicht in der Schule. Besonders Kinder bis zum 5. Lebensjahr verfügen über eine geniale Fähigkeit – sie können natürlich lernen, spielerisch kreativ, spontan, voller Neugierde und Begeisterung. Doch in der Schule beginnen wir Kinder nach unseren Vorstellungen sowie persönlichen und gesellschaftlichen Normen zu erziehen und zu bilden, wodurch das natürliche Lernen immer mehr verloren geht. Mit dem Schulbeginn endet viel zu oft eine unbeschwertere Kindheit und es beginnt der sogenannte „Ernst des Lebens“. Schule wird zur Qual, Hausaufgaben werden zur Elternbeschäftigung und Nachhilfestunden zur Freizeitbeschäftigung.“
(Bartsch, URL1)

Im Zentrum des *Laising* befindet sich die Idee des natürlichen Lernens. Durch den Besuch des *Laisingmodul 1* „natürliches Lernen“ konnte ich erforschen, was natürliches Lernen im Sinne des *Laising* bedeutet. Die Methode des *Laising* geht ebenfalls davon aus, dass alles Wissen in einer Gruppe vorhanden ist. Hier gibt es den direkten Bezug zur Methode Schetinins, der auch davon ausgeht, dass jede Information bereits vorhanden ist und diese nur mehr sichtbar gemacht werden muss. Wenn also Gruppen zu einem Thema arbeiten, dann kann es in diesem Sinne niemanden geben der eine Wissensautorität hat, jeder trägt seinen Teil zum großen Ganzen bei. Es kann sein, dass eine Mensch mehr Wissen als eine anderer hat, dadurch entsteht aber kein Gefälle zwischen den Menschen.

Das Modul „natürlich Lernen“ gleicht mehr einem Gruppenprozess als einem Informationskurs im westlichen Sinne. Es gibt einen Leiter, der anleitet und den Raum hält³⁸. Dieser gibt aber keine inhaltlichen Hinweise, da er davon ausgeht, dass alles Wissen bereits in der Gruppe vorhanden ist. Außerdem wurde auch immer wieder während des Moduls betont, dass jede Gruppe ihre eigenen Definitionen

³⁶ **lais** ich weiss, praeterito-praesens, dazu *l a i s j a n, l a i s t s, l i s t s, l u b j a l a i s*. Die idg. wz. **leis-* scheint „einem spur nachgehen, nachspüren“ bedeutet zu haben, vgl. ahd. *waganlaisa* wagenspur, mhd. *leis, leise* spur, geleise, lit. *l'ysè*, aksl. *lecha* beet, lat. *lira* furche, *delirius* wahnwitzig (aus dem geleise geratend). „Kurzgefasstes etymologisches Wörterbuch der gotischen Sprache

³⁷ Auch hierzu gibt es wenige Informationsquellen. Auf der Homepage des Mentoring, auch natürliches Mentoring genannt, wird vor allem auf den „natürlichen Umgang“ mit den Dingen und der Welt als Inhalt des Mentorings hingewiesen. Als Verantwortliche der Mentorenschule werden Dieter Graf-Neureiter und Christian Schweiger genannt. (<http://www.mentorenschule.at/mentoring/> (11.05.2016) und : <http://diepresse.com/home/bildung/weiterbildung/1382506/print.do> (11.05.2016)

³⁸ „Raum halten“ wird verstanden als ein „anwesend und präsent sein“. Der Anleiter dieser Prozesse bringt keine Informationen ein, bewertet nicht und versucht lediglich die Gruppe in einen gemeinsamen Arbeitsfluss zu bekommen.

hätte (Protokoll 06.05.2016). Da aber der Großteil der Teilnehmer mit der Erwartungshaltung in diesen Kurs kommt, erfahren zu wollen, was natürliches Lernen ist und davon ausgeht, dass es eine Wissensautorität gibt, die inhaltlich arbeitet, erzeugen viele Teilnehmer sehr früh einen inneren Widerstand für den Prozess. Die Leiter sind sich über einen solchen Vorgang im Klaren, da er auch ganz bewusst als Teil dieses Prozesses gesehen wird. Zum Teil wird das „in den Widerstand gehen“ seitens des Anleiters auch noch verstärkt um so über spätere Gruppenreflexionen Bewusstsein zu schaffen für Hürden des gemeinsamen Arbeitens in der Gruppe.

Laising an sich ist ein Erfahrungsprozess durch welchen die Teilnehmer wieder zum natürlichen Lernen finden, wobei natürliches Lernen verstanden wird als ein Lernen, bei dem man seiner inneren Neugierde folgt und dabei eingebunden in eine Gruppe ist. Die Teilnehmer eines Modul 1 erlernen einerseits, dass alles Wissen bereits in ihnen vorhanden ist und andererseits darauf zu vertrauen, dass dieses Wissen das für sie „richtige“ ist. Es wird auch betont, dass Kinder noch einen natürlichen Zugang zum Lernen haben. Die Schule wirkt sich allerdings negativ auf das natürliche Lernen aus, sodass die Kinder es verlernen. Die Kurse des *Laising* sind vor allem Arbeit an der Haltung und richten sich eher an Erwachsene als an Kinder. Letztere haben kaum Probleme in einen natürlichen Lernprozess mit einer Gruppe einzusteigen, wohingegen bei Erwachsenen oft große Widerstände zu beobachten sind.

Zusätzlich zum Begriff des „natürlichen Lernens“, bei dem der Lerndrang intrinsisch motiviert ist, wurde auch noch der Begriff des „nativen Lernens“ von Graf-Neureiter definiert. Der Unterschied zum natürlichen Lernen liegt darin, dass natives Lernen extrinsisch durch die direkte Umgebung und die Gesellschaft motiviert ist. Der Spracherwerb wird dabei schon eingestuft als ein nativer Lernvorgang, wohingegen das Erforschen der Laute, wie es Kleinkinder machen, als natürlicher Lernvorgang einzustufen ist. Natives Lernen umfasst im weitesten Sinne die Aneignung vorhandener Kulturtechniken.

Das Wissen um das natürliche und native Lernen wird über die Laismodule an den diversen Laisinstituten verbreitet. Dies ist möglich, weil der Begründer der Methode die Inhalte an Interessierte weitergibt mit dem Zusatz: Ihr könnt mit dem Wissen machen, was ihr wollt. Diese Haltung ist mit ein Grund, warum innerhalb kürzester Zeit (5-6 Jahre) zahlreiche Laisinstitute im In- und Ausland gegründet wurden.

Die zentralen Elemente von Schetinin und *Laising*, die in das pädagogische Konzept des Lernzentrums übernommen wurden, sind vor allem die Schaubildarbeit und die Idee des natürlichen Lernens (auch wenn Schetinin das natürliche Lernen nicht in der Art und Weise definiert hatte). Ebenfalls die Ideen der Selbstverwaltung und des eingebunden Seins in eine größere Gemeinschaft und Aspekte aus dem Konzept Schetinins finden sich im Konzept wieder. Sowohl die Entdeckung der bereits beschriebenen Wissensosmose als auch die Erkenntnis, dass jede Gruppe schon alles Wissen in sich trägt, sind wichtige und einflussreiche Punkte, die die Begründer des *Lernzentrums Colearning* inspiriert haben.

Die Vorstellung, dass Lernende bereits alles Wissen in sich tragen, mag befremdlich auf die Pädagogik des Westens wirken. Zur Zeit des Verfassens der Arbeit, lagen keine wissenschaftlichen Untersuchungen zum Thema der „Wissensosmose in Lernkontexten“ vor. Insofern können hier weder Kritik noch Begründungen angeführt werden.

4.1.4. Das österreichische Regelschulsystem

Das österreichische Regelschulsystem hat in zweierlei Hinsicht Einfluss auf das *Lernzentrum Colearning*. Das *Lernzentrum Colearning* existiert auch, weil für die Begründer keine annehmbare Bildungseinrichtung für ihre Kinder vorhanden war. Wie bereits erwähnt, fehlte es Roland D. an passenden Alternativen und Stefan L. empfand das Regelschulsystem als zu einseitig. Auch die Erfahrungen von Florence H. aus ihrer schulischen Laufbahn überzeugten sie davon, dass es einen anderen Weg braucht, wie Kinder und Jugendliche aufwachsen können. Die Schule sei zu weltfremd und nicht „am Leben“ und damit auch nicht praxisbezogen. In den verschiedenen Diskussionen mit den *Lernleitern* wird auch immer wieder angesprochen, dass Kinder, die bereits in einer Regelschule waren, ein so genanntes „als-ob-Lernen“ entwickelt hatten. Sie lernten, um zu gefallen. Im *Colearning* stellt diese Haltung deshalb ein Problem für den Alltag dar, weil die Kinder hier aufgefordert werden, aus persönlichem Interesse, intrinsisch motiviert an Dinge heranzutreten und eigenverantwortlich zu lernen. Das Regelschulsystem ist in diesem Verständnis ein Ort, der eine passive, am Außen orientierte Haltung fördert, eine Haltung, die auch das natürliche Lernen zerstört, welches im pädagogischen Konzept des *Colearning* einen zentralen Platz hat.

Ein zweiter wichtiger Einfluss wird gestellt durch die gesetzlich vorgesehene Externistenprüfung. Im rechtlichen Rahmen des österreichischen Schulgesetzes steht geschrieben, dass Unterrichtspflicht für Kinder ab der Vollendung des 6. Lebensjahres für die Dauer von neun Jahren gilt. Es besteht die Möglichkeit, Kinder für den häuslichen Unterricht anzumelden, womit jedoch jährliche Prüfungen verbunden sind, um sicherzustellen, dass der Unterricht auch den allgemein bildenden Pflichtschulen sowie den mittleren oder höheren Schulen entspricht. Auch die Externistenprüfung ist im § 11 Absatz 4 des österreichischen Schulgesetzes festgelegt:

„(4) Der zureichende Erfolg eines im Abs. 1 oder 2 genannten Unterrichtes ist jährlich vor Schulschluß durch eine Prüfung an einer im § 5 genannten entsprechenden Schule nachzuweisen, soweit auch die Schüler dieser Schulen am Ende des Schuljahres beurteilt werden. Wird ein solcher Nachweis nicht erbracht, so hat der Landesschulrat anzuordnen, daß das Kind seine Schulpflicht im Sinne des § 5 zu erfüllen hat.“ (Österreichisches Bundesgesetz über die Schulpflicht, URL 7)

Die Vorbereitungen zu diesen Prüfungen prägten vor allem in den Monaten April und Mai den Alltag des Lernzentrums, da die Kinder und Jugendlichen sich intensiv mit dem Prüfungsstoff auseinandersetzen. Von Ende April bis Ende Mai traten die verschiedenen Altersgruppen zu den Prüfungen an. Die Schulen, an welchen die Kinder diese Prüfungen absolvierten, wurden im Vorfeld kontaktiert und über das Modell des Lernzentrums und seine Schwerpunkte aufgeklärt.

4.2. Der Erziehungsbegriff

4.2.1. Informationen aus den Interviews

»Wir brauchen Kinder nicht zu erziehen, sie machen uns sowieso alles nach«
Gemäß diesem Zitat von Karl Valentin³⁹ entspricht Erziehung im Verständnis von Stefan L. einer Vorbildwirkung. Erziehung ist demnach nichts, was man gezielt erzwingen kann, weil in seinem Sinne Erziehung sowieso immer stattfindet. Es braucht jemanden *„an dem sich die Kinder orientieren können. Und von dem sie sozusagen modellhaft lernen auf allen Ebenen.“* (11, Z.263) Es geht hierbei gar nicht so sehr um die Vermittlung von Wissen, also die kognitive Ebene, sondern vielmehr um eine Vermittlung von Haltungen, Werten und Normen. Viele davon werden oft nicht explizit angesprochen sondern werden vermittelt über die Art und Weise, wie miteinander umgegangen wird, wie gemeinsam gegessen wird, wie mit Konflikten umgegangen wird oder auch wie man Fremden begegnet. Deshalb, weil Erziehung

³⁹ Karl Valentin, deutscher Komiker (1882 – 1948)

ständig passiert, kann sich auch zum Beispiel eine Institution Schule nicht verweigern, Erziehung zu übernehmen. Auch Eltern werden eingeladen, Verhaltensweisen, die im *Colearning* gelebt werden, zu Hause weiterzuführen, da auch und gerade sie große Vorbilder der Kinder sind.

Im *Colearning* geschieht Erziehung daher über Vorbildwirkung und Reflexion auch im Umgang mit dem physischen Raum. Es gibt eine Tagesstruktur, an den sich die gesamte Gruppe hält. Erwachsene haben genauso wichtige Rollen wie Kinder. Stefan L. spricht dabei auch von der Wichtigkeit der „role models“. Seiner Ansicht nach brauchen Kinder eine Vielzahl an „role models“, an welchen sie sich orientieren und bei welchen sie sich Inspirationen holen können. Aus diesem Grund gibt es auch mehrere Lernbegleiter in unterschiedlichen Altersstufen. Deshalb würde unter anderem auch das Konzept eines einzigen Lehrers für 25 Schüler nicht funktionieren: *„Der kann noch so gut sein, aber so quasi das reicht nicht von der von seiner Verhaltensbandbreite, dass er in allen Aspekten Vorbild sein kann.“* (I1, Z. 324)

Roland D. versteht den Erziehungsbegriff zunächst als einen Begriff der näher bei den Eltern anzusiedeln ist und wenig mit Schule zu tun hätte. Zuletzt hat er für sich folgende Bestimmung definiert:

„Wenn Erziehung in meinem, so wie ich es jetzt beschrieben habe, dass das ziehen, ich ziehe, ich kann wen ziehen. Dadurch, dass ich selbst meine Sachen mach, dann findet es in der Dorfidee auch bei anderen statt und nicht mehr nur in der Familie, ja. Dann findet es eindeutig überall beim Lernen auch statt.“ (I2, Z.452)

In diesem Sinne passiert Erziehung ebenfalls über eine Vorbildwirkung: Eine Person kann erst dann erzieherisch sein, wenn sie selbst *tut*. Gleichzeitig bleibt in dieser Definition die familiäre Nähe bestehen, d.h. es muss eine Beziehung zwischen Erziehendem und Zögling bestehen, erst dann kann Erziehung stattfinden.

Florence H. hebt die Vorbildrolle ähnlich wie Stefan L. sehr stark für den erzieherischen Vorgang hervor:

„Was bedeutet Erziehung für mich? Vorleben. Also Erziehung ist für mich selber erziehen. Mich selber reflektieren, also ich glaub, dass es keine Erziehung gibt, die nicht vorleben ist. Also man kann sich man kann glauben, dass man erzieht und nicht vorleben, aber ich glaube, es funktioniert nicht.“ (I3, Z.198)

Sie geht aber noch einen Schritt weiter und bezieht Erziehung komplett auf sich selbst: Erziehung kann nur gelingen, wenn man zuerst sich selbst erzieht.

Zur Frage der Erziehungsziele äußern sich die Befragten unterschiedlich. Für Florence H., deren Position die pädagogische Leitung ist, steht fest: *„Erziehungsziele vom Colearning Space, also ein wichtiger Teil ist also diese Selbstverantwortung,*

*diese Selbstermächtigung, Dinge selber tun.“ (I3, Z.240) Roland D. hatte zunächst festgestellt, dass Erziehung eher Aufgabe der Eltern sei, aber dann angemerkt, dass Erziehung im Kontext des *Colearning* deshalb stattfindet, weil der *Colearning* eine Art Erweiterung der Familie darstelle, ähnlich den Strukturen eines Dorfes. Jedoch gab es von seiner Seite keine Äußerung mehr dazu, ob er von letzterem Verständnis von Erziehung auch ein Ziel sähe.*

4.2.2. Der Raum als Dorf in der Stadt

Die Idee des „Dorfes in der Stadt“ ist seit Beginn der Gründung des *Colearning* präsent und ein langfristiges Ziel der Mitglieder des *Colearning*:

„Sondern das ist ein Gemeinschaftsort, wo vieles möglich ist. Und genau das streben wir an. Und im besten Fall finden wir in der nächsten Zeit auch einen größeren Ort, der dieses große Konzept auch ermöglicht und der auch möglicherweise einen Grünbereich hat zum Beispiel und trotzdem aber urban bleibt. Weil die Urbanität ist für uns auch sozusagen ein wichtiger Aspekt. Wir nehmen diese Herausforderung an, dass es kein wiederum ein isoliertes Konzept ist, wo man irgendwo am Land uns ein altes was weiß ich, Gut kaufen und dort dann eine halbwegs hermetisch abgeschlossene Gemeinschaft bilden, wo wir auch wohnen und arbeiten und die Kinder lernen. Das ist nicht unser Ziel. Sondern wir wollen das in der Mitte der Gesellschaft machen. In der Stadt in der Großstadt, wissend, dass wir da viele Einflüsse haben, die wir gar nicht steuern können aber auch wissend dass es auch ein reicher Fundus an Möglichkeiten ist. Und das möglicherweise, wie ich immer sage, dass das Dorf a diese Gemeinschaft die ich meine, dass das wieder in der Stadt neu erfunden wird.“ (I1, Z.51)

Der Raum, von dem aus das Projekt gestartet ist, war zuvor ein Coworking Space. Dieser konnte innerhalb kürzester Zeit adaptiert und bezogen werden. Auf rund 250 m² befinden sich im 1. Stock eines Altbaugeschäftes eine Küche, ein Bad, ein großer Arbeitsraum, ein großes Wohnzimmer, vier unterschiedlich große Besprechungszimmer bzw. Büros wobei ein Raum umgewandelt wurde zu einem Musikraum. Zusätzlich gibt es noch eine kleine Kammer ohne Fenster, die von den Kindern auch Kapelle genannt wird, ein Ort der Stille, wo die Kinder sich zurückziehen können, wenn sie in Stille sein wollen. Auch eine kleine Abstellkammer ist vorhanden. Die Räumlichkeiten erinnern nach wie vor sehr an einen Coworking Space und weniger an eine schulische Bildungseinrichtung. Der Ort liegt Mitten in der Stadt im 6. Bezirk Wiens.

Anders als in herkömmlichen Bildungseinrichtungen werden Kinder hier mit zentralen Bereichen des gemeinschaftlichen Lebens konfrontiert: gemeinsames Arbeit, Kochen und Instandhalten der Räume. In allen drei Bereichen übernehmen die Kinder und Jugendlichen Verantwortlichkeiten. Diese bleiben nicht immer gleich, jeder ist einmal zuständig für das Vorbereiten der Jause, Kochen oder Bodenwischen. Auch die Erwachsenen übernehmen Verantwortlichkeiten. Der Raum spiegelt die Idee des

Treffpunktes eines Dorfes wieder, das Zentrum an dem alle zusammenkommen. Stefan L. bezeichnet diese Vision des Projektes auch als:

„ [...] *Institution der Sippe wie sie es früher gewesen ist, oder des Dorfes widerspiegeln, die sozusagen zwischen Familie und Gesellschaft steht und die sozusagen diese Widersprüche, die zwischen Familie und Gesellschaft abfedern kann. Das ist das eine sozusagen, wie sind wir sozial aufgestellt.*“ (11, Z. 198)

Eine weitere wichtige Eigenschaft einer Dorfgemeinschaft sind die unterschiedlichen Altersgruppen. Im *Colearning* sind Kinder und Jugendliche von 3 bis 18 Jahren und Erwachsene bis 65 Jahren präsent. Damit ist ein weites Altersspektrum ähnlich wie in Dorfgemeinschaften abgedeckt. Die Kinder und Jugendlichen begreifen dadurch, dass sie in eine vielfältige Gemeinschaft eingebunden sind ganz im Gegensatz zum Regelschulsystem, in welchem sie aufgeteilt werden in isolierte altershomogene Gruppen. Sie setzen sich dadurch, dass sie mit älteren Generationen konfrontiert sind, mit anderen Lebenswelten anderer Generationen auseinander und können auch in Beziehung treten mit verschiedensten Altersstufen.

Die zentrale Lage des Projektes erlaubt es auch spontane Ausflüge in die Umgebung zu unternehmen oder mit umliegenden Theatern, Werkstätten usw. zu kooperieren. Außerdem werden Kinder und Jugendliche mit fremden Menschen konfrontiert, die zum Beispiel zur Besichtigung des Projekts während der Lernzeiten kommen und lernen so auch den Umgang mit ihnen nicht bekannten Menschen.

4.2.3. Vergleich mit dem Theorieteil

Nach dem aktuellen Erziehungsbegriff der Bildungs- und Erziehungswissenschaften ist Erziehung immer ein bewusst vollzogener Prozess von einem älteren Menschen an einem jüngeren Menschen. In der pädagogischen Anthropologie wird bestimmt, dass Erziehung immer stattfindet und sich eigentlich einreicht in jene Kategorie welche die Pädagogen als Sozialisation, ein weitgehend unbewusster Vorgang, begreifen.

Der Erziehungsbegriff der Begründer des *Lernzentrums Colearning* lässt sich zwischen diesen Kategorien verorten. Der in den Interviews geschilderte Begriff ist sehr wohl ein mit Bewusstsein ausgestatteter. D.h. es wird davon ausgegangen, dass der Erzieher sich seiner Rolle bewusst ist. Allerdings wird nur im eingeschränkten Maße erzogen im Sinne von „Unterweisen“. Es handelt sich eher um ein begleitendes Wachsenlassen, wie ein Gärtner, der seine Blume betreut, ähnlich wie Gudjons es beschreibt: „Die Erziehung selbst und somit der Erzieher müssten sich an der Natur orientieren, da das Lernen selbst ein natürlicher Vorgang

und das Kind ein selbständig denkendes Subjekt sei, somit nicht zu belehren sei, aber alles was es braucht bereits in sich trägt. Es braucht lediglich einen „[...] *Erzieher als Wissendem um die natürliche Entwicklung des Kindes* [...].“ (Gudjons., 2012:88) Es handelt sich aber nicht um den Begriff der Sozialisation, da der Erzieher ein „Wissender“ ist und sich den Prozessen des Lernenden bewusst ist. Man könnte das Verständnis über den Erziehungsbegriff im *Colearning* auch folgendermaßen bestimmen: Erziehung bedeutet, Vorbild durch die eigene Handlung zu sein.

Festgestellt werden kann auch, dass sowohl direkt als auch indirekt erzieherisch gehandelt wird. Die großen Gemeinschaftsflächen vermitteln den Kindern und Jugendlichen ein gemeinsames Miteinander, eine Idee, die Basis für die Schaffung einer Dorfgemeinschaft ist. Daher wird auch indirekt erzogen.

Bernhard bestimmt, dass erzieherisches Handeln erzieherisch ist, wenn die Selbstbestimmung und Mündigkeit des Zöglings angestrebt wird. Auch das wird im *Colearning* verfolgt, indem Kinder und Jugendliche einerseits Verantwortung für verschiedene Gemeinschaftsbereiche übernehmen und andererseits genügend Freiraum haben um sich und ihre Potentiale entdecken und entfalten zu können.

4.3. Der Bildungsbegriff im Konzept des Colearning

4.3.1. Informationen aus den Interviews

Stefan L. spricht von zwei verschiedenen Vorstellungen von Bildung: Zunächst spricht er von einem Begriff von Bildung, bei dem es eine Vorstellung im Außen gibt, über das was gelernt werden soll. Dieser Bildungsbegriff kann sich auch in einem gewissen Menschenbild äußern, dass zum Ziel von einem Bildungsprozess wird. Bildung ist in diesem Verständnis ein Bild, das von Außen an einen Lernenden herangetragen wird und woran sich der Lernende zu orientieren hat.

Hinzu kommt ein weiterer Begriff von Bildung, nämlich der der Selbstbildung. In diesem Sinne gibt es beim Lernenden auch einen inneren Drang, sich die Welt anzueignen, einen Drang dem eigenen Interesse für bestimmte Dinge nachzugehen.

Stefan L. definiert diese Ebene als eine Sphäre,

„[...] die sozusagen nicht verfügbar ist für die für diejenigen die Bildung definieren wollen sondern die sozusagen die ich für mich selber bestimme. Wo ich sage, ich gehe dem nach, egal ob das so quasi für irgendwen zum Bildungskanon gehört oder in den Lehrplan gehört oder diesem Menschenbild entspricht, ich gehe diesem Thema einfach nach, weil weil ich merk, das zieht mich an, das will ich.“ (I1, Z.133f)

Als Bildungsziel gilt laut Stefan L. die Entfaltung des innewohnenden Potentials der Lernenden. Bevor das aber geschehen kann, braucht es gewisse Kulturtechniken.

Für das Erwerben dieser Kulturtechniken müssen Lernende eingebunden sein in eine „*sichere Gemeinschaft*“. Er bezieht sich hier auch auf Grundaussagen Hühthers⁴⁰, bei dem es heißt, dass die zwei wichtigsten Dinge in Bildungsprozessen die Potentialentfaltung des Lerners und das Eingebunden sein in eine Gemeinschaft sind. Die Umsetzung dieses Bildungsbegriffes im *Colearning* sieht Stefan L. in der Organisationsstruktur des Raumes, in die alle Kinder miteingebunden sind und verschiedene Verantwortlichkeiten übernehmen müssen. Die Kinder sollen dadurch verstehen, dass Kochen und Putzen genauso zum täglichen Tun gehören wie ein angemessener Zeitrahmen für das Eintauchen in verschiedene theoretische Themen wie zum Beispiel Mathematik oder Physik. Stefan L. bezieht sich auch auf die vier Säulen des Lernens, die im *Delors Report* behandelt werden.

Roland D.'s Verständnis von Bildung entspricht eher der ersten Definition Stefan L.'s:

„Das heißt in dem Sinn Bildung ist das, ist nicht unbedingt mein, die eigene Erfahrung. Sondern das, was ich von der eigenen Erfahrung nach draußen herzeige a und was das außen sieht. Das heißt in dem Sinn ist Bildung etwas klar für das außen und nicht für mich drinnen ja.“ (I2, Z. 210f)

Die Sphäre der Selbstbildung wird in seinen Ausführungen nicht direkt angesprochen und als Bildungsziel nennt Roland D. „[...] dass wir in der in der dem Umfeld indem wir leben in der Gesellschaft a gut miteinander umgehen können.“ (I2, Z.) Vor allem die Dimension des Allgemeinwissens sei es jedoch, die den Begriff der Bildung ausmache.

Florence H. sieht in der Bildung zu allererst die Selbstbildung, die einem Lernenden Erkenntnisse über sich selbst gibt:

„Das war für mich diese erste Bildung, die eigentlich von wie übernehme ich Verantwortung für mein eigenes Leben. Wie gehe ich in einer Gruppe um, wie sage ich meine Meinung, und wie Sorge ich für mich, also für meine Grundbedürfnisse.“ (I3, Z. 176f)

Diese Art der Bildung findet für sie vor allem praktisch statt und kann erst zu einem späteren Zeitpunkt, wenn sich der Lerner intensiv mit sich und seinen Fähigkeiten auseinandergesetzt hat und weiß, was er kann und was er nicht kann, weiterführen in eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit Wissen:

„Weil ich gesagt habe: Macht vier Jahre Berufserfahrungen, geht Theaterspielen, macht alles was euch begeistert und dann wisst ihr, was ihr studieren wollt und dann geht zu dem Professor und dann sagt er euch, was ihr für die Studienberechtigungsprüfung braucht.“ (I3, Z. 138)

⁴⁰ Hühther, Gerald (2015), Neurobiologe, *Kommunale Intelligenz*, Der Vortrag wurde am 27.5.2015 in den Linzer Redoutensälen aufgezeichnet.
URL <https://www.youtube.com/watch?v=pBkjl5fGqWI> (12.05.2016)

Als letzten Schritt von Bildung sieht sie Wissen, in ihrer Darstellung dem Begriff der Erkenntnis ähnlich. Bis ein Lerner allerdings soweit kommt, braucht es viel Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit und deren Wirkung in einer Gemeinschaft genauso wie praktisches Handeln. Sie sieht das Bildungsziel für jeden Lerner darin, sich „[...] *dieses Leben zum eigenen machen.*“ (I3, Z.144)

4.3.2. Der Delors-Report

Auch wenn es in dem Bericht um den Begriff des Lernens geht, so steht thematisch noch immer im Zentrum, was gelernt werden soll. Es wird im Delors Report bestimmt, was inhaltlich zu lernen ist. Das Lernen selbst wird nicht spezifiziert, genauso werden keine konkreten Methoden angegeben, weshalb der Delors Report nun auch der Kategorie „Bildung“ beigefügt wurde.

Zu finden ist dieser Report unter dem Titel „Four ‘Pillars of Learning’ for the Reorientation and Reorganization of Curriculum: Reflections and Discussions“ auf der Homepage der UNESCO ⁴¹. Inhalt dieses Berichts ist der Aufruf zur Neuausrichtung der Curricula, da Bildung heute nicht mehr nur immer komplexer werdendes Wissen, sondern auch einen Umgang mit diesem vermitteln und darüber hinaus persönliches und soziales Wachstum fördern soll. Ein weiterer Grund für die Neuausrichtung der Curricula sind die weltweiten rasanten Veränderungen unserer Gesellschaft. Unter Curriculum wird nicht mehr nur ein starrer Lehrplan verstanden sondern

„ [...] *a dynamic process of actual learning acquisition and inquiry of the unknown through teacher-learner interaction and cooperation*‘. From a pragmatic viewpoint, curriculum could be seen as both process and product, comprising all learning and other experiences that the school or education system plans for its learners.“ (UNESCO Delors Report, URL 14)

In diesem Sinne werden zu der Dimension des „learning to know“, drei weitere Dimensionen hinzugefügt: „learning to do, learning to live together und learning to be.“ (UNESCO Delors Report, URL 14) Die Säule des "learning to know" beinhaltet die Idee des „*mastering of the instruments of knowledge themselves.*“ *Lernen zu wissen* setzt voraus, dass ein Lernender gelernt hat zu lernen durch Ausdauer und Konzentration. *Lernen zu wissen* wird sowohl als Kompetenz verstanden, die bestimmt, dass Lerner sich ein Mindestmaß an Wissen über Natur und Menschheit aneignen. In seiner Wirkung als Ziel kann der Lernende erfahren, was es heißt zu

⁴¹UNESCO, Delors Report für die UNESCO (The Treasure Within – Learning for the 21st Century – 1996) [online]
URL <http://www.ibe.unesco.org/cops/Competencies/PillarsLearningZhou.pdf> (02.04.2016)

wissen und er versteht, dass Lernen ein Prozess ist. *Lernen zu tun* wird nicht verstanden als das Erwerben spezieller Skills sondern als ein Erlernen verschiedener Kompetenzen vor allem im sozialen Agieren: Teamarbeit, Kommunikation, Konfliktmanagement, usw. Die Säule des „Lernen miteinander zu leben“ zielt darauf ab, den Lernenden zu vermitteln, dass sie als Menschen eingebunden in eine Gemeinschaft sind, in der jedes Individuum einzigartig ist und seinen Platz hat. Als weitere Inhalte dieser Säule werden genannt:

„[...] *empathy and cooperative social behavior in caring and sharing; respect of other people and their cultures and value systems; capability of encountering others and resolving conflicts through dialogue; and competency in working towards common objectives*“ (UNESCO Delors Report, URL 14)

Die vierte und letzte Säule „*lernen zu sein*“ wird zunächst verstanden als ein Lernen Mensch zu sein. Es werden bestimmte Skills aufgezählt, die das Menschsein ausmachen: Vorstellungsvermögen und Kreativität aber auch Werte, kritisches Denken, Verantwortung und das Entfalten der persönlichen Potentiale sind Teil dieses Lernens. Von diesen vier Säulen ausgehend werden Schlüsselkompetenzen definiert, wobei Kompetenzen von Skills unterschieden und als Fähigkeit Tätigkeiten mit Verstand, Leichtigkeit und Genauigkeit verstanden werden. Es handelt sich dabei um ein holistisches Verständnis, das auch nicht-kognitive Skills umfasst. Es werden sechs Schlüsselkompetenzen genannt, zu welchen unter anderem die Kompetenz Wissen sammeln, auswählen, verarbeiten und organisieren, die Kompetenz Teamarbeit und die Kompetenz „sich an Veränderungen im Leben gewöhnen“ zählen.⁴²

4.3.3. Die konkreten Lerninhalte des Lernzentrum Colearning

Die Lerninhalte der österreichischen Regelschulen bestimmen vor allem die Zeit der Vorbereitungen auf die Externistenprüfungen. Fokus liegt hier vor allem auf den Fächern Mathematik, Physik, Deutsch, Englisch und Biologie. Das Erlernen der Bereiche Physik, Mathematik und Biologie geschieht im *Colearning* hauptsächlich über die Schaubildarbeit wohingegen Wissen in Deutsch und Englisch über das Schreiben von Texten und das gemeinsame Diskutieren (auch in englischer Sprache zum Beispiel während der Englischwochen) erworben wird. Eingegrenzt wird der Stoff durch die Lehrpläne der allgemein bildenden Schulen sowie des

⁴² Vgl. UNESCO, Delors Report für die UNESCO (The Treasure Within – Learning for the 21st Century – 1996) [online]
URL <http://www.ibe.unesco.org/cops/Competencies/PillarsLearningZhou.pdf> (02.04.2016)

Differenzlehrplanes. Letzterer orientiert sich am Glockseelehrplan und dem Herzogenburger Lehrplan. Die eben genannten Inhalte stellen die Säule des „learning to know“ im Delors Reports dar, wobei im *Colearning* zusätzlich versucht wird, das erworbene Wissen direkt in der Praxis anzuwenden. Um somit auch die Säule des „learning to do“ miteinzubeziehen. Wenn die Lernenden beispielsweise die Verantwortung tragen, dass ausreichend Gekochtes für alle da ist, müssen sie Grundrechenarten oder auch Maßeinheiten beherrschen. Schon die Kleinsten (6 Jahre) übernehmen in regelmäßigen Abständen den Kochdienst für 30 Leute. Sie bekommen dabei Unterstützung, sind aber dafür verantwortlich, was gekocht wird und auch wie zum Beispiel gewürzt wird. Eine weitere Ebene des Tuns umfasst den regelmäßig stattfindenden Morgensport, auch Yoga und diverse andere Sportarten werden Montagnachmittags angeboten. Ein Lehrer für Affektkontrolltraining⁴³ ist ebenfalls ein Mal wöchentlich vor Ort. Im eigens eingerichteten Musikraum wird miteinander musiziert und auch Einzelstunden werden hier abgehalten. Auch das Theaterspiel wird ein Mal wöchentlich praktiziert. Vor allem letztere Angebote überschneiden sich stark mit den Inhalten der Säule „learning to be“. Über regelmäßige Reflexionsrunden vor allem am Ende des gemeinsamen Tages wird das Erworbene gefestigt und vertieft. Und so wird schlussendlich auch der Bogen gespannt zur Säule des „learning to live together“: Im gemeinsamen Alltag, in dem jeder Beteiligte neben seinen persönlichen Lernbereichen auch Aufgaben und Rollen in der Gemeinschaft und Verantwortungen für Kochen, Putzen und die Rauminstandhaltung hat.

4.3.4. Vergleich mit dem Theorieteil

Die Wahrnehmung des Regelschulsystems seitens der Befragten spiegelt sich in den Ausführungen Bernhards zur bildungsökonomischen Sichtweise wieder. Auch wenn die Kritik von den Befragten nicht so stark ausfällt, so ist sehr wohl in ihren Ausführungen spürbar, dass eine gewisse Distanz und auch Enttäuschung aus persönlichen Schulerfahrungen resultierend, herrscht. Diese Abneigung kann zum Beispiel festgemacht werden an der Gegenüberstellung des natürlichen Lernens zum schulischen Lernen. Es wird vor allem in den *Laisingmodulen* das schulische Lernen oder auch bildende Lernen als Gegenteil des natürlichen Lernens gesehen.

⁴³ Dabei handelt es sich um eine spezielle Übungsmethode zum Entdecken und Trainieren von Konfliktbewältigungsstrategien mit Hilfe von Körperübungen.

Schulisches Lernen meint hier das reine Auswendiglernen von Inhalten, die kaum oder nichts mit den Realitäten der Lernenden zu tun haben.

Vor allem bei den Antworten von Florence H. finden sich Parallelen zu den Aussagen Gudjons, wenn sie meint, dass Bildung zu dem Punkt führen soll, an dem der Lerner das Gefühl hat, dass sein Leben wirklich ihm gehört. Gudjons sieht das Bildungsziel immer fokussiert auf den ganzen Menschen in seiner Vielfalt. Zentral in den Aussagen der Befragten stehen die Befähigung zur Selbstbestimmung und das gleichzeitige Eingebunden sein in eine Gemeinschaft, welche beide Eigenschaften von Bildungsprozessen sind, wie Gudjons sie ebenfalls bestimmt.

Die vier Säulen des Delors Reports lassen sich vergleichen mit den Ausführungen Göhlichs und Zirfas, die ähnliche vier Arten des Lernens definieren: Wissen lernen, Können lernen, Leben lernen und Lernen lernen. Als Synonyme für den Begriff des Wissen Lernens werden die Begriffe Theorie, Kontemplation und Verifikation genannt. Die Dimension des Könnens werden mit den Worten Praxis (altgr.: Tat, Handlung, Verrichtung) Poiesis (altgr.: machen), Mimesis (altgr.: Nachahmung) und Techne (altgr.: im ursprünglichen Verständnis war techne ein Begriff für Kunst und Technik zusammen) gleichgesetzt. In die Kategorie des Leben Lernens fallen auch biographisches, soziales und kulturelles Wissen und in der Kategorie des Lernen Lernens sehen beide die Aspekte des Erfahrungs-, Methoden- oder Reflexionslernens. (Göhlich/Zirfas, 2007:181)

Vor allem bei den Aussagen von Stefan L. lassen sich Vergleiche ziehen mit den Bestimmungen Wulfs und Zirfas, wenn er davon ausgeht, dass der Bildungsbegriff zwei Dimensionen umfasst: Die Bildung einerseits als ein Ideal, das von außen an den Menschen herangetragen wird und die Bildung andererseits als eine Selbstbildung, bei der der Mensch sich selbst formt.

4.4. Lernen und Lernmethoden

4.4.1. Informationen aus den Interviews

In der Interpretation des natürlichen Lernens von Stefan L. entspricht dieses Lernen einem forschenden Lernen. Es gibt kein Rezept und kein vorgefertigtes Wissen und keine Idee davon, was am Ende rauskommen soll. Und: *„Da gibt's kein richtig und falsch dann im Ergebnis.* (I1,Z.478) Wichtige Voraussetzung für ein solches Lernen ist der angstfreie Rahmen, in dem sich eine Gruppe ohne Angst vor Bewertungen frei ihrem Forscherdrang hingeben kann. Stefan L. sieht im Zentrum des natürlichen

Lernens den Gruppenflow, den er folgendermaßen beschreibt:

„Aber ich hab ihn [Gruppenflow] öfters erlebt und das ist das ist wirklich ein geiles Gefühl, wenn du in einer Gruppe sitzt und es fühlt sich warm an und stimmig an und man merkt, die Gruppe ist jetzt mehr als die Summe der Mitglieder und da ist ein ein Feld da wo wo die einzelnen Leute sozusagen nur mehr ihren Impulsen folgen und auf dem ansetzen, was der andere gesagt hat, aber nur dann wenn sie wirklich einen Impuls a a verspüren und wo sozusagen etwas gebaut wird und wissen sozusagen herangetragen wird, das total erstaunlich ist und da entsteht plötzlich etwas so großes was was du als einzelner niemals fertig gebracht hättest.“ (11, Z.489f)

Wenig hält er von Testsettings, bei welchen die Kinder in einer Stunde einen Text fernab ihrer Interessen schreiben müssen. Stattdessen wird versucht, sie dazu zu animieren Texte zu verfassen zu Themen, die ihnen am Herzen liegen. Es sind im *Colearning* zwar Schullehrbücher vorhanden, diese werden aber nicht von Anfang bis zum Schluss durchgearbeitet sondern nach Bedarf eingesetzt. Auch die Idee des Lernens anhand von Projekten ist stark in den Lerneralltag mit einbezogen.

Roland D. definiert das natürliche Lernen als einen Impuls, der aus dem Lerner heraus kommt, also intrinsisch motiviert ist und einer Spur folgt. Als Beispiel nennt er seinen Sohn, der angefangen hat, Autokennzeichen, die er um sich sah, über Monate und Jahre zu notieren. Zu Beginn des Prozesses hatte Roland D. keine Ahnung, wie er diesen Vorgang einordnen sollte und wohin dieser führen könnte. Er erkannte aber mit der Zeit, welches Wissen sein Sohn sich darüber erarbeitete: Er entdeckte, dass es Bundesländer gibt und dass diese wieder in Bezirke aufgeteilt sind. Ebenfalls wurde er mit Politik konfrontiert, als es eine Umbenennung gab. Dieses Beispiel veranschaulicht für Roland D. den Verlauf de natürlichen Lernens, ähnlich wie bei Stefan L., wo am Anfang nicht klar ist, wohin die Reise geht und nichts voraus geplant werden kann. Für Florence H. steht ebenfalls die Angstfreiheit im Vordergrund: *„Also natürliches Lernen ist für mich Angstfreiheit, am mir selber vertrauen, einfach reinspringen, tun.“ (13, Z. 447)* Wenn dieser Zustand des natürlichen Lernens einmal erlebt wurde, dann ist ihrer Ansicht nach das Lernen sehr viel leichter, auch wenn dann zum Beispiel das Einmaleins auswendig gelernt wird. Ihrer Ansicht nach sind die Kinder und Jugendlichen des *Colearning* noch nicht ganz an dem Punkt und verharren noch manchmal in der Angst, bewertet zu werden. Es sei jedoch Ziel in diesen natürlichen Lernfluss zu kommen.

4.4.2. Tagesablauf

Der Tagesablauf im Lernzentrum ist geprägt von Ritualen. Schon am Morgen findet eine Morgenrunde direkt nach dem Morgensport statt. Alle Menschen, die sich zu

dem Zeitpunkt im *Colearning* befinden, kommen in einem Kreis zusammen. Hier wird gemeinsam festgelegt, wie der Tag ablaufen wird. Die Lernthemen der Kinder und Jugendlichen werden besprochen. Die Nachmittagsaktivitäten (z.B. Theater oder Kletterhalle) werden bestimmt, Kinder melden sich für den Küchendienst. Wenn es sonst noch Informationen gibt, die die ganze Gruppe betreffen, werden diese hier mitgeteilt. Danach löst sich der Kreis in Arbeitsgruppen auf, wobei meistens die jüngeren Lerner Arbeitsgruppen gesondert von den Größeren bilden. Jede Gruppe wird von einem *Lernanleiter* begleitet, die 15, 16, und 17 jährigen arbeiten meistens selbstständig und unterstützen hin und wieder die jüngeren Generationen in ihren Lernprozessen. Um 10 Uhr gibt es Jause, die von einer Gruppe selbstständig vorbereitet wurde. Zwischen 12 und 13 Uhr findet das gemeinsame Mittagessen statt. Wer schon früher mit seiner Lerneinheit fertig war, hilft, den Tisch zu decken. Nach dem Mittagessen übernimmt eine Gruppe an Kindern und Jugendlichen den Abwasch und gemeinsam wird der Essbereich geputzt. Nach einer Stunde Pause werden wieder Kleingruppen gebildet, die sich ins Lernen vertiefen oder Projekten nachgehen. Um 16 Uhr wird noch einmal der gesamte *Colearning Space* gesäubert und am Ende des gemeinsamen Tages um 16:30 Uhr kommt die Gruppe noch einmal im „Lagerfeuer“ zusammen um gemeinsam über den Tag zu reflektieren und um 17 Uhr ist offizielles Ende. Die Betreuung der Kinder und Jugendlichen findet von Montag bis Donnerstag statt. Die Idee dahinter ist, dass auch seitens der Begründer gewünscht ist, dass die Kinder genügend Zeit mit ihren Eltern verbringen. Es gibt auch immer wiederkehrende Ereignisse: In unregelmäßigen Abständen kommt ein *native speaker* in den *Colearning* und bringt den Kindern Englisch näher. Im April und Mai wird intensiv für die Externistenprüfungen gelernt.

4.4.3. Schaubildarbeit

Als wichtigste Methode soll die Schaubildarbeit hervorgehoben werden. Die Schaubildarbeit ist zentrale Lernmethode des *Laising* und wird auch im *Colearning* für den Großteil der Wissensbereiche verwendet. Es gibt dazu, vor allem zu Beginn eines solchen Prozesses, einen Anleiter, der die Gruppe leitet und sie durch regelmäßiges Fragenstellen auf der „richtigen“ Spur hält. Die Grundhaltung des Anleiters ist neutral. Er gibt keinen Inhaltlichen Input und er bewertet die Äußerungen der Kinder nicht. Wenn ein Fehler auftaucht, wird dieser nicht kommentiert, weil davon ausgegangen wird, dass die Lerner ihn eigenständig entdecken und ausbessern. Die Kinder teilen sich bei dieser Art der Wissensaneignung in

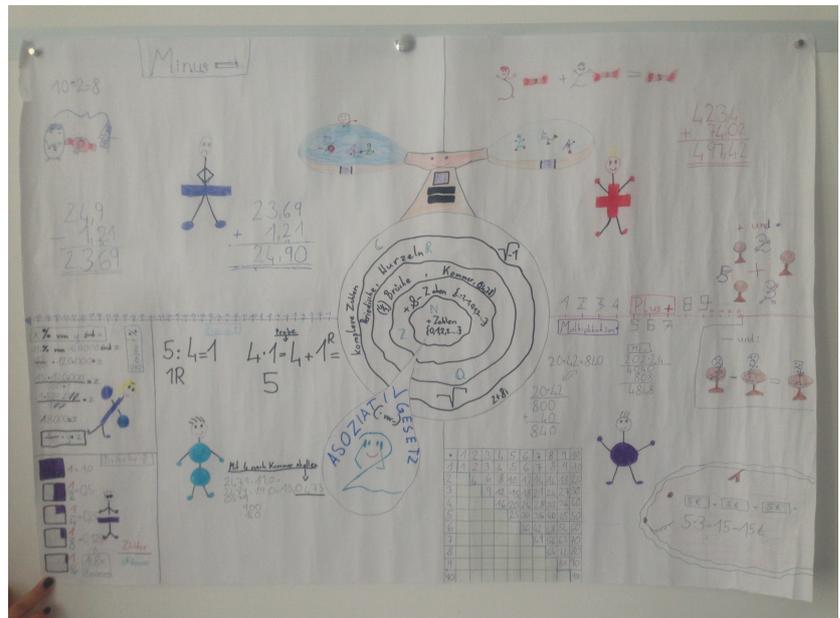
altershomogenere Gruppen auf, weil zum Beispiel sechsjährige anders an den Prozess herangehen als vierzehnjährige. Zunächst wird das Vorwissen der Kinder und Jugendlichen aktiviert indem sie sich die Fragen stellen, was das zentrale Thema ausmacht und wo sie in ihrem Umfeld damit bereits in Kontakt gekommen sind. Wichtigstes Arbeitsmaterial sind Flipcharts und ausreichend Papier. Erkenntnisse werden niedergeschrieben, Verbindungen zwischen den Wissensbereichen werden hergestellt. Die Gruppe diskutiert gemeinsam und wenn sie an einen Punkt kommen, an dem das gesamte Vorwissen gesammelt wurde, können Hilfsmittel wie Internet oder Bücher herangezogen werden. Es werden auch, aus der Umgebung Experten eingeladen, ihr Wissen mit der Gruppe zu teilen. Beispielsweise ist ein Elternteil eines Kindes Mathematiker und wird hin und wieder eingeladen auch im *Colearning* mitzuwirken. Im Verlauf des Prozesses wird die Gruppe an einen Punkt kommen, an dem sie ein Resümee der Erkenntnisse verfassen möchte. Dazu wird ein sogenanntes „Skelett“ angelegt, welches im Grunde ein erster Entwurf für das spätere Schaubild sein soll. Dabei wiederum über gemeinsame Diskussionen festgelegt, welche essentiellen Themen auf das Schaubild kommen. Dieser Schritt gleicht einer Wiederholung der Inhalte und unterstützt die Festigung des Gelernten. In einem nächsten Schritt, wenn die Gruppe sich einig über die zentralen Elemente im Schaubild ist, werden auch noch Geschichten zu den Bildern erfunden. Auch wenn diese Geschichten zunächst keinen direkten Zusammenhang mit der behandelten Materie erkennen lassen, so dienen sie den Kindern als Eselsbrücken um den Stoff noch einmal zu verankern. In einem letzten wichtigen Schritt wird das Schaubild „übergeben“. Bei diesem Schritt soll die Gruppe „ihre Essenz“ des Lernprozesses vor einer Gruppe präsentieren. In dieser Präsentation liegt der Fokus nicht so sehr darauf, dass die Zuseher den präsentierten Wissensbereich umfassend verstehen, vielmehr sollen die persönlich erworbenen Erkenntnisse der Gruppenmitglieder des Schaubildprozesses mitgeteilt werden. Diese letzte Ebene unterstützt noch einmal das Verankern der Informationen. Zusätzlich üben die Kinder und Jugendlichen vor anderen Menschen

zu sprechen. Die Schaubildarbeit⁴⁴ beinhaltet mehrere Momente des Wiederholens und Festigens von Informationen sodass unterstützend durch Aktivieren des Vorwissens und emotionalen Aufladens der Erkenntnisse durch Geschichten das Wissen fest und auf Dauer verankert wird.



Abb1.: Fertiges Schaubild, erarbeitet von den Teilnehmern der Gruppe des Moduls „natürlich Lernen“ (vgl. Protokoll Modul 1 „natürlich Lernen“)

Abb 2.: Fertiges Schaubild zum Thema „Mathematik“, erarbeitet von einer Lernenden des Lernzentrums Colearning.



Während der Vorbereitungszeit zu den Externistenprüfungen müssen die Lerner im Colearning allerdings auf bestimmte Ziele hinarbeiten. Es gibt klare Vorgaben durch die österreichischen Lehrpläne, die die Kinder bei den Prüfungen zu können haben. Das Endergebnis des Lernprozesses ist schon vorherbestimmt und trotzdem werden

⁴⁴ Video einer Schaubildübergabe, gefilmt von Colearning Wien: Colearning Wien (2016) Schaubildübergabe Arithmetik, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=xjjBvSGz5Z4> (17.05.2016)

viele Inhalte mit der Schaubildarbeit erarbeitet. An diesem Punkt gibt es während des Lernprozesses Schwierigkeiten, weil die Kinder, wenn sie im natürlichen Lernen sind, inhaltlich in eine Richtung gehen können, die thematisch nicht direkt mit den Vorgaben zusammenhängt. Trotzdem müssen sie vor allem bei der Prüfung beweisen, dass sie die inhaltlichen Vorgaben verstanden haben.

Hier liegt auch ein Kritikpunkt an der Schaubildarbeit. Die Grundlage der Schaubildarbeit macht eine Haltung aus, die davon ausgeht, dass bereits alles Wissen in der Lerngruppe vorhanden ist. Es gilt nur mehr, dieses Wissen sichtbar zu machen. Wissen von außen kann eingebracht werden, wenn die Gruppe aktiv danach fragt oder sucht. Wenn man davon ausgeht, dass Wissen so generiert wird, dann kann der Verlauf, wie das Wissen erfahren wird, nicht gelenkt werden. Im *Laising* heißt es auch: da alles Wissen aufeinander aufbauend ist (zuerst kommt die Mathematik, dann Chemie, dann Physik,...) werden die Lernenden alles Wissen erfahren, wenn sie einmal eintauchen in die Welt des Wissens, da alles miteinander verbunden ist. Dieses Vorgehen verspricht, dass sich die Lerngruppe ein komplett eigenständiges Verständnis zu einem Themenbereich erarbeiten kann. Dadurch gibt es aber eine Kollision mit dem bestehenden Bildungssystem, das gewisse Wissenskategorien, die nicht miteinander verbunden sind, etabliert hat, und für deren Vermittlung es eine Person mit Wissensautorität braucht. Die Frage ist: Lernen die Kinder das Wissen so wie es von diversen Vorgaben (konkret: Prüfer der Externistenprüfung, Eltern) gewünscht ist? Ja und nein. Im *Colearning* findet hier sicherlich eine Gratwanderung statt. Einerseits versuchen die *Lernleiter* eine angstfreie Lernatmosphäre zu etablieren, in der natürliches Lernen genügend Platz hat. Andererseits werden die Lernenden regelmäßig auf die zu erfüllenden Vorgaben hingewiesen und manchmal auch hingeführt.

4.4.4. Vergleich mit dem Theorieteil

Im Theorieteil wurde festgestellt, dass es einige wichtige Punkte zu beachten gilt, wenn nachhaltiges und sinnvolles Lernen erzielt werden soll, wobei mit sinnvollem und nachhaltigem Lernen das Verankern der Informationen im Langzeitgedächtnis gemeint ist. Je größer die Zahl der Anknüpfungspunkte an bereits bestehendem Wissen (Vorwissen) ist, desto stärker wird erlerntes Wissen gespeichert. Nur dann gelingt diese Anknüpfung. Es ist immer ein Spiel mit rational, logischer Information(Wissen) und emotionaler Information (sowohl positiv als auch negativ).

Nur Wissen ist nichts. So auch die Schaubildarbeit: Wenn ein starkes Gefühl in der Gruppe ist, dann ist viel Emotion da und das Wissen kann sofort verknüpft werden.

Die Methode „Schaubildarbeit“ macht sich also genau diesen Gehirnmechanismus zu nutze: Es gibt eine Einstiegsphase, in der alles Vorwissen der Lernenden aktiviert wird. Anschließend wird neues Wissen hinzugefügt, das wiederum durch das Aufladen mit Geschichten verankert wird. Um dann schlussendlich wirklich eine Übergabe vollziehen zu können, müssen die Lerner sich sicher sein, dass sie den Stoff verstanden haben. Es kommt noch einmal zu einer Wiederholung und Überprüfung des Wissens.

Ein Aspekt, der im Theorieteil nicht behandelt wurde, betrifft die Stellung der Gruppe in Lernprozessen. Stefan L. erwähnt auch, dass es beim natürlichen Lernen um den Gruppenflow geht. Während im Theorieteil von einem einzelnen Lerner ausgegangen wird, oder zumindest die (Peer)gruppe nicht erwähnt wird, ist in der Schaubildarbeit das Lernen in der Gruppe von zentraler Bedeutung. Die Schaubildarbeit ist eine neuartige Weise, mit der sich Kinder und Jugendliche Wissen erarbeiten. Es gibt dazu keine wissenschaftlichen Ausarbeitungen oder Belege, ob diese Art des Arbeitens bessere Lernresultate verspricht. Genauso wenig können vom derzeitigen Standpunkt Aussagen über den Stellenwert der Peergruppe, die als Lerngruppe diese Art des Lernprozesses begeht, getroffen werden. Man könne laut Aussage Stefan L.s alleine lernen, allerdings geht es viel schneller in der Gruppe: *„Und man kommt einzeln a man kann auch als ein Individuum in einen Flow kommen aber ein Gruppenflow ist wesentlich a a mächtiger, reicher, größer als ein Einzelflow.“* (I1, Z.514)

Wenn man sich zurück besinnt auf die vier Säulen des Delors Reportes, so macht diese Art des Lernens in Gruppen Sinn. Die Kinder und Jugendlichen lernen neben der inhaltlichen Ebene, miteinander zu leben und zu arbeiten, sie lernen mit Konflikten und persönlichen und fremden Grenzen umzugehen.

4.5. Lehren und Begleiten: die verschiedenen Rollen im *Colearning*

4.5.1. Die Rollenverteilungen

Basierend auf der Idee, dass Kinder mehrere Bezugspersonen und Vorbilder brauchen, gibt es im *Colearning* mehrere Rollen. Die zentralste Rolle für Lernprozesse ist die Rolle des *Lernleiters*, der Anleiter von Lernprozessen ist.

Lernprozesse sind hier nicht nur rein kognitive Prozesse sondern auch soziale Interaktionen und Handlungen in den Räumlichkeiten, zum Beispiel der Umgang mit den Kochutensilien zählen zu dieser Kategorie.

Aus dem *Laising* werden vier Phasen des Anleitens, inspiriert von den unterschiedlichen Entwicklungsphasen des Kindes, in das Konzept aufgenommen: Beschützen, Führen, Begleiten, Lösen. Jede Phase hat eigene Qualitäten und erfordert jeweils eine andere Haltung und Herangehensweise des Anleiters. Beschützen steht am Anfang und ist für die Kleinsten ein wichtiger Rahmen, in dem sie sich sicher fühlen können. Der *Lernanleiter* hält den Raum und sorgt dafür, dass das Kind sich in Sicherheit fühlend die Welt um sich erkunden kann. In der nächsten Phase des Führens gilt es, Kindern den Weg zu zeigen. Als Metapher wird das Bild der Entenmutter verwendet, die voraus geht und so den Entenkindern zeigt, welcher Weg der sichere ist. Begleiten wird dann wichtig wenn der Lernende so weit ist, eigene erste Schritte zu gehen, aber noch hin und wieder Unterstützung braucht. Die letzte Phase des Anleiterprozesses besteht darin, Kinder und Jugendliche, die so weit sind unabhängige Schritte gehen können, gehen zu lassen, sich zu lösen. „*Und diese Phasen sozusagen soll ein Lernanleiter, ein Lernbegleiter a beherrschen und sozusagen situativ wissen, was jetzt bei diesen bei dieser Gruppe bei dieser Lerngruppe oder bei diesem einzelnen Kind a gerade gefragt ist*“ (I1, Z.403). Gleichzeitig muss nicht jeder *Lernanleiter* über die Fähigkeit verfügen alle Phasen gut anleiten zu können. Laut Stefan L. gibt es *Lernanleiter*, welchen es leichter fällt zu beschützen und anderen denen das Begleiten besser liegt. Es wird auch noch unterschieden zwischen dem Begriff des *Lernanleiters* und dem Begriff des Lernbegleiters. Letzterer bezieht sich nur auf eine Phase im Anleiterprozess, wobei ersterer alle vier Phasen umfasst.

Neben den *Lernanleitern* gibt es ebenfalls Praktikanten, die eine den *Lernanleitern* ähnliche Haltung einnehmen. Einziger Unterschied ist, dass sie temporär im *Colearning* aktiv sind und ihrerseits Lernende der pädagogischen Praxis sind. Hinzu kommt noch die Rolle der Elders, die die Rolle der Großeltern im Sinne einer Großfamilie übernehmen: „*Die haben keinen pädagogischen Auftrag. Und gerade deswegen sind sie sozusagen pädagogisch so wirksam, weil sie sozusagen ja weil sie auch dieses Prinzip des Bedingungslosen des bedingungslosen Liebens einfach vertreten sollen.*“ (I1, Z.436)

Relevant für das pädagogische Wirken sind auch die Eltern, die sich zum Teil aktiv

im Raum betätigen, Aktivitäten mitgestalten oder anderweitig unterstützen. Die Lernpraxis der Kinder wird maßgeblich auch von den Einstellungen der Eltern beeinflusst und somit ist Aufklärungsarbeit über die pädagogischen Haltungen unumgänglich. Die Eltern werden außerdem dazu angehalten das *Laisingmodul 1* zum „natürlichen Lernen“ zu absolvieren, um eine Vorstellung zu den Lernabläufen und zum allgemeinen Verständnis von Lernen im *Colearning* zu erfahren.

Im Unterschied zum Regelschulsystem, in dem Erwachsene die Rolle des Wissensvermittlers inne haben und somit Inhalte vorgeben, gibt der *Lernleiter* im *Colearning* nur begrenzt Themen vor. Lehrer sind hier alle, die Wissen erworben haben und dies an jemanden anderen weitergeben. Vor allem in der Schaubildarbeit entspricht der letzte Punkt im Prozess die Übergabe von erworbenem Wissen an die Kollegen des Lernzentrums einem Lehrprozess:

„Es ist halt sozusagen, wir schaun halt dass das kein totes Wissen ist, das man aus dem Buch herausgenommen hat. Sondern dass das lebendig ist, weil man das selbst erforscht hat, erarbeitet hat und im besten Fall auch emotional aufgeladen hat mit Geschichten, mit Witzen mit Bildern um so quasi die Aufmerksamkeit und das Interesse und das Staunen der Zuhörenden a noch zu steigern und natürlich wird dann gelehrt.“ (I1, Z. 466f)

Stefan L. sieht im Prozess auch eine Art Führen, wie es bereits weiter oben beschrieben wurde: *Ich führe sozusagen die Gruppe und sag: Kommts, kommts mir nach, geht's mir nach, ich zeig euch was. (I1, Z. 465)*

Die Rolle des Lehrens ist im Konzept des *Colearning* eine Rolle, die von allen eingenommen werden kann, egal ob Lerner, *Lernleiter*, Elternteil oder Elder.

In wöchentlich stattfindenden Teamsitzungen wird gemeinsam über die Praxis reflektiert, Konflikte werden besprochen und Lösungen werden dafür gesucht. Auch über mögliche Ideen für die zukünftige Praxis oder andere Neuigkeiten werden im pädagogischen Team behandelt. Jeden Donnerstagnachmittag findet eine weitere Teamsitzung statt, die auch offen für die Eltern ist. Auch hier wird gemeinsam reflektiert, die Eltern können bei Schwierigkeiten oder sonstigen Unklarheiten hier in den Dialog mit den *Lernleitern* gehen.

4.5.2. Vergleich mit dem Theorieteil

Im Theorieteil wurde festgestellt, dass Lehren eine aktive Handlung ist, deren Ziel es ist eine Bewusstseinsweiterung seitens des Lerners zu bewirken. Der Lerner soll aus seiner Unmündigkeit hin zu seiner Mündigkeit geführt werden. Lehren ist kein

Selbstzweck und kann nur existieren weil es Lerner gibt. Bernhard bestimmt:

„Im Hinblick auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen heißt Lehren, die Adressatinnen und Adressaten pädagogischen Handelns auf eine Spur zu setzen: [...]. Lehren steht damit aber in einer elementaren Abhängigkeit vom Lernen, das durch die jeweiligen Entwicklungsvoraussetzungen und Sozialerfahrungen bestimmt wird.“ (ebd., 2014:94)

Im Konzept des *Colearning* tritt an die Stelle des Lehrers der *Lernanleiter*, der den Lerner durch vier Phasen des Anleitens begleitet. Am Ende dieses Prozesses steht wie im Theorieteil bestimmt, Mündigkeit und Selbstständigkeit des Lerners. Das Ziel beider Rollen ist also ein gleiches. Welche Unterschiede zwischen den Begriffen Lehren und Begleiten/Anleiten können nun herausgearbeitet werden?

Sicherlich muss zuvor unterstrichen werden, dass sich die Rolle des Lehrers im österreichischen Regelschulsystem der von Bernhard beschriebenen bildungsökonomischen Sichtweise unterworfen hat und die Bestimmungen im Theorieteil mehr einer Idealvorstellung folgen, als sie tatsächlich in der Realität gegeben sind. In diesem Sinne trägt der Lehrer nicht mehr die Verantwortung für das Heranführen des Lernenden an dessen Mündigkeit. Der Lehrer ist dafür verantwortlich, ein Maximum an relevanten Informationen „in“ den Schüler zu bekommen. Im Zentrum steht hier nicht die persönliche Entfaltung des Lernenden sondern das Erzeugen eines Bürgers, der alle notwendigen Kulturtechniken beherrscht, um in der Gesellschaft leben zu können und nützlich zu sein.

Lehren, wie es im Theorieteil beschrieben und von Bernhard und Gudjons definiert wurde, ist viel näher am Begriff des Begleiters/Anleiters als am Lehrbegriff der bildungsökonomischen Sichtweise zu verorten. Einen wichtigen Unterscheidungspunkt gibt es doch: Während es die Aufgabe des Lehrenden ist, Inhalte zu vermitteln, hält der *Lernanleiter* den Raum mit der Haltung, dass der Lerner bereits alles Wissen in sich trägt. Er gibt lediglich auf Einladung des Lerners inhaltlichen Input.⁴⁵ Wichtig ist auch die wertungsfreie Haltung des Anleiters.

⁴⁵ Wobei in der Tradition des *Laising* auch dies nicht sein sollte. In den diversen Seminaren wird oftmals wiederholt, wie wichtig es ist, den Kindern nicht sofort jede Frage zu beantworten, weil man ihnen damit den Forscherdrang zerstöre.

5, Konklusion

5.1. Die Pädagogik des *Lernzentrums Colearning Wien*

Das *Lernzentrum Colearning Wien* existiert seit September 2015. Zum Zeitpunkt der Forschungen ist dieses Projekt also noch nicht einmal ein Jahr alt. Bereits von einem gefestigten pädagogischen Konzept zu sprechen, ist vielleicht etwas verfrüht. Teilweise gibt es bei der Bestimmung der Grundbegriffe noch keine klare Übereinstimmung seitens der Befragten. Zentrale Grundaussagen und Abgrenzungen zu anderen Konzepten lassen sich jedoch eindeutig feststellen:

Als langfristiges Ziel sehen die Begründer des *Colearning* „**das Dorf in der Stadt**“, womit eine Gemeinschaft gemeint ist, die größer als eine Familie ist und die als Zwischen- bzw. Bindeglied zwischen Familie und Gesellschaft wirken soll. Entsprechend dieser Idee werden Werkstätten und Parks, aber auch diverse Kulturelangebote in der Umgebung direkt in den Alltag eingebunden. Neben der räumlichen Komponente spielt auch die soziale Dimension des Dorfes eine tragende Rolle. Aus der Überzeugung heraus, dass es eine große Bandbreite an möglichen Vorbildern braucht, an welchen sich Kinder und Jugendliche orientieren können, sind im *Colearning* Menschen aus den unterschiedlichsten Altersgruppen vertreten. Neben den *Lernanleitern* (Altersgruppe 20 bis 45) bewegen sich auch immer wieder die Elders im Raum, deren Rolle eine den Großeltern ähnliche ist. Ebenso die Eltern werden eingeladen, sich einerseits einzubringen und andererseits dazu aufgerufen, sich mit der gelebten Praxis des natürlichen Lernens auseinanderzusetzen.

Auch der von Hüther geprägte Begriff der Potentialentfaltung des Einzelnen findet sich in den Aussagen der Begründer wieder: Erst über **das Eingebunden-sein in eine funktionierende Gemeinschaft** und einer positiven Beziehungskultur kann individuelle Entfaltung passieren. Ständige Reflexionen im Team über die gemeinsam gelebte Praxis und regelmäßige Rituale (*Morgenkreise, Lagerfeuer* etc.) helfen dabei die positive Beziehungskultur zu erhalten und zu stärken. Die individuelle Entfaltung ist dabei ebenso wichtig, da Gemeinschaft nur dann gut funktioniert, wenn jeder einzelne sich seiner Fähigkeiten bewusst ist und genug Freiraum hat, seinen Interessen nachzugehen.

Außerdem versteht sich der *Colearning* als **lernende Gemeinschaft auf allen Ebenen**. Hier lernen nicht nur die Kinder und Jugendlichen, auch die *Lernanleiter* und alle weiteren Menschen, die im Alltag des *Colearning* präsent sind, begreifen

sich in einem ständigen Lernprozess, der nicht nur reduziert ist auf rein kognitiv-logisches Wissen sondern auch soziales Lernen (Umgang mit Konflikten) und Lernen zu handeln umfasst. Ganz in diesem Sinne sollen auch die Erwachsenen begeisterte Lernprozesse durchleben, weil sie sonst keine authentischen Vorbilder sein könnten. Bisher konnte dieser Aspekt noch nicht ausführlich umgesetzt werden, soll aber in Zukunft stärker fokussiert werden. Anschließend daran ist zu erwähnen, dass die Pädagogik des *Colearning* auch davon ausgeht, dass Lernen nach den vier Säulen des *Delors Reports* bei den jüngeren Generationen nur stattfinden kann, wenn die Erwachsenen ihnen diese vorleben. Die zentrale Aussage hier ist: **Erziehung bedeutet, Vorbild durch die eigene Handlung zu sein.**

5.1.1. Das Menschenbild

Wulf und Zirfas bestimmen in ihrer pädagogischen Anthropologie den Menschen als *homo educandus*, *homo discens*, *homo docens*, *homo formans* und *homo socialis*. All diese Aspekte spiegeln sich im pädagogischen Konzept des *Colearning* wieder, wobei manche stärker im Vordergrund stehen als andere (ebd., 2014:15f):

In reduzierter Form lässt sich das der Pädagogik des *Colearning* zugrunde liegende Menschenbild folgendermaßen darstellen: Der Mensch ist vollkommen, kann aber seine Vollkommenheit erst über das Erlernen von Kulturtechniken über das Eingebunden-sein in eine Gemeinschaft entfalten. Sodann ist der Mensch ein *homo socialis*, ein soziales Wesen, dass sich nur über die Begegnung mit dem anderen erfahren kann. Auf selber Ebene mit dem *homo socialis* steht das Bild des *homo discens*, der lernende Mensch, der lernender Weise seine Umwelt erfährt und nicht nicht lernen kann. („Also man kann gar nicht nicht lernen.“ 11, Z.118) Vor allem im Gedanken des natürlichen Lernen spiegelt sich das Menschenbild des *homo discens* wieder: Ein Mensch, der unter den richtigen Bedingungen nicht anders kann, als seinem natürlichen Lerntrieb nachzugehen. Zu den richtigen Bedingungen zählen vor allem Angstfreiheit (vor allem bei den Erwachsenen) und die richtige Vorbildwirkung, da davon ausgegangen wird, dass Kinder an den Handlungen der Erwachsenen lernen und sich über mimetisches Lernen erproben.

Es entsteht das Bild eines sozialen Menschen, der unter anderen über die Kompetenzen Selbstorganisation, Eigenverantwortung und die Fähigkeit seine Handlungen zu reflektieren, verfügt. Dieser Mensch ist sich seiner Rolle im Gefüge bewusst, hat Freude am Lernen und will sich aktiv in der Gemeinschaft einbringen.

5.2. Die Einstellungen zu den pädagogischen Grundbegriffen

Das pädagogische Konzept des *Colearning Wien* steht am Anfang seiner Entwicklungen. Viele Aspekte sind noch nicht ausgereift und erfordern noch Aufmerksamkeit, Reflexion und Verfeinerung. Dazu gehört das Hinführen der Kinder und Jugendlichen zu einer noch größeren Unabhängigkeit in ihrem Handeln. Und genauso bedarf es einer Schärfung der Rollendefinitionen.

Viele Grundsätze des Konzepts entsprechen jedoch den Forderungen der Bildungs- und Erziehungswissenschaft an die Pädagogik. In den Gegenüberstellungen der Erkenntnisse aus dem Theorieteil mit den Forschungsergebnissen ist festzustellen, dass vieles aus dem Status quo der Bildungs- und Erziehungswissenschaft im *Lernzentrum Colearning* wiederzufinden ist, auch wenn nicht immer direkter Bezug zu jenen Inhalten bestanden hat:

Erziehungsprozesse werden als ständig stattfindende Prozesse wahrgenommen, die dann gut gelingen können, wenn die Erwachsenen sich ihrer Wirkung bewusst sind. Dies ist nicht immer der Fall, entspricht aber auch der Bestimmung Gudjons, der behauptet, dass Erziehung ein mit Bewusstsein ausgestatteter Prozess sei. Sowohl bei Gudjons als auch im *Colearning* stehen am Ende eines Erziehungsprozesses ein selbständig denkender mündiger Mensch, der sich seiner Rolle in der Gesellschaft bewusst ist.

Bildungsprozesse werden im *Colearning* von zwei Seiten verstanden und gestalten sich einerseits als eine Idealvorstellung des Menschen und andererseits als ein sich intrinsisch motiviertes Formen (=natürliches Lernen). Diese hier präsentierte Bildung bezieht sich nicht nur auf die kognitiv-logische Ebene sondern auf die vier Ebenen Lernen zu Wissen, Lernen zu Handeln, Lernen in Gemeinschaft zu leben und Lernen zu sein, Dimension, die auch im Delors Report als Schlüsselkompetenzen für zukünftige Curricula präsentiert werden.

Bleibt noch der Begriff des Lehrens, der im *Colearning* abgelöst wird vom Begriff des Anleitens. Jedoch entspricht die Darstellung des Lehrbegriffs in der Theorie eher dem des Anleitens als dem gesellschaftlich etablierten Bild des Lehrens, welcher verstanden wird als reines Wissen vermitteln. Ein Lehrer, so wie er in der Theorie beschrieben wurde, sollte ein Wissender über die Potentiale der Lernenden sein und diese inspirieren und an Herausforderungen heranzuführen und sie begleiten. Führen, begleiten, beschützen und lösen sind zentrale Handlungen eines *Lernanleiters* im

Colearning. Als einziges Unterscheidungsmoment zwischen den Begriffen Lehren und Anleiten lässt sich bestimmen, dass Lehren auch bedeutet Inhalt zu transportieren wohingegen der Anleiter eine neutrale Haltung hat, die erlaubt, dass der Lernende dem inneren Impuls folgen kann. Aber auch Lehren findet statt, wenn Kinder oder Jugendliche Wissen erarbeitet haben und dieses an ihre Kollegen weitergeben.

Vor allem die Schaubildarbeit ist es, mit der kognitives Wissen erarbeitet wird, aber auch Gruppenprozesse durchlebt werden und somit das Arbeiten in Gruppen fördert. Diese Methode macht sich Mechanismen des Gehirns zunutze indem versucht wird, Wissen anzuknüpfen an bereits bestehendes Vorwissen, es aufzuladen mit Emotion (durch Geschichten) um es so im Langzeitgedächtnis zu speichern. Zusätzlich befinden sich Projektarbeit und Montessorimaterial im Methodenpool des *Lernzentrums Colearning Wien*.

5.3. Notwendiger Wandel

Das *Lernzentrum Colearning Wien* ist vor allem aus einem Bedürfnis der Begründer für alternative Bildungswege für ihre Kinder entstanden. Das Verständnis von Pädagogik und Bildung im Allgemeinen ist stark geprägt von reformpädagogischen Bewegungen und ist eine Weiterentwicklung mit dem Anspruch auch die bestehenden rechtlichen Vorgaben bis zu einem gewissen Grad zu akzeptieren und miteinzubinden (Externistenprüfungen). Die dabei entstandene Pädagogik ist sicherlich zukunftsweisend und entspricht auf vielen Ebenen mehr dem Geist unserer Zeit als das derzeitige Regelschulsystem, das weiterhin verhaftet ist an einem veralteten Weltbild, welches gekennzeichnet ist

„ [...] von Wertevorstellungen und Ideen, die das Universum als mechanisches System und den menschlichen Körper als Maschine verstehen. Das Leben in der Gesellschaft ist gekennzeichnet von Konkurrenzkampf, und wir unterliegen dem Glauben an unbegrenzten materiellen Fortschritt durch wirtschaftliches und technisches Wachstum. Da sich diese Annahmen zusehends als begrenzt und teilweise gefährlich erweisen, ist es Zeit für einen Paradigmenwechsel.“
(Eichelberger/Wilhelm, 2003: 9f)

Dieser Paradigmenwechsel wird auf allen gesellschaftlichen Ebenen mehr und mehr spürbar. Im Zentrum dieses Paradigmenwechsels stehen allen voran Gemeinschaft, Kooperation und Nachhaltigkeit. Daher sei es notwendig, dass die Neuausrichtung der Schule als Bildungseinrichtung hin zu einem Ort an dem der *„wertschätzende Umgang mit der Welt und den Mitmenschen“* im Fokus steht und somit

Humanisierung und Demokratisierung als Grundlagen pädagogischen Handelns gelten. (Eichelberger/Wilhelm, 2003: 13)

Das *Lernzentrum Colearning Wien* ist mit seinem Konzept, basierend auf den vier Säulen des Lernens, sicherlich näher am Puls unserer Zeit als das derzeit etablierte Regelschulsystem. Es ist auch deshalb ein zukunftsweisendes pädagogisches Modell zumal sich auch Begründungen aus den wissenschaftlichen Dimensionen der den Bildungs- und Erziehungswissenschaften in den pädagogischen Ansichten und Einstellungen der Begründer finden lassen.

Bibliographie

Bendix, Regina/ Kraul, Margret. (2011). *Fremde Blicke, eigene Wahrnehmungen. Methodische Erweiterungen in der qualitativen Schulforschung.* In: GOGOLIN, Ingrid/ HASSELHORN, Marcus/ KUPER, Harm/ SCHEUNPFLUG, Annette (Hg.): Zeitschrift für Erziehungswissenschaften. Bd.14. Hamburg, Springer Verlag: 141-161.

Eichelberger, Harald/ Wilhelm, Marianne, (2003). *Entwicklungsdidaktik – Alle Kinder gehen ihren Weg,* öbv&hpt, Wien

Fend, Helmut (2006). *Geschichte des Bildungswesens,* Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden

Feldmann, Klaus, (2005). *Erziehungswissenschaft im Aufbruch - Eine Einführung,* Vs Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden

Friebertshäuser, Barbara/ Langer, Antje/ Prengel, Annedore (Hrsg.) (2013) *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft,* 4. Durchgesehene Auflage, Beltz Juventa Verlag, Weinheim und Basel

Geißler, Karlheinz A./ Hege, Marianne (2001). *Konzepte sozialpädagogischen Handelns – ein Leitfaden für soziale Berufe,* 10. Auflage, Beltz Verlag, Weinheim und Basel

Göhlich, Michael/ Zirfas, Jörg, (2007). *Lernen : ein pädagogischer Grundbegriff* Kohlhammer, Stuttgart

Gudjons Herbert (2012). *Pädagogisches Grundwissen,* 11. Auflage, Julius Klinkhardt Verlag, Bad Heilbrunn

Hamann, Bruno (2005). *Pädagogische Anthropologie – Theorien – Modelle – Strukturen,* 4. Auflage, Peter Lang GmbH Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main

Knauf, Tassilo (2003). *Der Einfluss pädagogischer Konzepte auf die Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen.* S. 243-265 In: Fthenakis, W. E. (Hrsg.) (2003): *Elementarpädagogik nach PISA - Wie aus Kindertagesstätten Bildungseinrichtungen werden können.* Herder, Freiburg i. B.,

Meinberg, Eckhard (1988). *Das Menschenbild der Modernen* Erziehungswissenschaft, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt

Wulf, Christoph/ Zirfas, Jörg (Hrsg) (2014). *Handbuch Pädagogische Anthropologie,* Springer Fachmedien, Wiesbaden

Internetquellen

Homepages

Bundesministerium für Bildung und Frauen, Bildungswesen in Österreich
URL <https://www.bmbf.gv.at/schulen/bw/index.html> (17.05.2016)

Colearning Wien, Homepage des Lernzentrums Colearning Space Wien
URL <http://colearning-wien.at/> (02.05.2016)

Freilernernetzwerk Wien, Plattform für schulfreies Lernen in Österreich
URL <http://www.freilerner.at/> (02.05.2016)

Laising, Homepage der Laising Methode,
URL <http://www.laising.net/> (11.05.2016)

Mentorenschule Klagenfurt
URL <http://www.mentorenschule.at/mentoring/> (11.05.2016)

Weinbergschule, Homepage der Weinbergschule,
URL <http://www.weinbergschule.at/> (02.05.2016)

Onlineartikel

Bartsch, Oliver, *Laising: die Schule für natürliches Lernen*, Interview mit Dieter Graf-Neureiter, online erschienen für sein.de, [online]
URL 1 <https://www.sein.de/laising-natuerlich-lernen-2/> (11.05.2016)

Bundesministerium für Bildung und Frauen, Lehrpläne der allgemein bildenden Schulen (2/2016)
URL 2 https://www.bmbf.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_abs.html (01.04.2016)

Bundesministerium für Bildung und Frauen, Bildungswesen in Österreich
URL 3 <https://www.bmbf.gv.at/schulen/bw/index.html> (17.05.2016)

Duden, Onlinewörterbuch
URL 4 <http://www.duden.de/rechtschreibung/Mimesis> (28.04.2016)

KVJS KVJS (Kommunalverband für Jugend und Soziales, Baden Württemberg), 2009, *Die pädagogische Konzeption in Tageseinrichtungen für Kinder-Fachliche Impulse und Literaturhinweise* [online]
URL 5
http://www.kvjs.de/fileadmin/dateien/jugend/rundschreiben_formulare_arbeitshilfen/Arbeitshilfe_zur_paedagogischen_Konzeption.pdf (05.04.2016)

Lenoble, Christian, (2013) *Führer auf dem Weg zu sich selbst*; [online] erschienen in „Die Presse“,
URL 6 <http://diepresse.com/home/bildung/weiterbildung/1382506/print.do> (17.05.2016)

Österreichisches Bundesgesetz über die Schulpflicht,

URL 7

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009576> (12.05.2016)

Pädagogisches Konzept des Colearning Wien, [online],

URL 8 <http://colearning-wien.at/lais-lernzentrum/padagogisches-konzept/> (27.04.2016)

Pädagogisches Konzept Kindergarten Flachau, [online]

URL 9 <http://www.kindergarten-flachau.at/pdf/paedagogisches-konzept-kindergarten.pdf> [online] 05.04.2016

Rotter, David (2013) *Die Tekos-Schule: 11 Jahre Schule in einem Jahr*, online erschienen für sein.de, [online]

URL 10 <https://www.sein.de/die-tekos-schule-11-jahre-schule-in-einem-jahr/> (10.05.2016)

Samoilova, Axinia (2015) *The best school in the world, A miracle on earth!*

URL 11 <https://1000petals.wordpress.com/> (17.05.2016)

Schmidt, Else, *Elternarbeit als Aspekt pädagogischer Konzepte in der Kindertagesstätte*, Selbstverlag: Berlin 2008,

URL 12 <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1762.pdf>

Uhlenbeck, Christianus Cornelius, *Kurzgefasstes etymologisches Wörterbuch der gotischen Sprache*, 1900, online erschienen auf <http://archive.org>, [online]

URL 13

<https://archive.org/details/KurzgefasstesEtymologischesWrterbuchDerGotischenSprache> (02.03.2015)

UNESCO, Delors Report für die UNESCO (The Treasure Within – Learning for the 21st Century – 1996) [online]

URL 14 <http://www.ibe.unesco.org/cops/Competencies/PillarsLearningZhou.pdf> (02.04.2016)

UNESCO Position Paper on Education Post – 2015, 2014, URL:

<http://unesdoc.unesco.org/images/0022/002273/227336E.pdf> (02.03.2016)

Zach E.C., *Differenzlehrplan* (Version: 2002)

URL <http://www.mein.net/info/dlp/dlp.htm> (01.04.2016)

Videos

Colearning Wien (2016) *Schaubildübergabe Arithmetik*

URL <https://www.youtube.com/watch?v=xjiBvSGz5Z4> (17.05.2016)

Scholé – Muse für Herz und Geist (2015): *Lernmethoden der Schetinin Schule von Richard Kandlin. Teil 1; Vortrag*,
URL <https://www.youtube.com/watch?v=6FIMsaacx4o> (12.05.2016)

Hüther, Gerald (2015) *Kommunale Intelligenz*, Der Vortrag wurde am 27.5.2015 in den Linzer Redoutensälen aufgezeichnet.
URL <https://www.youtube.com/watch?v=pBkjl5fGqWI> (12.05.2016)

Weinbergschule (2016) *Schaubildarbeit nach Schetinin mit Richard Kandlin - "Das Ohr"*
URL <https://www.youtube.com/watch?v=ohh9nSHXMjg> (17.05.2016)

Abbildungsnachweis

Abb. 1 – 2: Schaubilder: selbstangefertigte Fotografien

Anhang

Protokoll Modul 4 „Schaubild anleiten“

Leiterin des Kurses war Karin Graf, die extra dafür aus Klagenfurt anreiste. Das Seminar ging über drei Tage von Freitag 8. bis Sonntag den 10. April. Insgesamt waren neun TeilnehmerInnen im Kurs. Ziel war es zu verstehen, was es bedeutet Schaubilder anzuleiten.

Freitag 08.04.2016

Die erste Einheit startete um 16:30 und ging bis 20:00 Uhr. In einem Sesselkreis stellt sich zunächst jeder vor und erklärt auch, warum er/sie an diesem Seminar teilnimmt. Anschließend steigt die Leiterin direkt in den Prozess ein. Sie hängt ein Flipchart auf, worauf einige Wörter zu sehen sind. Sie stellt die erste Frage, worauf hin die Gruppe einige Antworten gibt. Dies ist im Grunde der Ablauf des restlichen Seminars. Die Leiterin stellt zu jedem Punkt auf den Flipcharts eine Frage. Z.B. Was ist Anleiten? Die Gruppe gibt Antworten, welche von der Leiterin auf einem eigenen Flipchart notizartig gesammelt werden. Es ist ein ständiges Wiederholen der Wörter. Sehr schnell komme ich an einen Punkt, an dem ich mir die Frage stelle, warum ich hier bin und was das soll. Ich habe erwartet, dass ich konkrete Informationen erhalte, stattdessen scheint mir das alles ein herumgerate seitens der Teilnehmer zu sein. Von der Leiterin kommt kein inhaltlicher Input. Ich habe das Gefühl, dass auch die Gruppe nicht so recht weiß, wo die Leiterin hin will. Eine ungute Stimmung macht sich breit. Die Leiterin wiederholt Fragen mehrmals, was sehr ermüdend ist. Ich überlege an den nächsten Tagen nicht zu kommen. Es gibt eine gemeinsame Abschlussrunde, in der die Teilnehmer erklären, wie es ihnen im Prozess ergangen ist. Ich teile mit, dass sich mir nicht ganz der Sinn dieses Prozesses erschließt und teile auch mit, dass ich mir nicht mehr sicher bin wieder zu kommen.

Nach dem Seminar kommt Roland zu mir und erklärt mir, dass es jedem so ergeht beim ersten Mal in so einem Prozess. Jeder geht beim ersten Mal in einen Widerstand, wenn man aber dabei bleibt, dann wird das eine richtig coole Erfahrung, die sich auf das ganze Leben auswirkt. Trotzdem habe ich ein komisches Gefühl.

Samstag 09.04.2016 und Sonntag 10.04.2016

Ich komme trotzdem zum Seminar und gehe den Prozess weiter mit der Gruppe. Wir machen exakt an dem Punkt weiter, an dem wir aufgehört haben, heute arbeiten wir aber in einem anderen Raum (im wozu Raum). Stefan ist heute nicht mehr dabei. Etwas schleppend beginnt der Prozess und Karin stellt wieder eine Frage am Anfang. Ich glaube, die Frage war: „Was ist anfangen?“ Über eine Stunde diskutieren wir in der Gruppe, und es ist komische Stimmung in der Luft, keiner will mehr so recht weitermachen weil so oft die Frage, was ist Anfang kommt. Dann irgendwann haben wir bestimmt was für uns Anfangen ist, danach hat es irgendwie klick gemacht. Wir versehen plötzlich, dass es eigentlich ganz leicht ist, man muss nur auf sich selbst hören und alles von sich geben. Alles Wissen, dass in einem vorhanden ist, soll man geben. Ansonsten geht man in einen Widerstand. Eine Kollegin sitzt in der Gruppe, der es sehr schwer fällt dieser Art des Prozesses zu folgen. Sie fühlt sich nicht ausreichend geleitet. Sie findet, dass Karin keine gute Leiterin ist, weil sie gar nichts vorgibt. Sie ist merklich angespannt. Das wirkt sich auf die ganze Gruppe aus. Es ist mir klar, dass die Teilnehmerin da projiziert. Die Leiterin macht meiner Meinung nach ihre Sache sehr gut, indem sie klar den Rahmen setzt, aber inhaltlich

nichts vorgibt. Irgendwann sind wir dann auch über diesen Widerstand hinweggekommen. Und es geht weiter. Viele Fragen wiederholen sich, weil die Schaubilder ähnlich sind. Wir erarbeiten uns verschiedene Arten der Schaubildarbeit. Hier die verschiedenen Arten der Schaubildarbeit im Laising im Überblick:

natürlich bis 6 J.

SCHAUBILD "ERLEBEN"

↳ **MATHE**
10-15 J.

0. ANFANGEN - TUN
1. VORGABE "Was ist Mathematik?"
2. HALTUNG ANLEITER
 - BIS ZUM ENDE BEGLEITEN
 - ES GEHT IMMER WEITER (NIE NEU BEGINNEN)
 - ALLES SELBER MACHEN LASSEN
 - KEINE EIGENEN WÖRTER EINBRINGEN
 - FEHLERFREUDIGKEIT - ICH LIEBE FEHLER!

NATÜRLICHES LERNEN

Lebendig
ALLES IST RICHTIG!
3. ÜBERGABE
ERKLÄRE MIR, WAS DU NICHT VERSTEHST
ZUTRAUEN
4. BEENDEN
WAS HABEN WIR DEN DA ANGESTELLT

SCHAUBILD "ERARBEITEN"

6-10/11 J.

0. ANFANG
1. FERTIGES SCHAUBILD ALS VORGABE
2. SCHRITTWEISES ERARBEITEN VON EINEM SCHRITT
3. **HALTUNG** **RESPEKT**
 - AUF DIESEN EINEN SCHRITT BESTEHEN
 - **JETZT DA IST** → DEN NÄCHSTEN SCHRITT BESTIMMT
 - **WIR - HALTUNG**
4. ÜBERGABE IN SCHRITTEN!
5. BEENDEN SCHRITTWEISE

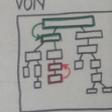


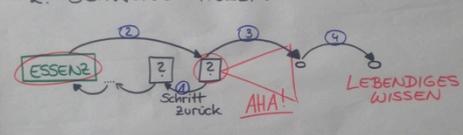
SCHAUBILD "STUDIERN"

0. ANFANGEN - TUN
1. **VORGABE THEMA**
2. HALTUNG ANLEITER
3. SCHWUNG HOLEN
4. **GENAU - BIS ZUM ENDE** → **ZU JEDEM PUNKT EIN SCHAUBILD**
5. **ÜBERGABE ESSENZ (OHNE WEG)**
6. BEENDEN

SCHAUBILD "BEGEISTERN"

ab 10 J.

0. ANFANGEN
1. VORGABE "WAS IST MATHEMATIK?"
2. SCHWUNG HOLEN



3. ANLEITER BEGLEITET
 1. ANGSTFREI ABHOLEN
 2. FÜHRE SIE ZURÜCK
 3. BEGLEITEN
 4. LÖSEN! **ALLES ZULASSEN SEIN LASSEN**

zyklisch
4. ÜBERGEBEN AN "ERARBEITER"
5. BEENDEN → PATENSYSTEM

Anhand dieser vier Plakate hat sich die Gruppe erarbeitet, was Schaubildarbeit ist und worin die Unterschiede der einzelnen Arten des Anleitens liegen. Die Leiterin hat uns zu jedem Punkt die Frage gestellt: „was ist...“ Und sie gab uns nie eine Antwort. Entsprechend der Laisingmethode kommt alles Wissen aus der Gruppe. Es

entstanden auch eigene Metaphern für verschiedenste Unterpunkte. Zum Beispiel wurde für das Führen das Bild der führenden Entenmama gezeichnet. Die Entenmama führt ihre Küken, ohne sich umzudrehen. Wenn ein Entenkind nicht nachkommt, dann dreht sie Runden, bleibt aber nicht stehen und geht dann wieder in die ursprüngliche Richtung weiter. Genauso sollte die Haltung in der Führungsposition sein.

Am Ende des Seminars wird das erworbene Wissen übergeben. Dies war auch noch einmal ein sehr prägender Moment für mich. Es waren Gäste gekommen. Wir hatten zuvor uns nicht wirklich vorbereitet. Es wurde nichts eingeteilt oder aufgeteilt, wer was wie vortragen sollte. Im Endeffekt war die Übergabe eher unangenehm, weil wir nicht genau wussten, was wir übergeben sollten. Ich war gefangen zwischen der Vorstellung, dass ich mich doch an den Erwartungshaltungen der Gäste orientieren sollte und dem was ich für mich aufgenommen hatte. Und ich hatte Angst davor bewertet zu werden. Anschließend gab es wieder eine gemeinsame Abschlussreflexion. Und wir teilten unser Erfahrenes. Den anderen erging es ähnlich wie mir. Uns wurde klar, dass es in der Übergabe nicht darum geht, dass der Gast im Detail über den präsentierten Gegenstand Bescheid weiß. Es geht darum, dass ich, das, was mich berührt hat und was für mich die Essenz aus dem ganzen war, weiter gebe. Die Information, die mir am wichtigsten erscheint, Teile ich, nicht das, was ich glaube, das interessant sein könnte für die Zuhörer.

Protokoll Modul 1 „natürlich Lernen“

Von 5.5. bis 7.5. 2016 und 12.5. bis 14.5 2016 wurde das Modul Schaubildarbeit abgehalten. Leiterin war eine Lernanleiterin des Colearning Wien. Außer am 7.5. habe ich an allen Terminen teilgenommen. Die Gruppe setzte sich aus 15 Leuten aus den unterschiedlichsten Bereichen zusammen: Mütter, VolksschullehrerInnen, Teach for Austria fellows, Unternehmer, Leute, die daran interessiert sind, eine Schule zu öffnen und andere interessierte Menschen.

Die Einheiten dauerten jeweils 2,5h und ähnlich wie im Modul 4 „Schaubild anleiten“ wurden hier nach der Reihe die Fragen gestellt: Was ist natürliches Lernen“ „Wo beginnt natürliches lernen?“ „Wo endet natürliches Lernen?“ etc.

Bereits am ersten Abend war deutlich zu spüren, dass die Gruppe sich nicht sehr wohl fühlt. Wir werden noch ein zwei Gruppen geteilt, weil die Gruppe zu groß ist. Die Leiterin steigt sehr abrupt ins Geschehen ein und konfrontiert die Gruppe gleich mit der ersten Frage. Die TN sind etwas überrascht und begeben sich aber gleich in den Prozess. Die Leiterin hat freiwillige gebeten, das Brainstorming der Gruppe bereits auf einem Flipchart zu notieren. Lina, eine Lernerin im CLS, und ich waren die ersten, die zu notieren begonnen haben. Ich war sofort in der Position der Lehrerin, ich habe bemerkt, wie auf mich projiziert wurde. Mir war aber auch nicht ganz bewusst, was genau jetzt meine Rolle ist und ich hätte sicherlich mich anders auf die Rolle einspielen können. Es kommt aber der Impuls einer Gruppe wieder mit der andere zusammengehen zu wollen. Also legen die zwei Gruppen sich wieder zusammen. In der ersten Reflexionsrunde war schon zu spüren, dass die Leute sich wünschen, dass Input gegeben wird.

Am nächsten Tag beginnt das Spiel von Neuem. Zuerst kurze Ankommensrunde und jeder sagte, wie es ihm gerade geht. Auch wie es ihm mit den erhaltenen Infos des vergangenen Tages ergeht.

Danach stellt die Leiterin eine Frage: „Was ist natürliches Lernen?“ Die Gruppe lässt sich stockend darauf ein, es gibt einige, die sehr rational denken und die Konversation eigentlich nur mit der Leiterin führen wollen. Einige zeichnen. Trotzdem geht es irgendwie voran. Ich musste die Gruppe bei Beginn der Abschlussrunde verlassen und war dann am Samstag nicht anwesend.

In der Woche von 12. Bis 14.5. war ich dann alle Tage dabei.

Es gab am Sonntag eine sehr angespannte Stimmung weil eine Mutter den Prozess nicht nachvollziehen konnte und sich sehr schwer mit dem Setting getan hat. Sie verlangte danach mit einem der Leiter des Colearning zu sprechen und kündigte an, nicht mehr in die Gruppe kommen zu wollen. Dem war dann schlussendlich auch so. Es waren auch am Donnerstag ein paar andere Personen nicht dabei. Aber die Stimmung war etwas aufgelockerter. Ich merkte aber, dass es mir schwer viel in den Prozess einzusteigen, weil ich am Samstag gefehlt hatte und eine Gruppe den Prozess weiter gegangen ist. Es war sehr schwer für mich mich wieder als Teil der Gruppe zu fühlen. In einem Moment wollte ich eine Lösung bringen, doch die Gruppe wies diesen Lösungsansatz harsch zurück, danach musste ich mich zurückziehen. Und ich fand auch nicht mehr wirklich in den Prozess anschließend.

Am Ende wurde wieder gemeinsam reflektiert. Und es war sehr interessant für mich, meine Analyse preiszugeben, denn ich hatte sehr gut verstanden, was funktionierte und was nicht: Ich hatte ganz zu Beginn des dieser Tageseinheit nicht bewusst gesagt, dass jetzt ein anderer Prozess beginnt und dass ich nun in einen anderen Modus gehen sollte. Ich dachte an meine Diplomarbeit und war eigentlich nicht

wirklich daran interessiert für mich herauszufinden, was natürliches Lernen sei. Anschließend hatte ich auch bemerkt, dass ich Lösungsansätze bringen wollte, ohne genau zu wissen wo die Gruppe steht. Zusätzlich hatte ich noch eine seltsame Zwischenposition, weil ich halb als Team des Colearning präsentiert wurde, halb als Teilnehmerin des Kurses da war. Viele dachten, dass ich mehr weiß, als sie und sprachen mir eine gewisse Autorität zu. Sobald ich aber versucht hatte, die Gruppe zu lenken, ohne dass ich mir davor ihr Vertrauen geholt hatte, lehnten sie mich komplett ab. Alle diese Reflexionen habe ich mit der Gruppe geteilt und sie waren erstaunt darüber. Am Tag darauf war ich gut eingebunden in die Gruppe und wir konnten sehr gut miteinander arbeiten, weil auch noch eine Person nicht mehr anwesend war, die am Vortag noch sehr viel projiziert hatte und immer alles besser wusste.

Im Großen und Ganzen ging es in diesem Modul nur nebenbei darum zu erkennen, was natürliches Lernen ist. Vielmehr ging es darum zu erkennen, was es heißt in einen innerlichen Widerstand zu gehen und auch zu erkennen, dass dieser Widerstand einen Gruppenflow blockieren kann. Wir hätten in den Stunden alles machen können, doch wir konnten uns nicht lösen von unseren Erwartungshaltungen.

Es handelt sich also um einen Erfahrungsprozess, der stark an der Handlung der Beteiligten arbeitet und versucht, ihnen zu vermitteln, dass 1. Erwartungen im natürlichen Lernen nicht förderlich sind, da sie zu Widerständen führen 2. Es in der Gruppe viel einfacher, leichter und schneller zu lernen geht. 3. Nicht zu werten 4. Alles Wissen ist bereits vorhanden, es muss nur mehr sichtbar gemacht werden.



Anhand dieses Flipcharts sieht man die einzelnen Momente des natürlichen Lernens aufgelistet.

Informelles Interview

Gespräch mit Roland 27.04.2016 zum Thema:

Coworking- Colearning

Was ist der Colearning space und was ist der Unterschied zur Idee des Coworking ?
Der Colearning Space ist der physische Ort an dem das Lernzentrum seine Basis hat. An diesem Ort kann Co

Lernzentrum für Freilerner?

Freilerner: Ursprünge sind im Freilernen, Es gibt Erfahrungen. Es gibt da aber ein Manko im freilernen. CLS ist eine Weiterentwicklung. Irsinniger Organisationsaufwand. Mit Leuten zusammen reden. Man macht alles selbst. Man könnte dieselben Sachen für viele Leute machen. Beim Freilernen bezieht sich auf Arno und André Stern. Es gibt zum Freilernen keinen allgemeinen Definitionsbegriff. Was alle vereint ist: nicht zu unterrichten. Zentral auch hier die Idee des natürlichen Lernens

Das größere Ganze: das Coliving

Aus dem Mentoring bei Dieter Graf-Neureiter. Es gibt in einer Familie gewisse Regeln, rollen, die natürlich definiert sind. Es gibt Mutter, Vater, Kind, Oma Opa, Tante usw.

Dann gibt es das ganz große: Die Gesellschaft, Staatsgrenzen, Regeln die über alles drüber gestülpt wird. Es fehlt eine Zwischenebene. Wo es auch gewisse Rollen gibt, ähnlich eines Dorfes. Das große kann das nicht erfüllen.

UNO: indigene Gemeinschaft. Hat gewisse Rechte, innerhalb von dem können noch einmal Rechte aufgestellt werden. Kann auch bis zu Gesetzen gehen.

Sippenhaftung. Die ganze Sippe würde nicht funktionieren, wenn es diese Dorfebene nicht gibt. Aus einer Familie kann man nicht ausgeschlossen werden, aus einer Sippe schon.

Heute gibt es keinen natürlich gewachsenen Stamm nicht. Der Ort ist noch nicht vorhanden. Kann der CLS als ein Stamm definiert werden? Was muss jeder einzelne Einbringen? Was machen die Eltern? Können die draußen einfach sein oder haben auch sie eine Rolle?

Wohnen ist dann ein Zusatz, soll aber nicht hineingreifen in das Lernzentrum. Es soll keine Abschottung stattfinden sondern ein reger Austausch mit der Umwelt stattfinden.

Beobachtungen im Colearning

Colearning Space Wien, 2016-04-19

Der gemeinsame Tag beginnt mit einer Morgenrunde. Alle, die im Colearning sind, kommen zusammen und besprechen gemeinsam das Programm für den heutigen Tag.

Vormittag ist Geschichten schreiben eingeplant. Ab 10 Uhr sollen die Kinder die Geschichten gegenseitig verbessern. Anschließend ist „Kettenreaktion“ eingeplant. Am Nachmittag ab 13:00 bis 14:00 steht auch noch „Theater“ am Programm. Die Kinder teilen sich in Gruppen auf und eine größere Gruppe arbeitet an den Geschichten im Arbeitsraum. Eine weitere Gruppe geht in das Musikzimmer, das sind die kleineren Kinder. Sie sind zwar laut, das stört aber die weiteren Kinder überhaupt nicht. Alle, die am Schreiben sind, bleiben scheinbar konzentriert dabei. Flo und Ina sind nicht einmal im selben Raum, sie sind zwar in Reichweite. Nur Ulla ist als Lernleiterin im Raum und ist für Fragen der Kinder da.

Eine weitere Gruppe kocht mit einer Mutter. Sie bereiten den Vormittagssnack (Gemüse und Obst) und das Mittagessen vor.

Im Allgemeinen ist es sehr ruhig im Colearning.

Ein Kind beginnt mit mir zu sprechen und erzählt mir, dass seine große Leidenschaft die Mathematik ist. In der Küche sind drei Kinder, sie nennen sich selbst die Millis. Es gibt dann noch die Centis,..; Wenn alle Teller voll mit Gemüse sind, waschen die Kinder auch die verwendeten Utensilien ab und machen die Küche wieder sauber.

Die Kinder, die an den Geschichten schreiben, kommen zu einem Ende.

Um 10:00 Uhr wird die Jause serviert. Sie besteht nur aus Gemüse und Obst und die Kinder hören auf zu arbeiten und gehen direkt zum Essen. Zwischendurch laufen die Kinder wieder durch den Raum und erzählen sich, was sie erlebt haben. Auch die Jugendlichen Mädchen kommen zur Jause. Sie arbeiten als eigene Gruppe in einem eigenen Raum. Es ist sehr ruhig. Die Kinder unterhalten sich in Zimmerlautstärke.

Derzeitig beschäftigt alle die Externisten Prüfungen. Vor allem die Jugendlichen haben um einiges mehr zu lernen. Eine Jugendliche bespricht mit Flo, was sie lernen wird. Flo berät sie zu ihrem Lernvorhaben. Ansonsten ist sie sehr unabhängig und erarbeitet sich die Inhalte selbst. Sogar ein Hund ist plötzlich im Raum.

Flo bittet alle in einen Raum zu gehen für eine weitere Besprechung. Der Großteil kommt sehr schnell ein paar holen sich noch essen und gehen dann.

Im Allgemeinen herrscht eine entspannte Atmosphäre. Jeder weiß, was er zu tun hat und die Kinder helfen zusammen. Manche spielen auch. Das Gefühl einer lebendigen Community, in der jeder seine Aufgaben hat.

In einem separaten Raum sitzen die älteren Kinder und Jugendlichen zusammen. Die Jüngeren spielen gemeinsam in einem anderen Raum und bauen Höhlen.

Zwei jugendliche Arbeiten zusammen an Biologie. Flo hat ein Flipchart vorbereitet und als sie den Raum betritt wird es ruhig. Es geht wieder um die Externisten Prüfung. Sie bittet die Kinder selbst zu entscheiden, wie sie das Portfolio machen wollen und sie sollen selbst entscheiden, was da reinkommen soll. Sie zeigt allen die Prüfungstermine. In einer Woche sind die ersten Termine. Sie bittet alle, dass alle

gemeinsam auch die jungen unterstützen, weil sie als erstes zu den Prüfungen gehen.

Physik wollen sie über Schaubildarbeit machen.

Ein Teil der jüngeren sind Geschichten verbessern gegangen. Der andere Teil mit den älteren bleibt und Flo bittet sie sich einen Plan zu machen, wie sie sich auf die Prüfungen vorbereiten sollen. Der Großteil will Portfolioarbeit machen. Diese Woche wollen sie fertig sein mit den Portfolios. Dazwischen wollen sie Mathematik und Englisch besprechen. Sie bereiten sich auch gemeinsam mit den Grazern vor, die machen mit ihnen die Externistenprüfung. Am Montag schlägt Flo vor, etwas für die Herzensbildung zu machen. Sie fragt die Runde ob sie wieder einen Wahltag machen: einige schlagen den Donnerstag vor.

In der Küche ist eine zweite Mutter gekommen um beim Kochen zu helfen.

Die Kinder arbeiten gemeinsam an ihren Texten weiter und verbessern sie. Flo hat mir gesagt, dass sie heute zum ersten Mal wieder verbessern. Sie wollten das lange nicht machen, damit die Kinder wieder ihre Freude am Schreiben finden. Und jetzt sehr behutsam, wird gemeinsam verbessert. An jedem Tisch sitzt ein LernbegleiterIn und bespricht mit den jüngeren die Fehler. Flo und Ina sind bei der Korrektur nicht involviert. Das machen nur die LernbegleiterInnen mit den Kindern. Alle arbeiten gemeinsam und versuchen gemeinsam zu verstehen, welche Wörter wie geschrieben werden. Wenn ein Kind nicht aufmerksam ist in der Runde, wird es vom Lernbegleiter aufgefordert sich wieder einzubringen. Wenn sie sich bei einem Wort nicht sicher sind, dann fragen sie einen Erwachsenen.

Beobachtungen am 2016-04-20, Mittwoch,

Vor 9 Uhr findet die Morgengymnastik statt. Es sind noch lange nicht alle Kinder da. Eine Lernleiterin ist da. Die Kinder machen Kopfstände Handstände und springen mit dem Seil. Der Raum ist gut adaptiert und es gibt Matratzen und Pölster.

Um 9 Uhr kommen alle zusammen für die Morgenrunde. Heute ist Flo noch in der Nachbesprechung des Elternabends, der am Vorabend stattgefunden hat. Es gibt einige Meinungsverschiedenheiten bzgl. der Vorbereitung zu den Externistenprüfungen. Es kommen nämlich wegen dem Stress vor den Prüfungen einige Ängste bei Kindern und Eltern hoch. Einige Kinder haben große Angst wegen dem Druck und ein paar Eltern wollen die Kinder davor beschützen. Wenn das passiert, verlieren die Kinder ihre Motivation weiterzulernen. Dies wiederum wirkt sich hemmend auf die Gruppe aus.

Es geht heute trotzdem weiter. Die Kinder wissen, was zu tun ist. Die großen setzen sich separat und lernen an den Themen für ihre Prüfungen. Die kleineren bekommen noch Unterstützung von LernleiterInnen und die ganz kleinen spielen oder helfen in der Küche. Heute ist ein Vater zum kochen hier. Er hat einen Hund mit, der Hund liegt aber im Vorzimmer und macht keine Probleme.

Vor dem Mittagessen arbeiten die älteren an ihren Portfolios. 10, 12, jährige und älter sitzen an einem Tisch und besprechen gemeinsam ihre Portfolios. Sie sind mehr oder weniger konzentriert bei der Sache. Es gibt einen Computer im Raum, an den sie sich abwechselnd setzen um zu recherchieren. Sonst wird der Computer nicht angerührt.

Zwei Kinder setzen sich zusammen und besprechen ein Logo für das Theater.

Transkription der Interviews

Als Transkriptionsregeln für die Interviews habe ich folgende gewählt:

Die Transkriptionsregeln, die bei der Verschriftlichung eines Interviews zum Einsatz kommen, orientieren sich stets an der Forschungsfrage. In unserem Fall stehen keine sprachwissenschaftlichen Aspekte im Vordergrund, sondern der Inhalt der Interviews soll wiedergegeben werden, um anschließend in Hinblick auf verschiedenste Kriterien untersucht werden zu können.

Die Transkription soll einfach und ökonomisch sein. Aus diesem Grund werden für die Verschriftlichung der Interviews im Rahmen der Forschungsplattform FD folgende leicht lernbare Transkriptionsregeln verwendet:

1. Die interviewende Person wird durch ein „I“, die befragte Person durch ein „B“, gefolgt von ihrer Kennnummer. (etwa „B4:“).
2. Es wird wörtlich transkribiert, also nicht lautsprachlich oder zusammenfassend. Auch wiederholte Wörter, abgebrochene Wörter und Sätze werden notiert.
3. Dialekt wird in der Verschriftung möglichst ins Schriftdeutsche übersetzt, wobei der gesprochene Satz beibehalten wird, z.B. „ist“ statt „is“
4. Aussagekräftige Dialektausdrücke, die besonderes Kolorit besitzen und ev. schwer übersetzbar sind, werden mit aufgenommen.
5. Sprache und Interpunktion werden leicht geglättet, das heißt dem Schriftdeutsch angenähert. So wird zum Beispiel aus „Er hatte noch so'n Buch genannt“ -> „Er hatte noch so ein Buch genannt“.
6. Werden Stimmveränderungen wahrgenommen, z.B. beim Simulieren und Nachspielen fremder Positionen oder eigener Gedanken, werden diese in Anführungszeichen gesetzt und in den dahinter stehenden Klammern kommentiert, z.B. „Du musst das tun.“ (laute fremde Stimmlage eines Freundes)
7. Deutliche, längere Pausen werden durch Auslassungspunkte (...) markiert. Die Anzahl der Punkte spiegelt die Länge der Pause wieder.
8. Besonders betonte Begriffe werden durch Unterstreichung gekennzeichnet.
9. Lautäußerungen der befragten Person, die die Aussage unterstützen oder verdeutlichen (etwa lachen oder seufzen), werden in Klammern notiert.
10. Die Kommasetzung folgt weitestgehend nach rhetorischen Gesichtspunkten zur Markierung von beim Sprechen entstehenden Pausen, der grammatische Verwendungszweck ist dem untergeordnet.

Folgende Fragen wurden für die Interviews formuliert:

- 1, Was ist der Colearning Wien?
- 2, Warum und für wen gibt es diesen Ort?
- 3, Wie verlief dein bisheriger Bildungsweg und wie beeinflusst dieser deine pädagogische Praxis im Colearning?
- 4, Was sind für dich Bildungserfahrungen und was ist das Ziel von Bildung?
- 5, Wie findet Bildung im Colearning statt?
- 6, Was bedeutet Erziehung für dich?
- 7, Wie findet Erziehung im Colearning statt?
- 8, gibt es ein Erziehungsziel im Colearning?
- 9, Was ist die Rolle des Lernbegleiters? Was heißt es, (lernen) zu begleiten? (Wird im Colearning auch gelehrt?)
- 10, Was ist Laising und wie wird diese Methode verwendet?
- 11, Im Laising, das im Colearning auch eingesetzt wird, gibt es den Begriff des natürlichen Lernen, was ist damit gemeint?
Welche Arten von Lernen gibt es im Colearning?
- 12, Was ist das Wesen des Kindes und wie soll in pädagogischen Kontexten damit umgegangen werden?

EINVERSTÄNDNISERKLÄRUNG

Liebe Forschungsteilnehmerinnen, liebe Forschungsteilnehmer!

Ich, Franziska Koppensteiner, studiere im Lehramt an der Universität für angewandte Kunst und an der Universität Wien. Für den Abschluss meines Studiums verfasse ich eine Diplomarbeit. Diese Diplomarbeit ist ein eigenständiges Forschungsprojekt, in dem ich versuche, Einstellungen zu pädagogischen Themen zu erforschen und zu kategorisieren. Dazu führe ich Interviews durch. Die Teilnahme dazu erfolgt auf freiwilliger Basis. Auf folgende Punkte wird, aus der Sicht des Teilnehmers/ der Teilnehmerin, besonders Wert gelegt:

1. + Wenn ich Bedenken habe, kann ich während des Interviews jederzeit Fragen stellen und auch sagen, dass ich aufhören möchte.
2. + Das Interview wird auf Video aufgenommen. Ich kann bei einem zweiten Termin kontrollieren, ob ich richtig verstanden wurde.
3. + Ich bin damit einverstanden, dass ich in der Diplomarbeit auch namentlich genannt werde und dass andere ForscherInnen und Interessierte meinen Namen einsehen können.
4. + Wenn die Diplomarbeit abgeschlossen ist, werde ich über die Ergebnisse der Forschung informiert.
5. + Die Diplomarbeit wird auf einer Internetseite der Universität für angewandte Kunst Wien veröffentlicht und ist für Jede(n) zugänglich. Für den/ die TeilnehmerIn: Mit meiner Unterschrift bestätige ich, dass ich über das Forschungsprojekt und über meine Rechte aufgeklärt wurde. Außerdem erkläre ich mich mit meiner Unterschrift dazu bereit, an diesem Interview teilzunehmen.

6. Ort, Datum

Unterschrift

Eidesstattliche Erklärung:

Ich erkläre hiermit,

dass ich die Diplomarbeit selbstständig verfasst, keine andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe, dass diese Diplomarbeit weder im In- noch Ausland (einer Beurteilerin / einem Beurteiler zur Beurteilung) in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt wurde, dass dieses Exemplar mit der beurteilten Arbeit übereinstimmt.

Wien, Mai 2016, Franziska Koppensteiner

Interview mit Stefan L. am 18.04.2016 im Colearning Wien um 10:00
Dauer ca. 1:30h

I1: Franziska Koppensteiner

5 I2: Sophie Stallegger

B1: Stefan L.

Ab Minute 2:50

10 I1: Erste Frage: Was ist der Colearning Space Wien?

I2: Wie bei der Millionenshow (lacht)

15 B1: Colearning Space Wien ist ein, ein Gemeinschaftsprojekt, das wir letztes Jahr ins
Leben gerufen haben und das bislang aus einem Lernzentrum für freilernende
Kinder besteht. Aber in weiterer Folge auch ergänzt werden soll durch Arbeitsräume und Arbeitsorte für Erwachsene. Coworkingspaces, Werkstätten,
Ateliers und wo es sozusagen zu einer fruchtbaren Symbiose und einem
20 gelingenden Miteinander kommen soll zwischen den unterschiedlichen
Generationen, die sich diesen Ort dann teilen. Wo zwar jeder sozusagen jeder seine
Exklusivbereiche hat, die Kinder, die Jugendlichen, die arbeitenden Erwachsenen,
und wo es auch halb öffentliche und öffentliche Bereiche geben kann: eine
Foodcoop, eine Gastronomie zum Beispiel, Gästeappartements. Genau und wo
25 diese Leute einfach sozusagen einen gemeinsamen Raum bespielen und auch
genug Gelegenheit haben räumlich und auch zeitlich dass sie einander begegnen
und dass sie sozusagen Gemeinschaft leben und gemeinsam etwas tun. Das ist
sozusagen die Vision des ganzen. Und gestartet sind wir jetzt mal mit dem
Lernzentrum.

30 I1: Zweite Frage: warum und für wen gibt es diesen Ort?

B1: Also für wen gibt es diesen Ort. Da ist sozusagen unsere oder unser Zugang
ein intergenerationeller Ort ist. Also das soll ein Ort sein für Menschen von 0 bis
35 100, die die gemeinsam sein wollen, die gemeinsam tun wollen, die gemeinsam
lernen wollen. Wo lernen nix mehr negativ behaftetes ist, sondern so quasi etwas ist
wie atmen. Das einfach sozusagen da ist, und kommt. A ich möchte das sozusagen
die Kinder und Jugendlichen mit den Erwachsenen mit leben, mitlernen, und möchte
diese Separierung aufheben zwischen der Institution Schule als quasi fast
geschlossene Anstalt in unserer Gesellschaft und den Büros und Arbeitsplätzen, die
40 auch irgendwie separiert sind. Und dann den Einrichtungen für Senioren oder
Altersheimen, die auch wieder separiert sind und so quasi unsere Vision ist, dass wir
diese Grenzen etwas aufheben und wieder sozusagen eine Gemeinschaft fördern.
Und die Zielgruppe sind sozusagen alle Menschen, die denen so etwas daugt und
die an so etwas teil teilhaben möchten. Genau und das warum, warum es das gibt,
45 weil es für uns Gründer sozusagen ein Grundbedürfnis war so etwas wieder
herzustellen so etwas also wir wir finden das nicht vor und deswegen sind wir so
unverschämt und machen uns das selber und deswegen haben wir letztes Jahr mit
dem Lernzentrum begonnen und wir merken schon, dass dieses dieses
Lernzentrum auch sozusagen viele Erwachsene anzieht und das dass man merkt,
50 dass das ein Ort ist, der nicht nur sozusagen für schulisches Lernen da ist.
Sondern das ist ein Gemeinschaftsort, wo vieles möglich ist. Und genau das streben

wir an. Und im besten Fall find ma in der nächsten Zeit auch einen größeren Ort, der dieses große Konzept auch ermöglicht und der auch möglicherweise einen Grünbereich hat zum Beispiel und trotzdem aber urban bleibt. Weil die Urbanität ist für uns auch sozusagen ein ein wichtiger Aspekt. Wir nehmen diese Herausforderung an, dass des kein wiederum ein isoliertes Konzept ist, wo man irgendwo am Land uns ein altes was weiß ich, Gut kaufen und und dort dann eine halbwegs hermetisch abgeschlossene Gemeinschaft bilden, wo wir auch wohnen und arbeiten und und die Kinder lernen. Des ist nicht unser Ziel. Sondern wir wollen das in der Mitte der Gesellschaft machen. In der Stadt in der Großstadt, wissend, dass wir da viele Einflüsse haben, die wir gar nicht steuern können aber auch wissend dass de auch ein reicher Fundus an Möglichkeiten ist. Und das möglicherweise, wie ich immer sage, dass das Dorf a diese Gemeinschaft die ich meine, dass das wieder in der Stadt neu erfunden wird. Möglicherweise dann aufs Land transferiert wird.

I1: 3 Wie verlief dein bisher Bildungsweg und wie beeinflusst dieser deine pädagogische Haltung oder deine pädagogische Praxis im Colearning?

B1: I bin am Land aufgewachsen in Niederösterreich in einer kleineren Gemeinde, bin in die Volksschule, Hauptschule, danach in eine Handelsakademie und bin dann zum Studieren nach Wien gegangen und geblieben. Hab Betriebswirtschaft studiert. Hab aber gewusst, i bin kein typischer Betriebswirt, a dass ich jetzt dann einmal Manager eins größeren Unternehmens werden möchte oder Berater sondern wahrscheinlich habe ich dieses unternehmerische Gen schon immer in mir getragen und hab dann in der Mitte meines Studiums mit einer Gruppendynamikausbildung in in Wien und Klagenfurt begonnen und habe da einige Jahre viele viele Erfahrungen gesammelt a mit den Themen Gruppendynamik und Organisationsdynamik, soziale Systeme und im Nachhinein betrachtet kommt mir diese Erfahrung sehr zu gute jetzt im Colearning Space einerseits. Aber auch im Aufbau und in der Leitung der Coworking Spaces, die ich seit 2002 gemeinsam mit meinem Firmenpartner aufgebaut habe. Und da geht's immer um Community und um Gemeinschaften, um Leute, die sozusagen sich eine Ort teilen und zwar ihre Sachen machen aber trotzdem gemeinschaftlich arbeiten zusammen leben und da war des sehr hilfreich, diese Erkenntnisse und Erfahrungen aus der Gruppendynamik. Und da hab i a gelernt, a was es heißt sozusagen, Teil eines Systems zu sein einerseits wie wirkt eine Gruppe, wie wirkt ein soziales System auf mich. Wie ändert sich das von Gruppe zu Gruppe. A Welche Phänomene werden sozusagen in Gruppen sichtbar. A die die im Grunde immer die gleichen 5,6 Phänomene sind. Es zieht sich dann schon wie ein roter Faden durch. Und welche welche Möglichkeiten und Instrumente kann ich selber entwickeln um ned nur sozusagen in einer Richtung beeinflusst zu werden von einer Gruppe oder selbst auch sozusagen gestaltend, eine Gruppe gestaltend beeinflusse. Und des a war für mich eine der wichtigsten Erfahrungen und von dem her ist meine meine eine Denkschule, die ich da mitgekriegt hab, die mich sehr geprägt hat. Dieses systemische Denken, dieses dieses Interdependente: Ich bin, wir sind alle voneinander abhängig, Abhängigkeit ist per se nichts negatives und genauso wie ich von anderen abhängig bin sobald ich etwas will von jemandem bin ich von dem abhängig genauso sind sozusagen andere von mir abhängig. Insofern geht's darum sozusagen, diesen Raum, diesen sozialen Raum zu gestalten und mit den Menschen sozusagen in diesem sozialen Raum a in Beziehung und in Kommunikation zu treten. Genau und jetzt in den letzten eineinhalb Jahren hat mich sozusagen de des Laismethode und sozusagen auch das natürliche Mentoring, das

auch in Klagenfurt von Dieter Graf-Neureiter mitgekriegt hab a beschäftigt und und
sozusagen weiterentwickelt. Und da geht's vor allem darum a diese diese natürliche
105 Prozesse des Lebens und des Lernens sozusagen wieder auf eine natürliche Art und
Weise zu erfahren und diesen Themen sozusagen auf den Grund zu gehen. A
wieder eine forschende Grundhaltung einzunehmen, die ...>.Unterbrechung<.....
und hier hab ich gelernt eine forschende Grundhaltung wieder zu erlernen a die es
sozusagen die es möglich macht diesen Themen auf den Grund zu gehen diesen
110 Themen sozusagen bis zu ihrer Essenz zu verfolgen und und was auch sehr wichtig
ist – nicht nur sozusagen a auf der kognitiven Ebene zu verstehen sondern auf auf
einer ganzheitlichen Ebene auch emotional und körperlich. A und dieser Zugang i
sozusagen vor allem im Lernkontext glaub ich sehr wichtig weil die Kinder vor allem
die Kleinkinder die haben des irgendwie noch viel intuitiver und wir Erwachsene uns
115 ist des irgendwie vor allem im Regelschulwesen a abtrainiert worden. Da geht's dann
sozusagen nur mehr um überprüfbares Wissen auf der kognitiven Ebene a zu einem
Stichtag x a a korrekt wiederzugeben und lernen ist aber viel mehr. Lernen a man
lernt auf allen Ebenen und man kann kaum, also man kann gar nicht nicht lernen.
Nicht. Genau. Also diese Ausbildungen haben sozusagen a diesen Zugang zum
120 natürlichen und zum Lernen geöffnet. Das kommt uns hier glaube ich a im im
Colearning Space auch sehr zu gute.

I1: Was sind für dich Bildungserfahrungen und was ist das Ziel von Bildung?

125 B1: Kann ich schon? ... Na grad sozusagen über dieses natürliche Lernen a haben
wir sozusagen dieses Bildungskonzept relativiert weil dieses bildenden Lernen, das
wir kennen, ist eben ein bildendes das von einem Ideal ausgeht, das das sich
jemand ausgedacht hat. Wo man sagt ok, ich leg jetzt einen Kanon g fest und a das
muss man können um gebildet zu sein. Oder ich ich ich leg ein Menschenbild fest
130 und sag a: dieses Menschenbild soll ma wir anstreben, also ist sozusagen positiv
definiert, Bildung. Und das ist legitim, a und trotzdem soll man es auch relativieren
insofern als dass es auch eine Art von Selbstbildung gibt, von von eine Sphäre gibt,
die sozusagen nicht verfügbar ist für die für diejenigen die Bildung definieren wollen
sondern die sozusagen die ich für mich selber bestimme. Wo ich sage, ich gehe dem
135 nach, egal ob des so quasi für irgendwen zum Bildungskanon gehört oder in den
Lehrplan gehört oder diesem Menschenbild entspricht, ich gehe diesem Thema
einfach nach, weil weil ich merk, das zieht mich an, das will ich. Das geht sozusagen
in das natürliche Lernen rein, das bei den Kindern ja beobachtbar ist, bei den noch
nicht schulpflichtigen Kindern. Die pfeifen dann drauf was jetzt sozusagen, was wir
140 glauben, dass wichtig ist, dass sie lernen. Sondern die lernen das was sie sozusagen
anzieht und haben noch diesen natürlichen Forscherdrang und es geht jetzt nicht
darum in der Bildungsdiskussion sozusagen a das andere eine gegen das andere
auszuspielen, aber durchaus sozusagen eine Waage herzustellen zwischen dem
Bildungslernen, das definiert ist und wo man wo eine Gesellschaft, eine
145 Gemeinschaft guten Gewissens sagen kann: wir haben uns das wirklich lange
überlegt und wir glauben, dass das wichtig ist, dass man das können und wissen soll
und meiner Meinung nach a Kulturtechniken und und und ein ein Basisgrundwissen
sozusagen über Phänomene der Natur und der Geisteswissenschaft a find ich voll in
Ordnung aber es soll sozusagen nicht irgendwie aufgeblasen werden und bis ins
150 letzte Detail ausdefiniert werden. Sondern es soll diesem anderen lernen auch noch
Raum gegeben werden. Weils ja genau dieses forschende Lernen ist, das was wir
vermutlich in Zukunft noch mehr brauchen weil sozusagen die Komplexität e schon
so groß ist und immer größer wird und es geht e ich komm irgendwann gar nicht

155 mehr zurecht a a einen Kanon zu erstellen, weil des geht's sich einfach geht sich
einfach irgendwann zeitlich nicht mehr aus, wenn ich nur mehr dazu packe nicht.
Und also für mich ist das grotesk gewesen, seinerzeit, wie der ein Jahr lang so
irgend so ein Buch in den Bestsellerlisten war: das ist Bildung, nicht. Und das war so
ein Schmöker und da so quasi ist vermittelt worden: wenn man das weiß, dann ist
160 man gebildet, nicht. Und genau und für mich ist das trotzdem wenn du jetzt fragst,
was ist das Ziel von Bildung, a geht's schon darum, dass das mir innewohnende
Potential freizulegen a und dafür dass ich überhaupt im Stande bin das freizulegen,
brauche ich gewisse Kulturtechniken auch, weil ich sonst sozusagen nicht
anschlussfähig bin an Gesellschaft und Kultur und es geht auch darum sozusagen
165 um ein Menschenbild a das man das man anstrebt, dieses Menschenbild ist für mich
eines des sozusagen in in Liebe und in Kooperation a eingebunden in eine
Gemeinschaft, eingebunden in einer Gesellschaft a tätig ist. Also diese zwei
Elemente, die die eigentlich überall zu finden sind: von den Uno a a
Kinderrechtsdeklarationen über bis hin zum zum Vorwort bei den bei den beim
170 österreichischen Bildungslehrplan und und auch wenn man Gerald Hüther zum
Beispiel liest, geht's meistens um zwei Sachen: und da geht's einerseits um dieses
Potential entfalten so quasi a den Kindern, den einzelnen ermöglichen ihr Potential
zu entfalten, aufzublühen und und um sozusagen dieses Aufblühen in einer sicheren
und fördernden Gemeinschaft zu tun. Also sozusagen das eine is sozusagen a
175 aufblühen, das andere ist eingebunden sein, verbunden sein. A und diese zwei
Aspekte sollten sozusagen wesentliche Aspekte von Bildungskonzepten sein.

I1: 4, Wie findet diese Bildung im Colearning statt? ... Diese von dir beschriebene
Bildung?

180 B1: Da musst du die Flo fragen. (lacht) A naja wir, wir sind am Anfang uns so quasi
unsere eigenen Ansprüche. Wir sind noch lange nicht dort, wo unsere Ansprüche
sind. Also sozusagen da ist noch ein weiter Weg. Aber gewisse Elemente haben wir
von vornherein gesagt, müssen in unserer täglichen Praxis a vorhanden sein um um
diesem Ideal sozusagen nahe zu kommen und da geht's zum Beispiel mal darum,
185 dass wir uns als als Gemeinschaft erleben wollen, die die halbwegs so gut es geht a
, die he- eine gewisse Heterogenität a a widerspiegelt. Jetzt kann man sagen a, bei
uns sind aber gewisse gesellschaftliche Schichten nicht vertreten. Das stimmt, dazu
ist es sozusagen ein Auftrag und der der Förderlandschaft für private
Bildungsinitiativen nicht möglich, auf Elterngeld zu verzichten. Aber wir versuchen
190 zumindest sozusagen diese soziale Schwelle recht niedrig zu halten und dadurch
eine gewisse Heterogenität a zu ermöglichen auch und vor allem auch in der in der
Altersstreuung der Kinder und auch der hier a tätigen Erwachsenen. Also bei uns
sind die Kinder hier von drei Jahren bis vierzehn Jahren und dann haben wir
Jugendliche Praktikanten und dann haben wir a junge Erwachsene Lernanleiter,
195 dann haben wir ältere Erwachsene, die Lernanleiter sind oder Praktiker. Und dann
haben wir einige Elders, die sozusagen diese Oma, Opa Funktion übernehmen und
das spürt sich irgendwie natürlich an. Das ist sozusagen mal das erste, dass wir hier
a in gewisser Weise die Institution der Sippe wie sie es früher gewesen ist, oder des
Dorfes a widerspiegeln, die sozusagen zwischen Familie und Gesellschaft steht und
200 die sozusagen diese diese Widersprüche, die zwischen Familie und Gesellschaft
abfedern kann. Das ist das eine sozusagen, wie sind wir sozial aufgestellt Das zweite
ist dass wir a von vornherein gesagt haben wir wir alle hier sind auch verantwortlich
für für das Wohlergehen dieser dieser Gruppe und dieser Gemeinschaft wir sorgen
selber dafür, dass dass die Räume in Ordnung gebracht werden, dass dass sie gut

205 eingerichtet werden, dass sie sauber gehalten werden. Wir sorgen gemeinsam dafür,
dass dass wir wir versorgt sind. Wir gehen einkaufen, wir kochen selber, wir essen
gemeinsam, wir waschen ab. A und das ist für mich schon so das mindeste, dass
man sagt, das ist unser sozialer Raum und auch unser physischer Raum und für den
sind wir alleine verantwortlich und a a das delegieren wir nicht an irgendwen und
210 sagen so quasi: kochen geht uns nix an. Oder putzen geht uns nix an. Sondern wir
müssen nur lernen, das ist sozusagen. Das ist genauso lernen, was hier stattfindet,
aber nur auf anderer Ebene wenn wenn die Kinder lernen sozusagen mit scharfen
Messern umzugehen, wenn sie lernen zu kochen, zu würzen. Aufzudecken, a a
wegzuräumen a die Räume sauber zu halten, einkaufen zu gehen, abzurechnen, und
215 so weiter. Und dann geht's darum sozusagen im im im in den Lernzeiten, die für die
Kinder sozusagen die Arbeitszeiten sind, a den Themen, die gerade anstehen,
wirklich auch genügend Raum zu geben und nicht in fünfzig Minutenintervallen a a
durchzunehmen. Sondern ein Thema als ganzes irgendwie zu verstehen und als
ganzes sozusagen irgendwie zu erarbeiten und a im besten Fall dann auf einen
220 Punkt zu kommen, wo man sagt: aha, jetzt hab ichs, jetzt weiß ich, was Mathematik
ist. Jetzt weiß ich worum worum es in Physik geht. Und und diese Verantwortung von
vornherein zu zu zu haben, dass und das lern ich nicht nur für mich, sondern ich
gebe das jetzt weiter an die anderen Kinder. Also sozusagen dieser Peer-learning
Aspekt ist ganz wichtig, das ja auch ein ganz natürliches Prinzip ist. Wenn n man aus
225 Großfamilien kommt, weiß man, dass man eigentlich von den Geschwistern am
meisten lernt, nicht. Und dass wir dass wir uns nicht als geschlossene Anstalt
verstehen sondern so quasi a offen sind für für Menschen sind, die sagen: ich kann
was, ich weiß was und ich würd das euch gerne sozusagen weitergeben genauso
wie wir offen dafür sind, dass wir sagen, a wir haben jetzt was herausgefunden, was
230 toll ist und das wollen wir jetzt nicht nur unseren Leuten zeigen sondern wollen das
irgendwie auch den Eltern und den Nachbarn und den Freunden zeigen in einer Art
Präsentation. Also diese Verantwortung auch a für für das nähere Umfeld das ist ein
wichtiger Aspekt im im im Lernbetrieb a dann gibt's natürlich täglich Rituale die
sozusagen a auch diese Gemeinschaft spürbar und erlebbar werden lassen für die
235 Kinder und die Erwachsenen angefangen vom Morgenkreis über eben das
gemeinsame Essen a bis zum Lagerfeuer am Abend wo sozusagen der Tag a Revue
passieren a a – wie sagt man - a Revue passieren gelassen wird und das sind
sozusagen Teilaspekte

240 I2: kurzer Moment.....ok

B1: Genau. Und das sind sozusagen verschiedene verschiedene Aspekte unserer
Lernhaltung oder unseres Lernkonzeptes und ich find das das Konzept der UNESCO
diese vier Säulen des Lernens im 21. Jahrhundert sehr passend und für uns
245 sozusagen a a Orientierung gebend – wo so vier Dimensionen vorgeschlagen
werden a was Lernen im 21. Jahrhundert bedeutet. Da ist sozusagen ein Aspekt ist
dieses Lernen Wissen zu erwerben. Das kennen wir irgendwie aus der Schule.
Nicht? Und a die drei anderen Aspekte sind lernen zu sein, lernen zu tun und lernen
in Gemeinschaft zu leben. Und das sind Aspekte, die im herkömmlichen
250 Bildungsverständnis meiner Meinung nach eher unterbelichtet sind. Und da
versuchen wir sozusagen a a auch diese diese Lerndimensionen und Aspekte
irgendwie bei uns reinzunehmen. Und das geht nicht in Form eines Faches, wo ich
sag, ein Fach Verantwortung oder ein Fach oder was weiß ich a Gemeinschafts a a
Konfliktlösung oder so sondern das geht nur in der täglichen Praxis in den täglichen
255 Ritualen in im täglichen Tun und das versuchen wir irgendwie zu leben.

I1: Was bedeutet Erziehung für dich?

260 B1: Poa, Also vom Gefühl her ist die Erziehung sozusagen viel näher bei den Eltern, wobei in unseren westlichen Gesellschaft wo sozusagen viele Eltern berufstätig sind oft beide Teile der Eltern berufstätig sind, wandert sozusagen diese Erwartungshaltung dann an die Bildungsinstitutionen sprich Schulen wo man denen sozusagen das umhängt und die aber sehr oft damit sozusagen nicht glücklich sind. Und überfordert sind, weil die sich ja verstehen als Wissensvermittler. Und Erziehung ist aber ein wesentlicher Aspekt sozusagen des des Aufwachsens
265 des a a der Entwicklung von Kindern auch wenn jetzt das Wort nicht schon ist, weil so quasi das irgendwie so mit ziehen assoziiert wird. A aber es geht für mich schon darum, dass sozusagen es jemanden gibt an dem sich die Kinder orientieren können. Und von dem sie sozusagen modellhaft lernen auf allen Ebenen. Und am wenigsten sozusagen auf der Ebene wo es drum geht Wissen zu erwerben. Aber um
270 um um Verhaltensweisen, um Normen, um Werte, um Haltungen, a die zumeist gar nicht explizit sind und trotzdem übernommen werden. Wenns drum geht a: Wie essen wir gemeinsam? Oder wie sprechen wir gemeinsam. A oder wie werden Konflikte gelöst in der Familie oder in der Gruppe? Oder wie stehe ich sozusagen Fremden gegenüber? A Und hier sozusagen schauen schauen die Kinder einfach
275 glaub ich wie tun die Erwachsenen, wie tun die Eltern? Und a von dem her ist Erziehung für mich gar nicht so ein aktiver, das muss gar keine aktive Funktion so quasi ich muss jetzt mein Kind erziehen das passiert einfach so wie angeblich Karl Valentin gesagt hat a: was nützt die ganze Erziehung? Die Kinder machen uns ohnehin alles nach. Also sozusagen der hat das irgendwie a a a durchschaut. Ich
280 brauch mich gar nicht anstrengen irgendwelchen Erziehungsidealen zu genügen. In gewissen Situationen, wenn ich es selbst gar nicht leben kann und e was anderes mache und genau. Und insofern hab ich ein entspanntes Verhältnis zu Erziehung. Zum Wort Erziehung und weil es sozusagen und möchte auch allen immer vermitteln: ihr erzieht die ganze Zeit. Also es ist ja nicht so, selbst wenn ihr wenn ihr
285 abwesend seid, ist das auch eine Form der, spricht das auch etwas sozusagen zum Kind. Also das macht etwas mit dem Kind. Genau. Und meiner Meinung nach kann sich ein System das sich um um jetzt sag ich einmal ganz wertfrei um die Tagesbetreuung des Kindes und der Kinder kümmert und das heißt bei uns meist Schule. Vorher Kindergarten und dann Schule. Hat genauso diese Aspekte der
290 Erziehung implizit. Weil es geht ja auch um Werte um Haltungen und nicht nur um Wissensvermittlung. Da is ja auch sozusagen ein Plan dahinter, da geht's ja auch darum was ist sozusagen diese Institution, wo ich mich jetzt aufhalte, den ganzen Tag. Was ist hier gefragt, welches Verhalten ist hier gefragt. Welches Verhalten wird belohnt, welche wird bestraft. A Wie wird mit Konflikten umgegangen a. Wie wird mit
295 Freiräumen umgegangen a wer ist verantwortlich für das, dass es hier sauber ist, für das, dass ich hier etwas zu essen kriege. A also das sind das sind auch alles Aspekte, die sozusagen die erziehend wirken und und insofern kann sich das die Institution Schule nicht von Erziehung sozusagen frei machen von diesem Anspruch, dass sie genauso erziehend wirksam ist genauso wie ich Eltern wie Eltern das nicht
300 einfach delegieren können und sagen können das a: Ich bin zuständig für den Abend und da da passt e alles und so quasi ihr erzieht mein Kind bitte unter Tags und liefert mir ein gut erzogenes Kind ab, nicht. Das geht nicht.

I1: Wie findet Erziehung im Colearning statt?

305

I2: >...<

B1: Erziehung im Colearning findet über über Vorbildwirkung statt und über Reflexion. Also a a dadurch, dass wir sozusagen für den Tagesablauf und für unser so quasi unsere Versorgung und unser Wohlergehen auch für die Lernprozesse verantwortlich sind und niemand anderer, a, kümmern sich immer gewissen Erwachsene um diese Sachen und die Kinder sozusagen werden dazu genommen zu den jeweiligen Bereichen und erleben sozusagen, was wichtig ist und was was man gut findet, was man nicht gut findet. Die bekommen halt mit, dass man in der Küche nicht einen kompletten Saustall veranstaltet wenn gekocht wird, nicht. Das, die kriegen halt mit, dass es wichtig ist, dass wir beim Abräumen der Tische nach dem Mittagessen zusammen helfen, weil dann geht's schneller und dann braucht nicht brauchen nicht ein paar wenige alles zusammenräumen. Die kriegen mit, dass wenn jemand sozusagen a schlecht drauf ist, dass man sich mit dem hinsetzt und sich sozusagen zeit nimmt für den und und und fragt was ist. Also so quasi die dieses Miteinander Umgehen ist sozusagen Teil dieser Erziehung und auch wenn es uns selber – gewisse Sachen sind uns selber quasi bewusst, aber es rennen genug a a Sachen hier, die unbewusst sind, nicht. Und trotzdem hat es aber einen Einfluss auf die Kinder, wie hier aber sozusagen mit Sachen umgegangen wird mit Phänomenen. Und von dem her geht's über über dieses Miterleben und dieses schauen wie es andere machen. Dieses dieses Vorbilder haben. Und das ist ein ganz ein wichtiger Aspekt und deshalb ist es sozusagen auch so wichtig, dass dass wir hier viele Erwachsene haben und nicht nur einen Lehrer für 25 Kinder, nicht. Der kann noch so gut sein, aber so quasi das reicht nicht von der von seiner Verhaltensbandbreite, dass er in allen Aspekten Vorbild sein kann. Und weil er es gar nicht kann ist er nur für gewisse Aspekte verantwortlich und für alles andere irgendwie ist er Vakuum. Und das können wir hier sozusagen hier sehr schön füllen dieses Vakuum und uns fehlt trotzdem auch noch einiges, nicht. Also was wir nicht haben ist jetzt so quasi dieser was weiß ich, dieser Hausmeister, dieser Handwerkermann, der einfach mit den Kindern repariert oder baut oder so. Das wär schön, wenn wir das auch hätten. A Um nur ein Beispiel zu nennen, nicht. Und aber trotzdem haben wir andere Aspekte sehr gut sozusagen hier vertreten und die wirken sozusagen erziehend a charakterbildend, stilbildend, modellhaft. Man sagt ja role models. Und dadurch, dass wir einfach eine größere Bandbreite an role models haben hier a ist sozusagen dieser dieser Erziehungsaspekt irgendwie besser abgedeckt. Und und wir wissen aber auch dass so quasi die Eltern ganz zentral sind für diesen Aspekt und dass wir sozusagen diese diese Werte und Haltungen die wir hier versuchen zu leben auch den Eltern kommunizieren und sagen a: das ist, was bei uns wichtig ist. Hausnummer Selbstverantwortung. A den Kindern auch was zutrauen und wenn das für euch auch sozusagen so ist, dann versucht es irgendwie daheim auch in diese Richtung zu zu gehen. Weil sonst kommen ja die Kinder irgendwie in einen Zwiespalt, wenn zu hause ganz etwas anderes gilt als hier. Genau. So leben wir das.

Ist das mein Wasser?

350

I2: ..>...<

I1: Im Colearning gibt es Lernbegleiter. A Was ist die Rolle dieser Lernbegleiter?

355 B1: Die Rolle der Lernbegleiter a die haben wir vor einige vor einigen Monaten einmal genauer bearbeitet. Und wir sind zu dem Schluss gekommen: es ist, die Lernbegleiter sind, die leiten Lernprozesse an. Also sie sind sozusagen Leiter von

Lernprozessen aber eben auf allen Ebenen. Nicht nur auf dieser Wissens a a
Vermittlungsebene sondern auch das soziale Lernen, das Lernen im im in der Praxis,
360 im im Tun und das Lernen sozusagen auch über mich selbst a a besser Bescheid zu
wissen, mich zu reflektieren zu spüren, wie es mir geht, also all die Ebenen von von
und eben auch , dazu gehört genauso dann auch dieser Erziehungsaspekt dieses
Vorleben. A sie sind aber sozusagen Leiter von Lernprozessen und in in im im
Laissystem gibt's für Leiten sozusagen 4 Phasen und die erste Phase is sozusagen
365 diese Kleinkindliche Phase, dieses dieses Beschützen. und das heißt nichts anderes
als dass ich, ich lasse die Kinder in einem beschützten Rahmen tun. Beobachte,
aber greif sozusagen nicht ständig ein und schütze sie sozusagen nicht vor allen
potentiellen Gefahren, dass da jetzt was umfliegen könnte außer es ist wirklich
gefährlich. Aber ich beschütze sie. Ich biete einen Rahmen, einen sicheren Rahmen
370 und lass und lass sie tun. Die zweite Phase ist dann sozusagen a die Kinder zu
führen und das ist ein ganz wichtiger Aspekt und den haben viele von uns irgendwie
verlernt. A dieses Führen wie es die die Entenmama macht und das ist oft
sozusagen unerträglich a radikal. Die geht einfach voraus und schaut eigentlich nicht
zurück. Und die kleinen gehen ihr nach, nicht. Und da geht's darum a so quasi nicht
375 ständig a sich nach den Kindern zu richtig: Ja seid ihr fertig, und und wie lange
braucht ihr noch und, sondern auch sozusagen, dass das tun wir jetzt und ich geh
jetzt oder ich geh in fünf Minuten. Und wer mit kommt, kommt mit. Und so quasi den
Kindern gibt das – viele Leute glauben, das ist jetzt irgendwie e übergriffig oder nicht
so quasi nicht einfühlsam den Kindern gegenüber und nicht Kind zentriert und was
380 auch immer. Und aber in einer gewissen Phase der Entwicklung brauchen die Kinder
auch dieses geführt sein und sind froh, wenn sie jemanden haben, der sie führt, wo
sie einfach nur nachgehen brauchen. Und wissend sozusagen: da weiß wer den
Weg, nicht. Ich geh nach. Aber geh schon mal. Ich bin sozusagen nicht mehr in
diesem beschützten Rahmen, wo das so quasi diese da da das ist nicht so quasi im
385 Kinderzimmer oder im Wohnzimmer hier zu spielen. Aber beim Führen da geht es
schon raus, nicht. Da bin ich schon in Bewegung, da geh ich schon weiter weg. Und
da gibt's jemanden, dem kann ich nachgehen und der weiß den Weg und wenn ich
dem nachgehe, bin ich sicher, nicht. Und das gilt genauso auch für Lernprozesse,
dieses Führen und irgendwann kommt man aber dann in eine Phase, wo es drum
390 geht vom Führen ins Begleiten zu zu gehen, wo die die Kinder und die Jugendlichen,
dann schon selber so viel Sicherheit haben, dass selber ihre eigenen Wege gehen,
aber noch nicht komplett sozusagen eigenständig sind und hier ist dann a das
Begleiten sozusagen gefragt wo ich sozuagen auf die Seite trete und so quasi in
gleicher Höhe mit den den Kinder mitgehe, sie ihre eigenen Wege gehen lasse und
395 nur im äußersten Extremfall sozusagen eingreife, wenn wirklich Gefahr Gefahr da ist,
aber sonst sozusagen die Kinder aus dem Augenwinkel sozusagen beobachte. Und
das das merkt man auch so quasi. Gewisse Jugendliche, die die wollen nicht mehr
geführt werden. Die wollen einfach eigene Wege gehen. Und das ist sozusagen zu
berücksichtigen beim Anleiten, beim Leiten und die und die vierte Phase ist dann das
400 Lösen, nicht. Wo dann man dann wirklich a nicht mehr gebraucht wird zum Begleiten.
Dann ist sozusagen, dann gehen sie wirklich ihre eigenen Wege und kommen auch
mit Problemen klar und man braucht sich als Erwachsener sozusagen nicht mehr
drum kümmern. Und diese diese Phasen sozusagen soll ein ein Lernanleiter, ein
Lernbegleiter a beherrschen und sozusagen situativ wissen, was jetzt bei diesen bei
405 dieser Gruppe bei dieser Lerngruppe oder bei diesem einzelnen Kind a gerade
gefragt ist. Und eben auf diesen verschiedenen a Ebenen: des Wissenserwerbs, des
Tuns, des Seins und des gemeinschaftlich Lebens. Das ist sozusagen die Rolle der
Lernanleiter. Darum haben wir jetzt sozusagen, ich verwend jetzt immer mehr dieses

410 a diesen Begriff Lernanleiter, weil dieses Leiten sozusagen a in diesem Wort drinnen
steckt. Und im Lernbegleiter ist nur der Begleiter drin. Das ja die dritte Phase ist.
Das, manchmal dann auch so quasi zu Problemen führt weil weil eben manche
Lernbegleiter, die Kinder nicht führen können oder wollen und und und grad sogar
dieses Führen ist eine ganz eine wichtige Phase. Dieses Führen und geführt werden.
415 Da wird auch Vertrauen gebildet. Und und genau, wenn ich nicht wenn ich nie
geführt wurde, kann ich später auch nicht so gut führen nicht. Also das Führen ist
überhaupt nichts Negatives. Im Gegenteil.

420 I1: Du hast vorher die Elders erwähnt. Haben die eine ähnliche Rolle wie die
Lernanleiter?

425 B1: A nein, die Elders, a die Elders haben eine ziemlich lässige Rolle, weil die
irgendwie nur auf das Seinsphäre sozusagen wichtig sind. Die sind einfach hier und
sie sind bedingungslos hier und die haben keinen Auftrag, den Kindern irgendetwas
beizubringen oder irgendwas von den Kindern zu fordern. Die haben diese
Entspannte Aufgabe im besten Fall, die man halt von Omas und Opas kennt, die halt
430 meistens schon Altersmilde sind und die Sachen nicht mehr so ernst nehmen die, wo
die Eltern noch a so quasi, na der hat heut e schon zwei Stück Schokolade gehabt, a
ist ja wurscht, so quasi, die die nicht alles auf die Waagschale legen die den Kindern
mehr Freiraum geben. Aber eben nicht - wissend, dass si ja nicht die ganze Zeit hier
sind und die ganze Zeit verantwortlich sind. Aber wo die Kinder einfach gerne sind
weil sie einfach nur sein können und und Oma und Opa sind hier, doer die Elders
sind hier. Und insofern sind die Elders sozusagen auf dieser Seinsebene, die die
435 jenigen die sozusagen, sich am meisten erlauben können, oder die diese Sphäre am
am radikalsten a leben können. Die haben keinen pädagogischen Auftrag. Und
gerade deswegen sind sie sozusagen pädagogisch so wirksam, weil sie sozusagen
ja weil sie auch diese diese diese dieses Prinzip des Bedingungslosen des
bedingungslosen Liebens einfach vertreten sollen. Hier hier brauch ich nichts
darzustellen, hier brauch ich nichts zu können und nichts zu leisten, hier bin ich
einfach.

440 I2: Vielleicht den .>...Unterbrechung<

I1: zwei Fragen noch: wird im Colearning auch gelehrt?

445 B1: Durchaus, a also gelehrt. A Lehren tut immer der der sozusagen etwas
weitergeben will, der etwas sozusagen etwas zu berichten hat zu erzählen hat. Auf
den die Aufmerksamkeit gerichtet ist. Und das können auch die Kinder sein, die
gerade ein Schaubild übergeben. A also es ist jetzt nicht so, dass hier so quasi
niemals irgendwie Frontalsituationen a gibt. Sondern es wird sehr wohl gelehrt in
450 dem Sinn, dass der oder diejenigen, die jetzt gerade vorne stehen was wissen, wo
wo sie wissen, die anderen wissen das noch nicht so genau. Und deswegen lehren
sie im Sinne von: Schaut her, ich hab da was, ich zeig euch was und ich erklär euch
das und es ist aber etwas, das wir uns vorher sozusagen erarbeitet und erforscht
haben.

455 I1: Lehren tun aber dann die Kinder, die Schülerinnen und die Lernbegleiter?

B1: Genau, das Lehren wird nicht nur auf die Erwachsenen a a konzentriert und a a
es wird nicht davon ausgegangen: Erwachsene wissen immer alles besser und

460 deswegen sind sie die einzigen, die lehren dürfen. Im Gegenteil, also es gibt in
Physik und Mathematik is so quasi keine Spezialgebiete von mir und das sitz ich
wenn eine Übergabe ist, eine Schaubildübergabe und lass mich sozusagen belehren
oder lass mir was zeigen was ich nicht gewusst oder nicht mehr gewusst habe. Und
a und dieses Lehren ist ja auch eine Art von Führen. Ich führe sozusagen die Gruppe
465 und sag: Kommts, kommts mir nach, geht's mir nach, ich zeig euch was. A Und das
ist sehr wohl hier der Fall. Aber die Art und Weise ist halt sozusagen anders. Es ist
halt sozusagen, wir schau halt dass das kein kein totes Wissen ist, das man aus
dem Buch herausgenommen hat. Sondern dass das lebendig ist, weil man das selbst
erforscht hat, erarbeitet hat und im besten Fall auch emotional aufgeladen hat mit mit
470 Geschichten, mit Witzen mit Bildern um so quasi die Aufmerksamkeit und das
Interesse und das Staunen der der Zuhörenden a noch zu zu steigern und natürlich
wird dann gelehrt.

I1: Im Laising a gibt es den Begriff des natürlichen Lernens. Was ist damit gemeint?

475 B1: Das natürliche Lernen in der Laising Tradition ist dieses forschende Lernen. A
wo sozusagen kein vorgefertigtes Konzept a vorliegt, was worin dieses Lernen
münden soll, was so quasi da rauskommen soll. Da gibt's kein richtig und falsch
dann im Ergebnis. A wo f d wo als als Grundvoraussetzung oder als
480 Grundstrukturierung des Lernprozesses vorgegeben wird, dass alles was gesagt
wird, stimmt und sechs Augen sehen mehr als zwei oder zehn Augen sehen mehr als
zwei. Das heißt dieses natürliche Lernen, dieser Prozess ist abhängig davon, dass in
dieser in dieser Gruppe ein Zustand der Angstfreiheit hergestellt wird. Ich brauch
mich nicht davor fürchten, dass ich einen Blödsinn sage. Weil ja alles was gesagt
485 wird, stimmt. Und wenn es ein Blödsinn wäre oder wenn es ein Fehler wäre, a ist das
Vertrauen da, dass man e selber darauf kommt. Und dass der Effekt, dass wenn
man selber auf einen Fehler drauf kommt a viel wirksamer ist, als wenn sofort
jemand sagt: Fehler. Also es geht sozusagen beim natürlichen Lernen um diesen
Gruppenflow, der sich einstellt und der der ist nicht ständig präsent. Aber ich hab ihn
490 öfters erlebt und das ist das ist wirklich ein geiles Gefühl, wenn du in einer Gruppe
sitzt und es fühlt sich warm an und stimmig an und man merkt, die Gruppe ist jetzt
mehr als die Summe der Mitglieder und da ist ein ein Feld da wo wo die einzelnen
Leute sozusagen nur mehr ihren Impulsen folgen und auf dem ansetzen, was der
andere gesagt hat, aber nur dann wenn sie wirklich einen Impuls a a verspüren und
495 wo sozusagen etwas gebaut wird und wissen sozusagen herangetragen wird, das
total erstaunlich ist und da entsteht plötzlich etwas so großes was was du als
einzeln niemals fertig gebracht hättest. Und es geht aber sozusagen so ruckzuck
und und völlig leicht und und und es is sozusagen erstaunlich. Und genauso gehört
aber sozusagen zum natürlichen Lernen auch dazu, dass dann Stopps gibt, dass
500 dann sozusagen a irgendwann merkst: einer so das so quasi mit dem kann ich jetzt
nicht und ich geb einen Stopp rein, Ich sage: ja aber und nicht: ja und. Oder das
sehe ich ganz anders und plötzlich ist es wieder ist ein Stopp in diesem Prozess
drinnen und dieser Flow is sozusagen a a a gestoppt und dann ist es aber wichtig, a
dass die Gruppe sozusagen sich anschaut, was ist das, was hat uns da jetzt
505 gestoppt. Was ist da passiert? Was ist da für eine Angst drinnen, für Skepsis
drinnen? Worum geht worum geht's sozusagen und indem man sich das auch
gemeinsam anschaut: Was hat uns da gerade gestoppt, was ist da gerade dieser
diese Tür, die zugeschlagen wurde, oder dieser Stein, der da gerade in den Weg
gelegt worden ist. A und indem man sich das anschaut und den a irgendwie sieht
510 und vielleicht dann auch wieder wegräumt, geht's wieder weiter. Also sozusagen

dieses dieses diesen Flow herstellen, die Stopps anschauen, und dann wieder weitergehen, das ist sozusagen, das sind die Grundprinzipien des natürlichen Lernens. Und und wie gesagt: es ist sozusagen a da geht's um einen Gruppenflow und der lässt sich eben nur in Gruppen herstellen. Und man kommt einzeln a man
515 kann auch als ein Individuum in einen Flow kommen aber ein Gruppenflow ist wesentlich a a mächtiger, reicher, größer als ein Einzelflow.

I1: Am welche Arten von Lernen gibt es im Colearning noch, neben dem natürlichen Lernen?
520

B1: A bei den bei den a 6-10 Jährigen a wird a wird sehr stark auch montessorisch gearbeitet. Weil wir gemerkt haben, dass die sozusagen auf noch nicht auf dieser Abstraktionsebene sind, dass sie so quasi nur auf der Sprachebene Themen erforschen und und und erarbeiten. Die brauchen sozusagen noch viel mehr Greifbares um es zu begreifen und hier eignen sich einfach eignen sich die Materialien
525 von Montessori total gut und. Genau. Das ist sozusagen wo wir ein bisschen drinnen zwischen den Altersstufen – weiß ich nicht – natürlich gibt es auch Phasen, wo man sagt, jetzt jetzt, a da hast ein Heft und jetzt üb einmal die Schreibschrift a oder schreib ein Aufsatz oder so. Also es wird jetzt nicht ständig irgendwie Schaubild produziert oder natürlich gelernt im Sinne eines Gruppenprozesses. Natürlich ist eine
530 eine Mischung und nimmt drauf Rücksicht, was gerade ansteht oder wer was gerade braucht a und deshalb ist es eine Mischung.

I1: du hast vorher das schulische Lernen erwähnt, findet das auch statt im Colearning?
535

B1: Na die Frage ist, was is als schulisches Lernen bezeichnet.

I1: was ist es für dich?
540

B1: Also was nicht stattfindet ist jetzt, dass wir ein Arbeitsbuch haben und das müssen wir durchgehen oder so und da müssen wir sozusagen Stück für Stück durchgehen und dann das Verständnis abprüfen. Das findet nicht statt. Aber es gibt ja in in den Regelschulen genauso forschersche Settings, im Physik und
545 Chemieunterricht, wo Experimente gemacht werden und so, das machen wir auch. Genau. Aber was wir nicht haben sind jetzt Testsettings, wo jetzt eine Arbeit geschrieben werden muss in der nächsten Stunde oder so sondern, die Kinder werden sozusagen individuell a je nachdem was bei ihnen gerade für Themen anstehen a angehalten einen Aufsatz zu schreiben oder wenn der eine jetzt Comics zeichnet, oder nein. Der Der zeichnet total gern und die ganze Zeit und man weiß
550 aber, eigentlich sollt er ein bisschen schreiben. Dann sagt man: naja, magst nicht einmal ein Comic zeichnen, nicht? A ja genau. Dann hat er das zeichnen drinnen, aber er macht Sprechblasen und schreibst wenigstens sozusagen jetzt Sätze rein. Und so ...

555 Batterie

>Unterbrechung....<

560 I1: Was ist das Wesen des Kindes?

B1: Pa, (lacht) ... da habe ich überhaupt noch nie darüber nachgedacht darüber. Das ist dieser Zwiespalt zwischen vollkommen und unfertig zugleich. Vollkommen
565 sozusagen in der Anlage und unfertig in der Ausbildung dieser Anlage. Und
schutzbedürftig, führungsbedürftig, begleitungsbedürftig. Und ja s wär sozusagen ein
spannendes Laising über das Wesen des Kindes nachzuforschen. Also das das kann
können Eltern gut nachvollziehen, was es macht, wenn du plötzlich ein Kind hast.
Und und in Situationen kommst, wo du weißt du würdest sozusagen dein eigenes
570 Leben geben, wenn wens drum ginge ob das Kind leben kann oder du leben
kannst. Also es sozusagen –es ist schwer zu beschreiben – es ist es ist fatal in in in
der besten Art und Weise ein Kind zu haben. Also fatal nicht jetzt im Sinne von arg
oder von negativ extrem sondern dieses das das hat so etwas Existenzielles. Das
geht sozusagen voll an die Wurzel und das hat die Natur wahrscheinlich o
575 eingerichtet, nicht. Weil sonst würd es uns Menschen oder andere Spezies nicht
mehr geben, wenn dieses dieses Kinderkriegen, Kinderaufziehen, Kinder zu
begleiten, wenn das nicht so ein zentrales Thema ist. O das ist einfach, das das das.
Natürlich gibt's genug Beispiele, wo Eltern das nicht so sehen oder nicht so leben.
Aber im Großen ist es einfach ein ein ja wahrscheinlich das das Thema a wie unsere
580 Art unsere Gattung, unser Leben sich a fortpflanzt und reproduziert. Und ja das ist
spannend. Aber wie gesagt, da könnte man vermutlich stundenlang nachdenken
darüber.

I1: gut

585 I2: Ich hab jetzt noch eine Frage. Von deiner Beobachtung her, im letzten dreiviertel
Jahr, kannst du sagen, dass die Kinder sich durch diesen Einfluss hier verändert
haben, vor allem die Kinder die vorher schon von Regelschulen kommen. Und
könntest du auch beschreiben inwiefern?

590 B1: A Also ich merk es einerseits als Vater meiner beiden ältesten Söhne, die die
auch hier sind. Und der älteste war in einer Regelschule, aber nicht in einer normalen
sondern in einer Mehrstufenklasse. Insofern ist dieser a a so quasi ist das nicht so
repräsentativ als als Switch. Aber sie sind irgendwie entspannt. Sie gehen gerne hier
595 her. Sie für sie ist das sozusagen völlig selbstverständlich, sie maulen nicht, dass sie
hier mithelfen müssen, dass sie hier auch Verantwortung tragen müssen. Das ist
völlig normal. Ist so. a und das merken wir zu hause auch mittlerweile, dass es
normal ist, dass sie das Geschirr wegräumen und dass sie sozusagen auch
mithelfen. Wobei wir als Eltern merken, dass dass wir ihnen zu Hause wahrscheinlich
600 nicht so viel zutrauen, wie hier ihnen zugetraut wird. Das ist sozusagen genau, wo
wir uns als Eltern an der Nase nehmen müssen. Und a also ich höre schon von den
Feedbacks anderer Eltern, dass die Kinder entspannter sind und das heißt ja nichts
anderes als a es wird sozusagen ihrem Wesen und ihrer Entwicklungsstufe a mehr
entsprochen. Es gibt Resonanz auf ihr sein und auf ihr tun. Und es ist nicht es macht
605 einen Unterschied es ist nicht wurscht was sie hier tun und wie sie hier sind. Sondern
es ist hier sozusagen immer irgendwer, der in Resonanz geht. A und insofern
merken die Kinder, sie sind Teil dieses Systems hier. Sie sind ein wichtiger Teil und
a a und ich glaub viele Eltern merken das auch, wie wohl jetzt im ersten Jahr schon
noch viele Themen a offen sind oder oder oder anstehen für für für Bearbeitung weil
610 des du kriegst sozusagen ein Verhalten, das du gelernt hast jetzt f f über fünf oder
sechs oder sieben Jahre oder ein paar Jahre in der Regelschule kriegst jetzt nicht so
leicht in halben Jahr weg. A. Also zum Beispiel jetzt haben wir bald die die
Externistenprüfungen und wir haben gottseidank es geschafft, dass wir a recht

förderliche Prüfungsschulen gefunden haben, die die nicht diesen üblichen
Prüfungsmodus a veranstalten sondern eher so einen Präsentationsmodus erlauben
615 mit nachfragen. Also wo die Prüfung jetzt spürbar nicht mehr so existentiell ist. So:
schaff ichs oder schaff ich es nicht. Und trotzdem ist da merkt man, da ist schon eine
Spannung da. Wenns jetzt zu diesen Prüfungen geht a und es gehen die Kinder
unterschiedlich damit um und auch die Eltern unterschiedlich damit um a und da sind
wir noch nicht so weit, dass wir sagen. Jetzt alle haben wir eigentlich einen
620 entspannten Zugang und wir sehen es als, und wir haben diese Grundspannung wi
vor einer Uraufführung. Also oder Spannung geht's ja nicht. So ein bisschen ein
Spannung braucht man, damit man sich gut vorbereitet und damit man weiß: ok, jetzt
ist es a und da gibt es aber trotzdem einige, die die in die Angst gehen und eigentlich
das weg haben wollen und. Also sozusagen, an dem müssen wir noch arbeiten. Also
625 bei uns ist jetzt nicht heile Welt in allen Aspekten. Aber ich glaube, was sehr gut
entwickelt ist, ist dieses Zugehörigkeitsgefühl. Also bei uns gibt es eigentlich keinen
Außenseiter oder so oder keinen keinen so wie man das in allen Klassen gehabt
haben, die
(Ende)

Interview mit Roland D. am 18.04.2016 im Colearning Wien um 14:30
Dauer ca. 1:45h

I1: Franziska Koppensteiner

5 I2: Sophie Stallegger

B2: Roland D.

Ab Minute 4:00

10 I1: Was ist der Colearning Space Wien?

B2: uu, eine Was-Frage am Anfang. Gut. (Ich möchte vielleicht noch kurz anmerken, die Frage in die Antwort inkludieren könntest) Ok, ok, Was ist der Colearning S Colearning Wien, wie hast das du genau gefragt noch einmal? (Colearning space Wien habe ich jetzt)

15

Genau. Also a ich habe deshalb noch einmal nachgefragt weil des wenn das Space drinnen ist bezeichnet es schon den Raum. Also in dem Fall ist es ein Raum, den wir a a den wir geschaffen haben für einerseits Kinder a zum Lernen andererseits a spätestens i in früher Zukunft a Erwachsene zum Arbeiten a und als drittes auch für Seminare und Weiterbildung. A und deswegen das weil das ist der Space jetzt bezeichnet es in dem Namen schon. Das ist der Raum, den wir geschaffen haben. Wenn wir das Projekt Colearning hernehmen, dann steckt darin am mehr noch so eine Vision, die wir die wir gehabt haben im Gründungsprozess a die in die Richtung geht, dass Lernen einerseits anders funktioniert und dass Lernen verknüpft ist mit dem Arbeiten der Erwachsenen und nicht getrennt ist a und in weiterer Zukunft wahrscheinlich so ein bisschen diese diese Dorfidee, a Stammidee wo wo einfach mehrere Leute zusammen wirken und alters und vollkommen altersdurchmischt ist, ja. A bei den bei den Kindern a haben wir jetzt die Umsetzung schon geschafft, den Raum geschafft a. Und der Rest ist das was sich jetzt weiterentwickelt. Das ist lustig: Heute habe ich gerade die Idee gehabt eigentlich dieses Moosgraffiti, dass wir da unten gemacht haben eigentlich schon so eine Coworking-idee war. Also wirklich zu schauen: wie kann ich beim Arbeiten mit der mit der Energie mit den Ideen von Kindern umgehen. Mir sind da heute so ein paar Ideen gekommen, dass das nicht einfach ganz so frei ist. Also da muss man wahnsinnig viel lernen als Erwachsener dann plötzlich wie man so so Kinder reinbringt in sowas, ja. Genau.

20

25

30

35

I1: mhm, am du kann stim Gespräch zu mir sch

B2: Warum und für wen gibt es diesen Ort? Es ist lustig, weil die Fragen erinnern mich jetzt gerade ich habe gerade so die Abfolge vom Modul vier, die wir gehabt haben: Was, wie und zum Schluss kommt warum, nicht. A und gerade einen Artikel, den wir geschrieben haben: dieses es geht immer mehr vom Was zum Wie jetzt. A ein schweizer Artikel, wo der Chris hat gerade einen Artikel auf der Webseite geschrieben hat. Es geht vom Was zum Wie. Die Ursprungsfrage ist immer das Was. Jetzt haben wir das Warum. Am fra stellst du mir die Frage noch einmal?

40

45

I1: mhm warum und für wen

B2: Genau, genau für wen war das zweite. Also a warum a ist, war für uns war für uns der Auslöser der Ursprungsanlöser war, dass wir a selbst a großen Bedarf gehabt haben unsere Kinder gut zu begleiten in der Zeit a a in der sie stecken von unterschiedlichem Alter bei mir ganz konkret war das Warum a dass der Sebastian

50

ist aus der war in einer freien Schule vierte Schulstufe, vorher war er Freilerner und
und die Schule hat nach der oder dieser Ort, die Freischule, hat nach der vierten
55 Schulstufe aufgehört. Das heißt wenn ich, ich habe nicht gewusst, wie ich da gut
weitergehe mit ihm. Das Angebot war minimal a in dem Bereich. Da hat es noch das
WUK gegeben und sonst hat es ab der fünften Schulstufe relativ wenig Angebot
gegeben in Wien. Und a dann haben wir angefangen und also wie wir uns
zusammengesetzt haben haben wir gemerkt: ok wir haben eigentlich alle denselben
60 Bedarf. Wir haben insgesamt, wie viele waren es? 11 Kinder zu viert schon gehabt
im Gründungsteam, 10 Kinder im Gründungsteam, die irgendwie unterzubringen
waren, ja. Oder zu begleiten waren. A und eigentlich aus dem heraus haben wir
schon gesagt: ok so etwas wie die Lerngruppe können mit unseren Kindern schon
alleine machen. Das heißt wir haben optimale Ausgangsbedingungen gehabt a mit
65 dem was wir brauchen. Kinder und Betreuung dann. Am das war also das war dieses
erste warum haben wir es haben wir es die den den Colearning Space gegründet.
Wie es zu dem gekommen ist, war dann quasi durch eine Ausbildung, die der Stefan
und ich gemacht haben. Auf der einen Seite Laising a durch Erfahrungen, die die
Florence gehabt hat a in in ihren anderen Projekten a und a so ist das irgendwie
70 zusammen gekommen und dann ist es das Colearning geworden a und das führt
auch gleich zu dem für wen. Weil in dem Colearning haben wir also der der Stefan
hat ja den Cowork die Coworking Spaces schon mehrere gehabt in Wien. Und a a es
war immer klar, dass dieses dieses diese Vernetzung von von den Bereichen so wie
ich es vorher schon gesagt hab. Das Altersübergreifend. Und irgendwie ist der Bruch
75 bei der Schule natürlich irgendwann zum Erwachsenenleben hinein ja und deswegen
war klar des des Arbeiten von von den Erwachsenen gehört dazu. So ist das
Colearning entstanden, Lernen und Co aus dem Coworkingbegriff heraus, dass wir
gesagt haben: ok, dann passt super Colearning als als Begriff dazu. A ganz
interessant kommt jetzt immer irgendwie öfter der Begriff Coliving schon ja. Also das
80 wäre irgendwie wahrscheinlich so die nächste Stufe, sodass wir das Lernen ne
herausnimmt sondern als coliving irgendwie bezeichnet. Ja und für wen war aus dem
heraus dann dann klar: es war für für die Kinder. Es war für unsere drei eigenen
Kinder a als Auslöser für weitere Kinder soviel Platz a und und Potential a wir haben
für d für Leute, die arbeiten und a in dem Sinne natürlich a die die arbeiten vernetzt
85 mit den Eltern. Die Eltern waren für uns die ersten Ansprechpartner, ob sie nicht ihr
arbeiten nicht auch irgendwie hier herinnen machen können. Also die Idee einen
Verein zu gründen a beziehungsweise eine Genossenschaft zu gründen, die wir
gehabt haben war die, dass wir direkt die die Eltern als als die potentiellen Nutzer
des Colearning Spaces auch ansprechen könne, ja. Also da ist die Vernetzung,
90 Erwachsene und Kinder war die die Zielgruppe, die wir gehabt haben.

>Unterbrechung: kann man da was machen...bei der Heizung....<

B2: Ja mir fällt gerade noch etwas ein, a weil wir es neulich auch einmal besprochen
95 haben es besprochen haben. Wer ist Zielgruppe a so das das wen hin. Über kurz
oder lang haben wir eigentlich schon immer gesagt das ganze Thema ist politisch ja.
Und politisch hat natürlich dann ja irgendwie mit der Gesellschaft zu tun direkt. Und
ich merke schon, dass wir natürlich auch einen gewissen Gesellschaft ansprechen
wollen, das außen ansprechen wollen und irgendwie auch einen spüren wir auch
100 einen Auftrag, das zu machen. A die Bildungsdiskussion ist in Österreich a ein
höfliches Wort: leidig ja. A und und damit gibt's nur für für direkt Akteure direkt was
zu tun. Es gibt allerdings auch da alle Möglichkeiten, was zu tun, ja. Also wir sind
nicht irgendwie angewiesen auf irgendwen, der uns beauftragt, in dem Bereich was
zu tun sondern wir haben den Auftrag selber und wir haben auch die Möglichkeiten in

105 Österreich durch diese Möglichkeit der Anmeldung zum häuslichen Unterricht haben wir eine Möglichkeit die Kinder aus dem Schulsystem rauszunehmen und auf einer anderen in einer anderen Form zu begleiten ja. Das war das war irgendwie auch noch so das warum auch noch einmal erklärt. Es hat die Hindernisse nicht gegeben. Es hat eine leidige Diskussion gegeben, wo Stillstand fühlbar ist und die
110 Möglichkeiten etwas selbst zu tun heraus sind glaube ich Leute wie wir einfach Tuer sind ja. Gehen wir einfach raus und machen wir es einfach.

Minute 12:21

115 I1: Wie verlief dein bisheriger Bildungsweg und wie beeinflusst dieser deine pädagogische Haltung/deine pädagogische Praxis im Colearning?

B2: uu, (Unterbrechung) Mein Bildungsweg, also auf die Einzelheiten geh ich jetzt nicht ein. Bis auf das, dass ich vielleicht, ich habe zwei Ehrenrunden gedreht im im
120 Gymnasium schon a wollt immer aufhören mit der mit der Schule, weil es mich eigentlich nicht interessiert hat a. Zumindest Schule in der Form, das hätte ich damals so sagen können, aber ich wollte damals mit 16 wollte ich eigentlich aussteigen und arbeiten gehen ja. Und a meinen Eltern und ich bin ihnen jetzt im Nachhinein sehr dankbar dafür obwohl ich natürlich nicht weiß wie es sonst kommen hätte könne, haben gesagt: Mach es fertig, die Schule, ja. Und ich habe länger
125 gebraucht für die Schule a und habe im Nachhinein ich habe keinen Schaden davon getragen fühl ich zumindest nicht irgendwie a aber für mich war die Schule nur irgendwas. Also nichts was irgendwie so so bleibend vom Wissen her nicht bleiben ist. Wie ich nachher auf auf der Uni war war für mich das spannendste eigentlich: Ich kann mir das selber gestalten. Damals a muss man jetzt ja schon sagen. Weil jetzt
130 wenn ich Studenten jetzt so anschau ist es glaub ich auch nicht mehr ganz so ja. Damals war war wirklich wahnsinnig viel Freiheit a dort hinzugehen wann man wann man will. Man hat das Geld nicht als Hindernis gehabt etwas nicht zu machen. Sondern man hat länger brauchen können, weil es keine Studiengebühren oder
135 sonst irgendwas gegeben hat. Man hat halt nebenbei gearbeitet auf der Uni. Bei uns im zweiten Abschnitt war damals nur zwei Abschnitte, hat man austauschen können Fächer hat sich das hat sich das selber richten können, dass es stimmig war für einen ja. Es hat eine Kommission gegeben, die das entschieden hat, was was stimmig ist. Aber wir haben im Prinzip die Möglichkeit gehabt, dass wir zu der
140 Kommission hingehen sagen: wir brauchen das und das und das für unser Studium ja und das war super. Weil damit haben wir uns beschäftigen müssen: Was ist das, was wir studieren für uns ja. Nicht nur was ist das was wir studieren, sondern wir haben sagen müssen, was ist das für uns? Und was machen wir daraus, aus dem und das war auch nur in die Richtung, das war theoretisch. Es ist nicht nur in die
145 Praxis gegangen. Sondern es war einfach klar: ok, das ist jetzt einmal der theoretische Teil und im praktischen Teil hab ich, dadurch, dass ich dass ich lange gebraucht habe auch fürs Studium a einfach daneben gemacht. Ich war immer arbeiten, habe immer gearbeitet. Nicht in dem Bereich in dem ich studiert habe oft. Aber einfach irgendetwas, einfach einfach um mir mein eigenes Geld zu verdienen
150 und einfach um Sachen zu machen. Und ich glaube dieser dieser Übergang von dem: ok Schule ist schwer, da muss ich das noch machen – zu dem: da ist alles frei, ja und da kann ich das machen, und sag ich gleich dazu: das hat auch seine Einschränkungen, weil wenn ich diese große Freiheit habe, dann verlier ich mich ein bisschen auf dem Weg auch dahin, deswegen habe ich so lange gebraucht vielleicht
155 auch beim Studium. Wenn da mehr Orientierung bei dem gewesen wär, ich w weiß

was ich will oder ich kann mich richten nach dem, was ich will zu dem hin: ok, da gibt es aber eine Orientierung: das und das, das wäre hilfreich, also so einen Mentor, der dabei ist, der dir da ein bisschen auf deinem Weg hilft, ja. Eär wahrscheinlich hilfreich gewesen. Aber durch diese durch diese Schere da das auch frei zu machen
160 a habe ich nachher irgendwie irgendwie gemerkt ok, diese die ich will ich will meine mein Ding machen und es braucht eine gewisse eine gewisse a gewisses Bild eine Vorgabe und das ist halt im Endeffekt ein Beruf halt gewesen, oder der der Job, die Jobbeschreibung dann gewesen. Sozusagen die Vorgabe. Und innerhalb von dem habe ich mein habe ich meine Freiheiten versucht zu nutzen. Am a ich hab das ich
165 hab das dann auch a meistens meistens gemacht a. Hab bin das erste Jahr gleich nach Ecuador gegangen. Habe dort a mein meinen Entwicklungshilfedienst gemacht. Entwicklungszusammenarbeit – Entwicklungshilfedienst hat ja nur so geheißen. Und ich bin damals schon hab damals schon gewisse Vorgaben irgendwie bin ich übergegangen. Weil ich klar gewusst habe: ich will das machen. Und die Vorgabe war, am eine gewisse Berufszeit zu haben und ich hab mit Hilfe von ein paar Leuten, meine Berufszeiten die ich vorher gehabt habe habe ich einfach zusammengestückelt. Das heißt ich habe nicht so, ok da gibt es Vorgabe gerade zwei Jahre Berufszeit in dem Bereich und dann kannst du das machen. Sondern für mich war klar: ok, die zwei Jahre heißt nur Erfahrung. Zwei Jahre Erfahrung das in
175 dem zu tun. Die habe ich zusammengestückelt und dann war ich schon dahin. Und mein Berufsleben hat sich auch dann irgendwie so weiterentwickelt. Ich hab immer geschaut, was passt für mich. Grundsätzlich hat ma habe ich die Vorgabe angenommen und habe innerhalb von dem möglichst viele Freiheiten gesucht ja. Am genau. A von dem her habe ich habe ich ich kann nicht schlecht über die Schule reden. A aber für mich war die Schule so das wo ich mir denke: da ist am meisten ist am meisten am, na so, da hab ich am wenigsten konkret mitnehmen können. Ja und deswegen war für mich dann irgendwie auch so dort der Ansatz a da hat es immer a ich kann mich erinnern, zu der Diskussion bin ich irgendwie so gekommen: wo fange wo fange ich an. Auf der Ebene Universität, bei denen die ausgebildet werden als
185 Pädagogen, fange ich bei der Schule an, dass die Kinder selber machen. Und mir war irgendwie klar, es ist eigentlich beides. Da ist auch wieder die Brücke, ich arbeite mit den Erwachsenen und gleichzeitig mit den Kindern immer immer auf beiden Ebenen. Ich habe nicht dort anfangen oder dort anfangen. Bei den Pädagogen anfangen, dann steuere ich für was weiß ich in 10 Jahren oder in 20 Jahren oder wie auch immer bis irgendwas passiert. Wenn ich nur irgendwie bei den Kindern anfangen, habe ich oben den Widerstand immer. Dort unten arbeiten und oben den Widerstand, nein so geht das nicht. Ja und ich finde, dass man da auch das Ziel haben deswegen auch so den Auftrag für die für die Gesellschaft draußen: Wir schauen drauf, dass die Leute nicht den Widerstand gegen das Lernen da haben. Wir akzeptieren ein gewisses Umfeld, das da ist. Externistenprüfung akzeptieren wir. Ist da. Wir wollen da keinen Widerstand aufbauen und sagen, das ist alles schlecht da draußen, sondern ok, das ist die Vorgabe von uns, von euch, und wir gehen einfach mit der Vorgabe um.

200 I1: Was sind für dich Bildungserfahrungen und was ist das Ziel von Bildung?

B2: Bildungserfahrungen – eigene? Oder überhaupt Bildungserfahrungen?

I1: m du kannst es an deinen Eigenen festmachen

205

B2: ok. Am . mhm also für mich ich stell mir jetzt gerade noch die Frage: was ist Bildung vorher. Am für mich ist am in dem in dem Begriff Bildung a das drinnen, dass ich dass etwas gebildet wird ja. Und für mich steckt in dem von dem her das Bild drinnen. Das heißt, das ist etwas, das von außen sichtbar ist. Ja. A und in dem Sinn: ein Bild kann ich auch jemandem herzeigen im draußen. Das heißt in dem Sinn Bildung ist das, ist nicht unbedingt mein, die eigene Erfahrung. Sondern das, was ich von der eigenen Erfahrung nach draußen herzeige a und was das außen sieht. Das heißt in dem Sinn ist Bildung etwas klar für das außen und nicht für mich drinnen ja. Am und a bei Bildung in dem Sinn, wens wenn ein Bild wer macht, ja – ein Bild macht man auch – heißt das irgendwo: ich geh von irgendetwas aus, was ich was ich mach ja. Und was ich was ich mach. Und für mich ist das, da entsteht dem gegenüber die Entwicklung oder die eigenen Erfahrungen a wo es noch nicht klar ist, was raus kommt zum Schluss. Also das was am Ende steht, a und das Ziel jetzt wenn wenn du auch gefragt hast, das Ziel von Bildung ja das Ziel ist unklar. Es ist auch es gibt eine Vision oder irgendwas was da ist, was das Gefühl und durch die Erfahrungen und die Entwicklungen die ich mach a steuer ich steuer ich das halt irgendwie in diese Richtung, damit das in in die Vision in das Große reinpasst. Am das das Ziel und wenn ich jetzt auf das geh, was du wie du es wie du es gefragt hast, Das Ziel von Bildung ist etwas das wir halt das das halt auf unterschiedlichsten Ebene definiert worden ist. Da gibt's aa die die UNESCO Ziele, dann gibt's die gibt's die PISA Ziele, oder was auch immer. Ich weiß es gar nicht ob es Ich bin keine Bildungsexperte, das heißt ich weiß nicht ob das konkrete Ziele sind. Aber das sind Dinge wer oder der Lehrplan der das formuliert hat ja.

230 I1: Was siehst du konkret für dich als Ziele?

B2: Genau. Also ich bei der bei der ich sehe bei der Bildung a a als Ziel wenn ich jetzt so in dem Rahmen sehe, dass das sozusagen was ist was nach außen gerichtet ist, sehe ich als Zie, dass wir in der in der dem Umfeld indem wir leben in der Gesellschaft a gut miteinander umgehen können. Und das kann jetzt auf unterschiedlichsten Ebenen sein. Das kann jetzt auf der sozialen Ebene sein. Wie lernen wir miteinander umzugehen . Es kann genauso auf der Wiwissensebene sein a ai kann mit wem auf Augenhöhe reden, dazu brauche ich eine gewisse Bildung oder gewisse Dinge, die gleich sprechen, das heißt wir können auf der theoretischen Ebene auch gleich miteinander reden. Wens jetzt um Politik geht noch einmal a und ich ich habe einen Wahlkampf, dann kann ich jetzt gerade auf Augenhöhe mit wem reden, wenn er er eine gewisse Form von Bildung hat. Das heißt er braucht das Allgemeinwissen ist, er muss wissen was Politik ist, er muss sich mit österreichischer Geschichte beschäftigt haben, er muss sich mit Größeren Formen von Geschichte beschäftigen. Er muss wissen was der Bundespräsident ist, das sind lauter Bildungssachen, die kann ich d da da kann ich sagen: ok so ist das. Bei der Geschichte Interpretationsfreiraum, bei Bundespräsident muss ich mal klar haben: ok, was ist das, was ist dem seine Funktion überhaupt, dann kann ich mit wem über das reden. Wenn der nämlich redet über einen a weiß nicht Bundeskanzler, der ähnlich ist, dann redet er über etwas anderes, weil der hat andere Aufgabenbereiche. Und da ist Bildung sozusagen sagt: ok, Bundeskanzler ist das, Bundespräsident ist das. Und dann kann ich mit dem über das reden. Solche Formen der Bildung, das kann natürlich im Gespräch dann auch noch entstehen. Aber einfach solche Sachen, dass ich weiß ich kann mit jemandem auf einer auf einer auf einem gewissen Level kann ich mit dem reden. A das ist für mich dieses Zie Ziel von Bildung. Und da kann dann vi viel reinfallen. Ja. Da können dann alle möglichen Fächer auch reinfallen. Am

ich überlege gerade, gibt es noch ein anderes Ziel von Bildung? M ja, wobei du hast ja gefragt, für mich, was es für mich ist. Weil als Ziel von Bildung sehe ich natürlich schon auch noch, a durch diese durch diese abprüfbaren Sachen kann ich a in gewissen Bereichen reinkommen wie beispielsweise auf eine Universitäten gibt's Voraussetzungen. Um dort reinzukommen gibt's gewisse Voraussetzungen, die jetzt beispielsweise in einer Matura liegen aber auch in einer Studienberechtigungsprüfung, oder wahrscheinlich gibt es noch andere Formen, wie ich auf die Universität rein komm ja. A und diese und das bewegt sich auch in dem Bereich von Bildung. Da muss ich ein gewisses gewisse Bildung haben um dort irgendwie hinzukommen. A und das wird bei uns wahrscheinlich sogar noch mit Noten hinterlegt, damit es einen gewissen, ich weiß: ok, der so sehr gebildet, und oder der ist so wenig gebildet und dann kann er das studieren oder das studieren. A hat das Ziel auch eine gewisse neutrale oder objektive Abprüfbarkeit, die Bildung.

270 I1: (mhm)

B2: mhm, das ist interessant. Das habe ich jetzt gar nicht geglaubt, dass ich zu dem komme mit der mit der Frage Bildung (B2 lacht).

275 I2: (...)

B2: ich nehme mir noch ein Wasser, bitte. >Wasser wird ins Glas geleert<

280 I1: am Wie findet Bildung im Colearning statt?

B2: (B2 lacht) Ist eben die Frage wie findet Bildung statt oder wie findet Entwicklung im Colearning statt (B2 lacht) Du bleibst bei der Frage Bildung?

285 I1: ja

B2: ok, (B2 räuspert sich) am ja ist eigentlich auch auch recht recht klar in dem Sinn, Bildung findet statt a es gibt in dem Sinn gewisse gewisse Vorgaben. Am die a wir als erstes einmal akzeptiert haben, dass die sind. Und das ist beispielsweise die Externistenprüfung. Ja. A durch die Externistenprüfung gibt es auch einen gewissen Stoff, den man bis zu dem Zeitpunkt durchbringen, das klingt so arg, durchbringen, den man den man bis zu dem Zeitpunkt lernen soll kann ja. A wir haben viele Variablen da drinnen Das heißt, die Externistenprüfung ist für a uns auch nur etwas das wir grundsätzlich annehmen a wir glauben auch daran, dass wir uns die Prüfung, dass wir da auch viele Wege haben, dass wir uns das so gestalten, dass es für uns auch passt, wie wir die die die Kinder wie wir den Kindern helfen dabei oder wie wir sie begleiten dabei, oder wie sie sich entwickeln. Ja. A Aber grundsätzlich ist das eine Vorgabe a die wir die wir haben und deswegen lernen wir schauen wir dass wir bis zu dem bis zu dem Zeitpunkt gewisse Sachen lernen. Und zwar auf der Ebene, dass wir auch so wie sie wie es dann in dem System abgefragt wird. Die Kinder dort hinbringen, dass sie es können, ja. Am grundsätzlich ist für uns klar, dass am Anfang von der Schulzeit für die für die Kinder schon immer die gleichen Themen interessant sind. Rechnen und Schreiben, Lesen ist für die Kinder von Anfang an interessant weil sie es immer mitbekommen. Ja das heißt ich habe, ich merke das bei meiner Tochter so, a die jetzt total begeistert ist, weil sie endlich lesen kann ja, die hat Buchstaben und solche Sachen lesen können, schon immer. Jetzt in der in der ersten in der ersten Schulstufe fängt sie an Bücher zu lesen. Also das heißt sie kann

zusammenhängend lesen. Bei der eröffnet sich eine vollkommen neue Welt, immer
draußen irgendwelche Straßenschilder alles, das wird alles gelesen ja plötzlich und
damit entwickelt sich bei der irgendwas wo wo ich mir vorstelle, das ist so wie vom
310 Krabbeln ins Stehen plötzlich kommen und Gehen, weil ich plötzlich eine ganz
andere Perspektive habe auf Sachen. Also es erweitert sich unglaublich, das Bi das
die die Möglichkeiten, die man hat. Und deswegen glaube ich, dass Kinder von
vornherein sowieso Interesse haben es zu lernen, ja. In dem Zeitpunkt. Die Bildung
315 macht jetzt daraus: ok, wir lernen das so in der Art und Weise. Ja, oder wir lernen es
mit dem Ziel, wir wollen dort hinkommen. Ja. Vielleicht ist es ma da man kann die Art
und Weise, wie man vielleicht hinkommt ist noch einmal anders. Aber zumindest mit
dem Ziel, a ihr könnt zusammenhängend am Ende von den vier Schulstufen könnt ihr
Büche, Texte zusammenhängend lesen a und ihr versteht es auch was da drinnen
320 steht. Es sind nicht mehr einzelne Buchstaben oder einzelne Worte sondern es ist
ein Zusammenhang. Das ist vielleicht das Ziel, das man das man am Ende hat von
dem. Am m was ist das Ziel von Bildung von uns da herinnen noch? A ja für mich für
mich kommt dazu auf der sozialen Ebene haben wir haben wir bei beim bei der
Bildung einfach auch das Ziel, dass wir es schaffen a dem dem, da bin ich jetzt
325 gerade, komme ich gerade voll in Zweifel a ob das ob das ein Ziel so ist, oder das ist
was es tut herinnen, ja. Also für mich ist ein bisschen das was es tut herinnen. Wir
schauen, dass die Kinder den Umgang miteinander lernen, ja. Und a das ist da
herinnen dass die dass sie dass viele Leute auf engem Raum jeder miteinander mit
ihren Geschichten da ist und nicht sie geschachtelt werden in irgendein irgendein a a
330 a Klassenzimmer, wo dann einer vortragt ja, a ist das automatisch schon immer
wieder so ein Wechselspiel mit dem mit dem, wie können wir miteinander umgehen.
Ja. A das scheitert ganz oft, wenn welche ganz stark sind und nicht von sich
runtergehen und andere a nur nur sozusagen die Sachen ausführen scheitert es
weil der eine dann irgendwann zu stark wird und der andere zu schwach. Auf der
335 anderen Seite braucht es genau diese diese Wechselspiel und man sieht das da
herinnen. Es wechselt ständig ja. Also es gibt die Leute, die gehen vor, die gehen mit
und es braucht genauso umgekehrt die Kinder, dass sie mitgehen mit den
Erwachsenen mal ja, also das is mehr dieses, wie sie es im tun lernen. Ich seh es als
ein als ein Auftrag auch ein bisschen das von der Erwachsenenperspektive
340 mitzumitzugestalten, wie das funktioniert. Das heißt wir als Erwachsene haben den
Auftrag, da diesen diesen Raum noch einmal zu erschaffen, damit diese Form a der
der der Entwicklung oder Bildung auch möglich ist. Und auch ein bisschen haben wir
diesen also Bildung bei uns herinnen ist auch das Vorleben. Also das ist vielleicht
auch noch einmal diese diese Form wie wir bilden auch, dass wir selber vorleben, ja.
345 Auch noch einmal auf der Ebene, das gilt auch wieder für das außen. Das ist dieses
was drinnen passiert, diese Entwicklung oder die Erfahrung können wir nicht so in
der Form gestalten ja. A wenn ich es vorlebe, heißt das nicht, dass das Kind die
gleiche Erfahrung und Entwicklung daraus macht. Aber ich für mich kann sagen: ok,
wenn ich so will, dass du es so machst wie ich es mach, dann lebe ich es dir vor, so
350 wie es perfekt funktioniert für mich, ja. Und dann kannst du es so machen wie ich, ja
und das ist auch eine Form der VoVorbild, steckt e wieder Bild drinnen. Vorbild ist
das ders vorlebt und der wo dann wo dann Bildung daraus werden kann. In dem
Sinn. mhm fällt mir im Moment gerade nicht mehr ein.

355 I1: mhm

B2: Bildungsziel Bildungsziel.

I1: Am was

360

I2: (...) kannst schon deine Frage stellen

I1: Was bedeutet Erziehung für dich?

365

B2: (b2 lacht) >räuspert sich< >Hintergrundgeräusche<

I2: ok, (..) passt

370

B2: Das i wird jetzt interessant. Ich weiß noch nicht was, da rauskommt. (B2 lacht) dabei bei mir beim beim Begriff Erziehung. Ich habe die Frage, ich soll die Frage noch wiederholen, gell. Was bedeutet für mich Erziehung? mhm am also bei mir kommt kommen bei dem Wort Erziehung gleich einmal total viele a Bilder hoch a a also die so in Vergangenheit zurückreichen, ja. a und das ist immer interessant, weil bei dem start ich irgendwie so aus, wenn ich das Wort gleich höre, da geht gehen irgendwie gleich so Filme hoch, ja. Und im a bei Erziehung fällt mir sofort ein zur Frage vorher, Erziehungswissenschaften ist irgendwann umbenannt worden in Bildungswissenschaften so weit ich weiß, ja. Also offensichtlich hat es da eine Entwicklung gegeben von erziehen zu bilden. Ist jetzt das Ersatz oder bessere Wort für Erziehung, keine Ahnung, ja. bei mir ist nur bei Erziehung fällt mir immer gleich auch ein: ältere erziehen jüngere. ja also so ein also so es entsteht irgendwie ein Gefälle. Beim Wort Erziehung entsteht ein Gefälle von ältere Wissende hin zu jüngere Unwissendere, ja. Und damit tu ich mir schwer, ja. a v vom Wort her a. Gleichzeitig fällt mir aber auf, dass wir da herinnen ganz oft reden von dem: wir brauchen Kinder a oder auch Erwachsene, die ziehen können, ja. A um die Ki um die Kinder oder die erwachsenen zu schieben, ja. Also es ist das ziehen grundsätzlich ein po eine positive Eigenschaft da herinnen. Wir wollen a als als wollen die Kinder oder Erwachsene, wollen wir andere ziehen können nur indem wir tun. Das heißt wir wollen sie nicht schieben: mach das, mach das, sonder ich tu es, a und ich habe so viel Kraft mit dem, dass ich selber tu, dass ich die Kinder mitziehen kann in diese in diese Energie in dieses Feld reinziehen kann um auch diese Kraft zu entwickeln, selbst zu tun, dann, ja. Alo von dem her der Teil ziehen ist total erlebe ich da herinnen als total positives, ja. Jetzt muss ich schauen, wie gibt es da eine Verbindung zwischen dem aus der Vergangenheit und dem was es jetzt ist, ja. am Beim Laising kommt ja werden ja oft die Worte irgendwie genau angeschaut, wie die Worte sind und vielleicht steckt in dem er- noch irgendetwa drinnen. er- zieht. Das heißt dass ist aber irgendwie irgendwie auch das ist automatisch ausgelagert. Also ziehen heißt für mich auch immer wieder dieses: jemand zieht jemand anderen rein. Und in dem Sinn: a sag ich mal grundsätzlich ist Erziehung dann auch nicht schlecht, wen ich wenn ich weiß für mich, ich zieh durch diese Art des Tuns wen anderen mit. A hab den anderen im Aug oder auch nicht. Und sag: ich bleib bei mir, ich mache meines und wer anderer kann mit gehen a aber wie gesagt, mit dem kann. er muss nicht mitgehen. Es gibt keinen gibt keinen Druck und es gibt keinen Zwang. Am wenn ich für mich jetzt Erziehung nachdem wie auch meine Gedanken das sortiert a definier a habe ich aus der Vergangenheit eine schlechte Erfahrung damit mit dem wie Erziehung a gewirkt hat auf auf mich irgendwie wie mit mir umgegangen worden ist in dem Bereich Erziehung. und da a positives Bild davon davon wenn es dabei wenn in mir klar ist das es dass es dabei um mich geht, dass ich wen anderen zieh, ja. Wenn mir dieses Verhältnis klar ist, dann kann ich mit dem mit dem gut umgehen. Dann ist das für mich stimmig. Erziehung.

410

I1: Wie findet Erziehung im Colearning statt?

B2: (B2 lacht) Wie findet Erziehung im Colearning statt? gut, a das habe ich e schon kurz angesprochen, dann ist es eigentlich so, am das Bild wenn wenn wenn
415 überhaupt, ich kann es nicht sagen, ob Erziehung da stattfindet. ja. Mit dem tue ich mir eigentlich schwer. Aus dem Begriff heraus, wenn man sagt, es gibt a Erziehung da herinnen a dann findet es in dem dem Sinn statt, dass wir Kinder haben, Erwachsene haben, die auf die Art und Weise, wie es a am wie wir hier lernen wollen uns entwickeln wollen, die das schon können und die andere Leute ziehen können,
420 ja und damit insgesamt dem Feld dienen können. Also in dieses dieses Feld hineinziehen. Am mir kommt gerade jetzt noch: Erziehung ist auch etwas was nicht in was nicht unbedingt in einer Schule stattfindet. Also da ist vielleicht noch einmal kurz zu den Begriffen zurück. Für mich ist da auch ein Unterschied zwischen Bildung und Erziehung. Erziehung ist das was eher zu Hause stattfindet, Bildung das was in der
425 Schule stattfindet, klassisch. A und Erziehung dann natürlich irgendwo so in so mehr dann noch so was weiß ich, beim Militär passiert sicher auch Erziehung, ja. Aber es hat eigentlich mit Schule, Schule ist nicht Erziehung für mich, ja. Also das von den Begrifflichkeiten fällt mir gerade noch auf. Ist es ist es noch für mich unterschiedlich. Von dem her, aus diesem Bild ist Erziehung findet da herinnen Erziehung nicht statt.
430 ja. a interessant, wenn ich da so nachdenke, fällt mir dann auch ein, ist Erziehung vielleicht eher für die Eltern, ja. Damit die Eltern mit den Kinder auch dann so umgehen, ja. Aber ich mag den Begriff Erziehung nicht, also. Ich sag einmal: Erziehung findet da herinnen, es gibt auch keine Erziehungsziele, findet da herinnen nicht statt. Es findet in dem Sinn nicht statt.

435

I2: Du hast jetzt Schule erwähnt. am .. Ok ja, Erziehung Erziehung findet ..kannst du es noch einmal wiederholen

B2: Erziehung also für mich findet Erziehung eher zu Hause statt und Bildung in der
440 Schule. Wenn man die zwei Begriffe jetzt noch einmal hernehmen, ja.

I1: Und Colearning ist für dich Schule?

B2: f Gehört eher zu dem Bereich Schule dazu, ja. Da komme ich, da merke ich, da
445 komme ich, da ist das noch recht unklar. Weil wenn man auf das Coliving a weiter als Weiterentwicklung wirklich sieht, dann ist es nicht mehr so getrennt. Dann passiert passiert Bildung in einem Umfeld, der a ähnlich wie in der Familie ist oder im Dorf ist, statt. ja. Und dann dann ist das nicht mehr so getrennt. Dann sind auch die sind auch die, die das vorleben in einem Dorf, wurscht ob das der Meister ist, zum Beispiel, der
450 kann durchaus auch der kann durchaus auch für die Erziehung zuständig sein. ja. Aber ich merke, ich tu mir mit dem Begriff der Erziehung schwer. Also ich bin mir nicht bin mir nicht klar, wie wie definiert sozusagen Erziehung ist. Wenn Erziehung in meinem, so wie ich es jetzt beschrieben habe, dass das das ziehen, ich ziehe, ich kann wen ziehen, dadurch, dass ich selbst meine Sachen mach, dann findet es in
455 einem Dorf in der Dorfidee auch bei anderen statt und nicht mehr nur in der Familie. ja. Dann findet es eindeutig in dem überall beim bei dem Lernen auch statt.

I1: also auch bei dem Colearning

B2: Und dann auch im Colearning, genau.
460

I1: am Ihr habt im Colearning Lernbegleiter oder Lernanleiter, a was was ist die Rolle dieser Lernanleiter und was heißt es a lernen zu begleiten oder anzuleiten?

465 B2: am Was bedeutet oder Was ist die Rolle der Lernanleiter im Colearning und was
bedeutet es lernen anzuleiten oder zu begleiten? am Also erst einmal die Begriffe.
Die Begriffe kommen zumindest wenn ich es nur so von der von der Begrifflichkeit
anschau. Lernbegleiter war der Ausdruck, den die den die a Schule in Klagenfurt und
dort wo wir die Ausbildung gemacht haben, die Lais-ausbildung gemacht haben, die
470 der die den gegeben hat, die das machen. a von dem her haben wir den Begriff
einfach einmal so übernommen, ohne hin zu zu hinterfragen. Bei uns entstanden,
dass es nicht Lernbegleiter sind Lernanleiter und beim beim Anleiten gibt es auch
noch gewisse Kriterien, die wir auch gehört haben größtenteils auch wieder durch
Ausbildungen, die wir im Laising gemacht haben, a die a die a eine gewisse Haltung
475 beinhalten, wie der Lernanleiter, dem Lernenden und der Gruppe der Lernenden
gegenübertritt, ja. wie er wie er dort auftritt. Sind für für mich vier vier Schritte, das
einerseits beschützt. das heißt er baut einen Raum auf a wo a das das Lernen
passieren kann. Die Entwicklung, die Erfahrung passieren kann. A als zweites führt
er die Leute dorthin, er führt sie a in etwas wo sie wo sie lernen können. Das heißt es
480 kann sein, dass er vorgeht und zeigt wie es geht. A es kann auch sein, dass er sie
auf der auf der Spur - Laising kommt ja von dem Begriff auch von auf die auf die
Spur halten, a auf der auf der Spur - oder in dem a Rahmen a führt, wo es wo es wo
es grundsätzlich von dem Thema hingehört, ja. Das heißt, er lässt sie nicht
irgendwohin springen, sondern er bringt sie immer wieder zurück zu dem was gerade
485 Thema ist, ja. Das das ist beim Lernen a klingt so klingt so einschränkend, aber es a
eigentlich genau das, wo man wo man sagt, ok wir haben ein Thema, das wir uns
vornehmen und innerhalb von dem, schauen wir jetzt was was passiert. Das ist der
Rahmen in dem viel passieren kann. Und da wenn er wenn er am Führen ist, dann
schaut er sehr aktiv, dass er dass die dass die Kinder oder die Lernenden können
490 auch Erwachsene sein, innerhalb von dem Rahmen drinnen bleiben, ja. Der nächste
Schritt ist das begleiten. Und beim begleiten a ist der ist der Anleiter in eine schon
sehr von meinem Gefühl sehr passive Rolle getreten. Das heißt er lässt wahnsinnig
viele Freiheiten, weil die weil die Personen, die lernen, schon ganz klar haben: ok,
ich ich bringe mich eigentlich weitgehend selbst wieder zurück und wenn ich zu weit
495 abkomme a, dann ist der Lernbe der der Begleiter nur mehr der der wirklich ganz
lang beobachtet, ist das Thema ist, sind wir noch beim Thema oder ist es weit weg
schon und ich muss sie begleiten wieder zurück, nicht führen. Das heißt, ich ziehe
sie nicht zurück, sondern ich sage ihnen, stell ihnen Fragen, a ob sie noch dort sind
und durch das kommen sie wieder zurück. Das heißt man ist auf Augenhöhe mit
500 denen. Viel stärker auf Augenhöhe. Und dann das letzte wäre lösen. Das heißt ich
habe keine Ahnung mehr was des. Ich schmeiße das nur mehr rein: Das ist das
Thema und ich habe keine Ahnung mehr, was dabei raus kommt. In dem vollen
Vertrauen des Anleiter, dass die ganz genau wissen was sie was sie brauchen. Und
sich alles selber besorgen können. Das heißt ich bin in dem lass ich lasse ich totale
505 Freiheiten denen, ja. Am jetzt nun warum das nicht mehr bei uns warum warum wir
nicht mehr zu zum vo von Lernbegleitern reden sondern von Lernanleitern, weil der
Begleiter wäre nämlich nur der der eine Rolle übernimmt: das Begleiten. Und beim
Leiten hat der beim Anleiten hat er immer alle 4 Rollen. Das heißt der Anleiter ist je
nachdem was die Situation braucht, was die die Menschen brauchen da drinnen.
510 Beim Beschützen beim Führen, beim Begleiten oder beim a Lösen. A finde ich eine
wahnsinnig stimmiges Konzept a das zu machen und beschreibt für mich auch die
Rolle von vom Anleiter sehr gut, weil damit in der in dem in dem drinnen immer
individuell für die Gruppe oder für den Menschen eine Funktion übernimmt, die
entweder stärker ist, er bringt sich stärker ein oder a ganz hinausgezogen ist, a dass
515 er quasi dem freien Lauf lässt da drinnen. Am war die Frage auch was sie herinnen

sind im Colearning jetzt speziell daherinnen? (i1: mhm) ja, am a im Colearning wind wir jetzt gerade dabei a die Rollen noch einmal zu zu anzuschauen, genau zu machen ja a und vom aktuellen würde ich meinen, a, sind wir jetzt dabei nicht nur auf Basis von dem, was wir gehört haben, übernommen haben von wo anders, sondern
520 auch: was ist es für uns konkret. Also was was is uns von uns schon auf die Personen bezogen auch konkret die dir Rolle, die Rolle der der Lernleiter, was für mich nämlich noch ganz stark dazu kommt ist a bei dem auch dass wir a dass Leute in unterschiedlichen Bereichen ihre stärke haben, ja. das heißt wenn wir die vier Bereiche noch einmal hernehmen, ist wer im beschützen sehr stark und vielleicht
525 schlecht im Begleiten. Das heißt, man kann nicht dem sagen, a du hast alle vier Funktionen immer sondern es ist klar: dem seine Rolle ist ganz stark beispielsweise im Beschütze. A dort kann der kann der am besten agieren weil er dort selbst selbst sehr fähig ist und die Sache sehr gut machen kann. Das heißt ich setz ihn vielleicht auch in dem Bereich wenn es den Bereich braucht, stärker ein. A und das ist sehe
530 ich bei der Rolle, die wir da definieren auch noch einmal, dass sie sehr stark auf die Personen auf die Personen bezog Bezug nimmt, die das konkret dann machen. Das heißt wir können theoretisch auch eine Rolle Lernleiter festschreiben, das sind die sind die Funktionen oder die Haltungen, die wir wollen. Und dann kommt eine Person dazu und anhand von dieser Person müssen wir es dann in der Umsetzung konkret
535 noch einmal machen. Was ist das was du da machst, innerhalb der Rolle? Das heißt auch da müssen wir noch einmal schauen, wer wer ist die Person, die das macht?

i1: mhm Am wird im Colearning auch gelehrt?

540 B2: Wird im Colearning auch gelehrt? Am ja, grundsätzlich ja, a. Es ist zum Beispiel, wenn die Älteren Kinder sich mit den jüngeren hinsetzen und ihnen etwas zeigen, dann ist das durchaus auch sind die sicher auch im lehren. Das heißt sie zeigen ihnen, wie sie es gemacht haben und wie es vielleicht gefühlt für sie auch richtig ist oder funktioniert und sie sie lehren das. Am wir haben noch selten Erwachsene
545 herinnen gehabt, die wirklich - bin ich jetzt im lehren oder unterrichten? - da gibts glaub ich auch noch einen Unterschied. Also a für mich is a nu b beim Lehren das so wie ich es verstehe: es kommt wieder etwas von außen rein, ja. A und Lehren, da ku d a ich bin schon wieder bei den Begrifflichkeiten, da kommt schon wieder das Belehren auch gleich dazu. Also a es wird herinnen sicher sicher gelehrt in dem
550 Sinne, dass es gibt wi es gibt ein gewisses Wissen bei Leuten bei einzelnen Leuten, bei Erwachsenen Kindern wie auch immer und die geben dieses Wissen weiter. ja. Also im Sinne von Wissensweitergabe wird sicher auch gelehrt herinnen. A in der Praxis schaut es für mich anders aus, als das was ich für mich von Lehre oder von lehr Lehrenden a oder Lehrern kenne. ja. A und du de das fällt mir für mich wieder
555 ein so ein ich weiß halt leider nicht wo das her kommt, wer das gesagt hat. Quelle kann man noch herausfinden vielleicht: dass der Lehrer entsteht erst wenn der Schüler fragt, ja. das heißt Lehren kann erst entstehen, wenn irgendwer fragt. Und von dem her, wenn irgendwer fragt und das so wissen will, dass ich dann der Lehrer bin, dann lehre ich, ja. Und dann gibt es lehren in dem Sinn, ja. Also von dem her
560 gibt es das a gibt es das absolut. Für mich ist es eine Idealvorstellung natürlich, dass es nur dann passiert, wenn wer wenn der Schüler fragt, ja. Der Schüler entsteht natürlich auch da da auch durch die Frage erst. Ealso erst dann kommt es zu so einem Verhältnis am. In der Praxis, ob das herinnen schon passiert, so also ich glaub einmal, dass dass trotzdem noch immer viel Lehren auch gibt, da herinnen. Und das
565 kommt daraus, dass wir, dass viele das wir die Erfahrung noch nicht hbaen, wie das anders funktioniert. Also wahrscheinlich gibt es ja viel. Ich sage jetzt nur, ich kann das nur wahrscheinlich sagen, weil ich selbst nicht so als Lehrender oder als

Begleiten da herinnen bin, dass ich es direkt sehe, ja. Wir haben einfach auch
wahnsinnig viel Erfahrung wie lehren ist. Wir sagen: so gehts. schauts so machen wir
570 das, ja. Wurscht beim Kochen a steh ich da und sag: ok so geht das und sag nicht:
ich mach es so, ja. Sondern so geht das und damit wenn ich sage, so geht das, bin
ich schon im lehren drinnen. Also ich sage schon: so ist es. Nicht: ich mache es so,
schaut es euch an. Sondern so geht das, ja. Ab dem Zeitpunkt bin ich schon im
Lehren drinnen, ja. Also ich nehm einmal an, es gibt sehr viel da herinnen am
575 vielleicht vielleicht ist es auch das gute, was ich klasse finde, auch bei dem da
herinnen ist, a ist das ist a wenn ich wenn ich schauen will, dass das nicht irgendwas
Elfenbeinturmartiges wird, ja, dann ist es super wenn es auch alle Sachen herinnen
gibt. Die Frage ist immer: Wie gehe ich damit um? Ist das Lehren jetzt etwas, das es
passt e? Passt es vielleicht gerade für das Kind, das gerade unterrichtet wird, dass
580 da gelehrt wird. Vielleicht stimmt es für das Kind, ja. Ich kann mir das individuell
ansehen. A und trotzdem, wenn ich es merke, wenn ich ich muss so reflektiert sein
um zu merken: es passt jetzt nicht. Ich bin jetzt im Lehren drinnen und das passt
aber eigentlich überhaupt nicht und dann kann ich es ja anders machen. Es ist an
dem lehren selbst ja nichts schlechtes. Also es ist das, das was mir so gefällt an dem
585 an dem der Idee von Schetinin, Laising, Weinberg, das ist wahrscheinlich überall
gleich bei diesen bei diesen Referenzprojekten ist, sobald ich es merke und es ist für
mich falsch, kann ich sagen: super, falsch ein Fehler, und ich kann weiterlernen und
ich kann weiterlernen ja, an dem. Ich muss nicht sagen von vornherein, ich mach es
schon richtig, sondern i ich muss nur ich will nur so reflektiert sein, dass ich einen
590 Fehler erkenne. Oder wenn wer anderer mir sagt, das ist ein Fehler, das aufnehmen
als das Positive und sagen: ok, i jetzt kann ich weiter gehen da mit dem. Ich weise
nicht speziell hin auf Fehler, aber wenn ich merke, es stimmt was nicht, dann ist es
einfach ein Fehler und ich kann weitergehen mit dem, ich muss nicht das korrigieren,
sonder ich gehe an dem Punkt weiter, ja. Fehler gemacht, weiter. Alles was vorher
595 gemacht wurde, ist schon da. ja. Nicht korrigieren. Jetzt probiere ich es anders, ja
und mach das gleiche noch einmal wieder anders. Dann kann es sein, dass ich habe
wieder einen Fehler, ja. Kann ich nur mit der Erfahrung von vorher machen. Das
heißt lehren, wenn lehren passiert, da herinnen, super. vielleicht ist es von der
Situation her genau das was es braucht. wenn es falsch ist, dann reflektiert und
600 aufmerksam sein und irgendetwas anderes daraus machen. aus dem.

I1: im Laising, das im Colearning auch eingesetzt wird, gibt es den Begriff des
natürlichen Lernens. Was ist damit gemeint?

605 B2: Was ist mit natürlichem Lernen gemeint? Und im Bezug auf Laising, ja. (I1: und
Colearning) und Colearning, ja genau. Am Mit natürlichem Lernen ist a gemeint, dass
am. hm was ist mit natürlichem Lernen gemeint, das ist e natürlich oder. E klar was
gemeint ist damit. Genau und genauso ist es. Vielleicht ist es genauso dass das der
Ausgangspunkt. Mit natürlichem Lernen ist gemeint, dass a ich a gewisse Sachen a
610 dass gewisse Sachen da sind für mich, die nur angeregt werden müssen und nur
dann bin ich schon in dem Lernprozess drinnen. A es is es ist nichts was künstlich
hergestellt wird und künstlich aufgenommen und was ich. Was i a zu dem was mir
noch wichtig ist dabei ist auch: Für mich gibt es bei den Sachen nicht: Das eine ist
das schlechte und das andere ist das gute. Auch wenn ich von Schule rede, das ist
615 etwas das existent ist für mich und bei uns rennt das anders, ja. A wenn ich die
Schule nicht hätte, könnte ich unseres nicht machen, weil ich hätte sozusagen nichts,
was ich anders machen will. Ich brauche immer irgendetwas von dem ich ausgehe
und was anderes mach. A für mich ist das beim beim natürlichen ist es gibt es das
natürliche und das bildende oder das formende gegenüber, ja. und das natürliche da

620 kann ich nur, da kann ich wieder darauf hinschauen, das anders zu machen, wenn
das bildende gleichwertige sozusagen hab. Manche Sachen funktionieren über das
bildende, und manche oder das formende und das andere funktioniert über das
natürliche gut, ja. die Sachen, die beim natürlichen a sehr gut funktionieren, oder wie
sie funktionieren, ist genau dann wenn ich a wenn wenn etwas angeregt wird a das
625 mich interessiert persönlich und wenn das schon da ist und wenn das schon wer
macht. Dann ist das etwas wo ich nicht etwas sagen muss, so geht es richtig.
Sondern ich kann mir das ansehen und ich kann mir das für mich sozusagen auf
meine Art und Weise dann a auch machen wenn mir das wenn mich das interessiert.
Das heißt im natürlichen Lernen bin ich selbst der der Auslöser für etwas, was mich
630 zum Lernen bringt. Irgendein Interesse irgendein ein a beim Laising wird am Anfang
wird der Anfang oft als Impuls genommen. Also es kommt etwas von mir, kann etwas
von außen sein, aber es regt bei mir was an und durch das komm ich ins lernen. Es
wird nicht von außen gesagt, das ist jetzt das was gescheit ist, ja. a wir haben da
herinnen natürlich auch viele Impulse von außen, aber das Kind muss bereit sein,
635 dazu die Impulse als als etwas zu verstehen für sie, für das Kind der der Startpunkt
ist. Und dann gehe ich los und dann ist Mathematik mit jeder Vorgabe vielleicht
interessant. Von mir kommt der Impuls aus und ich kann meines daraus machen, ja.
Am und das ist das was ich jetzt als das natürlich Lernen verstehe. a die Frage war
gar nicht ob es was das andere Lernen ist. Also gehe ich auf das andere gar nicht
640 ein.

I1: Das ist die nächste Frage

B2: (lacht)

645 I1: und zwar, am neben dem natürlichen Lernen, welche Arten von Lernen gibt es im
Colearning?

B2: mhm. Also noch einmal, du hast ja gefragt wie wie das natürliche Lernen in
650 Bezug auf Laising ist, Laising ist natürlich eine, ist eine Form a die wir das natürliche
Lernen an angeregt werden kann, wie man wieder anknüpfen kann an das wie man
natürlich lernt dann auch vielleicht gewisse Methoden wie man das unterstützen
kann. ja. A da herinnen gibt es von der pädagogischen Seite her noch die andere
Weinbergpädagogik beispielsweise, wo das nie als natürliches Lernen bezeichnet
655 wird, aber vom Gefühl her genauso natürliches Lernen ist, ja. Auch was der Schetinin
in der in der Tekosschule in Russland gemacht hat. Ist auch natürliches Lernen, aber
es ist nicht als Begrifflichkeit natürliches Lernen bezeichnet worden, ja. so mein
Wissensstand

660 I1: Zwischenfrage: weißt du woher der Begriff "natürliches Lernen" kommt?

B2: A außer aus dem Laising heraus weiß ich das nicht, nein. Weißt es du? Kommt
es woanders her noch? nein, also ich glaube, dass das natürliche Lernen nat ich
mein, das natürliche Lernen ist ja kein Begriff den man einer pädagogischen
665 Richtung zuordnen kann meiner Meinung nach. Das ist ja etwas wo Beobachtungen
sind, wie Menschen natürlich a sich Dinge beibringen. Und das a ein Beispiel ist
immer das gehen lernen von kleinen Kindern, ja. Die fangen an, weil sie es irgendwo
gesehen haben, a auch weil sie die anatomische Fähigkeiten haben, geht aufrecht
zu gehen a und dann fangen sie an es zu tun. Ohne dass ihnen dann ständig
670 irgendwer noch sagt, so ist es richtig, somach so. Und das deswegen, das passiert
bei uns natürlich auch ganz oft. Dann gibts Gehwagerl und was weiß ich was alles.

Eltern, die sie an der Hand führen und das ist schon nicht mehr natürlich, ja. Natürlich ist: auf aufstehen, ausprobieren, hinfallen und dann gleich wieder losgehen. Und ich werde immer besser indem ich sage: ok, ausprobieren ist der erste Schritt
675 und bis ich es schaffe, dass meine meine körperlichen Fähigkeiten so weit gebracht zu haben, mein Hirn so weit gebracht zu haben, dass ein Schritt nach dem anderen geht, a dann bin ich erst so weit, dass ich wirklich dann meine eigenese gehen hab, ja. Dann kommen dann komm dann kommt dazu der Stil, wie man geht und so weiter und sofort dazu, ja. A also das is das ist jetzt da ist das natürliche Lernen
680 beschreiben, ja. a d nur so nur an sowas kann ich es nehemn, ok, das ist jetzt natürliches Lernen. Und ich glaube, die Begrifflichkeit natürlich lernen, natürliches Lernen im pädagogischen gibt es nicht. (i1:mhm) Am

I1: Noch einmal zur Frage zurück: Welche anderen Arten von Lernen gibt es?
685

B2: Genau, genau. Das ist das das is das was wir gelernt haben unter natürlichem Lernen und für mich Laising sozusagen, dann die Umsetzung von

I2:
690

B2: Also noch einmal: Was ist natürliches Lernen? nein, Welche anderen Formen des Lernens a gibt es neben dem natürlichen Lernen im Colearning noch. Am es natürliches Lernen ist etwas das bei uns jetzt, wenn man es wenn ma das von der pädagogischen Seite sieht, sehr stark mit dem Laising zusammenhängt. Da gibt es a
695 ein Modul, lernt man natürliches Lernen und da gibt es eine gewisse Abfolge und so kann man da beschreiben, ist der Lernprozess natürlich. Herinnen a gibt es meiner Meinung nach a das als eine gewisse Haltung: so ka so kann man lernen, da gibt es gewisse Freiheitsgrade und gewisse Sachen, die Einschränkung sind. Anders andere Formen des Lernens sind hier herinnen unzählig, ja. Also wir können zum Beispiel mit dem Montessorimaterialien lernen, ja. Das is a ist eine Art und Weise wie man wie man gewisse Dinge sehr gut lernen. Und bei bei den kleineren also wenn ich von den kleineren kleineren rede, dann rede ich von den sechs bis zehnjährigen, a funktioniert das oft ganz gut. Montessori hat super Methoden entwickelt, wie a man in diesem Alter in diesem Alter Mathematik lernt a beispielsweise Mathematik lernt,
700 ja. wir haben herinnen aber auch dann irgendwie Leute, die sagen, jetzt zum Beispiel: Kettenreaktion. Damit lerne ich lernt man Physik, Mechanik, solche Sachen. Wir machen, wir bauen a verschiedenste Geräte auf und machen Kettenreaktionen. Wir haben Versuche da herinnen, die Leute gemacht haben, ja. Im Erdgeschoss gibt es ja ein Experimentierwerkstatt a wo einer physikalische Experimente macht, die
705 natürlich super interessant sind für uns. Auch das ist eine Form von Lernen, wie die Kinder lernen. Das kann ich nicht sagen, ob das natürliches Lernen ist, ja. Also ich denke mir, wir haben, wir bieten hier gewisse Sachen an, a und über passiert dann das lernen. Und super, ist es wenn es natürliches Lernen ist, dann heißt das auch, die Kinder haben so viel Freiheitsgrade, dass sie ausprobieren, ihr eigenes daraus
715 machen und wir eigentlich noch nicht wissen, was am Ende raus kommt, ja. Mir mir fällt da zu dem immer ein Beispiel ein und deswegen kann ich auch nicht sagen, ist das jetzt war das jetzt schon natürliches lernen? Ich sag es zum natürlichen Lernen vielleicht noch dazu. Am mein Sohn hat immer Autokennzeichen aufgeschrieben. Am und ich hab schon geglaubt, er ist sag ich einmal ein bisschen komisch weil er w
720 wochenlang, monatelang, jahrelang Autokennzeichen aufschreibt, immer Autokennzeichen aufschreibt. Bei ihm war aber eine superspannende Entwicklung dabei, ja. Er hat die Autkennzeichen augeschreiben, hat gemerkt, es gibt unterschiedliche, es gibt Wappen dazu, a Länderzeichen. Über das ist er zur

725 Geographie gekommen, ja. Er hat unglaublich viel über Österreich gelernt. Bezirke,
alles definiert, irgendetwas rausgekommen, ja. Dann von andere Ländern. Dann hat
er mitgekriegt, politische gesehen, hat er mitgekriegt, es hat ein a eine Änderung
gegeben in der Steiermark. A da sind plötzlich andere Kennzeichen, die waren
vorher nicht da. Was ist da passiert, da it plötzlich die Frage aufgekommen: Was, w
730 wieso ist das jetzt anders, ja. Und dann sind wir zur Politik gekommen, Bezirke
definiert, Bezirke sind politisch definiert. Der Ausgangspunkt war irgendwas, ja. Und
ich hab es nicht ich habe es nicht sagen können, was was es kommt. Innerhalb von
von dem sind natürlich Lehraspekte drinnen, wie wir wie wir lernen dann oder Lehren
auch. I Ich sag ihm: ok, die Bezirke schauen so, ich druck ihm aus, Bilder, wo die
735 Bezirke drauf sind, ja. Und das ist natürlich eine Form von i ich lehr ihm was, ja,
zeige, finde es bei Wikipedia raus, finde es im Internet. Das sind lauter so Dinge, wo
ich natürlich Forme Formen vom lehren ist, aber grundsätzlich, die art und Weise,
wie er dorthin gekommen ist, ist eine völl völlig natürliche Art und Weise. Er hat mit
etwas angefangen, das bei er interessiert ist und er hat nicht gewusst, wo ihn das
740 hinführt. ja. Er hat kein Ziel da dahinter gehabt, sondern er hat er hat mit etwas
angefangen, war im Tun, hat sein eigenes daraus gemacht und es ist es hat alles
rauskommen können dabei. Also das das rauskommt beim Autokennzeichen
aufschreiben, war mir hätte ich vorher nie erahnen können. Und ich glaube, er
745 natürlich auch nicht, weil er es noch nicht gewusst hat. ja. Und das ist für mich, für
mich ist das so, von dem her so vernetzt. Dieses natürliche Lernen ist eine
Haltungsweise, wie man Sachen wi man an wo man na wie man auf Sachen drauf
kommt, ja. Das ist die natürliche Art und Weise, die wo wir nicht sagen können, das
ist beschrieben, ja. Wir können keinen Lehrplan für natürliches Lernen aufstellen, ja.
Weil es nicht beschrieben ist, wo es hinführt, der Weg. Aber wir können innerhalb
750 von diesem natürlichen Lernen natürlich immer wieder gewisse Abschnitte sagen, ok,
jetzt braucht es ein Wissen und das das Wissen ist schon da. Nimm einfach einmal
das Wissen, dass schon da ist und gehe mit dem wieder weiter. Das heißt, es kann
da drinnen irgendwie so einen Form des Lehrens auch sein, ja. Also das ist für mich
sehr stark vernetzt, ja. Montessori wär so eine eine andere Methode, pädagogisches
Mittel, wie man wirklich vielleicht lehrt auch, ja.

755 I2: mhmh, Es ist jetzt zwar in dein in unserem Gespräch noch nicht gefallen, dieses
Wort, aber ich bau es jetzt trotzdem ein noch. Und zwar habe ich immer wieder auch
gehört von dem so genannten Schulischen lernen. Was ist das für dich?

760 B2: Am also wenn ich von schulischem, dann mein ich auch Regelschule, und dann
nehmen wir mal das Klischee heraus, da ist einen Institution, da gibt es
verschiedenste Räume in der Institution, da gibt es einen Lehrer vorne und dann
gibts Schüler, die a, was machen die Schüler da drinnen? A Lernen. Die unterrichtet
werden, so. ja. Genau. Das ist straight forward Regelschule, ja. a und da gibt es
765 wahnsinnig viele Beispiele, wo es schon anders funktioniert, Aber für mich ist das
Prinzip noch immer das: da gibt es ein Gebäude und es gibt Räume, wo die K, die
Zeit kommt auch noch dazu, es gibt Einheiten, ja, dafür. am und dann passiert ist der
Wissende, der Lehrer und das sind die Schüler. ja. Also dieses dieses
Dreiecksverhältnis Raum, nein vier Viereckes vier sind es: Raum, Zeit, Lehrer,
770 Schüler, ja. in dem in dem bewegt sich Schule sehr stark. Und was ich schade finde
dabei und das ist der, das ist der Regelaufbau. Wer sich wer Schule nach Vorschrift
macht, ja. quasi, der, dem ist das genug. Der hat die vier vier Ein, Sachen a und
wenn er das macht, dann passt es. Dann erfüllt er den Auftrag, was Schule hat. A es
gibt wahnsinnig viele Beispiele wo es schon anders funktioniert. Und ich finde es nur
775 schade, dass nicht, das was anders funktioniert, a quasi die Freiheit des schon das

zu einer gewissen z zum Rahmen wird. Der Rahmen ist für mich extrem starr und ich muss den Rahmen erst durchbrechen. Die fünfzigminuten Einheiten, was e was extrem starres. Wenn ich das anders machen will, muss ich mich koordinieren mit einem anderen Lehrer, damit ich zwei Sachen zusammen leg, die müssen zufällig
780 hintereinander sein, damit das überhaupt stimmig ist. Das ist einfach ein Rahmen, der funktioniert so nicht, ja. Das ist wahnsinnig viel Energie reinzustecken, wo man den Rahmenirgendwie zu ändern. schon.

I1: mhm Wie findet, wie ist schulisches Lernen für, a vom vom Schüler aus von der
785 Schülerin aus, was glaubst du?

B2: naja, ganz oft erlebt so. Da gibts da setzt ich mich in einen Klassenraum rein und da gibt es den Lehrer, der sagt mir, wie es wie es geht, was richtig ist. Also und das erleb ich auch so. h h beziehungsweise habe ich so erlebt, früher, dass das so ist.
790

I1: mhm. Schulisches Lernen, findet auch im Colearning statt?

B2: hm, in der Form, wie ich es gerade beschrieben habe, nicht. (lacht) Aber jetzt sind wir wieder natürlich dort, was was ist überhaupt schulisches Lernen, ja. Also das
795 ist ein Bild vom schulischen Lernen, das ich halt jetzt so hab aus eigener Erfahrung. Natürlich auch viele Beispiele, wie es da draußen ist. Was a Schule a ich hab ja, also da gibt es den Verein scholé auch noch und scholé führt zur Schule, das heißt von der Begrifflichkeit her. A und scholé kommt vom Begriff Muse, ja. Also wenn ich so noch einmal den Begriff Schule anschau, wie Schule entstanden ist als Begriff, ist es
800 ganz was anderes noch, ja. Und viel mehr auch Muse, mit Freizeit, hat das mit Freizeit zu tun, am. Findet Schule da herinnen statt? am ja ich tu mir ich tu mir nicht schwer, wenn die Kinder sagen: Ich gehe in die Schule, oder; ist heute wieder Schule. Von dem her findet, in dem Sinn findet Schule da herinnen auch statt. Das ist auch für Kinder eine gewisse Zeit, die man halt die man halt außerhalb von der
805 Familie verbringt. Also bei Freilernen findet Schule nicht statt in dem Sinn, weil es auch mit einem Ort zu tun hat, a wenn ich wenn ich Schule als als als a einen neutraleren Begriff als meinen Erfahrungen verknüpft sehe, dann findet da herinnen Schule statt, ja. Durchaus, ja. Ich kann jetzt nicht mehr auf die Definition eingehen, weil ich dann nicht mehr weiß was Schule ist. (lacht) Müsste man zuerst damit
810 beschäftigen, was die Definition ist.

I1: Letzt Frage: Was ist das Wesen des Kindes?

B2: Was ist das Wesen des Kindes? Darf ich noch kurz zu dem anderen zurück? Mir
815 ist nämlich gerade noch etwas eingefallen zur Schule, was was ich warum ich es nicht sehe, dass wir da Schule herinnen machen.

I1: ja. mhm. ok

B2: Es ist nämlich interessant, weil nämlich wenn die Frage so kommt, es gibt a a in
820 Klagenfurt haben sie nämlich schon ein Problem mit ein mit ein mit einer Anzeige, weil sie sich Schule genannt haben, ja. Schule ist a offensichtlich, also der Rechtsstreit ist noch nicht ausgefochten. Das heißt vielleicht kommt noch was anderes raus. Aber die Rechtsansicht von vielen ist: Schule ist auch eine Institution
825 und Schule darf sich wer nennen, der den Titel Schule verliehen bekommen hat. Das heißt privat Schule, öffentliche Schule oder Schule mit Öffentlichkeitsrecht. Die dürfen sich Schule nennen. Interessanterweise darf sich eine Fahrschule auch Fahrschule nennen und eine Baumschule auch Baumschule, aber für die gilt das

830 offensichtlich nicht aber Schule im Bildungssektor, wie auch immer, ist da klar
definiert, und von dem her sind wir nicht Schule, ja. Wir dürfen uns gar nicht Schule
nennen. weil wenn wir uns als Schule nennen in dem Sinn a krigen wir, könnten wir
jetzt im Moment Schwierigkeiten kriegen und die die in Klagenfurt lebene es vor. Sie
haben die Schwierigkeiten , sie sind keine Schule, ja. A in der in der freien Schule,
835 die lustiger weise freie Schule heißt, die in der selben Gasse ist, Ätsch und freie
Schule Hofmühlgasse, die Ätsch nennt sich auch Schule, also als Begriff
Ätschschule, glaube ich, Website oder so und die haben genau die gleichen
Schwierigkeiten. Da kommt dann plötzlich der Stadtschulrat, der aber für sie
eigentlich nicht zuständig ist als Initiative, weil sie keine Schule sind und sagt ihnen:
840 Ihr nennt euch aber Schule und deswegen fällt ihr in unsere in unseren
Hoheitsbereich. A wir haben immer gesagt, wir sind keine Schule, sondern wir sind
ein Lernzentrum, wir sind eine Raum a wo ein organisiertes, organisierter häuslicher
Unterricht, und da si sind wir schon wieder in einen Grenzbereich ja, ob das geht,
wissen wir nicht. Wir sind ein Lernzentrum, ja. Und von dem her, nein, wir haben
845 nicht Schule hier herinnen. (lacht) aus dem heraus. Einfach, es gibt so gewisse
Begrifflichkeiten, ja, die auch definiert sind und wo es dann auch einen rechtlichen
Rahmen gibt und von dem her würde ich sagen, sind wir nicht Schule, ja. Alles
andere auch der Begriff wenss Muse, Scholé wenn das der Weg in die Richtung
Schule ist, dann sind wir da können wir da herinnen durchaus auch schulisch sein,
ja.
850 So jetzt kommen wir zum Wesen. zum Wesentlichen.

I1: Was ist das Wesen des Kindes?

B2: Was ist das Wesen des Kindes, woa. Also

855 I1: .. in pädagogischen Situationen. Oder wie sollte in pädagogischen Situationen mit
dem Wesen des Kindes (B2: mhm) umgegangen werden. (B2: mhm) Also was wäre
was ist was ist d d dder ideale Umgang damit?

860 B2: Es ist schon wieder interessant, weil mir fällt jetzt gerade wieder auf, dass für
mich immer wichtiger wird zuerst zu klären, was ist für mich Wesen. Wenn jetzt du
die Frage stellst, was ist das Wesen des Kindes, ja. Dann gibts gibts sicher eine
Definitionen vom Wesen, aber was ist es bei meiner Beantwortung, jetzt für mich das
Wesen des Kindes, ja. Am m und ich find es grundsätzlich auch schön, was du
865 sleber auch gesagt hast, es gibt so so den Ausgangspunkt a das Kind ist also das
tabula rasa, das Gehirn ist tabula rasa und das is was was zu befüllen gilt. oder der
Ausgangspunkt, es ist schon alles da, und man schafft einen Raum wo das a zum
Vorschein kommen kann, sich entwickeln kann a was auch immer. Und das ist schon
eine spannende, spannende Ausgangspunkt a wie man wie man auf ein Kind
870 zugeht. Und für mich ist das Wesen des Kindes eindeutig auch das, da ist alles da,
ja. A es ist nichts es ist nichts was es zu befüllen gibt in dem Sinn, ja. Klassisch
handlung: ich befülle etwas. Es gibt etwas, was ich anrege, a und a ich kann es auf
meine Art und Weise anregen und es mag von mir aus manchmal sein wie befüllend,
aber nicht in der Annahme, dass da irgendetwas befüllt wird. Und es wird etwas
875 angeregt und es entwickelt sich dadurch dann, ja. Für mich ist das Wesen des
Kindes und da gehe ich vielleicht relativ relativ weit zurück a ganz von Anfang an a
ist a das Wesen des Kindes einfach dieses Natürliche. ja, da ist da steckt für mich
wirklich dieses natürliche drinnen. Es ist etwas, am das am isch ich springe geistig
gerade auf die seelische Eben, da ist das noch einmal was anderes als was was vom

880 natürlichen her. Also das Wesen des Kindes ist ich kämpfe voll mit dem Begriff das Wesen des Kindes.

F: am tust die dich da leichter mit deiner Vorstellung vom Kind.

885 B2: mit meiner Vorstellung vom Kind, ja vielleicht. Schau mal noch einmal. Ich tu mir so schwer, weil das so etwas absolutes klingt. Das Wesen des Kindes, ja. Und vielleicht meine Vorstellung von Kind, am am genau. Also genau, für mich für mich ist ein Kind etwas was schon zu dem Zeitpunkt, wo es auf die Welt kommt, etwas sehr vollkommenes ist, ja. Und am a

890

I2: Warte kurz

>Hintergrundgeräusche...Wasser... <

895 I2: eine Stunde 10...

>Hintergrundgeräusche<

900 B2: >räuspert sich< m, das Wesen des Kindes, oder meine Vorstellung vom Kind, war die Frage. Am für mich ist ein Kind schon zum Zeitpunkt der Geburt a etwas Vollständiges und zwar ein vollständiger Mensch, ja. Und einerseits gehe ich dann davon aus, das ist ein Mensch ist und kein Tier mit dem man auch wahrscheinlich anders umgehen würde und zweites ist es ist es vollständig und damit gehe ich mit dem mit dem bei einem Kind los, ja. A ich a hab die hab dann von dem ausgehen nicht die Vorstellung, dass ich a a dass da irgendwie etwas erreichen muss jetzt, mit dem beim beim . Für mich ist so sowas am Anfang wie ich das erste Mal Vater worden bin, was os das ok, jetzt habe ich eine Wahnsinnige Verantwortung, ich begleite jetzt ich bringe jetzt ein Kind damals war ich sicher noch nicht so weit wie jetzt, irgendwo zu einem Erwachsenen sollte er soll ein wertvolles wertvoller Mensch in der

905 Gesellschaft sein, was auch immer. Da kommen so hunderttausend Konstrukte, die man schon hat a und jetzt, wenn ich jetzt drauf schau auf das, a sind das dadurch schon irgendwie gewisse Ziele definiert. A und wenn ich jetzt aber das Wesen oder das Kind meine Vorstellung von einem Kind neu oder heute definiere, a gehe ich viel mehr mit dem Moment um ,was ist jetzt da? Bei der bei der bei der Person und

910 schau nicht so sehr auf das was in der Zukunft daraus wird, ja. Am a ein Kind a ist am in in meiner Vorstellung a am in in Unterschiedlichen Alterstufen immer wieder immer wieder was neues, ja. Also von dem ausgehend, dass es schon vollkommen ist, brauche ich, als als Erwachsener schau ich in jeder Altersstufe anders auf ein Kind, a a. Boa das der Begriff Wesen vom Kind tue i tue ich mir voll schwer, es ist

915 interessant, voll interessant. Es ist eigentlich ganz eine neutrale ganz ein neutraler Begriff, aber für mich geht das so voll schnell in dieses rein, was tu ich mit dem. Selbst beim Reden merk ich jetzt, was tu ich, eigentlich ist es nur ein vollkommener Mensch. Mehr ist es nicht. Es is es ist genau das. alles andere geht schon wieder in die Richtung in die vorigen Fragen rein: Bildung, Erziehung, was passiert mit dem mit dem dann. Aber grundsätzlich rein vom Begriff ist es ein ein das Wesen des Kindes

920 ist grundsätzlich ein vollkommener Mensch, ja. eigentlich ist es nicht mehr.

I1: ok

930 B2: ja (lacht)

935 I2: Darf ich noch nachfragen: du hast gesagt, dein eigenes Kind war auch eine Zeit lang Freilerner zu Hause und dann hat es unterschiedliche, war es auch in freien Schulen und vielleicht kannst du ein bisschen von den Veränderungen durch den Einfluss von dem Schulmodell erzählen, oder auch von den Kindern, die du hier beobachtest, die vielleicht von Schulen kommen zum Teil und wie sich die Freiheit auswirkt und auch am, auch vielleicht die Gefahren darin sind, also von beiden Seiten.

940 B2: mhm mhm Am Also für mich beim also mein ältester Sohn war a zweieinhalb Jahre Freilernen a. Heißt: er war zu hause abgemeldet in den in den häuslichen Unterricht und hat dort weitgehend a an den Sachen gelernt, die er für sich definiert hat. A wenig, sehr wenig hat es Vorgaben gegeben. Beispielweise hat es die Vorgabe natürlich durch die Externistenprüfung wieder gegeben. Aber und da waren wir zu dem Zeitpunkt noch re recht frei von uns vom Kopf her. Weil wir das das erste Mal gemacht haben und nicht gewusst haben wie das also es war zwei mal und es ist sehr gut ist sehr gut gelaufen. Am der große Vorteil von dem von dem Freilernen war für mich war, dass man wirklich dass wir wirklich drauf g a geschaut haben, was beim Sebastian gerade da ist und was was wir sozusagen, durch das: ok wir sehen was was das ist und dazu gibt es dann Angebote. Oder wir schauen, dass wir in dem sozusagen a unterstützen wenns nötig wenns überhaupt nötig war. Oder oder lassen indem am. Der der zweite Schritt war persönliche Veränderungen also familiäre Veränderungen a und aus dem Grund ist das Freilernen nicht mehr gegangen. Freilernen hat auch geheißen, wir haben relativ viel Zeit aufgewendet dafür. Es hat immer irgendwer da sein müssen, am. Der zweite Schritt war in die freie Schule zu gehen, am die a wo jetzt immer noch zwei Kinder von mir sind a die einfach das e den Rahmen gebildet hat a da gibt es gewisse Zeiten, da gibt es a a Begleiter, die dort sind, die nicht die Eltern sind a es gibt mehrere Kinder a und sonst, das waren eigentlich schon die großen Rahmen, wie die Begleiter die die Lernbegleiter da drinnen die Kinder begleitet haben, war denen ihr Stil, ja. Da gibt es keine Pädagogie jetzt dahinter, sondern es war denen ihr denen ihr Stil das zu machen. A soweit ich das verstanden habe. Am was sich verändert hat beim beim beim Sebastian dabei war, einerseits ihm war zum ersten Mal bewusst, da gibt es eine Prüfung, die er zum machen hat. Und zwar nur deswegen, wir haben auch nur immer bei uns hat es die Prüfung immer genauso gegeben, aber plötzlich ist in der Struktur des Lernens dorthin was verändert worden. zum Prüfung, zur Prüfung. Plötzlich hat er in der Zeit gelernt a die Prüfung zu schaffen ja ja. Und es war ein totaler Unterschied. Ihm ist es immer noch nicht schwer gefallen, ja. Aber man hat plötzlich gemerkt, ok er sagt irgendwann so Sachen wie das das muss das muss er bei der Prüfung können. ja, A das ist vorher realtiv selten gekommen. Natürlich auch erste, zweite Schulstufe, sie sind noch nicht so schwierig, aber dann ist plötzlich so diese Prüfung und dafür muss man irgendetwas können. Das war echt eine totale totale Veränderung a dazu. Und am das hat sich da dann wieder verändert, was allerdings bei ihm ganz ganz klassisch passiert ist, also wo er mit mit dem man dann damit gekämpft hat und vielleicht noch immer da herinnen kämpft ist: Er hat sehr gerne Aufsätze geschrieben. Irgendwas, ja immer immer Geschichten schon erfunden, geschrieben. In der Ätsch hat er hat man ihm irgendwann dann plötzlich gesagt, scheinbar a hat man wie er geschrieben hat: und so ist eine Geschichte aufgebaut mit den Teilen und so weiter und sofort. Man hat ihm gewisse Dinge gesagt, die nicht von ihm kommen sind. Mit dem hat er überhaupt nicht umgehen können. A weil er beim Freilernen war das nicht war das nicht der Fall. Da hat man nicht gewusst so wie ich die Geschichte vorher erzählt habe habe ich nicht gewusst wo es hin geht. Es hätte

945

950

955

960

965

970

975

980

auch eine Geschichte schreiben können. Das heißt ich hätte ihm nicht sagen
können: Geschichte schreibt man so, ja. Wenn es dabei vielleicht um etwas ganz
985 etwas anderes geht, was er gerade tut, ja. Ich kann auch zu dem Zeitpunkt wo er
die Sachen macht, noch nicht sagen wo es hinführt, ja. a und das hat er dort das hat
er dort dann plötzlich gekriegt: du schreibst Geschichte, a Geschichte kann ich dir
den Input gegeben, schreibt man bei uns so und so und so. Und dabei hat es bei
ihm gestoppt ja. und das hat er da herinnen ganz schwer aufgreifen können, ja. A
990 und er tut sich noch immer schwer mit sowas. Er hat jetzt wieder irgendwas
angefangen, ein Projekt, wo am Anfang auch nicht gewusst hab, wo geht das hin a
und er, da herinnen war es auch noch nicht möglich, dem so nachzugehen wie ein
Freilernen, ja. Am ich glaub, dass Schulkinder, Kinder die in der Regelschule waren,
a länger, je länger umso schwieriger tun sie sich damit genau mit dem überhaupt
995 nicht umgehen können. Die kriegen immer irgendwas vorgesetzt. einen einen Anreiz
vorgesetzt und das Ziel bei dem Anreiz ist immer schon klar. Bei Geschichte, Anreiz
irgendein irgendwas, wir machen jetzt Geschichte und es ist Geschichte, ja. A der
Ausgangspunkt ist immer schon dieses Thema, ja und beim Freilernen war es war es
für mich umgekehrt. Der Ausgangspunkt war irgendwas und das Thema das
1000 rauskommen kann war dann das wo ich es einordnen kann. Aber der Ausgangspunkt
war nicht klar, ja. Da herinnen haben wir es auch so, dass wir jetzt das Thema
setzen wir vor in einer gewissen Form. Das kann alles mögliche sein: Mathematik,
Physik, aber irgendwas anderes kann auch Thema sein, ja. Aber wir setzen das vor
und von dem aus gehen wir dann, ja. Das ist das was wir herinnen umlernen muss
1005 und noch nicht ganz schlüssig bin. Das ist beim Freilernen irgendwie ganz anders.
Da hast da hast die viel mehr Freiheitsgrade bei dem wo es hingeht von dem
Ausgangspunkt wo du gestartet bist, ja. Am die Veränderung bei Kindern in der also
da noch immer Ausgangspunkt und es geht frei los, ja. A k habe ich noch einmal
wahnsinnig viele Freiheitsgrade. Bei Kindern, die aus der Schule kommen, merkt
1010 man ganz oft, dass die mit dem nicht mit dem nicht umgehen können. Die brauchen
noch viel genauere Struktur: und jetzt das machen und jetzt das machen. Und im
schlimmsten Fall wirklich i und mach einmal das und jetzt einmal das und jetzt schau
mal dort hin. Das heißt, die werden die ganze Zeit nur geführt. Immer, ja. A das ist
schlimm, das ist in einem gewissen Alter passt das gut, hilft das auch zu gewissen
1015 Themen, ab einem gewissen Alter ist das überhaupt nicht mehr möglich. Damit
können sie überhaupt nicht mehr selbstgesteuerte Sachen machen. ja. und mit
denen mit dem merken wir halt da herinnen, dass wir a, das ist unsere große
Aufgabe, die Kinder erst einmal dorthin zu bringen selbst das Gefühl zu haben, ich
kann das frei machen.

1020 I2: ...Batterie ist leer. Ich wechsele sie mal schnell...

>Hintergrundgeräusche<

1025 I2: hast du noch zeit? Da ist noch etwas was ich fragen wollte. Also dein Ansatz ist ja
auch mehr wissenschaftlich wo du schon ganz viel weißt. Und bei mir versuche ich
halt auch, dass Leute, die noch gar nicht wissen, was Colearning so ist. Noch einmal
kurz zu den Freilernen. Am Wie war eure Erfahrung jetzt von diesem Jahr, wie sich
die Kinder verändert haben, durch dass sie sich auch gewöhnt haben an dieses
1030 selbstbestimmte Lernen. Hast du da das Gefühl, dass sie sich verändert haben und
wenn ja, wie ?

B2: mhm. Am also ich merke bei ein paar Kindern ganz stark Veränderungen. Und a
für mich die die die größte Veränderung, die passiert kann in dem ersten Jahr, is

1035 dass a die Kinder merken a, ja das kann ich. Und in dem Sinn auch heraus zu
kommen, auszuprobieren Dinge. Nicht mehr drauf zu warten: ok, da sagt wer, Fehler
und falsch und dann komme ich schon wieder in dieses ich muss das richtig machen,
in diesen Modus. Sondern a ich probiere es einfach aus a a ohne zu wissen, was
1040 was rauskommt, ja. Wenn das wenn man wenn das bei Kindern geschafft wird in
dem ersten Jahr, dann dann finde ich haben wir einen Riesenschritt gemacht. Weil
ab dem Zeitpunkt, wo das geht, dass die Kinder sich trauen rauszukommen aus
dem: da kommt immer ein Input von außen, ja. sondern ich folge meinen eigenen
Impulsen, geht es auch wieder dass dieser dass dieser Rahmen von außen a klarer
1045 ist. Das heißt es gehen nicht alle Sachen, ja. Aber ich kann auch nicht davon
ausgehen, da gibt es nur diesen Rahmen draußen. Sondern ich habe da wahnsinnig
viele Freiheiten drinnen. Aber es gibt auch einen Rahmen, den ich akzeptieren kann.
Also dann kann ich sagen: ok, ein Projekt, ich kann alles machen. Wir haben da
herinnen das einmal gehabt genau a: Ich muss nichts machen. ja. A und wir haben
gemerkt, das is den Kindern jetzt gerade voll wichtig: ich muss nichts machen. Und
1050 wir haben aber klar gehabt: Es gibt aber Dinge, die müssen gemacht werden. Das ist
ein Muss, das ist ein Muss, ja. Das ist kein das ist nicht diese große Freiheit. Wir
kochen herinnen. Das heißt, wenn wir was essen wollen, dann müssen wir kochen
vorher. Oder was herrichten, ja. Das ist ein das ist ein Muss, ja. Putzen, wenn wir es
herinnen sauber haben wollen, und das kann auch sein, dass das außen es sauber
1055 haben will, dann müssen wir putzen herinnen, ja. Wenn man mit irgendwem ein
Vertrag sozusagen machen, wie mit denen die Seminare herinnen machen, dann
müssen wir de Vertrag einhalten, ja. Wir können den Vertrag gestalten, aber dann
müssen wir ihn einhalten. Und dieser diese diese dieses: nein ich muss nichts, ja, a
ist dann plö ist dann einfach so um: ok ich kann auch gar nichts machen und dann
1060 geht es auch, ja. Und das stimmt halt nicht am Ende. Das war am Anfang wichtig
dieser Schritt und dann kann ich erst wieder akzeptieren, es gibt gewisse Dinge, die
ich muss damit ich in meiner Entwicklung auch weiterkomme oder dass das ganze
Ding funktioniert überhaupt noch, gibt es gewisse Muss. Das sind die Regeln die wir
uns intern ausmachen. Und das muss dann auch sein. Da muss ich die Regeln dann
1065 auch einhalten. Und da kanns dann auch einmal sein, dass ich irgendwo anstehe
und das nicht will, ja. Aber trotzdem gibt es gibt es dieses Muss. Das kann ich so
lange ich sobald ich die Freiheit innen spür, dass ich herinnen wahnsinnig viel
Spielraum habe. Also für mich das Bild ist das: ich hab ich kann entweder den
Rahmen die ganze Zeit sehen. Oder kann mich frei herinnen bewegen und alles
1070 mögliche mach und zwischendurch stoß ich halt an den Rahmen an. wenn ich immer
an den Rahmen fokussiert bin, dann würde ich immer, wir sind ja so freiheitsliebend,
dann würde ich immer ausbrechen und schauen, was da spannendes draußen ist
und seh einfach nicht, was da herinnen alles möglich ist, ja. Da gibt es einen Film
sogar, wie heißt der, der Film, der eingesperrt ist eigentlich, wo es nur so ein Projekt
1075 ist, schlechtes Gedächtnis bei solche solchen Sachen. Kennts ihr den film wo a quasi
dem dem wird eine Scheinwelt herinnen, er merkt das aber gar nicht.

I2: Trueman show

1080 B2: Die trueman show, ja genau, die wars. Also das ist im Pronzip so lange der
Fokussiert ist auf drinnen und alle ist super klass, als Bild jetzt, kann es kann ich mi
kann ich super leben. Sobald ich merke, da draußen ist die Grenze und ich mich nur
mehr fokussiere rauszukommen aus der Grenze, bei der Truemanshow war das
natürlich is das nicht ganz zu vergleichen, weil das war eine Show für den da gestellt.
1085 Aber wenn ich sozusagen den Rahmen, die Freiheiten drinnen sehe, dann kann ich
super viel machen, ja. Und das war das denk ich mir ist eines von den ersten Zielen

1090 von Kindern die jetzt stark mit dem ich will eigentlich den Rahmen nicht akzeptieren, da sind, zuerst einmal sehen: da ist ein Rahmen, der ist auch gestaltbar und innerhalb ist wahnsinnig viel Freiheit und innerhalb von der Freiheit ist das wo ich mich gut bewegen kann.

1095 I2: Gab es dann zum Beispiel am Anfang vor allem wenn jetzt die Prüfung relativ weit weg ist am auch Tage an denen die Kinder zum Beispiel nur Computer spielen wollten oder nur Sachen, die wo ihr auch gedacht habt, d das wär jetzt vielleicht doch gut, wenn wenn sie sich mit am anderen Dingen beschäftigen und die dann ein bisschen in die Richtung leiten.

1100 B2: Also also wir haben das am Anfang schon ganz stark gehabt. Da hat es einfache eine Gruppe Kinder gegeben, die nur mit irgendsolchen Spielen, Transformer glaube ich haben die geheißen, und a das war teilweise schon recht störend, ja am, war natürlich der Wunsch das zu verändern a. Ich glaub, dass das wenn soetwas ist, muss man immer auf einer anderen Ebene schauen, das selbst zu verändern auch wenn viel Computer gespielt wird, nur die Prüfung weit weg ist, ja. A hat einen anderen Grund. Wir haben ja die Prüfung wollen wir wollen zwar die Prüfung als so
1105 etwas wie, am wir nennen es irgendwie Genrealprobe für für das Leben draußen, ja. A a ich erfülle irgendetwas, ich habe eine Deadline, ich arbeite bis zu dem hin. Das hat schon was schönes, stimmiges auch, wenn es nicht diese, der Stefan hat das irgendwann so gesagt, diese Existentielle Bedrohung ist, da kann ich raus fallen und dann nicht mehr da sein, ja. Da ist so dieses diese existentielle Bedrohung, da muss
1110 ich ins Regelschulsystem zurück. Wenn es das nicht ist, dann kann ich kann ich das ja als als super Möglichkeit nehmen: bis zu dem Zeitpunkt erreiche ich irgendetwas. Ja. A dieses dieses Spielen und diese Sachen, wenn eine andere Energie herinnen ist, hat das mit etwas anderem zu tun, ja. Dann ist entweder noch: wir brau wir können nirgends spielen und jetzt können wir das und wir haben endlich die Freunde
1115 mit denen wir das können. Das haben die Kinder so oft. Die Kinder sind elends lang beschäftigt. Das haben da herinnen auch noch manche, nach dem Colearning machen sie noch das und das und das. Und dann gibt es am Wochenende noch das und das, die haben ständig Programm. Wo sollen die spielen. Jetzt haben sie da herinnen plötzlich die Möglichkeiten zu spielen mit dem einfachsten, mit dem was da
1120 ist und haben auch noch andere Leute, die interessieren sich dafür. Natürlich werdens das machen. A wenn ich nur auf das schau. Ab unabhängig von dem was draußen alles passiert, dann veränder ich das und habe aber die Ursache nicht gesehen: was warum ist das da. Und erst wenn ich da herinnen etwas spannendes schaffe, was den gleichen Drang oder das gleiche Bedürfnis erfüllt, dann kann ich die
1125 Kinder wieder zu dem bringen und sagen: ok, kann ja lernen vielleicht auch so spannend sein. Vielleicht ist da drinnen, vielleicht sind Rollenspiele vielleicht jetzt gerade interessant. Was auch immer. Und dann definier ich halt auf der einen Seite: ok, das ist was mir wichtig jetzt da herinnen, das passiert und auf der anderen Seite, das is was da ist. Wenn ich die zwei Sachen zusammenbringen will habe ich eine a
1130 Möglichkeit a eine Methode, so kann ich die zwei Sachen zusammenbringen, ja. Also wir haben da herinnen ja nur einen Auftrag. Unser Ziel war auch beim Colearning, dass wir nicht dass wir nicht ein Internat schaffen. Wir wollen, das im Alltag, die Kinder sind h irgendwann fertig mit da herinnen und gehen dann hinaus. Und da draußen mit dem müssen wir hier herinnen genau so arbeiten. Wenn die da her
1135 draußen volle Beschäftigung haben, volles Programm bis zum Umfallen und bis zum Schlafen gehen, dann wir hier herinnen auch den Auftrag, dass sie spielen können.

Oder wir sagen draußen: Leute schauts, wir machen so viele Sachen herinnen, lasst den Kindern mal her draußen irgendwie einen Freiraum oder was auch immer, ja.

1140 I2: mhm und zum Ablauf vielleicht von von so einer Woche, also also es gibt ja keine Stundenplan. Am was habt ihr stattdessen und welche Struktur gibt es?

B2: Also im konkreten sind die Fragen besser an die Lernbegleiter zu stellen. Weil ich sie nur sie nur mitbekomme, aber nicht so nicht so klar habe, was was ich seh.
1145 Was ich s vielleicht, vielleicht ist es nicht so uninteressant, weil ich jetzt von dem auf das auch aus der Coworker – perspektive draufschau. Das heißt ich arbeite da auch und habe meinen Arbeitsplatz da, der auch mit anderen Dingen zu tun hat als mit dem mit dem Co colearning da herinnen. Und den den Ablauf, den ich mitkrieg, ist das. Wir haben in der Früh um 9 Uhr gibt es einen Morgenkreis, Da kann ich mich
1150 dazu reinsetzen, ich habe keine Verpflichtung, also ich habe überhaupt die totalen Freiheiten, ich kann machen, was ich will. Ja. Aber ich habe die Möglichkeiten, a das Angebot, mich dazu zu setzen zu dem . Gibt's um neun den Morgenkreis, vorher gibt's schon die Möglichkeit, Frühstück zu machen und Bewegung zu machen und a dann danach ist für mich als als wenn ich arbeitend da bin, so eine Phase wo ich s recht konzentriertes Lernen statt findet da herinnen. A die geht meistens so bis zur vormittagsjause. Am bei der Vormittagsjause wird's meist wieder ein bissl unruhiger. Und nach der Vormittagsjause a ist es manchmal ruhiger und manchmal unruhiger, was für mich ein Zeichen ist: Entweder gibt es eine klare strukturierte Sache oder es gibt recht viele Freiheiten und es kann irgendwas sein, ja. Am das geht bis zur
1155 Mittagspause und bei der Mittagspause bin ich dann e auch meistens dabei. Das ist so der Stunde eineinhalb stunden, wo thema: Mittagspause ist. Da passiert vieles, da kann auch können sie auch wieder am weiterlernen sein. Da können sie dann auch putzen, da passieren unterschiedliche Sachen. Und um zwei beginnt noch einmal so eine strukturierte Zeit. Zwischen zwei und vier, wo auch verschiedenste Sachen
1160 passieren. Da sind auch die Sachen, wo die kleinen rausgehen, wo man mal Sport machen, wo theater passiert, wo also das sind das sind eher das ist eine andere Form von Lernen und Lehren. (lacht) nicht was so was so das sind einfach Projekte um die Zeit. Genau. Und zum Abschluss gibt es noch a meistens ist am Abschluss dann das putzen a ab vier a und nachher gibt es dann noch was ein Lagerfeuer
1165 nennt. Das ist das noch einmal zum Abschluss zum Zusammenkommen, wo man sich noch einmal austauscht drüber wie der Tag war, was war. Sonst Themen, die aufkommen, an denen ich als Coworker immer eingeladen bin, ich kann mich immer dazu setzen. Am genau. Super klasse, mal aus der Coworker-perspektive den strukturierten oder nicht strukturierten Ablauf zu schau. Weil das macht für mich nämlich auch total viel, weil das das heißt: Ich habe meine Zeiten wo ich wenn ich in
1170 dem Kontext lern und d ich natürlich nicht viel mitbekomme, nicht ganz abgetrennt bin, hab ich die Zeiten, wo ich meine Arbeit für mich mache. Ich habe die Möglichkeiten, wo ich mich gut einbringen kann für Themen, wo die wo die Verbindung entsteht zwischen mir und den und den Kindern. Wie wir das Moosgraffiti gemacht haben, war klar, ok, das ist die Zeit am Nachmittag, es muss auch passen
1175 zu den zu den Themen von den Kindern. Es muss zeitlich alles stimmig, von dem, dass wir das machen können. Auf das muss ich als Coworker schau, ja. Passt das zusammen mit dem. Von dem her ist es auch wichtig, die Struktur zu haben und genauso viel die Freiheitsgrade innerhalb der Struktur da – geht jetzt einmal nicht,
1180 Wetter passt nicht, ich verschieb es halt einfach auch, ja.
1185

I2: Und du als Gründer, kannst du noch irgendwie ein bisschen erzählen, seit wann es das gibt oder wie lange ihr schon diese Ideen hattet und am auch was es vergleichsweise, also vielleicht kannst du kurz auch erzählen, wie diese Laisschulen in Österreich und Klagenfurt, wie die euch inspiriert haben.

B2: mhm, am Also der gemeinsame Weg vom Stefan und von mir hat angefangen irgendwann, jetzt habe ich mal ein Email herausgefunden, im November 2014. Da hab w wir gesagt, wir setzen uns einmal zusammen. Wir haben schon öfter andere Projektideen gehabt a und da haben wir uns wieder einmal zusammen gesetzt und irgendwann war das Thema Bildung auf dem Tisch, ja. Ich habe davor schon a mit ein paar Leuten nach einem Raum gesucht, wo wir mit den Freilernern irgendwie zusammenkommen können auch. In dem Kontext bin ich zur Begeisterungswerkstatt auch in Kon mit der Begeisterungswerkstatt und mit Scholé in Kontakt gekommen. Aus der Begeisterungswerkstatt sind dann zum Stefan und zu mir noch die Monika und die Florence dazu gekommen. Die sind aus dem Umfeld gekommen. Und wie wir das erste Mal zusammengesessen sind, war irgendwann im Dezember 2014, soweit ich mich erinner, haben der Stefan und ich uns gleichzeitig angemeldet gehab für die für das Laismodul eins. A für den gleichen Termin, aber unterschiedliche also da warens zwei Termine am gleichen Tag jeweils gegeben, Vormittag und nachmittag. Und wir waren jeweils in der anderen Gruppen drinnen, ja. Und a wir haben dann die wir haben dann im Laising realtiv schnell die a die die, dass es da ein Schulgründer mentoring gibt, a wo wir begleitet werden in dem Schulgründungsprozess. Am das Schulgründer mentoring hat es von der von vom Dieter Graf Neureiter gegeben, der im der in Klagenfurt lebt und wirkt, das Lais institut dort gegrünfet hat und die a bei der Schule bei der Laisschule in Klagenfurt mit geholfen hat beim Gründen. Ich glaube, sie bezeichnen ihn selbst nicht mehr als Gründer aber er hat sozusagen mitbegleitet beim Gründen. Am und über diese über diese Gründ Schulgründerinitiative sind wir in Kontakt gekommen mit anderen Schulgründungen a in Österreich wobei unser Kontakt dann am engsten war mit der Schulgründung in Mödling, mit denen haben wir die sind mit uns in dem Laismodul eben gesessen auch wieder aufgespalten in zwei Gruppen, einer war beim Stefan und die anderen zwei waren bei mir in der Gruppe. A und mit denen haben wir so schon ein sehr gutes Verhältnis gehabt und die sind mit denen sind wir parallel gegangen. Wir haben dort dann die andere Laismodule dann auch noch gemeinsam gemacht. Ja und a dann ist es durch diese Energie, die entstanden ist dabei a durch diese dieses ausprobieren, dieses natürliche, sind wir ratz fatz total schnell soweit gekommen, dass wir dass wir im Prinzip klar waren, wir machen das, ja. Wurscht was kommt, wir haben so viele Sachen nicht gehabt, aber ich habe gesagt wurscht was kommt, wir machen das. A und das war eine Energie, die uns total im positiven uns angetrieben hat, das umzusetzen binnen ei einem halben Jahr und seit zweitausend seit September 2015 gibt es Colearning als als Verein und Initiative.

I2: Willst du auch noch kurz Lais anreisen, a nur woher das kommt und (..)

B2: mhm am Also Lais a kommt lais selbst ist ein Begriff, der, boa da muss ich jetzt ganz tief graben bei mir, dass ich es noch so richtig hinbring, aus dem Indogermanischen kommt. Aber das findest wo anders besser raus, als was ich dir erzählen kann. (lacht) für mich ist nämlich ist das volle viel entscheidendere Lais und laising. Laising ist ein Begriff den gibt's und Laising ist ein ist ein a eine Methode, auch noch vorsichtig. Es ist etwas was der Dieter Graf-Neureiter entwickelt hat und so wie es ich kennen gelernt habe, ist es dieses dieses Verknüpfen aus dem

Natürlichen. DA gibt es verschiedene natürliche Sachen, die sich eher die er beschreibt und dem a formenden, bildenden der Gesellschaft im Alltag, ja. Mit den Sachen im Alltag ganz natürlich umgehen war dann das Laising und das ist das was mich so einfach so angesprochen hat. Es gibt Dinge, die sind im Alltag einfach so ja und die kann ich so annehmen und anders damit umgehen. In einer anderen Form damit umgehen. Das war das Laising für mich, ja. Und kommt halt von von Klagenfurt, hat der Dieter entwickelt, das ist ein künstlicher Begriff, den hat er den hat er auch entwickelt und das Laisinstitut in Klagenfurt war sozusagen die die ersten, die das gemacht haben. Er hat es dann verbreitet a und hat es freigegeben, damit das sich frei verbreitet a und wir haben dann a neben dem, dass wir die Schule oder das Lernzentrum gegründet haben, haben wir auch das Lais Institut in Wien gegründet. Das heißt eine Weiterbildungs a Schiene, wo man das Laising auch selbst weiter verbreiten.

I2: Also ihr seht euch auch als Laisschule.

B2: Da kommen wir jetzt in eine offene Diskussion rein. Wir haben uns, wir haben dieses Laisschule gegündet und in der Zwischenzeit sind wir soweit, dass wir soweit und da da vielleicht, wir nehmen die Laisschule in Klagenfurt als Referenz für uns ja und in unserer in unserer Entwicklung als total wichtige wichtige Institution, die es gegeben hat, an der wir uns mal orientieren haben können. Aber in der Zwischenzeit merken wir, dass wir uns auch, dass wir unser eigenes entwickeln. Und das schöne dabei ist, es beschreibt eigentlich auch so dieses natürliche. Du hast irgendwas, das ist das ist da a und das begleitet dich eine Zeit lang. Dadurch, dass wir das gegründet haben das als das k Colearning, sind wir jetzt am ausprobieren und am Tun und jetzt machen wir unser Eigenes daraus. Es bleibt nicht bei dem, was dort ist. Und wenn wir uns als Laisschule jetzt bezeichnen würden, wär es total einschränkend, weil da wär es ja wie eine Montessorischule und eine Waldorfschule. Klar, jeder versteht darunter, das ist das und dann weiß er, das ist das. Aber das sind wir nicht. Wir sind nicht die Laisschule in Klagenfurt. Wir funktionieren anders, als die. Wir haben Laising als ein als ein Mittel kennengelernt, wie man da sozusagen einmal starten können und gehen können jetzt und daneben gibt es Montessori, daneben gibt es die Weinbergschule, die einige viele einige von uns eine Ausbildung gemacht haben. Viele sage ich deswegen weil die Lernbegleiter schon in der Überzahl sind, die die Ausbildung in der Weinbergschule gemacht haben. A und das passt alles nicht zur Laisschule rein, ja. Das ist ähnlich und b a p in dem Sinn sind wir Colearning, dann a und nicht mehr eine Laisschule sondern ein Lernzentrum.

I2: ja also im Prinzip hätte ich jetzt noch eine Frage, wenn es noch passt.

B2: mhm

I2: am von der Organisation her, von jetzt nicht Lehrer und Schüler sondern welche Gruppen von Menschen habt ihr hier.

B2: a Warte, wo ist die Liste: wir haben die Millis, wir haben die Minis, wir haben die Megas (lacht) also wir haben a verschiedene Gruppen von Kindern, a die durch diese Begriffe, ich hab ich kann jetzt schändlicher Weise nicht alle aufzählen, wie sie in der Reinform sind. Dezis Dekas Megas und was weiß ich was alles. Also aus dem aus dem Mathematischen raus sind die Begrifflichkeiten entstanden. Das definiert so Altersgruppen a alo wir haben die Kinder a wir haben die Lernbegleiter, wir haben ein

1290 Umfeld, das uns hilft, das sind lauter Leute, die gelegentlich da sind, oft wie weniger
oft. Wir haben a die Eltern a als einen Teil, wir haben Eltern, die sich sehr viel
einbringen bei gewissen Sachen, Eltern, die sich weniger einbringen. A wir haben a
ein Vorstand, einen Vereinsvorstand a ich glaub, der Stefan und ich sind da eine
1295 eigene Kategorie da herinnen, wo es noch nicht so ganz klar ist, was definiert ist.
Natürlich die Gründer, aber wir werden als die Megas bezeichnet, die Flo, durch das
dass sie im Lernbetrieb ist, da da mehr involviert. Wir ind selber da noch einmal
dabei da unsere Rolle noch einmal irgendwie neu zu definieren oder wieder zu
finden, was total spannend ist. Am aber ich glaube wir sind eine eigenes Substrat da
herinnen, oder ein eigenes Biotop noch. Am wen gibt es noch herinnen? Ja unsere
1300 Nachbarn haben wir. Interaktion, direkte interaktion mit dem draußen. Sonst fällt mir
niemand mehr ein.

I2: die Lernbegleiter

1305 B2: Die Lernbegleiter, das Team, also. Entschuldige, wenn das noch nicht so genau.
Das Team die Lernbegleiter sind als das als das Team das den den Betrieb
eigentlich hauptsächlich aufrecht erhält.

I2: und wie viele Schüler habt ihr jetzt im Moment?

1310 B2: vierundzwanzig a Schülerinnen und Schüler, Lernende herinnen und wir haben
vier Lernbegleiter und vier Praktikanten. Da ich weiß die Zahlen nie auswendig,
vielleicht sollte man die mal irgendwo aufschreiben.

I2: So genau muss es nicht sein.

1315 B2: Genau so in dem in dem Ungefähr und wir haben nur drei, vier Leute, die a
immer wieder immer wieder da sind mehr oder weniger, ja. Manche, die nur
vereinzelt da sind und manche, die eben einige Tage fix in der Woche da sind.

1320 I2: Und ist euer Ziel mehr Schüler zu haben?

1325 B2: Unser Ziel ist im Moment ist im Moment noch mehr Schüler zu haben, am. Also
so grundsätzlich ist sowieso das Ziel, mehr Schüler zu haben und überhaupt größer
zu werden noch. Allerdings an dem Ort da und in der Zeit jetzt a ist es eingeschränkt
a. Wir haben ein Ziel definiert, dass wir zwischen zweiunddreißig und vierunddreißig
Schüler insgesamt Schülerinnen haben werden am und wir schwanken gelegentlich
dabei, ob das geht. Weil es halt einfach so so mpfm schulisch das Verhältnis Schüler
und Lehrer eigentlich total günstig bei uns ist, ist trotzdem a in unserer Struktur a
1330 noch immer, dass sie manchmal überfordert sind. A die die Lernleiter. Das
wichtige dabei ist, dass man die Kinder so weit bringen, dass sie viel freier, also die
größeren noch mehr immer ganz klar schon wissen auch die Strukut halten auch das
Feld mithalten können. Sobald das geht ist es wurscht, dann können auch mehr
Kinder herinnen sein, aber wenn das Verhältnis zu denen, die das Feld halten
können zu denen, die das Feld ständig irgendwie piksen a und nicht halten können,
1335 wenn das ein Ungleichgewicht ist, dann schaffen die das nicht, das Feld zu halten,
ja. Und als auf Basis von dem kann man sagen, wie die wie die Anzahl der Kinder
sein kann. Also der Wunsch wäre mehr zu haben auch aus aus einem ökonomischen
Grund a.

1340 >Glocke läutet, Hintergrundgeräusche<

B2: ok,

I2: Bist du zufrieden mit dem wie sich die Schule bis jetzt entwickelt hat?

1345

B2: pfoa, ich hab einmal gesagt, Zufriedenheit ist ein Endstadium, ja von dem her bin ich nicht zufrieden. A weil das bringt mich noch treibt mich noch weiter. Frieden is so ein da ist so was abgeschlossen. Für mich wir sind jetzt gerade voll in einem Entwicklungsbereich und damit treibt mich das noch nicht zufrieden einfach auch an noch genau klar weiterzugehen und mich noch nicht zurückzulehnen. Im Moment sind wir in einer Phase, wo es wo ich bei gewissen Bereichen echt zufrieden bin, ja. Wo ich mich auch total schon wohl föhl und andere Bereich wo ich merk a wahnsinnig viel Spannung und wahnsinnig viel Entwicklung noch is, ja. Hin zu: woa hoffentlich passiert das jetzt nicht, weil also so Konsequenzen denken immer wieder am aber am das Nichtzufrieden sein treibt mich einfach an. Also seh ich das sehr positiv.

1350

1355

I2: mhm

1360 >Besucher wird begrüßt<

I2: na gut dann Danke danke

1365

B2: gerne, danke euch, spannende Fragen, worüber ich wieder viel Nachdenken darf.

Interview mit Florence H. am 03.05.2016 im Colearning Wien um 14:30
Dauer ca. 1,5h

I1: Franziska Koppensteiner

5 I2: Sophie Stallegger

B3: Florence H.

ab Minute 02:08

10 I1: Was ist der Colearning Wien?

15 B3: a Was ist der Colearning Wien. A ist ein Experimentierfeld, am für das Zusammenleben von Erwachsenen und Kindern, ein Forschungsfeld, also wir haben kein fertiges Konzept, außer dass wir uns wünschen dass Erwachsene mit Kindern miteinander leben, arbeiten können, lernen können und Spaß haben können, anders als es jetzt ist. Also es ist entstanden aus dem Gefühl so wie es ist sind wir nicht zufrieden, wir wollen etwas anderes probieren. Genau.

20 I1: Warum und für wen gibt es diesen Ort?

25 B3: Warum und für wen gibt es diesen Ort? Das warum ist glaube ich aus einem ganz persönlichen Suchen von drei eigentlich vier Erwachsenen entstanden. Also wir haben uns eigentlich getroffen um also wir haben alle das Gefühl gehabt es, da gibt es so einen Drang in uns so ein Forschen und neugierig, wir würden das gern ausprobieren und dann haben wir uns zusammengesetzt drei Monate lang jeden Donnerstag und haben gemerkt, dass da total viel Energie drinnen ist, das wir total viel Spaß daran hätten. Und dann ist es sehr konkret geworden, sehr schnell und wir haben gestartet. Also mein Ansatz war immer, also ich habe ja, ich bin mit 16 aus der Schule ausgetreten, weil ich weil mein Vater mir ein Buch über die Summerhillschool gegeben hat und ich das Gefühl hat. Und ich das gelesen habe im Urlaub und mein Vater war gottseidank gerade in Tibet und konnte nicht widersprechen. Und wie er zurückkam war ich nicht mehr in der Schule. Weil ich gesagt habe, das ist so unglaublich langweilig, das kann ich nicht mehr aushalten, da geh ich nicht mehr hin. Also es war für mich schon damals so ein, hat mich ur interessiert: Wie kann man wirklich gut lernen. Hab mich ganz viel selber ausprobiert und ur viel rumgereist, habe ganz viel gemacht habe ganz früh ein Kind gekriegt und seitdem war es immer ein Thema, was mich begleitet hat. Also wie kann ich lernen, also selbst als Lernende was kann es da geben und dann sehr früh als Mama, wie kann Mama schön sein, das war immer so mein Forschungsfeld, genau. Und wie kann ich aber auch arbeiten in unserer Welt. Also es ist ja, also es gibt ja diese Illusion man kann Kinder und Arbeit ganz leicht unter einen Hut bringen und wenn du einmal ei ein erstes Kind hast, dann weißt du ist das eine vollkommene Illusion. Du sitzt entweder in der Arbeit und hast deinem Kind gegenüber Schuldgefühle oder du sitzt zu Hause und hast Schuldgefühle der Arbeit gegenüber. Genau. Also das war immer für mich 45 so cool, da muss es irgendwie anders geben. Und habe ganz viel ausprobiert. Und aus diesem Bedürfnis ist eigentlich dann der hat sich dann immer mehr herauskristallisiert: so wollen wir es ausprobieren, wie es hier ist. Genau.

50 I1: Und für wen ist dieser Ort?

B3: Für eigentlich alle, die Spaß am lernen haben und ausprobieren wollen. Also wir haben hier Eltern mit Kindern, wir haben Menschen, die noch keine Kinder haben,

55 aber einfach nur interessiert sind, neu etwas, Dinge des Lernens auszuprobieren, wir haben Großmütter, die denen einfach das Thema total wichtig ist und die hier uns unterstützen, aber einfach weil es ihnen brennt. Also eigentlich für jeden, der sich mit dem Thema wie leben und lernen wir auseinander setzen will.

60 I1: Du hast es e schon ein bisschen angeschnitten. A wie verlief dein bisheriger Bildungsweg und wie beeinflusst dieser die pädagogische Praxis im Colearning, deine pädagogische Praxis im Colearning?

65 B3: Am genau, den anderen hab ich schon erzählt, wie das alles begonnen hat, also mein Bildungsweg war dann lange Zeit sehr praktisch. Also ich habe alles praktisch ausprobiert. Ich habe Lehm gebaut, ich habe getöpft, ich habe Fahrräder
70 zusammen gebaut, bin herumgereist, hab Ziegen gehütet. Und dann habe ich HTL gemacht, also zuerst Matura nachgemacht und dann HTL, und immer parallel meine Kinder begleitet. D.h. mein ein Kind und dann schlussendlich drei Kinder. Und hab meine Tochter, wie sie dann 15 war, haben wir für sie eine Bildungsinitiative gegründet, wo wir Jugendliche begleitet haben, beim rausfinden, was sie wirklich
75 gerne tun wollen. Also da habe ich auch ganz viel viel Bildung über selber tun und im Nachhinein merken, dass diese ganze offizielle Bildung. Also wenn ich jetzt noch einmal leben würde, würde ich sie nicht mehr machen. Also wenn ich jetzt noch einmal mein Leben vorne, würde ich weder die Matura nachmachen noch die HTL machen. Sondern ich würde weiter Lehmbauen, Häuser bauen, auf Baustellen
80 herumlaufen und dort vviel lernen. Da hab ich viel mehr gelernt aber ich musste es ausprobieren. Und das hat sicher meine Bildungsvorstellung ehr verändert, dass ich jetzt sicher Jugendliche anders coache, weil ich sag sicher. Also diese diese Wege, die einem so Sicherheit vorgaukeln, wie mach deine Matura und mach deine Prüfungen, weiß ich, dass es dir nichts hilft im wirklichen Leben. Aber wenn du auf
85 10 Baustellen mitgearbeitet hast, das hilft dir unglaublich viel. Wenn du die Baustoffe alle angegriffen hast. Wenn du wirklich weißt, was ist ein Hausbauen? Das bringt was. Genau. Also das hat meine Bildungs al auch meine Vorstellung für hier sehr beeinflusst, also, dass ich das Gefühl habe, ich habe eine sehr klare Vorstellungen was im Leben wirklich einem Substanz gibt, auf was ma aufbauen kann, wo man wirklich selber Erfahrungen gesammelt hat. Einfach wo man sich auskennt. Also da
90 kann mir niemand mehr etwas erzählen, wenn ich das ausprobiert hab. Also wie man Lehmöfen baut, da kann ich echt mitreden. Da fühl ich mich total sicher, weil ich sie selber gebaut habe. Wenn ich einen Kurs besucht hätte und das gelernt hätte und auch einen Abschluss hätte im Lehmofenbau, würd ich dann herausgehen und nicht trauen etwas zu tun, wie es nach der HTL zum Beispiel war. Da hab ich ganz brav
95 alles gelernt und lauter gute Zeugnisse gehabt. Bin rausgegangen und hab das Gefühl gehabt: ich habe keine Ahnung, ich tu mal so. Und ich find das ist für mich so ein Unterschied zum selber tun, sich selber was erarbeiten. Also das merken wir hier ganz stark. Also diese Kinder haben alle brav ihre Schularbeiten gemacht, alle brav, waren in der Schule. Es ist hier keines das rausgefallen ist, weil es schlechte Noten hätte. Aber sie können nichts, also es ist kein, sie können auf nichts aufbauen, ja. Es ist nichts was sie für sich gelernt haben. Dividieren habe ich gelernt, weil ich es kann. Da kann mir niemand mehr etwas erzählen. Das ist so wirklich meine
100 Bildungssensucht, also dieses an diesen Punkt zu kommen, wo man es wirklich zu seinem eigenen gemacht hat. Genau, das ist was mich am meisten beschäftigt, so wie komm ich zu diesem Punkt, dass man sagen kann: ok, das habe ich jetzt selber gemacht. Und das habe ich so sehr selber gemacht, dass ich wenn der nächste kommt und mich in Frage stellt, kann ich wirklich mit dem diskutieren. Weil das was

105 ich weiß, habe ich selber gemacht. Da kann man mich gar nicht mehr verunsichern.
Genau.

I2: warte ganz kurz

110 I1: In die nächste Frage sind wir thematisch auch schon ein bisschen reingegangen.
Am Was sind für dich Bildungserfahrungen und was ist das Ziel von Bildung?

115 B3: mhm. Was sind für mich Bildungserfahrungen und was ist das Ziel von Bildung.
Also so ein Gefühl von selbst gewahr sein und ein Wissen was ich kann und was ich
nicht kann. Und fast so wie eine entspannte Haltung, wenn man weiß, ok, das weiß
ich, das weiß ich nicht, da kann man fragen. Also das ist gerade unser Hauptlernen
120 hier. Im ersten Jahr hier. So tun als ob aufhören, also dieses ich muss jetzt so tun als
wenn ich das Einmaleins könnte obwohl ich es nicht kann. Also so wirklich ein
spezieller Blick in den Augen der Kinder wenn wir was fragen und sie angestrengt,
also sie wissen es nicht, sie versuchen jetzt irgendwie was zu sagen, aber sie haben
125 nicht diese Entspanntheit: a oh das weiß ich gar nicht. Ok. Also das ist so mein
Wunsch, dass wir an diesen Punkt kommen, dass das wieder möglich ist und es geht
immer besser. Dass sie echt sitzen und nach zwei stunden sagen also wie das war
unsere Traumstunde wo jetzt noch alle strahlen. Also so ein Kind das vollkommen
schultraumatisiert zu uns gekommen ist und echt, also die ersten Monate so
130 verbracht hat > nimmt eine Haltung mit verschränkten Armen ein < wenn es geredet
hat man, und jetzt vor kurzem gesessen ist und nach zwei stunden gesagt hat: ich
hab es noch nicht verstanden. Ich hab es wirklich nicht verstanden. Und dann obwohl
die andern Lego Ninjago schauen gegangen sind. Ist er hat er gesagt: nein, ich will
es ich mach es jetzt noch einmal. Und ist mit jemandem gegangen und hat noch
135 einmal dividieren gemacht. Obwohl es die dritte Stunde war. Du hast einfach
gemerkt, jetzt will er es einfach wissen. Es ist wurscht ob die Lego schauen oder was
ist, er will es jetzt wissen. Und dann war echt so > holt Luft und macht einen Seufzer
< Also das ist für mich dieses diese Erfahrung ich will es für mich machen und das
geht dann auf allen Ebenen. Ob das dividieren ist oder ob es kochen lernen ist oder
140 hier Verantwortung übernehmen oder wissen wie es jedem geht oder genau also auf
allen Ebenen. Und später dann sowohl Erfahrungen sammeln, also wo also in der in
der Studierwerkstatt, in der Initiative, die wir vorher gehabt haben, habe ich dann
allen Kindern von der Matura abgeraten. Weil ich gesagt habe: Macht vier Jahre
Berufserfahrungen, geht Theaterspielen, macht alles was euch begeistert und dann
145 wisst ihr, was ihr studieren wollt und dann geht zu dem Professor und dann sagt er
euch, was ihr für die Studienberechtigungsprüfung braucht. Und ihr seid ur cool, weil
ihr habt alles ausprobiert, ja. Ihr seids nicht nur brav die Matura und weiß eigentlich
nicht warum ich da bin, aber mir fällt nichts besseres ein. Darum studiere ich
Theaterwissenschaften, ja. Genau also wirklich dieses Leben zum eigenen machen.
Genau.

I1: Und das ist auch das Ziel von Bildung für dich?

150 B3: ja, weil dann kann man entscheiden, wo will ich mich bilden und ma und bilde
mich für mich, ja, also dann ist man begeistert, dann ist man interessiert, weil man
dieses Gefühl hat. Ich will das Leben draußen kennenlernen, ich will es wissen. Ich
will es verstehen, ich will was können. Für mich selber, nicht für, weil ich Angst habe,
dass ich aus dem leben rauskippe. Und wenn ich das nicht kann dann werde ich
versagen und genau. Der Sinn von Bildung ist, weiß ich nicht. Wobei Bildung fast der

155 zweite Schritt ist, habe ich das Gefühl, also zuerst muss man selber in sich
angekommen sein und wissen, dass man sich bilden will, dann kommt die Bildung.
Oder ist das auch Bildung? Vielleicht ist das auch schon Bildung. (lacht)

160 I1: Ich glaube, da hat jeder für sich Vorstellungen vom Bildungsbegriff

B3: Genau, genau. Nein, wahrscheinlich gehört das zur Bildung dazu. Das ist das
Wissen um was es braucht damit man, also ist auch schon eine Bildung, dass man
weiß wie man sich fühlt, für was man steht, wer man ist.

165 I1: am, wie findet Bildung im Colearning statt?

B3: (lacht) Wie findet Bildung im Colearning statt? Also in aller erster Linie als
Erfahrungsraum. Also die Kinder machen ja alles selber. Die Kinder putzen selber,
die Kinder kochen selber, die Kinder gehen selber einkaufen. Wir haben eine Gruppe
170 von ganz jungen Erwachsenen, die das mit ihnen machen. Und die Bildung am
Anfang entsteht eigentlich mal durch Reibung. Durch merken, was alles nicht
funktioniert, durch merken, wie unwillig man ist, wie sich alles anstrengend anfühlt,
wie wie wenig man weiß. Ich hab so das Gefühl zuerst ist man, so diese ersten
175 Monate waren echt so ein ganz viel in Kontakt gehen und streiten, in diskutieren, wer
bin ich, was will ich. Wie leiste ich unbewusst Widerstand, wie leiste ich bewusst
Widerstand und sage: Nein, das mache ich nicht. Das war für mich diese erste
Bildung, die eigentlich von wie übernehme ich Verantwortung für mein eigenes
Leben. Wie gehe ich in einer Gruppe um, wie sage ich meine Meinung, und wie
180 Sorge ich für mich, also für meine Grundbedürfnisse. Genau, also die Grundbasis ist
schon ganz gut hier, was noch fehlt uns was wir jetzt im Mai machen wollen, ist
dieses, dass sie auch noch die Verantwortung über die Finanzen übernehmen. Also
dass sie wissen mal anfangen beim Essen, was es kostet und wie viel Geld wir
haben und das selber einteilen und schön langsam auch fähig sind andere Speisen
185 zu überlegen und zu sagen: he das könnten wir auch probieren, aber wir haben nur
so viel Geld, also das ist ein nächster Schritt, also das wär so für mich die Basis,
dass sie in sich selber in sich ankommen und verantwortlich für ihr eigenes Leben
sind und dann kann diese Bildung, die der letzte Schritt heißt dann irgendwie:
wissen. Aber dazu braucht man diese ganzen anderen Dinge. Also diese
190 Basisbildung, genau, wie Sorge ich gut für mich selber, dass man dann wirklich
wissbegierig wird und die nächsten Schritte wir. Wir merken, es kommen einzelne
Kinder sind schon an dem Punkt, dass sie jetzt wirklich wissen wissen wollen, genau.
Bei manchen dauert es noch ein bisschen.

195 I2: Wir können ruhig so weiter machen

I1: Was bedeutet Erziehung für dich?

B3: Was bedeutet Erziehung für mich? Vorleben. Also Erziehung ist für mich selber
erziehen. Mich selber reflektieren, also ich glaub, dass es keine Erziehung gibt, die
200 nicht vorleben ist. Also man kann sich man kann glauben, dass man erzieht und nicht
vorleben, aber ich glaube, es funktioniert nicht. Also, ich mein, der Karl Valentin hat
das so lustig gesagt: Ich brauche meine Kinder nicht erziehen, weil sie machen mir e
alles nach. Und das Gefühl habe ich auch. Eben und wenn ich meinen Kindern was
vorlebe, was mir dann nicht daugt, dann ich mal darüber nachdenken was ich
205 vorlebe und wie ich damit umgehen kann. Gibt es noch eine andere Erziehung als

vorleben? Nein. Also ich habe das Gefühl wenn ich mein also bei meinen eigenen Kindern merk ich es oft, wenn ich ihnen, Also was mache ich zum Beispiel, am ich gehe davon aus, dass sie gerade arm sind, und bevormunde sie und schaue sie sorgenvoll an und mache mir sorgen über sie und dann wundere ich mich, dass sie nicht in die Kraft gehen und sag. Los und tut es. Und dann merke ich, ich schaue sie eigentlich sorgenvoll an, ich im im alles ist dramatisch Modus. Also ich kann nur mich selber ändern un mich selber an der Nase nehmen. Und schauen, ok, was ist jetzt mit mir los, warum muss ich gerade glauben, dass alles ganz schrecklich ist und ganz arm sind. Genau und schon erziehe ich sie indem ich wieder glücklich bin und zufrieden bin und herzlich lache, wenn sie dann das wahrscheinlich weitermachen, weil sie haben das ja von mir gelernt, wenn ich dann entspannt reagiere, merken sie: a cool, wir können uns wieder entspannen, wir müssen jetzt nicht für die Mama entspannt sein. So. (lacht) Genau und genauso ist es hier mit den Kindern. Genau so also eben das wichtigste unserer Erziehung hier ist, dass wir uns selber erziehen und das wir in ständigen Ref Reflexion sind mit all den Erwachsenen und Verantwortlichen hier. Und uns die Haare raufen und fragen, ok was bieten spiegeln sie uns, was machen wir gerade?

I1: Da gehen wir ja e auch schon in die nächste Frage, was was wie findet Erziehung im Colearning statt?

B3: ok, wie findet Erziehung im Colearning statt? Genau indem wir als Team am uns voll reingeben voll Teil der Gruppe sind und am mit ihnen aber auch reflektieren und ihnen aber auch unsere Verzweiflung zeigen, unser Anstehen unser am ok, das haben wir uns vorgestellt, jetzt kommt das nicht raus, was können wir tun? Aber hauptsächlich erziehen wir uns selber. (lacht)

I1: Am gibt es so etwas wie ein Erziehungsziel im Colearning?

B3: Gibt es ein Erziehungsziel im Colearning Space? Selbstverantwortung, aber auch von uns selber,

▷ Geräuschkulisse<

B3: Erziehungsziele vom Colearning Space, also ein wichtiger Teil ist also diese Selbstverantwortung, diese Selbstermächtigung, Dinge selber tun. Am Ich glaube, etwas, was uns alle begeistert, ist Begeisterung an etwas können, Begeisterung an etwas wissen, also dieses wobei es wirklich ein Weg ist, also dieses wegkommen von dem wir müssen was lernen und wir müssen lernen, damit wir irgendetwas schaffen zu immer mehr zu diesem, wir wollen gerne lernen. Also wir lernen e ständig und lernen macht Spaß und wissen, wissen ist das coolste überhaupt, und etwas können wollen. Also das ist für ein ein Ziel wo wo wir aber selber ständig am reflektieren sind ja, wie begeistert bin ich, wo glaub ich jetzt wieder, dass man Angst haben muss, dass man was tut, also es ist wirklich, aber es ist wirklich ein Erziehungsziel in dem für uns alle. Genau. Also selbsttun, Selbstverantwortung, Begeisterung,

I1: Vielleicht noch einmal nachfragen. Wie erreicht ihr dieses Erziehungsziel?

B3: Durchs vorleben und durchs auch zeigen, wie ich damit umgehe, wenn ichs nicht kann, ja. Dass das auch ganz normal ist. Genau.

I1: Was ist die Rolle des Lernbegleiters und was heißt es Lernen zu begleiten?

260 B3: Was ist die Rolle des Lernbegleiters? Also s en Mensch, der sich bemüht sehr
transparent und authentisch zu sein und kongruent, der selber gerne lernt, und hier
ist und einfach Spaß dran hat. Und einfach Dinge schon besser kann als manches
Kind, also es ist einfach so dieses Vorleben. Aber mit all den Konsequenzen, also
265 dass man vorlebt und gleichzeitig aber auch sagt, boa das kann ich aber gar nicht
gut, jetzt bin ich auch ängstlich. Wie tun wir jetzt weiter. Mitwachsener. Genau, aber
trotzdem also ich merk was auch für uns wichtig ist, oder für mich immer wieder ist
dieses sehr bewusst haben, was der Unterschied ist zwischen zwanzig und fünfzig
270 Jahre alt sein. Also das auch spüren lernen. Ja und schätzen lernen und wissen.
Also wir haben am Anfang haben wir also wir haben 15, 16 jährige Lernbegleiter, 20
jährige Lernbegleiter gehabt und 23 jährige Lernbegleiter, wir haben gemerkt, dass
die unter 20 jährigen, dass die viel zu nahe sind, ja. Also dass die ganz ein anderes
Plätzchen brauchen, dass die, einen Tag genial sind und am nächsten Tag
vollkommen rauskippen und dass das total ok ist. Also wir haben was wir immer
275 mehr merken ist so dieses Alter auch zu schätzen, also was man einfach auch hat,
wenn man 47 ist, dass mich viele Dinge einfach überhaupt nicht mehr aus der Bahn
werfen, was den 23 jährigen und gleichzeitig, dass er Dinge hat, die mich total
bereichern, ja. Weil er alles so viel unbeschwerter sieht und viel mehr Power dahinter
hat, wo ich schon bin so > holt tief Luft < also das, eben das zu schätzen lernen, also
diese Unterschiede im Alter, das ist auch...

280

I1: Kannst du noch ein bisschen genauer auf die Unterschiede eingehen?

B3: Die wir hier wahrnehmen? Also ich merke, die unter 20jährigen haben ein
285 unglaubliches Feuer, bringen unglaublich viel Freude mit und Begeisterung und tun
sich schwer mit dieser Kontinuität. Also die sind mehr so am brennen und am Tun
und dann kippen sie ganz raus und dann ist wieder alles schrecklich und dann ist
wieder alles furchtbar und dann sind sie wieder total glücklich und bereichern uns
besonders, wenn wir ihnen diesen Halt geben, also wenn wenn also das wird jetzt
immer besser, weil wir immer mehr merken, dass wir das tun können, also wir
290 können diesen Rahmen vorgeben und wenn wir den Rahmen halten, dann können
sie eigentlich ständig so eine Begeist oder immer mehr begeistert sein. Am Anfang
haben wir zu wenig gehalten, weil wir immer sie so tun lassen, das ist für mich so ein
bisschen ein irgendwas was mit unserer Kultur zu tun hat. Dass wir, wir haben so
diese Neigung Individualismus total zu fördern. Also wenn das wenn jedes Kind den
295 kleinsten Furz an: ich will es selber machen, schreien wir gleich, jö und lassen es
selber machen und das funktioniert aber eigentlich gar nicht. Weil die brauchen noch
ganz viel Halt und eben unsere Strukturen vorgeben. Das ist gerade ein sehr
spannendes Spiel. Also bei den jungen merk ich das ist das ist immer mehr üben,
dass wir viel mehr noch führen, viel mehr noch sagen, cool, dass du das selber
300 machst, aber dahin. Und bei den über 20jährigen ist es ur schön wie wie sehr die
komplett selber in die Verantwortung gehen und schon führen. Und tun. Und ganz
eigene Ideen reinbringen und schon gestalten. Also da ist meine Aufgabe schon
wieder sehr schnell loszulassen. Also nicht eben, find ich total schön zu sehen. Und
eben auch wie wie schnell die sein können und wie wie ja also da fehlt ganz viel so
305 etwas was uns alte schon an negative Erfahrungen. Wo sie also wir brauchen immer
ein bisschen länger. Habe ich das Gefühl. Genau (lacht) genau und der Vorteil ist
aber von uns alten und die alten die sind auch gut, wenn's dann schwierig wird,

halten wir auch länger durch. Wenn wir da dann einfach diese Erfahrungen haben, da geht man drüber. Und es ist ok. Also wir bieten so dieses gemütliche diesen
310 Zeitrahmen, das spür ich ganz stark. Also die, die älter sind die fallen einfach nicht so schnell um. Die halten einfach ja ganz ganz energetisch ganz wesentlich zu spüren. Dass die die hier über 40 sind langsamer sind beim was lernen und langsamer sind beim sich auf was neues einzulassen oder wenn wir erkannt haben, dass was gar nicht mehr stimmig ist, also auch wenn man an Therapie denkt oder an solche
315 Erfahrungen, ja, dass du also je älter du bist desto länger brauchst du um was neues zu machen oder auch, wenn du es erkannt hast, machst du es zehn mal noch trotzdem. Ja. Je älter du bist. Und das merkt man aber schon bei den Kindern, die Kinder brauchen zwei Sekunden um etwas verstanden zu haben und machen das dann nicht mehr. Die vierzehnjährigen brauchen schon zwei Monate. Und die
320 Erwachsenen

I2: wartet, >Speicherkarte der Kamera wird gewechselt<

B3: Genau und eben dieses Langsame, je älter, das Langsame hat auch den Vorteil,
325 dass mehr Halt ist. Also wenn es schwierig wird, sind die Ulla und ich einfach am entspanntesten. Und wir sagen, das wird schon, ganz ruhig durchatmen (lacht) genau. Das ist cool.

I1: ok, Was ist Laising? Und a und wie wird diese Methode verwendet oder wie
330 kommt sie zum Einsatz im Colearning

B3: mhm. Genau. Was ist Laising? Laising ich werde es versuchen, so wie ich es
335 sehe, ist, da gibt's einen Klagenfurter, der hat sich genauso wie wir für diese Idee, also was was uns so angestoßen hat ist diese Schetininschule und der hat auch davon gehört. Und hat einfach gedacht ur spannend, das gibt's dort, das funktioniert. Wie kann man das auf österreichisch übersetzen oder deutsch? Also wie kann diese selben Ideen bei uns angewendet werden und hat das zehn Jahre lang beobachtet, wie man das bei uns machen könnte.

340 I1: Was sind das für Ideen?

B3: Am der Schetinin ist eine Schule, die ist glaub ich seit 30 oder 40 Jahren gibt.
345 Und in Russland. Und die lernen altersübergreifenden Gruppen zu jeweils 8 Kindern, wo sie von einander lernen. Wo sie zuerst einmal schauen, was wissen wir eigentlich, wo stehen wir eigentlich und dann erst sich Wissen von außen rein holen. Ganz viel also es gibt so dieses Gerücht, dass sie lernen über am indem sie für eine gute Stimmung sorgen im Team und dadurch das Lernen ganz schnell geht, weil kein Widerstand entsteht zwischen den Kindern. Am Und dann merken sie sich die Dinge, indem sie ganz emotional angereicherte Bilder draus machen oder
350 Theaterstücke, damit es für immer und ewig im Gedächtnis haften bleibt. Und das erzählen sie sich dann noch gegenseitig und dadurch bleibt es noch einmal hängen indem sie ich ganz oft weitergeben. Also die die Idee die wir von dort mitgekriegt haben. Und der Klagenfurter, der Dieter Graf-Neureiter, hat das einfach erforscht und hat versucht daraus Module zu machen, damit man das hier auch lernen kann und
355 hat das Laisen genannt. Genau. Und wie wir es hier anwenden das Laisen, ist das wir, der Großteil der Gruppe die Module gemacht hat, noch nicht alle. Und dass wir, der Roland und der Stefan komplett begeistert sind davon, und uns ganz immer erzählen. Und wir das einfach. Also für mich it es mehr so wie eine neue Sprache

360 lernen. Also der hat einfach für ganz viele Phänomene Beschreibungen gefunden,
die ich total cool find, und total spannend. Und das macht es uns leichter über Dinge
zu reden. Also es ist so wie wie eine weitere Sprache in dem man Dinge beobachten
kann. Aber ich glaube, da gibt es viele Sprachen, das ist halt eine von diesen
Sprachen, wo man versucht neues Wissen weiterzugeben. Das ist für mich das
Laisen, ja. Aber ich sehe die auch in dem selben Forschungsfeld wie wir. Also ich
365 glaub, das ist gerade so ein riesen Forschungsfeld. Also für mich war dieser
Aufbruch, also wir kennen alle dieses Phänomen, dass manchmal Dinge ur schnell
gehen beim lernen. Also ich weiß bei meiner Tochter hat drei Jahre in der
Alternativschule Englisch gehabt, da haben sie wahrscheinlich fünf Stunden im Jahr
englisch gemacht. Und dann hat sie Harry Potter gelesen und ich habe mir gedacht:
370 ok, naja, und dann war ich im Harry Potter Film mit ihr und sie hat mir in jeder
Sequenz sagen können, das ist falsch, und da fehlt was und das ist drinnen. Und ich
war nur so: die hat ihn wirklich verstanden, wie gibt es das? Ja. Und also es gibt je
jeder hat glaube ich so Erfahrungen im Leben, wo man einfach weiß: Lernen
funktioniert ganz anders. Da gibt es irgendwas anderes. Und ich glaube, es gibt
375 wirklich so Menschen, die da weiter forschen wollen. Da Also ich glaube die im
Alternativschulbewegung war für mich ganz lange so dieses Laisser-faire, also wir
nehmen die Kinder aus diesem Druck raus und die sollen sich entspannen und jeder
lernt freiwillig und alles ist die Freiheit und das gab es über zwanzig, dreißig Jahre ist
so eine Bewegung wo man irgendwie merkt aber wohin wollen wir eigentlich wenn
380 wir komplett frei sind.

I2: Ich glaube, das war jetzt der Akku.

I1: Wir sind sehr flott. Also die Florence ist sehr flott.

385

(...)

>kurze Pause bis Minute 39:008<

390 B3: Genau ich weiß schon wieder von dieser am, das ist so diese für mich geht es da
um eine neue Bewegung, von dieser, von der Alternativschulszene eigentlich. Die ich
ja ur cool find und von Anfang an und also ich war ja bei Mauricio und REprequabil in
Ecuador sogar dort. Also wo ich das Gefühl habe, da gibt es jetzt so eine
Weiterentwicklung, es ist entwickelt sich immer weiter, aber es war ja zuerst dieses
395 Kinder rausholen aus diesem Druck von der Schule und Entspannung und schön.
Und jetzt gibt es ja so diesen nächsten Schritt, wie kann man wirklich begeistert
lernen. Wie kann man Also was ja jedes Kind von Natur aus tut, wenn es gehen lernt,
also dieses Feuer weiter entfachen, also das ist für mich so dieses. Wo die Schetinin
Schule für mich einfach so cool war, weil wir wenn du das hörst, dann, also dass
400 man in einem in neun Tagen den Maturastoff für Mathematik durchnehmen kann und
es wirklich können kann ist das so eine spannende Herausforderung, also wie wie ist
das möglich. Und das würde ich gerne erforschen. Also gar nicht für die Kinder aber
vor allem für mich und dann kann ich es zulassen, ich glaub, es geht wirklich mehr
ums zulassen. Was halten wir für möglich und was lassen wir zu?

405

>kurze Unterbrechung<

B3: Sie sind alle verwirrt gerade.

I2: Weil du nicht da bist?

410 B3: Nein, weil ich hab sie gerade versucht am das dieses Englischspiel mit ihnen zu
machen und da sie mich schon wieder vollkommen ignoriert haben, habe ich einfach
mit denen die ich mitgekriegt habe angefangen. Und habe dann gesagt, ok wir haben
jetzt aber schon angefangen und sie können jetzt aber nicht mittun. Jetzt sind sie ein
415 bisschen planlos, was aber gut ist. Genau, also einfach so dieses, will ich mittun oder
will ich nicht mittun, einfach mal spüren lassen und nicht immer nur keppeln. Genau.

I1: ok, es war einfach es is einfach für dich spannend zu erfahren, was es heißt den
Maturastoff innerhalb kürzester Zeit durchzumachen.

420 B2: Das hat einfach ganz viel angestoßen in mir. Also dieses Gefühl, ok das weiß ich
total dass das geht, also es gibt eine Ebene, wo ich mir das ganz gut vorstellen kann
und am also es hat in mir so ein: genau, so geht's weiter, so ein Gefühl ausgelöst.

425 I1: mhm im Laising gibt es den Begriff des natürlichen Lernens. Was ist damit
gemeint?

B3: Mit dem natürlichen Lernen, am schwierige Frage, was meint das Laising mit
dem natürlichen lernen. Also sie meinen, dass es das lernen, so wie wir es verstehen
auch gibt und dass es daneben aber ein so ein Lernen gibt, wo das von selber in so
430 einem Begeisterungsfluss ist, wo man am einfach alle Kinder das reingeben und
immer uns sagen und jeder gibt noch was weiter und man tut immer mehr und man
lernt immer schneller und erarbeitet sich Dinge gemeinsam im Gegensatz zu dem
was auch nützlich ist, aber nicht in jeder Lebenslage, dass man sich einfach hinsetzt
ein Buch nimmt und etwas auswendig lernt, was wo es sicher einfach Lernformen
435 gibt, wo das gut ist, aber es gibt auch Lernformen, wo das natürliche Lernen
auszuprobieren dazu zusätzlich. Das ist die Theorie vom Laisen.

I1: Findet das natürliche Lernen im Colearning statt? Oder vielleicht noch die Frage:
440 gibt es für dich eine eigene Interpretation gibt's für dich natürliches Lernen, wie das

B3: Hier meinst du?

I1: ja

445 B3: also meinem Gefühl nach sind wir ansatzweise dort, aber nur ansatzweise.
Meinem Gefühl nach sind wir erst an dem Punkt an dem die Kinder ihre Schulängste
überwinden. Also natürliches Lernen ist für mich Angstfreiheit, am mir selber
vertrauen, einfach reinspringen, tun, und also die unter 10jährigen sofort, die Lernen
e die ganze Zeit so, wobei ein paar je nach Schultraumen brauchen da auch ein
450 bisschen. Bei den Großen ist es noch ein erst Ansatzweise. Die kämpfen noch sehr
damit, dass sie sich nicht trauen und nicht also es ist unser ganz großes Ziel ist es,
dort hinzukommen (lacht) genau und darum werden wir dieses Jahr keine neuen
Kinder aufnehmen, weil wir echt merken, die großen sind einfach noch nicht so weit,
dass sie sich das trauen, wenn wir jetzt noch 10 große dazu nehmen, dann brauchen
455 wir wieder, fangen wir wieder bei null an. Genau. Aber mein Ziel ist es schon.

I1: dieses natürliche Lernen?

460 B3: in diesen natürlichen Lernfluss hineinzukommen. Also wir haben vorher schon so
Kurse gemacht in Mathematik und so im natürlichen Lernen, also das ist, wenn du

den Kindern eine Woche gibst, dann kommen sie da vielleicht rein, weil da haben sie nicht das Gefühl in der Schule zu sein. Hier kommen sie ist das Gefühl wir sind in der Schule und alles ist schrecklich. Und

465 I1: neben dem natürlichen Lernen, welche Arten von Lernen gibt es im Colearning noch?

B3: am welche Arten von Lernen gibt es noch? Hm das natürliche Verlernen. Ich weiß gar nicht wie man das nennen kann. Ich hab das Gefühl momentan erlebe ich
470 natürliches Vertrauen fassen oder natürliche Transformation, also momentan hab ich wirklich das Gefühl es geht wirklich um dieses sich wieder trauen, sich heranwagen ans natürliche Lernen, also die Vorstufen erlebe ich vom natürlichen lernen. Wobei ich ja zum Beispiel auch Montessorimaterial auch als natürliches Lernen bezeichnen würde. Aber nicht einmal da sind sie. Sie nehmen Montessorimaterialien nicht hin
475 wie ein Kind, dass nur Montessori gemacht hat. Nämlich mit yeah, lass uns spielen. Sondern sie sind so..mhmhm das heißt Division o Gott, genau ja. Also ich weiß gar nicht ob es da so. da müsst ich forschen. Für mich ist es so eine Vorstufe, ein wiedererinnern vom natürlichen Lernen. DA sind wir gerade dabei, das ganze Jahr lang mit den älteren. Die jüngeren, also mein mit den mit den, wir haben eine
480 Gruppe, die heißt Millis, das sind die ganzen erst und Zweitklässler drinnen. Da ist alles natürlich, da geh ich rein und leg, also ich weiß noch einen der ersten Tage, wo wir gesagt haben, ich arbeite nur mit der Milli Gruppe, habe ich irgendwie diese Schreibhefte in der Hand gehabt und habe sie in die Mitte gelegt, sie haben kommentarlos sich jeder ein Heft genommen und haben ohne zu diskutieren und die
485 Schreibhefte auszufüllen. Und ich war so: ok a, ok auch gut, a eine halbe Stunde habe ich ihnen das Lesebuch in die Mitte gelegt, sie haben angefangen sich zu streiten, haben es aufgeschlagen und haben einen so gelesen, die andern gegenüber verkehrt gelesen, das selbe Lesebuch und nach einer halben Stunde war das auch zufrieden, also mit denen arbeiten ist natürliches Lernen. Weil alles lernen
490 ist, weil die haben nicht diese Schere im Kopf von. Oh was ist das jetzt und schaut mir jemand zu und mache ich was falsch und genau.

I1: am wie formuliere ich diese Frage jetzt, wenn ich das richtig verstehe, siehst du, Es gibt das natürliche Lernen als Ziel sozusagen, dann gibt es auch noch ein
495 eingefärbtes Lernen.

B3: Nein, also wenn ich mich jetzt so hin spüre, ist es wichtig, dass ich diesen Flow vom natürlichen lernen kennt. Dann macht alles andere auch Spaß. Dann kannst du dich hinsetzen und das Einmaleins auswendig lernen, was nicht natürliches Lernen
500 ist, meinem Gefühl nach, aber es macht dann gar nichts. Aber es ist schon so wie eine Basis, wenn ich das natürliche Lernen verloren habe, ist alles andere sehr anstrengend. So fühlt sich's momentan an. Vielleicht fühlt sich's in einem Jahr anders an, aber momentan fühlt sich's so an als wenn ich diese natürliche ich steh auf und übe und will es für mich selber und ich tue weg ist dann ist auch dieses
505 Auswendiglernen fad. Oder dieses ich setzt mich hin und lernen Geige und muss jeden Tag eine halbe Stunde üben. Das ist für mich nicht dieses natürliche Lernen sondern das braucht's einfach um diese Fingerfertigkeit und diese Entspannungtheit zu kriegen. Oder ich setz mich hin und lerne jetzt jeden Tag eine halbe Stunde Vokabel, weil ich möchte einfach in Englisch einen Sprung machen ja. Das macht man aber
510 wenn man diesen natürlichen Fluss hat. Wozu man das tut und Begeisterung und. So fühlt sich's bei uns jetzt an momentan.

I1: letzte Frage:

515 B3: ouu lacht.

I1: Was ist das Wesen des Kindes?

520 B3: Was ist das Wesen des Kindes? Hm irgendwer hat mal gesagt, dass die Kinder
uns den Himmel geben und wir ihnen die Erde geben können. (lacht) Also die Kinder
sind noch komplett frisch und neu und erinnern uns vielleicht daran wie leicht alles
geht und wie schnell alles geht und wie glücklich man sein kann und wir können für
sie die Erde sein. Wir können ihnen zeigen wie es hier üblich ist, was wir tun, wie
525 man scheitert, wie man weint, wie man lacht, wie man die Probleme löst, genau. Das
Wesen des Kindes ist für mich diese Offenheit, dieses egal was ist am nächsten Tag
wieder aufzustehen. Und es wieder probieren und wieder offen und vertrauensvoll
und egal was passiert ist, ich probiere es noch einmal, also das ist für mich. Es war
spannend eine Freundin hat mich vor kurzem gefragt, aber ich hab doch geglaubt, ihr
wollt mit ganz vielen Erwachsenen ein Coworking Space planen und die Kinder sind
530 auch dabei und tun. Und ich habe gesagt: ja das wollen wir, also unser Ziel ist
wirklich, dass wir hier also mein Traum war immer, dass ich mit den Kindern in der
Früh irgendwohin fahr, ich geh arbeiten, sie gehen arbeiten, und wir gehen
miteinander Mittagessen und wenn am Nachmittag noch Kraft ist, dann tut jeder was
weiter und am Abend fahren wir gemeinsam nach Hause. Aber was wir jetzt gemerkt
535 haben ist also mit den Kindern geht das ganz schnell. Und die Erwachsenen
brauchen einfach. Also ich bin mir sicher, dass da ganz viele coole Erwachsene tun.
Aber die Erwachsenen sind da viel langsamer. Also ich bin ur gern mit Kindern, weil
es so schnell geht. Und weil die ur schnell verzeihen. Die müssen nicht dann drei
Wochen grantig und sauer sein, weil du irgendeinen Blödsinn gemacht hast. Sondern
540 die sind kurz sauer und dann ist es geklärt und dann arbeiten wir weiter. Genau.

I2: Wie kommen aus deiner Perspektive